

Potenziale der Dienstleistungs- wirtschaft im Saarland

Studie für das
Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr

12.12.2019

Studie



Impressum

© 2019

IW Consult GmbH
Konrad-Adenauer-Ufer 21
50668 Köln
Tel.: 0221 / 49 81-758
www.iwconsult.de

Autoren

Thorsten Lang, Agnes Ricci, Hanno Kempermann

Bildnachweise

Titelseite/letzte Seite: Shutterstock - dotshock

Inhaltsverzeichnis

1 Zusammenfassung	8
2 Einleitung	19
3 Dienstleistungen im Saarland	21
3.1 Tertiarisierung der saarländischen Wirtschaft – Blick auf vier Dimensionen	21
3.1.1 Branchen.....	21
3.1.2 Tätigkeiten.....	27
3.1.3 Berufe	28
3.1.4 Produkte	29
3.2 Vertiefende Analyse ausgewählter Dienstleistungsbereiche.....	30
3.2.1 Hybride Wertschöpfung	30
3.2.2 Informations- und Kommunikationstechnologien und wissensintensivere Dienstleistungen.....	33
3.2.3 Verkehr und Logistik.....	37
3.2.4 Handel und Onlinehandel.....	40
3.3 Wechselwirkungen in den Wertschöpfungsketten	43
4 Megatrends mit Blick auf das Saarland	49
4.1 Tertiarisierung und Hybridisierung.....	50
4.2 Wissensintensivierung.....	51
4.3 Demografie und Fachkräfteverknappung.....	55
4.4 Ressourcenschonung.....	57
4.5 Globalisierung.....	59
4.6 Urbanisierung	61
4.7 Digitalisierung.....	65
5 Wandel der Arbeitswelt und gute Arbeit vor dem Hintergrund der Trends	71
6 Profil des Dienstleistungsstandorts Saarland	79
6.1 Lage und Nachfrage nach Dienstleistungen	80
6.2 Wohlstand, Kaufkraft und Produktivität	87
6.3 Arbeitsmarkt.....	89
6.4 Bevölkerungsentwicklung und Fachkräfteversorgung	96
6.5 Bildungs- und Innovationssystem.....	100
6.6 Infrastruktur und Wirtschaftsfreundlichkeit	111
6.7 Lebensqualität und Image	120
6.8 Internationalität	124
6.9 Befragungsergebnisse auf einen Blick	125
7 Stärken und Schwächen im Saarland	129
7.1 Ausgangslage	129
7.2 SWOT Hybride Wertschöpfung	130
7.3 SWOT Informations-/Kommunikationstechnik und wissensintensivere Dienstleistungen.....	132
7.4 SWOT Verkehr und Logistik.....	133
7.5 SWOT Handel und Onlinehandel.....	135
8 Wirkungs- und Sensitivitätsanalyse ausgewählter Entwicklungen	137
9 Handlungsempfehlungen	141
10 Literatur	151

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3-1 Wachstum des Dienstleistungssektors	23
Abbildung 3-2 Wachstumsunterschiede zwischen dem Saarland und den Flächenländern West.....	24
Abbildung 3-3 Shift-Share-Analyse Saarland.....	26
Abbildung 3-4 Klassische und hybride Wertschöpfung	31
Abbildung 3-5 Hinderungsgründe für hybride Wertschöpfung	33
Abbildung 3-6 Rendite in der Erbringung von IT-Dienstleistungen in Deutschland	35
Abbildung 3-7 Schema der regionalisierten IOT	44
Abbildung 4-1 Forschung und Innovation	53
Abbildung 4-2 Wanderungssaldo nach Altersgruppen und Siedlungsstruktur	62
Abbildung 4-3 Digitalisierungsgrad der Unternehmen und Akademikeranteil an der Wohnbevölkerung	68
Abbildung 5-1 Bewertung der Zusammenarbeit zwischen Geschäftsführung und Betriebsrat bei der Digitalisierung.....	73
Abbildung 5-2 Passende Lösungen in Tarifverträgen und Betriebsvereinbarungen zur Reaktion auf technologische Neuerungen/Veränderungen.....	74
Abbildung 5-3 Bedeutung Mehrarbeit und wechselnde Arbeitszeiten in Industrie- und Dienstleistungsunternehmen	75
Abbildung 5-4 Bedeutung Mehrarbeit und wechselnde Arbeitszeiten in Industrie- und Dienstleistungsunternehmen	75
Abbildung 5-5 Belastungen für die Beschäftigten in Industrie- und Dienstleistungsunternehmen	76
Abbildung 5-6 Qualitative Aspekte der Beschäftigungsverhältnisse in Industrie- und Dienstleistungsunternehmen	77
Abbildung 5-7 Mögen des Berufs und Wahrscheinlichkeit, einen neuen Job zu suchen	77
Abbildung 6-1 Großregion SaarLorLux	80
Abbildung 6-2 Zufriedenheit mit dem Dienstleistungsangebot vor Ort	84
Abbildung 6-3 Zufriedenheit mit der Transparenz der Unternehmenslandschaft	85
Abbildung 6-4 Zufriedenheit mit den Vernetzungsmöglichkeiten und deren Transparenz	86
Abbildung 6-5 Saarland als wichtigste Absatzregion nach Zukunftserwartungen.....	88
Abbildung 6-6 Anforderungsniveau der Berufe im Saarland	93
Abbildung 6-7 Qualifikationsniveau im Saarland	94
Abbildung 6-8 Wer hat Gründe zum Abwandern aus dem Saarland?	95
Abbildung 6-9 Bevölkerungsstruktur im Wandel	98
Abbildung 6-10 Zufriedenheit mit dem Fachkräfteangebot	99
Abbildung 6-11 Zufriedenheit mit dem schulischen Angebot	101
Abbildung 6-12 Zufriedenheit mit der Hochschullandschaft	103
Abbildung 6-13 Zufriedenheit mit den Weiterbildungsangeboten der Kammern und Hochschulen	104
Abbildung 6-14 Angemeldete Patente	106
Abbildung 6-15 Digitalaffine angemeldete Patente	107
Abbildung 6-16 Zufriedenheit mit dem Innovationsumfeld	108
Abbildung 6-17 Zufriedenheit mit dem Wissenstransfer.....	108
Abbildung 6-18 Vergleich der Anteile am Venture Capital im Saarland und in Berlin.....	109
Abbildung 6-19 Zufriedenheit mit der Gründerszene und den Rahmenbedingungen für Gründer ...	110
Abbildung 6-20 Zufriedenheit mit der überregionalen Verkehrsanbindung	112
Abbildung 6-21 Zufriedenheit mit dem ÖPNV	113
Abbildung 6-22 Zufriedenheit mit der Verfügbarkeit freier Gewerbe- und Büroflächen.....	114
Abbildung 6-23 Breitbandverfügbarkeit ≥ 50 Mbit/s.....	116
Abbildung 6-24 Zufriedenheit mit der Versorgung mit schnellem Internet	117
Abbildung 6-25 Zufriedenheit mit der Netzabdeckung beim Mobilfunk.....	118

Abbildung 6-26 Zufriedenheit mit der Stabilität der Rahmenbedingungen	119
Abbildung 6-27 Zufriedenheit mit der Transparenz der Zuständigkeiten bei den Unterstützungsangeboten	119
Abbildung 6-28 Zufriedenheit mit dem soziokulturellen Angebot.....	121
Abbildung 6-29 Zufriedenheit mit den Kosten der Kinderbetreuung	123
Abbildung 6-30 Befragungsergebnisse auf einen Blick	127
Abbildung 8-1 Wertschöpfungseffekte nach Schwerpunkten in der Kombination aus allen Szenarien	140

Tabellenverzeichnis

Tabelle 3-1 Anteil des Dienstleistungssektors.....	22
Tabelle 3-2 Wohlstandstreiber im Saarland und in Baden-Württemberg	25
Tabelle 3-3 Wachstum der Arbeitsproduktivität nach Wirtschaftsbereichen	27
Tabelle 3-4 Erwerbstätige nach überwiegender Tätigkeit	28
Tabelle 3-5 Produktions- und Dienstleistungsberufe	28
Tabelle 3-6 Beschäftigte nach ausgeübter Tätigkeit	29
Tabelle 3-7 Produktsicht in der VGR.....	29
Tabelle 3-8 Auswirkungen hybrider Wertschöpfung auf die Unternehmen.....	32
Tabelle 3-9 Wertschöpfung im Bereich Information und Kommunikation	33
Tabelle 3-10 Informatik-, Informations- und Kommunikationstechnologieberufe.....	34
Tabelle 3-11 Beschäftigte in wissensintensiveren Dienstleistungen.....	35
Tabelle 3-12 Wachstum Güterverkehr in den Jahren 2011 bis 2016 in Deutschland	37
Tabelle 3-13 Verkehr und Logistik – Wertschöpfung	38
Tabelle 3-14 Bedeutung Verkehr und Lagerei.....	38
Tabelle 3-15 Verkehrs- und Logistikberufe	39
Tabelle 3-16 Renditen im Bereich Verkehr/Lagerei in Deutschland	40
Tabelle 3-17 Wertschöpfung im Handel.....	41
Tabelle 3-18 Beschäftigte im Handel.....	41
Tabelle 3-19 Handelsberufe	42
Tabelle 3-20 Renditen im deutschen Handel	42
Tabelle 3-21 Onlinekäufe.....	43
Tabelle 3-22 Motive für den Onlinekauf	43
Tabelle 3-23 Motive für den Kauf im Geschäft.....	43
Tabelle 3-24 Produktionsverflechtungen im Saarland und dem übrigen Deutschland	46
Tabelle 3-25 Wechselwirkungen in Wertschöpfungsketten	47
Tabelle 4-1 Akademikeranteil an der Bevölkerung	63
Tabelle 5-1 Beschäftigungsverhältnisse nach Arbeitszeit	72
Tabelle 5-2 Aktuelle Entwicklung der geringfügig Beschäftigten im Saarland	73
Tabelle 6-1 Fahrzeiten und Distanzunterschied	81
Tabelle 6-2 Dienstleistungseinsatz der Unternehmen	82
Tabelle 6-3 Anteil zugekaufter Dienstleistungen nach Dienstleistungsart	83
Tabelle 6-4 Anteil außerhalb zugekaufter Dienstleistungen von Dritten.....	84
Tabelle 6-5 Indikatoren zu Wohlstand und Kaufkraft	87
Tabelle 6-6 Nominale Arbeitsproduktivität nach Bereichen	89
Tabelle 6-7 Selbstständigenquote nach Bereichen	90

Tabelle 6-8 Beschäftigungsentwicklung in den Jahren 2011 bis 2017	90
Tabelle 6-9 Indikatoren zur Arbeitslosigkeit	91
Tabelle 6-10 Beschäftigte nach Geschlecht und Arbeitszeit im Jahr 2017	91
Tabelle 6-11 Frauenerwerbsquote.....	92
Tabelle 6-12 Ursachen des Bevölkerungsrückgangs	97
Tabelle 6-13 Endogenes Fachkräftepotenzial im Saarland	100
Tabelle 6-14 Studierende nach Fächergruppen im Saarland	102
Tabelle 6-15 Saarländisches FuE-Personal im Jahr 2015	105
Tabelle 6-16 IT-affine Gründungen im Saarland	109
Tabelle 6-17 Wohnen im Saarland	121
Tabelle 6-19 Kinderbetreuung	122
Tabelle 6-20 Indikatoren zur Gesundheitsinfrastruktur.....	123
Tabelle 6-21 Wachstum der Ausfuhren im Vergleich	124
Tabelle 8-1 Übersicht über Wirkungsanalysen	139

1 Zusammenfassung

In dieser Studie werden im Auftrag des saarländischen Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr eine Bestandsaufnahme zum Status und zur Bedeutung der Dienstleistungswirtschaft im Saarland sowie Handlungsempfehlungen für eine Dienstleistungspolitik erarbeitet. Dazu wurden vielfältige statistische Daten und die Literatur ausgewertet, eine Unternehmensbefragung durchgeführt, mit Experten im Saarland gesprochen und verschiedene Workshops mit Stakeholdern der saarländischen Dienstleistungswirtschaft veranstaltet.

Die Bestandsaufnahme der Dienstleistungen im Saarland erfolgt in verschiedenen Dimensionen:

- ▶ **Branchenabgrenzung:** Dienstleistungen sind der größte Wirtschaftssektor im Saarland. Der Dienstleistungsanteil ist im Saarland aktuell etwas geringer als in den Flächenländern West, vor der Jahrtausendwende war er noch größer. Als Hauptproblem erweist sich das zu geringe Wachstum in den eher privatwirtschaftlichen Dienstleistungsbranchen im Saarland. Die Zusammensetzung des Dienstleistungssektors spielt dagegen eine geringere Rolle, da das Wachstumsproblem in fast allen Teilbranchen zu beobachten ist. Das Wachstumsproblem hat sich im Saarland am aktuellen Rand verschärft: War im Zeitraum 1992 bis 2011 im Vergleich zu den Flächenländern West zwar ein geringeres Wachstum der absoluten Bruttowertschöpfung im Dienstleistungssektor, wohl aber ein fast ähnlich hohes Wachstum der Wertschöpfung je Einwohner zu beobachten, blieben nach dem Jahr 2011 die saarländischen Dienstleister sowohl beim absoluten Wachstum als auch beim Wachstum je Einwohner hinter den Flächenländern West zurück. Zwar gibt es ein statistisches Artefakt

durch Umfirmierungen im Verkehrssektor, dies erklärt aber nur einen kleinen Teil des Wachstumsunterschieds.

- ▶ Bei den Abgrenzungen nach Berufen und Produkten zeigt sich die zunehmende Bedeutung des Dienstleistungssektors. Dienstleistungsberufe sind ebenso auf dem Vormarsch wie Dienstleistungsprodukte, die nicht nur in den Dienstleistungsbranchen, sondern auch in der Industrie zulegen.

In der Studie wurden zudem vier Schwerpunktbereiche betrachtet:

- ▶ **Hybride Wertschöpfung:** Dienstleistungen spielen heute auch in der Industrie eine enorme Rolle. Statt reiner Industrieprodukte werden Lösungsbündel aus Industrieprodukt und Dienstleistungen vertrieben. Im Saarland finden sich eine geringere Tertiarisierung der Industrie und weniger hybride Wertschöpfung als im übrigen Deutschland. Als Hauptursachen nennen die befragten Unternehmen einen fehlenden Bedarf beim Kunden und die schwierige Organisation solcher Dienstleistungen in Industrieunternehmen.
- ▶ Der IKT-Sektor und wissensintensivere Dienstleistungen sind im Saarland schwächer ausgeprägt als in Deutschland, trotz der bestehenden starken Forschungslandschaft. Zudem kann im Saarland ein schwächeres Wachstum dieser Dienstleistungen beobachtet werden. Offensichtlich gelingt es nicht, die Ideen aus der Hochschul- und Forschungslandschaft hinreichend in funktionierende Geschäftsmodelle zu überführen.
- ▶ Der Bereich Verkehr und Logistik hatte ursprünglich eine größere Bedeutung als in den Flächenländern West. Allerdings kam es durch Umfirmierungen zu erheblichen Verlusten bei den Wertschöpfungsanteilen, auch bei der Beschäftigung am aktuellen Rand finden sich geringere Anteile als in Deutschland, wobei in den Verkehrs- und Logistikberufen ein ähnlich hoher Beschäftigungsanteil verzeichnet werden kann. Der ÖPNV steht unter Druck, vor allem wegen rückläufiger Schülerzahlen, der Hauptkunden des saarländischen ÖPNV.
- ▶ Der saarländische Handel ist bei Umsätzen und Verkaufsflächen relativ stark aufgestellt, bei der Wertschöpfung allerdings inzwischen etwas schwächer als die Flächenländer West. Der saarländische Handel ist stark vom Binnenmarkt im Saarland sowie vom Zufluss von Kaufkraft aus Frankreich/Luxemburg abhängig. Beim Onlinehandel haben saarländische Kunden ähnliche Motive wie die Menschen im übrigen Deutschland.

In der Analyse von Produktionsverflechtungen zeigt sich, dass saarländische Dienstleister weniger stark in überregionale Wertschöpfungsketten eingebunden sind und weniger Vorleistungen an Unternehmen außerhalb des Saarlands liefern. Dadurch profitiert das Saarland unterdurchschnittlich von positiven Effekten im übrigen Deutschland.

Für eine zukunftsorientierte Dienstleistungspolitik stellt sich die Frage, wie sich zukünftig die Rahmenbedingungen gestalten werden. Dazu sind Megatrends mit Blick auf das Saarland untersucht worden, die auf das Saarland wirken und gestaltet werden müssen:

- ▶ Vor allem die Tertiarisierung und Hybridisierung, die Wissensintensivierung und die Digitalisierung bieten Chancen für das Saarland. Aus der Tertiarisierung und Hybridisierung ergeben sich neue Wertschöpfungspotenziale und Alleinstellungsmerkmale im Wettbewerb. Allerdings steigt auch die Komplexität, sodass immer mehr Vernetzung erforderlich wird, um diese Dienstleistungen anbieten zu können.
- ▶ Beim Trend der Wissensintensivierung zeigt sich, dass innovative Unternehmen erfolgreicher sind. Allerdings sind Innovationsprozesse immer häufiger durch Interaktion und Kooperation gekennzeichnet.
- ▶ Im Trend der Digitalisierung kumulieren die Trends zur Hybridisierung und Wissensintensivierung. Die Digitalisierung wird von den Experten als dominierender Megatrend mit Querschnittscharakter bezeichnet.

- ▶ Die Demografie, die Fachkräfteverknappung sowie die Urbanisierung stellen für das Saarland vor allem Risiken dar.
- ▶ Bei der Demografie zeigt sich eine negative Binnenwanderung, der positive Impulse aus der Außenwanderung gegenüberstehen. Gleichwohl reichen diese Impulse nicht aus, um die natürliche Bevölkerungsentwicklung zu kompensieren, sodass die Bevölkerungszahl weiterhin rückläufig ist. Zudem altert die Bevölkerung, sodass von der Demografie beispielsweise nur wenig Impulse zur Steigerung der Kaufkraft im Saarland zu erwarten sind. Vor diesem Hintergrund sind Impulse von außen zur Stärkung der Kaufkraft wichtig für das Saarland.
- ▶ Die Fachkräfteverknappung stellt Unternehmen vor große Herausforderungen. Fachkräfteengpässe sind im Saarland bereits heute vorhanden, immer mehr Unternehmen haben Schwierigkeiten, ihre offenen Stellen zu besetzen. Damit ist das Wachstum dieser Unternehmen gefährdet.
- ▶ Die Urbanisierung bezeichnet den Trend, dass immer mehr Menschen in Zentren wohnen. Vor allem hochgebildete Experten zieht es immer häufiger in ein attraktives urbanes Umfeld. Daher gehen im Dienstleistungssektor inzwischen oftmals die Arbeitsplätze zu den Menschen und nicht mehr wie früher die Menschen zu den Arbeitsplätzen. Zusammen mit dem Wandel zu wissensintensiveren Dienstleistungen und der Digitalisierung stellt die Urbanisierung das Saarland vor neue Herausforderungen, da die Bewältigung dieser Trends hochgebildete Experten erfordert.

Die Arbeitswelt wandelt sich ständig. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Fachkräfteverknappung und der Notwendigkeit, die Attraktivität des Saarlands für Experten zu erhöhen, kommt guten Arbeitsbedingungen eine höhere Bedeutung zu. Die Dienstleistungsbereiche dominieren den Arbeitsmarkt. 80 Prozent aller Erwerbstätigen gehen vorwiegend Dienstleistungstätigkeiten nach, knapp 70 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeiten in Dienstleistungsberufen. Auf dem Arbeitsmarkt gab es im Saarland im Jahr 2018 mehr Vollzeitbeschäftigte als noch 2005, wobei in Dienstleistungsberufen seltener in Vollzeit gearbeitet wird. Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten stieg durch Integration zusätzlicher Arbeitskräfte in den Arbeitsmarkt stark an. Rund 6.000 Leiharbeiter mit Dienstleistungstätigkeiten gab es im Saarland, davon die Hälfte in Lagerwirtschaft, Post, Zustellung und Güterumschlag. Die Zahl der geringfügig Beschäftigten im Saarland war in den vergangenen Jahren recht stabil, wobei vor allem das Reinigungs- und Gastgewerbe höhere Anteile aufwies. Die Zusammenarbeit zwischen Geschäftsführung und Betriebsräten wird mehrheitlich als gut empfunden. Allerdings sind die Tarifverträge aus Sicht der Unternehmen noch oftmals ohne passende Lösungen für die Reaktion auf technologische Neuerungen wie die Digitalisierung. Bei den Arbeitsbedingungen zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei einer kürzlich veröffentlichten Befragung der Arbeitskammer – außer bei den Entgelten. Letztlich sind die meisten Saarländerinnen und Saarländer mit ihrer Arbeit zufrieden, für die meisten sind Jobwechsel unwahrscheinlich.

Das derzeitige Profil des Dienstleistungsstandorts Saarland mit seinen Stärken und Schwächen wurde in dieser Studie anhand verschiedener Dimensionen näher untersucht:

- ▶ Die geografische Lage bietet für den Handel Kundenpotenzial in der Großregion SaarLorLux. Gleichzeitig befindet sich das Saarland bei wissensintensiveren Dienstleistungen in einer Randlage, sodass die Kunden nur in einer Richtung erreicht werden können. Bei der Nachfrage nach Dienstleistungen zeigt sich, dass hochwertigere Dienstleistungen häufiger außerhalb des Saarlands beschafft werden. Für eine Spezialisierungsstrategie benötigen die Anbieter einen größeren Markt. Daher kann das Saarland mehr höherwertige Dienstleistungen nur dann erfolgreich anbieten, wenn das Hauptabsatzgebiet außerhalb des Saarlands besser erschlossen wird. Hier besteht eine Schwäche in der langsameren und qualitativ schlechteren Zuganbindung, auf der die Reisenden mit unzureichender Internet- und Mobilfunkverbindung ins übrige Deutschland unterwegs sind.

- ▶ Vernetzungsmöglichkeiten kommt in der Literatur eine hohe Bedeutung zu, da aufgrund der stark gestiegenen Komplexität immer mehr vernetztes Handeln erforderlich ist. Allerdings teilen die saarländischen Unternehmen diese Sicht (noch) nicht. Nach ihren Angaben aus der Befragung ist die Vernetzung ein nicht so bedeutender Standortfaktor. Gleichzeitig sind die Unternehmen zufrieden mit den bestehenden Vernetzungsmöglichkeiten, wobei sie deren Transparenz bemängeln.
- ▶ Der geringere Wohlstand und die geringere Kaufkraft im Saarland gehen bei gleicher Dienstleistungspräferenz mit einer geringeren Nachfrage nach Dienstleistungen im Saarland einher. Entsprechend weisen Unternehmen, deren wichtigste Absatzregion im Saarland liegt, seltener Wachstumserwartungen auf als Unternehmen, deren wichtigste Absatzregion außerhalb des Saarlands liegt. Langfristig ist ein hoher Wohlstand nur durch eine hohe Arbeitsproduktivität zu erreichen. Diese fällt im Saarland jedoch geringer aus, auch deshalb, weil höherwertige Dienstleistungen im Saarland geringer ausgeprägt sind. Damit sind die höherwertigen Dienstleistungen ein wichtiger Ansatzpunkt, um die Arbeitsproduktivität und damit auch den Wohlstand im Saarland zu stärken.
- ▶ Der Arbeitsmarkt hat sich im Saarland bei der Beschäftigung etwas schwächer als Deutschland entwickelt, zugleich sind die Arbeitslosenquoten im Saarland etwas höher. Auffällig sind vor allem aber die im Vergleich zu Deutschland deutlich geringeren Beschäftigungsanteile von Spezialisten und Experten sowie von Beschäftigten mit akademischem Abschluss an allen Beschäftigten. Zudem denken Experten und Akademiker nach einer Studie der Arbeitskammer überdurchschnittlich häufig übers Abwandern aus dem Saarland nach. Gerade diese Beschäftigtengruppen werden aber benötigt, um mehr hochwertige Dienstleistungen anbieten zu können. Als Stärke für das Saarland könnte sich das Potenzial für zusätzliche Arbeitskräfte in der Großregion SaarLorLux erweisen, das zur Schließung von Fachkräftengaps beitragen kann.
- ▶ Bei der Bevölkerungsentwicklung steht dem negativen natürlichen Saldo und dem negativen Binnenwanderungssaldo eine positive Außenwanderung gegenüber. Für die negative Binnenwanderung sind vor allem die Arbeitsplatz- und Bildungswanderung verantwortlich. In jüngster Vergangenheit stabilisierte sich aufgrund der positiven Außenwanderung dennoch die Bevölkerungszahl. Damit dieser Zuzug für das Saarland zur Stärke wird, ist eine erfolgreiche Integration der Außenwanderer erforderlich, zumal bei der Binnenwanderung aufgrund des erwarteten Endes der demografischen Atempause zusätzlicher Druck auf die Bevölkerungszahl entstehen dürfte. Die Bevölkerungsentwicklung ist zudem entscheidend für die Fachkräfteversorgung. Aktuell zeigt sich hier eine hohe Unzufriedenheit bei den Unternehmen, wobei dieser Standortfaktor zugleich eine hohe Bedeutung für den Erfolg der Unternehmen am Standort Saarland hat. Die Demografie wirkt sich darüber hinaus auch auf die Digitalisierung aus: Dieser Wandel muss mit dem bestehenden Personal gemeistert werden, weshalb der Weiterbildung eine Schlüsselrolle zukommt.
- ▶ Das Bildungs- und Innovationssystem setzt sich aus verschiedenen Facetten zusammen. In den Schulen besteht noch Potenzial für mehr erfolgreiche Schulabsolventen, da im Durchschnitt in jeder Grundschulklasse ein zukünftiger Schulabbrecher sitzt. Zudem sind die wissensintensiveren Dienstleister häufiger mit schulischem Angebot unzufrieden als alle Unternehmen, hier sind die Ursachen zu suchen. Mit der Hochschullandschaft sind die Unternehmen zufrieden, in der Breite bewerten die Unternehmen aber ihre Bedeutung als eher gering. Vor dem Hintergrund der Wissensintensivierung stellt sich die Frage, ob bestehende Vernetzungspotenziale hier hinreichend genutzt werden. Ein langwieriges Thema sind die im Vergleich zu Deutschland geringen FuE-Aktivitäten im Saarland. Allerdings gibt es positive Ausnahmen wie die Metallherzeugung oder der IKT-Bereich. Die FuE-Aktivitäten im IKT-Bereich gehen auf eine gezielte Ansiedlungspolitik zurück, was zeigt, dass das Innovationssystem durchaus gestaltet werden kann. Insgesamt erhält das Innovationsumfeld von den saarländischen Unternehmen nur eine durchschnittliche Bewertung. Hier sind Ansatzpunkte zu suchen, wie das Innovationsumfeld besser gestaltet werden kann. Der

Wissenstransfer ist nur für wenige Unternehmen bereits von hoher Bedeutung. Hier lassen sich Potenziale besser nutzen, indem die vorhandenen Stärken besser genutzt werden. Die Entwicklung der Start-up-Szene steht im Saarland eher noch am Anfang, eine Vernetzung mit etablierten Unternehmen ist eher nicht gegeben und kann weiter forciert werden. Das Saarland hat aufgrund seiner Forschungsinfrastruktur im IKT-Bereich die Chance, sich als Fachkompetenzcluster in der Start-up-Szene zu etablieren. Dies erfordert eine Fokussierung auf die am Standort Saarland vorhandenen Technologien und die gezielte (internationale) Vermarktung des sich abzeichnenden Forschungskompetenzclusters.

- ▶ Bei der Infrastruktur zeigt sich in der Unternehmensbefragung eine hohe Unzufriedenheit mit der überregionalen Verkehrsinfrastruktur bei gleichzeitig hoher Bedeutung für die Unternehmen. Noch stärker ausgeprägt ist die Unzufriedenheit mit der schnellen Internetversorgung und mit der Mobilfunkabdeckung, die aus Sicht der Unternehmen ebenfalls eine hohe Bedeutung aufweisen. Diese Standortfaktoren müssen verbessert werden. Vorteilhaft ist, dass es hier seitens der Landesregierung einen Willen und erhebliche Anstrengungen zur Verbesserung der Breitbandversorgung gibt. Um aktiv und gezielt bestehende Lücken zu schließen, ist zu prüfen, wo die Abdeckung an den wichtigen Punkten und entlang der Verkehrsstrecken fehlt. Zudem ist im Blick zu halten, ob die Telefonanbieter die Ausbauvorgaben des Bundes einhalten, die bis Ende des Jahres 2019 zu erfüllen sind. Die Wirtschaftsfreundlichkeit zeigt sich in der Zufriedenheit mit Unterstützungsangeboten. Allerdings besteht gleichzeitig Unzufriedenheit mit der Transparenz der Zuständigkeiten bei den Unterstützungsangeboten. Hier gilt es daher weniger, noch mehr Angebote zu machen, als vielmehr die bestehenden Angebote klarer zu kommunizieren und gegebenenfalls stärker zu bündeln, um die Teilnahme zu erleichtern.
- ▶ Die Lebensqualität im Saarland weist Stärken auf, die aber im übrigen Deutschland nur wenig bekannt sind. Im Saarland ist großzügiges, günstiges Wohnen möglich. Zugleich deuten zunehmende Gästezahlen auf eine steigende Attraktivität. Darüber hinaus gibt es eine gut ausgebaute Gesundheitsinfrastruktur und inzwischen auch eine stärker ausgebaute Kinderbetreuung, die aber im Vergleich teuer ist. Hier greift nun der Saarland-Pakt: In ihm ist festgelegt, dass mit Mitteln des Gute-KiTa-Gesetzes die Elternbeiträge bis Ende 2022 halbiert werden sollen. Mit weiteren Mitteln des Gute-KiTa-Gesetzes soll zudem die Qualität in der Kindertagesbetreuung weiterentwickelt werden, beispielsweise durch mehr Personal für die Frühförderung, bessere Betreuungsschlüssel, Investitionen in innovative Ausstattung und breitere und flexiblere Randzeiten-Angebote. Diese Maßnahmen dürften dazu beitragen, im Saarland Familie und Beruf besser vereinbaren zu können, was auch die Attraktivität für Expertinnen und Experten von außerhalb steigert.
- ▶ Die saarländische Wirtschaft ist stark international ausgerichtet, wobei die Industrie wesentlicher Treiber des Exports ist. Die Ausfuhren sind eine Stärke der saarländischen Industrie, der hohe Ausfuhranteil nach Großbritannien derzeit aufgrund des Brexits aber ein Risiko. Dagegen ist die saarländische Industrie weniger stark in eigene internationale Wertschöpfungsketten eingebunden, was in den geringen Direktinvestitionsbeständen zum Ausdruck kommt. Die Internationalität zeigt sich auch im saarländischen Handel, der attraktiv für Käufer aus der Großregion SaarLorLux ist.

Aus der Unternehmensbefragung zeigen sich spezifische Stärken und Schwächen bei den bewerteten Standortfaktoren:

- ▶ Faktoren von hoher Bedeutung und schwacher Bewertung sind mit besonderem Augenmerk zu betrachten und Pflicht für die Politik. Dazu gehören die überregionale Verkehrsanbindung, die schnelle Internetversorgung, die Mobilfunkabdeckung und die Transparenz der Unterstützungs- und Vernetzungsmöglichkeiten.
- ▶ Faktoren mit eher unterdurchschnittlicher Bedeutung, die aber vor dem Hintergrund der Trends entscheidender werden, sind wichtige Kür für die Politik. Die Standortfaktoren

befinden sich häufig im Feld „Stärken stärken“ (gute Bewertung, aber nur geringe Bedeutung aus Sicht der Unternehmen), sodass hier eine gute Ausgangsbasis für die Stärkung der Dienstleistungswirtschaft besteht. Dazu zählen Faktoren wie die Vernetzung, der Wissenstransfer und die Gründerszene.

Aus den Megatrends und den damit verbundenen Chancen und Risiken sowie der Stärken-Schwächen-Analyse können die zusammenfassenden SWOT-Analysen (Strengths (Stärken), Weaknesses (Schwächen), Opportunities (Chancen) und Threats (Risiken)) der Schwerpunktbranchen abgeleitet werden:

- ▶ **Hybride Wertschöpfung:** Trends und Treiber für die hybride Wertschöpfung sind die Tertiarisierung und Hybridisierung, die Digitalisierung, die Wissensintensivierung und in geringerem Maße die Ressourcenschonung. Es bestehen vielfältige Chancen, wie höhere Umsätze je Kunde, mehr Neukunden und eine stärkere Kundenbindung. Die Hybridisierung ist im Saarland bislang eher schwach ausgeprägt. Gründe dafür liegen in der niedrigen Kundenakzeptanz sowie bei den Schwierigkeiten bei der Organisation solcher Dienstleistungen. Stärken sind die gute Bewertung der Unternehmensnetzwerke, des Wissenstransfers aus den Forschungseinrichtungen und der Hochschullandschaft. Schwächen liegen in der geringen Bedeutung dieser Standortfaktoren für die saarländischen Unternehmen. Ansätze zur Stärkung der hybriden Wertschöpfung liegen in der Überwindung der niedrigen Kundenakzeptanz. Allerdings dürften viele Unternehmen dies kaum allein bewältigen. Hier kann es helfen, gemeinsam mit Wissenschaft und anderen Unternehmen Konzepte zu entwickeln, die Kundennutzen hervorheben. Die Digitalisierung bietet zudem Chancen für „Werkbänke“, ebenfalls Dienstleistungen anzubieten, was bisher so nicht möglich war. Letztlich ist ein stärkeres Zusammenspiel von Wirtschaft und Forschung unerlässlich, um neue komplexe Dienstleistungssysteme zu entwickeln. Dabei ist auch auf die Gestaltung der Arbeit zu achten. Erforderlich sein dürfte die stärkere Ausbildung von Kompetenzen, um neue Felder der hybriden Wertschöpfung zu schaffen. Die Hybridisierung geht einher mit einer stärkeren Spezialisierung, weshalb – auch bei der Vernetzung – von Anfang an über die Grenzen des Saarlands hinausgedacht werden sollte.
- ▶ **IKT/Wissensintensivere Dienstleistungen:** Trends und Treiber für diesen Schwerpunktbereich sind die Wissensintensivierung, die Digitalisierung, die Tertiarisierung und Hybridisierung sowie die Urbanisierung. Chancen ergeben sich vor allem durch die Digitalisierung in Form neuer Geschäftsmodelle und Wertschöpfungspotenziale. Ein wesentliches Risiko ergibt sich durch die Urbanisierung, wenn die erforderlichen Experten urbane Regionen bevorzugen und das Saarland meiden. Gegenwärtig ist der Bereich IKT/Wissensintensivere Dienstleistungen im Saarland weniger stark ausgeprägt als im übrigen Deutschland. Gleichwohl besteht eine Stärke in der vorhandenen IKT-Forschungslandschaft, während die Randlage, die ungünstige überregionale Verkehrsanbindung, die schwach ausgeprägte Vernetzung mit Gründern sowie die digitale Infrastruktur als Schwächen zu sehen sind. Um den Bereich IKT/Wissensintensivere Dienstleistungen zu stärken, sind neue Ideen zu entwickeln und in Geschäftsmodelle zu transformieren. Dabei kommt dem Gründungsgeschehen eine entscheidende Rolle zu. Anknüpfungspunkte wie die Hochschulen und die IKT-Forschungslandschaft sind im Saarland vorhanden, aus denen heraus Gründungen entstehen können. Zur Stärkung des Gründungsverhaltens sind die drei Ks (Köpfe, Kapital, Kultur) zu überprüfen und zu stärken. Darüber hinaus müssen die Ideen im Saarland mehr Verbreitung finden, zum Beispiel durch die stärkere Vernetzung von Gründern mit etablierten Unternehmen. Hier können weitere Stärken des Saarlands genutzt werden, wie bezahlbare Büroräume und die Übersichtlichkeit des Saarlands. Gestärkt werden müssen dagegen die Transparenz und Vernetzung von Gründern mit etablierten Unternehmen, ebenso ist die erforderliche digitale Infrastruktur zu schaffen. Dabei sollte gezielt nach bestehenden Lücken in der Ist-Versorgung gesucht werden, um diese zu schließen. Ein weiterer Ansatzpunkt für die Stärkung des Bereichs

IKT/Wissensintensivere Dienstleistungen ist eine breitere Nutzung des vorhandenen Wissenstransfers und der Vernetzungsangebote, auch durch Stärkung der Transparenz der Angebote. Zudem muss das Saarland seine Attraktivität für Expertinnen und Experten steigern, insbesondere in Saarbrücken. Dabei dürfte die Anwerbung (und der erfolgende oder ausbleibende Zuzug der Angehörigen) für das CISPA ein Lackmustest für die Attraktivität Saarbrückens sein. Ein wichtiger Aspekt dürfte dabei die weitere Erhöhung der Attraktivität der Kinderbetreuung (Qualität und Kosten) spielen. Mehr Experten und Spezialisten für das Saarland können auch über das Abschwächen der Bildungswanderung erreicht werden, indem die Bildungsangebote passgenau ausgebaut werden. Schließlich sind die Bahnverbindungen ins übrige Deutschland zu verbessern, um wettbewerbsfähigere Kostenstrukturen für die wissensintensiveren Dienstleister zu erreichen, wenn die Zeit im Zug produktiv genutzt werden kann. Hier geht es um verschiedene Dimensionen der Bahnverbindungen, von Takten und Fahrzeiten über die Qualität der Fahrzeuge bis hin zur Versorgung mit Internet und Mobilfunk auf den Strecken.

- ▶ **Verkehr und Logistik:** Trends und Treiber im Bereich Verkehr und Logistik sind die Tertiarisierung und Hybridisierung, die Digitalisierung, die Ressourcenschonung, die Wissensintensivierung und die Demografie. Chancen ergeben sich vor allem aus der hybriden Wertschöpfung in Zusammenarbeit mit Industrieunternehmen. Im Kern geht es um die Optimierung der Warenflüsse, was auch zu einem geringeren Ressourcenverbrauch führt. Das größte Risiko liegt in den sinkenden Fahrgastzahlen, vor allem, da aufgrund der Demografie zukünftig nochmals weniger Schüler, die derzeitige Hauptnutzergruppe, den ÖPNV nutzen dürften. Derzeit weist der Bereich Verkehr und Logistik im Saarland bereits ein langsames Wachstum auf, der ÖPNV steht wegen der rückläufigen Schülerzahlen schon unter Druck. Das Saarland weist einige Stärken auf, die zur Stimulierung des Bereichs Verkehr und Logistik genutzt werden können. Dazu zählen die Straßeninfrastruktur und die IKT-Forschungseinrichtungen, aber auch die überdurchschnittliche Zufriedenheit mit dem Wissenstransfer. Schwächen sind insbesondere in der geringeren Zahl von Spezialisten/Experten, der geringen Bedeutung der Vernetzung mit Wissenschaft und anderen Unternehmen sowie bei den Engpässen bei der Fachkräfteversorgung zu sehen. Verschiedene Ansätze können zur Stärkung des Bereichs Verkehr/Logistik beitragen: Mit neuen Lösungen für Industriekunden können die sich bietenden Chancen der Hybridisierung im Saarland genutzt werden. Dies setzt aber die Beherrschung der neuen digitalen Technologien voraus. Da dies die Dienstleister nicht vollständig selbst stemmen können, sind mehr Kooperationen mit den vorhandenen IKT-Dienstleistern erforderlich. Daher ist die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft zu stärken, um neue Lösungen im Bereich hochwertige Logistikdienstleistungen zu entwickeln, die über das Saarland hinaus angeboten werden. Durch eine stärkere Vernetzung mit anderen Unternehmen können neue Techniken stärker verbreitet werden. Im ÖPNV sollten die sich bietenden Potenziale der Digitalisierung genutzt werden, allerdings dürfte selbst dann der ÖPNV ein Zuschussgeschäft bleiben. Des Weiteren sollte geprüft werden, welche Möglichkeiten zur besseren Fachkräfteversorgung bestehen. Hier kann es helfen, die Qualifikationswege für die Branche zu optimieren und Sprachbarrieren zu beseitigen.
- ▶ **Handel/Onlinehandel:** Zentrale Trends und Treiber sind die Demografie und die Digitalisierung. Aus der Demografie ergibt sich vor allem das Risiko einer nachlassenden beziehungsweise abfließenden Kaufkraft, während die Digitalisierung gleichzeitig Chancen und Risiken bietet. Die Chancen liegen dabei in der Nutzung neuer Vertriebskanäle und dem Verschmelzen von Online und Offline, das Risiko vor allem im Abfluss von Kaufkraft an Onlinehändler. Das Saarland weist heute einen starken Handel auf. Vor diesem Hintergrund ist die positive Entwicklung der Dienstleistungswirtschaft von einer positiven Entwicklung des Handels abhängig. Zur Ausgangslage gehört auch, dass im Saarland weniger hochwertige Handelsleistungen im B2B-Bereich existieren. Für die erfolgreiche Umsetzung der Digitalisierung kann der Handel die saarländische Stärke bei den IKT-Forschungsinstituten

nutzen. Schwächen liegen aktuell in der geringeren Zahl an Experten und Spezialisten, die neuere Ansätze umsetzen können. Auch ist der Handel derzeit mit anderen Akteuren nur wenig vernetzt, wobei dazu auch die mangelnde Transparenz der Netzwerklandschaft beigetragen haben könnte. Zudem steht der Handel aufgrund der Rahmenbedingungen bei der Versorgung mit schnellem Internet und bei der ÖPNV-Anbindung vor Herausforderungen. Ansätze zur Stärkung des Handels liegen in der Entwicklung von neuen Lösungen für hochwertige Handelsleistungen, die aber nur zusammen mit der Forschung entwickelt und verbreitet werden dürften. Daher muss als Erstes die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft gestärkt und die Transparenz der bestehenden Netzwerklandschaft erhöht werden. Weiterhin muss die Kaufkraft im Saarland stabilisiert werden, erstens durch eine Verbesserung des Zugangs zum saarländischen Handel für Kaufkraft von außen und zweitens durch eine gelungene Integration der Zugezogenen aus dem Ausland. Für die Steigerung der Attraktivität ist durch neue Konzepte ein Dilemma zu lösen: Einerseits wird Raum für Autos benötigt, um den Zugang zum Handel aus der übrigen Großregion SaarLorLux zu sichern, andererseits wird mehr attraktiver autofreier Raum für Menschen benötigt. Die Digitalisierung ist für den Handel Chance und Risiko zugleich: Auch in Zukunft wird ein Einkaufserlebnis nur vom stationären Handel geboten. Dies kann aber durch das Verschmelzen von Offline und Online unterstützt werden. Die neuen Ansätze dürften dabei die Wissenschaft und Forschung liefern, weshalb die Vernetzung zwischen Handel und Wissenschaft und Forschung gestärkt und die Transparenz der Vernetzungslandschaft für den Handel erhöht werden sollte.

Die verschiedenen Maßnahmen sind einer Wirkungsanalyse anhand der für diese Studie erstellten Saarland-Input-Output-Tabelle unterzogen worden. Dabei sind verschiedene Szenarien betrachtet und mit dem Ist-Zustand verglichen worden: ein Einbruch der Endnachfrage Handel, mehr Vorleistungseinkäufe im Dienstleistungsbereich im Saarland und eine bessere Einbindung in überregionale Wertschöpfungsnetzwerke. Positive Effekte zeigen sich vor allem durch die bessere Einbindung in die überregionalen Wertschöpfungsnetzwerke. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass ohne Sicherung des Handels im Saarland die positiven Effekte in erheblichem Maße verpuffen. Daher ist für die saarländische Dienstleistungspolitik ein breiter Ansatz erforderlich, der mehrere Branchen adressiert.

Zur Stärkung der saarländischen Dienstleistungswirtschaft zeigen sich im Wesentlichen drei Ansatzpunkte:

- ▶ Erstens ist das Bestehende weiterzuentwickeln, insbesondere die wissensintensiveren Dienstleistungen und die Tertiarisierung in der Industrie. Wichtige Voraussetzung dafür ist die stärkere Vernetzung von Unternehmen, Forschung und Wissenschaft und die stärkere Einbindung der Unternehmen in überregionale Wertschöpfungsnetzwerke.
- ▶ Zweitens ist Neues hinzuzugewinnen, hier bietet vor allem die Digitalisierung Chancen. Hochwertige Dienstleistungen müssen im Saarland angesiedelt werden. Dabei spielt nicht nur die klassische Wirtschaftspolitik eine Rolle, sondern auch die Städtebaupolitik. Die Attraktivität als Wohn- und Arbeitsort und das Gründungsverhalten sind weitere Erfolgsfaktoren, die in den Blick genommen werden müssen.
- ▶ Drittens ist Bestehendes zu bewahren. Eine Dienstleistungspolitik, die nur auf die Schaffung von Neuem abzielt, greift zu kurz. Vor allem der Handel ist eine wichtige Branche, die aber aufgrund demografischer und technologischer Entwicklungen unter Druck gerät. Hier sind passende Antworten zu finden, um die Branche zukunftsfähig zu machen.

In einem Workshop sind mit verschiedenen Stakeholdern diverse Handlungsempfehlungen diskutiert worden. Ausgehend von Standortfaktoren mit überdurchschnittlicher Bedeutung für die Unternehmen und unterdurchschnittlicher Bewertung lassen sich dringliche Handlungsbedarfe aufzeigen:

- ▶ Die Versorgung mit schnellem Internet muss weiter verbessert werden, da trotz des bestehenden Engagements der Landesregierung immer noch Lücken bestehen. Diese Lücken sollte die Landesregierung im Rahmen einer unabhängigen Messung aktiv erfassen und durch geeignete Maßnahmen schließen. Dabei sollte auf mehr Transparenz in der Unterstützung geachtet werden.
- ▶ Die Mobilfunkversorgung muss verbessert werden, indem zunächst eine aktiv veranlasste Echtmessung entlang wichtiger Verkehrswege und innerhalb von Städten erfolgt. Anschließend sind Prioritäten beim weiteren Ausbau festzulegen, beispielsweise entlang der wichtigen Verbindungslinien zu den Kunden innerhalb und außerhalb des Saarlands.
- ▶ Die überregionale Verkehrsanbindung muss verbessert werden, vor allem bei den Bahnverbindungen, die für überregional tätige wissensintensivere Dienstleister wichtig sind. Das Arbeiten im Zug ermöglicht die produktive Nutzung von unvermeidlichen Reisezeiten und damit andere Kostenstrukturen. Hier sind die Bedingungen zu verbessern (Tische/ Steckdosen, Internet-/Mobilfunkverbindung, Direktverbindungen zu den Zielen, schnellere Verbindungen).
- ▶ Die Transparenz der Förderangebote muss verbessert werden, da es im Saarland zwar vielfältige Förderangebote für Unternehmen gibt, es aber gar nicht so einfach ist, sich als Unternehmen im Saarland oder von außerhalb des Saarlands einen Überblick über die bestehenden Fördermaßnahmen zu verschaffen. Hier kann eine Landingpage helfen, auf der saarländische KMU, Gründer, ansiedlungswillige Dienstleister außerhalb des Saarlands, Industrieunternehmen und andere Unternehmenstypen zum passenden Angebot geführt werden. Zudem sollte ein entsprechender Workflow mit klaren Zuständigkeiten hinterlegt sein. Letztlich geht es darum, die kleine Größe des Saarlands als Stärke zu nutzen und ein übersichtliches Fördersystem mit klaren Ansprechpartnern zu schaffen.
- ▶ Die Fachkräfteversorgung muss verbessert werden. Hier geht es einerseits darum, Fachkräftepotenziale aus der Zuwanderung oder der Großregion SaarLorLux besser zu nutzen, indem Zugangshürden zum saarländischen Arbeitsmarkt unter Wahrung der erforderlichen Qualitätsstandards der Ausbildung abgebaut werden. Andererseits müssen die Unternehmen ihre Kompetenzen bei der Gewinnung und Bindung von Fachkräften erhöhen, was sich auch positiv auf die Qualität der Arbeit auswirken dürfte.

Darüber hinaus gibt es Standortfaktoren, die aus Sicht der Unternehmen eine unterdurchschnittliche Bedeutung haben, aus Sicht der Literatur und vor dem Hintergrund der Megatrends und der sich daraus ergebenden Chancen aber von großer Bedeutung sind, um das Wachstum der hochwertigeren Dienstleistungen im Saarland zu stimulieren:

- ▶ Dem Wissenstransfer und der Vernetzung mit der Forschungslandschaft kommt eine immer größere Bedeutung zu. In der Breite der saarländischen Unternehmen spielen der Wissenstransfer und die Vernetzung mit der Forschungslandschaft aber derzeit eine untergeordnete Rolle, die in Zukunft aber gestärkt werden sollte. Dazu kann die verbesserte Transparenz der Förderangebote beitragen, da derzeit schon viele Fördermaßnahmen bestehen und auch von den Unternehmen positiv bewertet werden. Gleichzeitig sollte aktiver um die Teilnahme von Unternehmen geworben werden, indem die Vorteile einer stärkeren Vernetzung und eines vermehrten Einsatzes von Wissen anhand von Best-Practice-Beispielen aufgezeigt werden. Die bestehenden Vernetzungsinitiativen sollten mit klaren Zielsetzungen und Zuständigkeiten hinterlegt werden.
- ▶ Bei den Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Unternehmen sollte die kleine Größe des Saarlands als Vorteil genutzt und alle relevanten Akteure (Unternehmen, Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen) innerhalb des Saarlands erfasst und im Rahmen eines Peer-to-Peer-Matchings gezielt zusammengebracht werden. Gleichzeitig muss der zu benennende Matchmaker auch die Akteure außerhalb der Landesgrenzen in den Blick nehmen, da die überregionale Vernetzung voranzutreiben ist.

- ▶ Für den Wissenstransfer und die Vernetzung mit der Forschungslandschaft ist zu prüfen, ob alle erforderlichen Kompetenzen in den vorhandenen Hochschulen und Forschungseinrichtungen vorhanden sind. Anschließend sollten fehlende Kompetenzen für die weitere Stärkung höherwertiger Dienstleistungen im Forschungs- und Wissenschaftsbereich gezielt angesiedelt und eng mit der saarländischen Dienstleistungswirtschaft vernetzt werden.
- ▶ Die Anstrengungen im Hochschulbereich sind aufrechtzuerhalten, um die benötigten Expertinnen und Experten hervorzubringen. Auch sollte versucht werden, die Bildungswanderung abzuschwächen, indem fehlende Angebote an der Universität der Großregion, zu deren Netzwerk auch die Universität des Saarlands gehört, gezielt ausgebaut werden.
- ▶ Das Start-up-Ökosystem sollte weiterhin gestärkt und professionell national und international als saarländischer Fachkompetenzcluster, für den eine Unterfütterung mit den gegebenen Forschungseinrichtungen gegeben ist, vermarktet werden.
- ▶ Die Attraktivität Saarbrückens ist gezielt zu steigern, um attraktiver Standort für neue Dienstleistungen zu sein und mehr Ansiedlungen von IKT-Unternehmen zu erreichen, da in diesem Bereich die Unternehmen mehr denn je den Köpfen folgen. Zudem sind mögliche Hemmnisse für ein Leben und Arbeiten im Saarland zu reduzieren, beispielsweise die Kosten der Kinderbetreuung und die nach wie vor bestehenden Hindernisse bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Das Saarland sieht sich als Industrieland. Hier existiert ein eigenes Themenportal. Für den Dienstleistungs- und Gründerstandort Saarland fehlen hingegen vergleichbare Portale auf der Seite Saarland.de, obgleich es beispielsweise im Gründerbereich seit längerem Initiativen gibt. Bei solchen Informationsangeboten ist die Sichtbarkeit und damit die Auffindbarkeit zu erhöhen. Zudem sollten die verschiedenen vorhandenen Fördermaßnahmen auch auf einer Seite zu finden sein, um deren Auffindbarkeit zu erhöhen. Zur besseren Vermarktung kann ein professionelles Konzept entwickelt werden, wie der Dienstleistungs- und Gründungsstandort Saarland in Zukunft, aufbauend auf bestehenden Materialien, stärker mehrsprachig präsentiert werden sollte. Um mehr Aufmerksamkeit auf das Saarland zu lenken, sollte dabei nicht nur mit Fakten, sondern auch mit Emotionen gearbeitet werden.

Darüber hinaus gibt es Handlungsempfehlungen seitens IW Consult GmbH für die einzelnen Schwerpunktbereiche dieser Studie:

- ▶ Im Bereich der hybriden Wertschöpfung sollte die Vernetzung von Unternehmen mit Wissenschaft und Forschung um ein spezifisches Ansiedlungskonzept für unternehmensinterne Forschung, das an die bestehende saarländische Forschungsinfrastruktur anknüpft, ergänzt werden. Durch ein mögliches Konzept Produktionsexzellenz plus⁺ sollte die Rolle als verlängerte Werkbank aufgebrochen werden.
- ▶ Im Bereich IKT/Wissensintensivere Dienstleistungen kommt der Überführung von Ideen in funktionierende Unternehmen eine große Rolle zu. Die Stärkung des Start-up-Ökosystems ist weiter oben bereits ausführlich dargestellt worden. Wichtig ist zu erwähnen, dass Start-ups zwar häufig digitalaffin sind, aber auch außerhalb des IKT-Bereichs erfolgreich neue Impulse setzen können.
- ▶ Im Bereich Verkehr und Logistik sollten Fachkräftepotenziale bei Menschen mit Migrationshintergrund besser genutzt werden. Dazu sind neue Lösungen in den Bereichen Sprache und Qualifikation zu suchen. Zudem sollten bei der Planung neuer Logistikstandorte bestehende Zielkonflikte zwischen Unternehmen und Anwohnern möglichst minimiert, dann die gefundene Lösung aber auch politisch klar und öffentlich vertreten werden.
- ▶ Der ÖPNV benötigt neue Konzepte. Treiber ist hier die Digitalisierung, was aber den flächendeckenden Ausbau der digitalen Infrastruktur voraussetzt. Allerdings wird der saarländische ÖPNV auch in Zukunft ein Zuschussgeschäft bleiben.

- ▶ Für den Bereich Verkehr und Logistik könnte – unter Einbeziehung sämtlicher Stakeholder – ein Gesamtkonzept für die Mobilität von morgen („Zukunftskonzept Mobilität 2030“) erstellt werden.
- ▶ Im Handel ist eine Verschmelzung von Online und Offline unvermeidlich. Dass der stationäre Handel eine Zukunft hat, zeigt sich auch daran, dass die großen Digitalunternehmen inzwischen in vielen Innenstädten stationäre Stores eröffnen. Zur Erhöhung der Sichtbarkeit auch kleinerer Händler kann ein Marketplace-Saarland geschaffen werden. Dadurch können vor allem kleinere Geschäfte mit vertretbarem Ressourcenaufwand online sichtbar werden, denen bislang die kritische Größe fehlt, um Online-Investitionen zu tätigen. Allerdings kommen die Händler nicht umhin, weitere Kanäle zu bespielen. Damit dies funktioniert, sind im saarländischen Handel entsprechende Kompetenzen aufzubauen und zu stärken. Dies kann in Vernetzung mit den Hochschul- und Forschungseinrichtungen und durch Stärkung des Wissenstransfers gelingen. Zudem kann die Aus- und Weiterbildung diese Elemente verstärkt integrieren.
- ▶ Der saarländische Handel benötigt mehr Kaufkraft von außen, um mögliche Kaufkraftverluste innerhalb des Saarlands kompensieren zu können. Damit dies gelingt, ist die Attraktivität des Handels weiter zu stärken. Dies erfordert nicht nur passende Ladenkonzepte, sondern auch Konzepte für ein attraktives Umfeld. Damit geht die Dienstleistungspolitik im Bereich Handel über die Wirtschaftspolitik hinaus in die Verkehrspolitik (Anfahrt der Kunden zu den Handelsplätzen im Saarland) und die Städtebaupolitik (Schaffung einer attraktiven Stadt), wobei Lösungen und Kompromisse für konkurrierende Anforderungen (Wunsch nach Parken vor dem Geschäft versus autofreie Aufenthaltsräume) gefunden werden müssen. Um alle Aspekte in ein kohärentes Konzept zu überführen, kann die saarländische Landesregierung unter Einbeziehung aller Stakeholder ein Leitbild „Einkaufsland Saarland“ entwickeln.

Insgesamt kann in der saarländischen Dienstleistungswirtschaft „Großes im Kleinen“ entstehen. Dazu muss das Bestehende bewahrt und weiterentwickelt sowie Neues geschaffen werden. Die sich bietenden Chancen sind zu ergreifen, um die vorhandenen Stärken besser zu nutzen und vor allem alle Akteure mit dem Ziel höherwertiger Dienstleistungen stärker zu vernetzen.

Viele Ansatzpunkte liefert die Wirtschaftspolitik. Allerdings ist dafür nicht immer ein Mehr an staatlichen Leistungen erforderlich, wohl aber eine Verbesserung der Transparenz, eine Schärfung der Kompetenzen und eine bessere Kommunikation nach außen. Gestärkt werden müssen vor allem die digitale Infrastruktur (Internet und Mobilfunk), die Quantität und Qualität der (Bahn-)Verbindungen in die Märkte außerhalb des Saarlands sowie die Forschungsinfrastruktur, damit spezialisierte saarländische Unternehmen mit höherwertigen Dienstleistungen schneller wachsen können. Damit das „Große im Kleinen“ entsteht, ist darüber hinaus die Attraktivität des Saarlands als Wohn- und Arbeitsort weiter zu stärken. Hier geht die Dienstleistungspolitik über die Wirtschaftspolitik hinaus, sodass wichtige Weichen ressortübergreifend zu stellen sind.

2 Einleitung

Das Saarland ist nach einer wechselvollen Geschichte seit dem Jahr 1957 das kleinste Flächenland und mit knapp einer Million Einwohnern das bevölkerungsmäßig zweitkleinste Bundesland nach Bremen in Deutschland. Es grenzt im Südwesten Deutschlands an Frankreich und Luxemburg. Wirtschaftlich war das Saarland lange Zeit von der Montanindustrie geprägt. Im Jahr 1951 arbeiteten fast 56 Prozent der Beschäftigten in der Montanindustrie, 1970 immerhin noch knapp 36 Prozent (Künzer, 1991). Im Jahr 2012 endete die Geschichte des Saarkohlenbergbaus, während die eisenschaffende Industrie weiter präsent ist. Ihr Beschäftigungsanteil in der Industrie lag im Jahr 2017 bei gut 10 Prozent (Statistisches Amt Saarland, 2018). Der Beschäftigtenanteil des Dienstleistungssektors stieg vom Jahr 1956 bis heute von knapp 30 Prozent auf rund 70 Prozent an (Statistisches Amt Saarland (Hrsg.), 2017). Im Rahmen des strukturellen Wandels haben die Dienstleistungen somit erheblich an Bedeutung gewonnen.

Trotz der hohen wirtschaftlichen Bedeutung des Dienstleistungssektors sieht sich das Saarland immer noch in erster Linie als Industrieland. So widmet die Landesregierung der Industrie ein eigenes Themenportal und hat industriepolitische Leitlinien erarbeitet. Für die Dienstleistungswirtschaft fehlt Vergleichbares. Vor diesem Hintergrund lässt die Landesregierung eine Bestandsaufnahme zum Status und zur Bedeutung der Dienstleistungswirtschaft im Saarland durchführen und Handlungsempfehlungen für eine gute Dienstleistungspolitik erarbeiten.

Allerdings ist eine Politik für den Dienstleistungssektor ungleich schwerer als für die Industrie, da unter den Dienstleistungsbegriff verschiedenartige Branchen fallen. Diese Heterogenität zeigt sich beispielsweise für den Handel und die Unternehmen des Informations- und Kommunikationssektors (IKT) in den Ergebnissen einer Befragung von 195 saarländischen Unternehmen, die im Frühjahr 2019 für diese Studie durchgeführt wurde (IW Consult, 2019): Der Handel hat am häufigsten lokale Konkurrenz, während die wichtigsten Wettbewerber der IKT-Unternehmen meist außerhalb des Saarlands angesiedelt sind. Der Handel bedient vornehmlich private Verbraucher (B2C), während die IKT-Unternehmen hauptsächlich im B2B-Bereich (vor allem Industrie) ihre wichtigsten Abnehmer

haben. Der lokale Absatzmarkt ist für den Handel besonders wichtig, während für IKT-Unternehmen das übrige Deutschland der wichtigste Absatzmarkt ist. Daraus ergeben sich unterschiedliche Bedarfe der Unternehmen. So ist es für den Handel wichtig, dass seine Kunden im Saarland bleiben beziehungsweise ihn dort erreichen können. Zudem müssen passende Angebote für private Verbraucher gemacht werden. Für die IKT-Unternehmen ist es entscheidend, zu ihren Kunden außerhalb des Saarlands zu gelangen. Sie müssen im B2B-Umfeld bestehen, wo in höherem Maße Alleinstellungsmerkmale und Vernetzungen eine Rolle spielen.

Die gesamte Bedeutung des Dienstleistungssektors für das Saarland wird in Kapitel 3.1 in mehreren Dimensionen näher untersucht. Die vier Schwerpunktbranchen werden in Kapitel 3.2 betrachtet. Ebenfalls in den Blick genommen werden die Wechselwirkungen zwischen Industrie und Dienstleistungen in den bestehenden Wertschöpfungsketten (Kapitel 3.3).

Das Profil des Dienstleistungsstandorts Saarland wird in Kapitel 4 ausführlich analysiert. Die Untersuchung umfasst mehrere Dimensionen, von A wie Arbeitsmarkt bis W wie Wohlstand. Das Z wie Zukunft wird dann in Kapitel 4 ausführlich behandelt, wo Megatrends mit Blick auf ihre Wirkungen auf die saarländische Dienstleistungswirtschaft beleuchtet werden.

Nicht nur einer guten Politik zur Stärkung der saarländischen Dienstleistungswirtschaft wird in dieser Studie nachgegangen, sondern auch dem Wandel der Arbeitswelt und der Bedeutung für die Arbeitsbeziehungen (Kapitel 5). Dazu sind nicht nur Unternehmen, sondern auch Betriebsräte zur Dienstleistungswirtschaft befragt worden. Da hier der Rücklauf geringer ausgefallen ist, können allerdings nur qualitative Aussagen gemacht werden.

Aus der Standortbetrachtung mit der Identifizierung der Stärken und Schwächen und der Analyse der Megatrends mit ihren Chancen und Risiken wird anschließend eine SWOT-Analyse für die saarländische Dienstleistungswirtschaft abgeleitet (Kapitel 7.1). Hieraus erheben sich konkrete Anknüpfungspunkte zur Stärkung der saarländischen Dienstleistungswirtschaft. Welche Wirkungen im Wechsel mit den anderen Akteuren in den bestehenden Wertschöpfungsketten daraus hervorgehen, wird anhand einer für diese Studie erstellten regionalisierten Input-Output-Tabelle für das Saarland geprüft (Kapitel X). Zudem wird geprüft, wie sehr sich die Ergebnisse bei Annahmen alternativer Entwicklungspfade ändern (Sensitivitätsanalyse in Kapitel X).

Am Ende stehen Handlungsempfehlungen (Kapitel 9), wie die saarländische Dienstleistungswirtschaft gestärkt werden kann. Darin fließen nicht nur die Ergebnisse der Datenanalyse und die Befragungsergebnisse ein, sondern auch die Ergebnisse von Expertengesprächen und zweier Workshops mit Stakeholdern, die im Rahmen dieses Projekts durchgeführt worden sind.

3 Dienstleistungen im Saarland

3.1 Tertiarisierung der saarländischen Wirtschaft – Blick auf vier Dimensionen

Welche Bedeutung haben die Dienstleistungen im Saarland? Zur Vermessung der saarländischen Dienstleistungswirtschaft im Ganzen ist ein geeigneter Dienstleistungsbegriff zu wählen. Dabei wird in dieser Studie ein breiter Dienstleistungsbegriff unterstellt, der über das in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung übliche Branchenkonzept hinausgeht. Um der vielschichtigen Bedeutung von Dienstleistungen gerecht zu werden, werden neben den Branchen auch Tätigkeiten, Berufe und Produkte betrachtet.

3.1.1 Branchen

Das Saarland hat einen langen Strukturwandel von der Montanindustrie zu mehr Dienstleistungen hinter sich. Knapp zwei Drittel der Wertschöpfung werden derzeit in Dienstleistungsbranchen erwirtschaftet. Aber auch schon zu Beginn der 1990er-Jahre lag der Dienstleistungsanteil bereits bei 60 Prozent der Wertschöpfung. In den 1990er-Jahren wirkte der Strukturwandel weiter, sodass im Jahr

2000 mehr als zwei Drittel der Wertschöpfung im Dienstleistungssektor generiert wurden. Der Dienstleistungsanteil war zur Jahrtausendwende somit im Saarland höher als in den Flächenländern West. Erst am aktuellen Rand weist das Saarland einen geringeren Dienstleistungsanteil als die Flächenländer West auf (Tabelle 3-1).

Abgrenzungen in der Analyse

Die Analyse erfolgt anhand verschiedener Datenquellen. Neben den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR der Länder) werden auch Beschäftigungsdaten der Bundesagentur für Arbeit herangezogen. Darüber hinaus kommen weitere Statistiken des Statistischen Bundesamts, der Bundesbank, Eurostat, der Regionaldatenbank der IW Consult GmbH, der INKAR-Datenbank des BBSR, der Arbeitskammer des Saarlandes, Sonderauswertungen des Statistischen Amtes Saarland und so weiter zum Einsatz. Des Weiteren werden Ergebnisse der Unternehmens- und Betriebsrätebefragung sowie Bevölkerungsbefragungsergebnisse von YouGov dargestellt. Im Frühjahr 2019 haben für diese Studie im Saarland 195 Unternehmen, darunter knapp ein Drittel Industrie- und mehr als zwei Drittel Dienstleistungsunternehmen, sowie 17 Betriebsräte an der durchgeführten Befragung zum Dienstleistungsstandort Saarland teilgenommen. Schließlich ist für diese Studie eine Input-Output-Tabelle für das Saarland erstellt worden, um die Strukturen und die Verflechtungen des Saarlands und die damit verbundenen Wirkungsketten analysieren zu können.

Wo immer möglich, werden Daten für das Saarland ausgewiesen. Allerdings ist dies nicht bei allen Datenquellen möglich. In diesen Fällen werden lediglich Deutschlandwerte ausgewiesen, da davon ausgegangen werden kann, dass diese Strukturen auch im Saarland gelten. Als Vergleichsgröße werden die Flächenländer West sowie Deutschland herangezogen. Da das Saarland eine starke Industrie aufweist, wird an einer Stelle auch das Industrieland Baden-Württemberg als Vergleichsgröße herangezogen.

Die Vergleichszeiträume fallen je nach Indikator unterschiedlich lang aus. Dies hängt an der Datenverfügbarkeit (aktuellstes Berichtsjahr) sowie an (methodischen) Brüchen in den Zeitreihen, die einen Vergleich über einen längeren Zeitraum verhindern.

Tabelle 3-1 Anteil des Dienstleistungssektors

BWS-Anteil an der gesamten Wertschöpfung in Prozent

Jahr	Saarland	Deutschland	Flächenländer West
1991	60,0	61,9	60,5
2000	67,2	68,0	66,6
2017	65,0	68,7	67,2

Quelle: VGRdL (2018)

Eine Ursache hinter dem steigenden Dienstleistungsanteil ist das Outsourcing. Dienstleistungsnahe Tätigkeiten, wie Kantinen oder der Werkschutz, wurden aus produzierenden Bereichen ausgegliedert. Durch diese Auslagerungen wuchs die Wertschöpfung des Dienstleistungsbereichs. Allerdings hängen diese Dienstleistungen von der Performance im industriellen Kern ab, der zusammen mit der Entwicklung der weltweiten Absatzmärkte die Konjunktur bestimmt (Lerch et al., 2011b). Die Abhängigkeit von der Industrie ist evident: Im Krisenjahr 2009 schrumpfte die reale Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes im Vergleich zum Vorjahr um 31,5 Prozent. Innerhalb des Dienstleistungsbereichs gab es im Jahr 2009 erhebliche Unterschiede: Während die eher

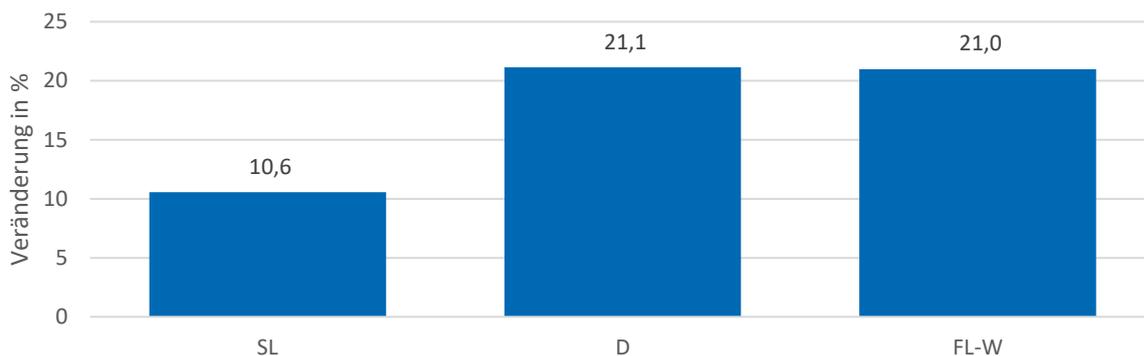
öffentlichen Dienstleistungen (O-T) um 1,3 Prozent zulegten, schrumpften beispielsweise die unternehmensnahen Dienstleister um 9 Prozent (VGRdL, 2018). In der Folge sank die gesamtwirtschaftliche saarländische Bruttowertschöpfung im Jahr 2009 um 11,1 Prozent gegenüber dem Jahr 2008.

Die Abhängigkeit der unternehmensnahen Dienste von der Industrie zeigt sich auch in den Produktionsverflechtungen: Anhand einer im Rahmen dieser Studie erstellten Input-Output-Tabelle für das Saarland (siehe Kapitel 3.3) lassen sich die Verflechtungen zwischen dem Verarbeitenden Gewerbe und den Dienstleistungsbranchen bestimmen. So bezieht das Verarbeitende Gewerbe von den Branchen Logistik, Finanzdienste und unternehmensnahe Dienstleistungen mehr Vorleistungen, als es dorthin liefert. Mit anderen Worten: Ein erheblicher Teil der Nachfrage wäre ohne das Verarbeitende Gewerbe nicht vorhanden.

Der geringere Dienstleistungsanteil am aktuellen Rand geht auf ein geringeres Wachstum des saarländischen Dienstleistungssektors nach der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahre 2008/09 zurück. Während die Dienstleistungen in ganz Deutschland und den Flächenländern West im Zeitraum 2011 bis 2017 um gut ein Fünftel wuchsen, erhöhte sich die Wertschöpfung des saarländischen Dienstleistungssektors nur um ein Zehntel (Abbildung 3-1).

Abbildung 3-1 Wachstum des Dienstleistungssektors

Gesamtwachstum der Bruttowertschöpfung im gesamten Dienstleistungssektor von 2011 bis 2017 in Prozent



Quelle: VGRdL (2018)

Bestehen die Wachstumsunterschiede zwischen dem Saarland und den Flächenländern West schon länger? In Abbildung 3-2 ist für einen längeren Zeithorizont die Differenz zwischen dem nominalen Wachstum im Saarland und in den Flächenländern West dargestellt. Dabei wird der Zeitraum 1992 bis 2017 in drei unterschiedlich lange Zeiträume unterteilt: erstens die Jahre 1992 bis 2007, zweitens die Jahre 2008 bis 2011 mit dem großen Einbruch durch die Wirtschafts- und Finanzkrise sowie die anschließende schnelle Erholung und drittens die Jahre 2012 bis 2017 als Entwicklung nach Überwindung der Krise. Anschließend wurden für diese Zeiträume durchschnittliche jährliche Wachstumsraten ermittelt, sodass die unterschiedliche Länge der Zeiträume keinen Einfluss auf die Ergebnisse hat. Zudem wurde das Wachstum je Einwohner bestimmt, da das Saarland – anders als die Flächenländer West – einen Bevölkerungsverlust hinnehmen musste:

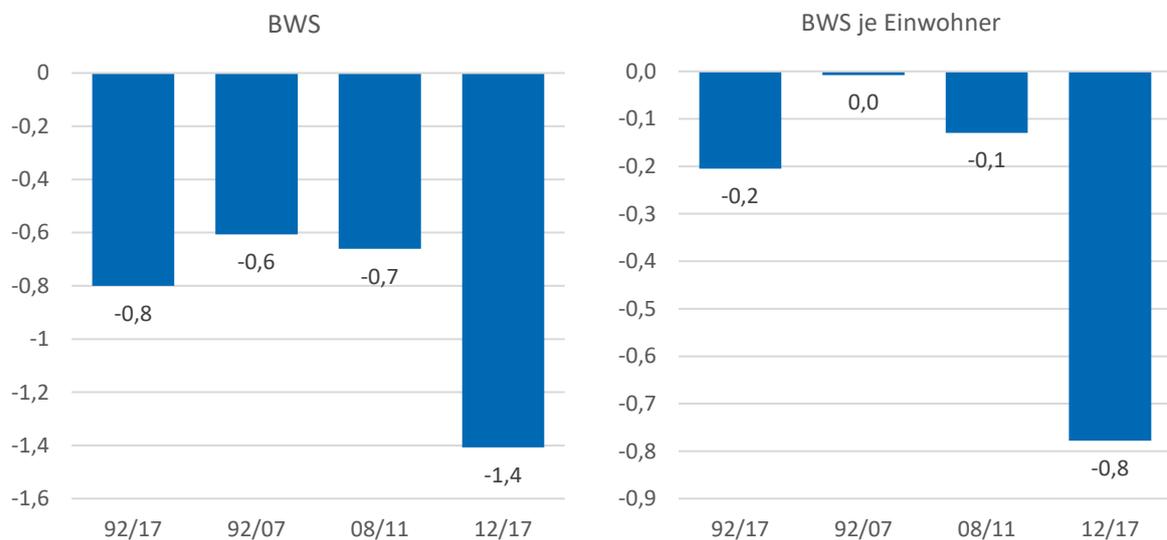
- ▶ Das Saarland weist absolut in allen Phasen ein niedrigeres absolutes Wachstum im Dienstleistungssektor auf als die Flächenländer West.
- ▶ Besonders stark ausgeprägt ist das niedrigere Wachstum am aktuellen Rand, also in der Phase 2012 bis 2017.

- ▶ Die Wertschöpfung je Einwohner hat sich nur teilweise langsamer entwickelt als in den Flächenländern. In einzelnen Phasen wuchs sie genauso schnell (im Zeitraum 1996 bis 2000 sogar schneller) als in den Flächenländern West. Allerdings brechen auch die Pro-Kopf-Werte im Saarland am aktuellen Rand ein.

Der Einbruch im Saarland in der Phase 2012 bis 2017 resultiert aus Dienstleistungen im privatwirtschaftlichen Bereich. Die eher öffentlichen Dienste sind je Einwohner dagegen schneller gewachsen als in den Flächenländern West. Allerdings ist der Einbruch am aktuellen Rand in Teilen einem statistischen Artefakt im Bereich Verkehr und Logistik geschuldet (siehe Kapitel 3.2.3). Für die Jahre 2011 bis 2015 kann das statistische Artefakt korrigiert werden, indem im Saarland die deutschlandweiten Wachstumsraten unterstellt werden. Zwar verringert sich dadurch der Wachstumsabstand etwas, ohne aber den Befund zu drehen. Insofern bleibt das Bild der Wachstumsschwäche im privaten Dienstleistungsbereich bestehen.

Abbildung 3-2 Wachstumsunterschiede zwischen dem Saarland und den Flächenländern West

Differenz der durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten im Dienstleistungssektor in Prozentpunkten (BWS und BWS je Einwohner)



Quelle: VGRdL (2018)

Die Dienstleistungen sind im Saarland derzeit eher eine Wohlstandsbremse. Dies zeigt ein Vergleich mit Baden-Württemberg, das ebenfalls ein starkes Industrieland ist (Tabelle 3-2):

- ▶ In Baden-Württemberg ist die Industrie der Wohlstandstreiber. Verglichen mit seinem Bevölkerungsanteil an Deutschland, fällt der Wertschöpfungsanteil des Verarbeitenden Gewerbes deutlich höher aus. Der Dienstleistungsanteil fällt dagegen durchschnittlich aus: Dieser entspricht in etwa dem baden-württembergischen Bevölkerungsanteil an Deutschland. Getrieben durch die Industrie, fällt in Baden-Württemberg damit der BIP-Anteil höher aus, das heißt, das höhere Pro-Kopf-BIP in Baden-Württemberg resultiert einzig und allein aus seiner industriellen Stärke. Die Dienstleistungen wirken dagegen weder erhöhend noch mindernd auf das Pro-Kopf-BIP.
- ▶ Im Saarland ist das Verarbeitende Gewerbe ebenfalls ein Wohlstandstreiber. Der Wertschöpfungsanteil am deutschen Verarbeitenden Gewerbe fällt höher aus als der Bevölkerungsanteil. Die Dienstleistungen erweisen sich hingegen als Wohlstandsbremse. Ihr

Wertschöpfungsanteil fällt deutlich geringer aus als der Bevölkerungsanteil. Die starke Industrie kann die schwachen Dienstleistungen nicht kompensieren, sodass das Pro-Kopf-BIP im Saarland unterdurchschnittlich ausgeprägt ist.

Tabelle 3-2 Wohlstandstreiber im Saarland und in Baden-Württemberg

Vergleich der Anteile des BIP, der BWS im Verarbeitenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich an Deutschland mit dem Anteil an der Bevölkerung in Deutschland im Jahr 2017

	SL	BW
Einwohner	1,20	13,29
BIP	1,08	15,12
BWS Verarbeitendes Gewerbe	1,29	21,40
BWS Dienstleister	1,02	13,27

Lesebeispiel: Das Saarland hat, verglichen mit seinem Bevölkerungsanteil (1,20 Prozent), einen überdurchschnittlichen Anteil der Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes (1,29 Prozent).

Quelle: VGRdL (2018); eigene Berechnung der IW Consult GmbH

Hinter den im Vergleich schwächeren Dienstleistungen können strukturelle Unterschiede stehen. Daher wird im Folgenden die Struktur des saarländischen Dienstleistungssektors mit Deutschland verglichen. Hier zeigt sich folgendes Bild:

- ▶ Stärker im Saarland ausgeprägt sind vor allem die öffentlichen Dienstleistungen (4,7 Prozentpunkte) sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (0,6 Prozentpunkte).
- ▶ Andere Bereiche sind dagegen etwas geringer ausgeprägt:
 - Freiberufliche und technische Dienstleister: -0,9 Prozentpunkte
 - Sonstige Unternehmensdienstleister: -0,9 Prozentpunkte
 - Verkehr und Lagerei: -0,8 Prozentpunkte
 - Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleister (MC): -0,7 Prozentpunkte

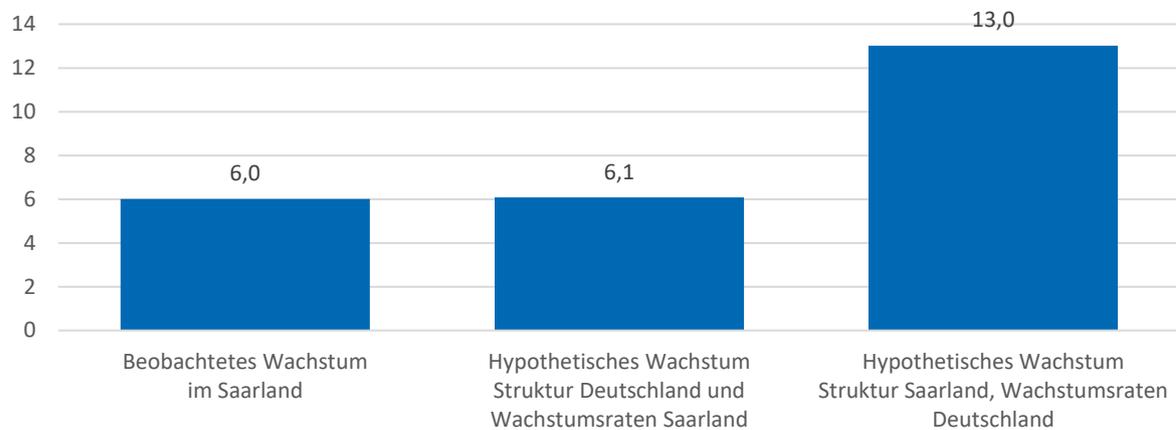
Haben diese abweichenden Strukturen Einfluss auf das Wachstum der saarländischen Dienstleistungen? Um dies zu ermitteln, wurde eine sogenannte Shift-Share-Analyse durchgeführt. Aufgrund der erforderlichen Strukturdaten kann die Analyse nur für die Jahre 2011 bis 2015 durchgeführt werden. In der Shift-Share-Analyse wird das hypothetische Wachstum der saarländischen Dienstleistungen ermittelt, das bei vergleichbaren Strukturen oder Wachstumsraten wie in Deutschland eingetreten wäre:

- ▶ Das tatsächlich zu beobachtende gesamte Wachstum vom Jahr 2011 bis 2015 beträgt im saarländischen Dienstleistungssektor 6 Prozent.
- ▶ Wenn der saarländische Dienstleistungssektor im Jahr 2011 die gleiche Struktur wie der deutsche Dienstleistungssektor aufgewiesen hätte und in dieser Struktur mit den saarländischen Wachstumsraten gewachsen wäre, wären die saarländischen Dienstleistungen hypothetisch um 6,1 Prozent gewachsen, also um 0,1 Prozentpunkte mehr, als tatsächlich zu beobachten.
- ▶ Wären die saarländischen Dienstleistungen mit ihrer vorhandenen Struktur dagegen wie die Dienstleistungen in Deutschland gewachsen, hätte das hypothetische Wachstum 13 Prozent betragen.

Das geringere Wachstum der saarländischen Dienstleistungen ist also kein Strukturproblem, sondern ein Wachstumsproblem. Damit kommt der Stimulierung des Wachstums eine besondere Rolle zu, wenn die Lücke im Dienstleistungssektor geschlossen werden soll.

Abbildung 3-3 Shift-Share-Analyse Saarland

Hypothetisches Wachstum der saarländischen Dienstleistungen (Gesamtwachstum 2011 bis 2015) bei Struktur beziehungsweise Wachstumsraten wie in Deutschland (in Prozent)



Quelle: VGRdL (2018); eigene Berechnung

Vor dem Hintergrund der Wachstumsschwäche stellt sich die Frage, welche Unternehmen am Standort Saarland überdurchschnittlich wachsen. Hier zeigt sich in der Unternehmensbefragung (IW Consult, 2019), dass vor allem Unternehmen im B2B-Bereich Industrie wachsen. Weiterhin wachsen eher solche Unternehmen, die ihre Kunden vornehmlich außerhalb des Saarlands haben. Deshalb führt vor allem ein Weg zu mehr Wachstum: eine Stärkung der Unternehmen mit positivem Wachstumspfad, also Unternehmen mit Unternehmenskunden außerhalb des Saarlands. Dies kann aber nicht bedeuten, dass Unternehmen mit vornehmlich Privatkunden innerhalb des Saarlands vernachlässigt werden können. Im Gegenteil: Wird diese Gruppe nicht stabilisiert, bleiben mögliche Erfolge der ersten Gruppe ohne positive Auswirkungen auf die gesamte Dienstleistungswirtschaft im Saarland.

Wachstum kann unterschiedliche Quellen haben: der Einsatz zusätzlicher Produktionsfaktoren oder eine höhere Produktivität. Damit sich der Wohlstand erhöht, sollte das Wachstum mit einem (Arbeits-)Produktivitätswachstum einhergehen. Ein geringeres Produktivitätswachstum wirkt dagegen als Wohlstandsbremse. Wie sich die Arbeitsproduktivität im Saarland und in Deutschland entwickelt hat, zeigt Tabelle 3-3:

- ▶ Insgesamt ist die Arbeitsproduktivität im Saarland langsamer gewachsen als in Deutschland.
- ▶ Die saarländische Industrie ist Treiber des Produktivitätswachstums.
- ▶ Die Dienstleister erweisen sich im Saarland als Bremse des Produktivitätswachstums. Allerdings bestehen hier erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Wirtschaftsabschnitten.
- ▶ Ein deutlich schwächeres Wachstum findet sich im Saarland in den Abschnitten G-J: Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation und damit in den Schwerpunktbranchen dieser Studie.

Tabelle 3-3 Wachstum der Arbeitsproduktivität nach Wirtschaftsbereichen

Gesamtveränderung der realen Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigenstunde von 2011 bis 2017 in Prozent

	SL	D
Alle Wirtschaftszweige	1,0	5,3
Industrie (B-E)	7,7	9,3
Dienstleistungen (G-T)	-0,3	3,6
Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation (G-J)	-1,8	10,9
Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- und Wohnungswesen (K-N)	0,6	0,2
Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte (O-T)	-0,4	0,4

Quelle: VGRdL (2018)

3.1.2 Tätigkeiten

Eine reine Branchenabgrenzung verzerrt das Bild, welche Rolle Dienstleistungen heute in der Wirtschaft spielen, da viele Beschäftigte in der Industrie ebenfalls Dienstleistungstätigkeiten nachgehen. Welcher Anteil der Bevölkerung geht aber Dienstleistungstätigkeiten nach? Der Mikrozensus, eine amtliche 1-Prozent-Stichprobe der Bevölkerung, unterscheidet alle vier Jahre bei der Untersuchung des Erwerbslebens zwischen produzierenden Tätigkeiten und Dienstleistungstätigkeiten. Eine Sonderauswertung des saarländischen Mikrozensus zu den Tätigkeiten ist aufgrund der amtlich vereinbarten Mindestfallzahlen für die Veröffentlichung von Ergebnissen nicht möglich. Gleichwohl ist für das Saarland eine ähnliche Situation zu erwarten. Für Deutschland zeigen sich folgende Ergebnisse (Tabelle 3-4):

- ▶ Produzierende Tätigkeiten finden sich vor allem in der Industrie. Während in der Gesamtwirtschaft 17,5 Prozent aller Erwerbstätigen produzierenden Tätigkeiten nachgingen, waren es in der Industrie 42,2 Prozent. Dies bedeutet aber auch: Die Mehrheit der Erwerbstätigen in der Industrie geht ebenfalls Dienstleistungstätigkeiten nach.
- ▶ Im Jahr 2015 gingen in der Gesamtwirtschaft über vier Fünftel der Erwerbstätigen Dienstleistungstätigkeiten nach. Gesamtwirtschaftlich ist in den Jahren 2011 bis 2015 (aktuellstes verfügbares Erhebungsjahr) eine leichte Verlagerung um 0,5 Prozentpunkte hin zu Dienstleistungstätigkeiten festzustellen.
- ▶ Im Bergbau/Verarbeitenden Gewerbe fällt diese Tätigkeitsverschiebung hin zu mehr Dienstleistungstätigkeiten mit 2,5 Prozentpunkten deutlicher aus. Die Bedeutung der Dienstleistungstätigkeiten in der Industrie hat im Zeitablauf zugenommen.

Tabelle 3-4 Erwerbstätige nach überwiegender Tätigkeit

Anteil an allen Tätigkeiten in Bergbau und Verarbeitendem Gewerbe in Deutschland und Veränderung von 2011 bis 2015

	Anteil in Prozent		Veränderung in Prozentpunkten
	2015	2011	
Produzierende Tätigkeiten	42,2	44,7	-2,5
(ohne „ohne Angabe“)	(43,8)	(45,5)	(-1,8)
Dienstleistungstätigkeiten	57,8	55,3	2,5
(ohne „ohne Angabe“)	(56,2)	(54,5)	(1,8)

Da zu den beiden Betrachtungszeitpunkten ein unterschiedlicher Anteil der Erwerbstätigen keine Angabe gemacht hat, ist zur Information der Anteil ohne „ohne Angabe“ ausgewiesen.

Quelle: Statistisches Bundesamt (versch. Jg.)

3.1.3 Berufe

Die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stellen den größten Teil der Erwerbstätigen. Anhand der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit kann daher für das Saarland nachvollzogen werden, welcher Anteil der Beschäftigten in Produktions- und Dienstleistungsberufen tätig ist. Aufgrund von methodischen Veränderungen in der Statistik können hier nur Zeitreihen bis zum Jahr 2014 gebildet werden.

Wie bei den Tätigkeiten zeigt sich bei den Berufen ein Trend hin zu Dienstleistungen (Tabelle 3-5):

- ▶ Im Saarland haben heute die Produktionsberufe noch eine größere Bedeutung als in Deutschland.
- ▶ Gleichwohl haben sich in den Jahren 2014 bis 2017 im Saarland die Anteile der Produktions- und Dienstleistungsberufe um 1,7 Prozentpunkte verschoben. In Deutschland legte der Anteil der Dienstleistungsberufe um 0,7 Prozentpunkte zu.
- ▶ Im Saarland fiel die Dynamik innerhalb der Dienstleistungsberufe geringer aus als in Deutschland.
- ▶ Hinter der stärkeren Verschiebung im Saarland stehen unterschiedliche Entwicklungen: Insgesamt weisen die Dienstleistungsberufe im Saarland und in Deutschland eine höhere Dynamik in der Beschäftigungsentwicklung auf. Im Saarland hat jedoch die Beschäftigtenzahl in den Produktionsberufen abgenommen, während Deutschland auch hier Wachstum aufweist.

Tabelle 3-5 Produktions- und Dienstleistungsberufe

Anteil der Berufsarten an allen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten und Gesamtwachstum von 2014 bis 2017

	Anteil 2017 in Prozent		Wachstum 2014/17 in Prozent	
	SL	D	SL	D
Produktionsberufe	30,8	27,5	-1,8	4,2
Dienstleistungsberufe	69,2	72,5	6,1	7,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018)

Im Saarland zeigen sich ähnlich hohe Beschäftigungsanteile wie in Deutschland, außer in den kaufmännischen und unternehmensbezogenen Dienstleistungsberufen (Tabelle 3-6). Innerhalb der

Dienstleistungsberufe weisen alle Bereiche – mit Ausnahme der kaufmännischen und unternehmensbezogenen Dienstleistungsberufe – eine hohe Dynamik auf, wobei im Saarland in allen Bereichen die Dynamik geringer ausfällt.

Tabelle 3-6 Beschäftigte nach ausgeübter Tätigkeit

Anteil der Berufsarten an allen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten und Gesamtwachstum von 2014 bis 2017 – Tätigkeiten nach Klassifikation der Berufe KldB 2010

	Anteil 2014 in Prozent		Wachstum 2014/17 in Prozent	
	SL	D	SL	D
Personenbezogene Dienstleistungsberufe	23,8	23,6	10,2	10,9
Kaufmännische und unternehmensbezogene Dienstleistungsberufe	28,9	31,7	1,7	4,7
IT- und naturwissenschaftliche Dienstleistungsberufe	3,0	3,8	9,0	10,7
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungsberufe	13,5	13,4	8,4	10,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018)

3.1.4 Produkte

Industrieunternehmen stellen heute nur noch selten reine Industriewaren her. Vielmehr sind viele Industrieprodukte heute von einer Vielzahl von Dienstleistungen begleitet, die in der Vor- und Nutzungsphase des Industrieprodukts angeboten werden. Dieser Wandel wird mit dem Begriff hybride Wertschöpfung umschrieben. Unternehmen wandeln sich dementsprechend immer stärker zu Lösungsanbietern. Anhand der Produktsicht in den Input-Output-Rechnungen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen kann für Deutschland dieser Zusammenhang verdeutlicht werden. Gemessen wird, welche Produkte die Wirtschaft herstellt. Zum Einsatz kommt dabei die Input-Output-Tabelle, die im Rahmen dieser Studie für das Saarland erstellt wurde (Tabelle 3-7):

- ▶ Am Produktionswert haben die Dienstleistungen im Saarland einen Anteil von gut 50 Prozent, im übrigen Deutschland fällt der Anteil mit 57,4 Prozent deutlich höher aus.
- ▶ Im Saarland spielen dagegen Industrie- und Bauprodukte mit einem Anteil von 49 Prozent eine deutlich größere Rolle als im übrigen Deutschland (41,7 Prozent).

Tabelle 3-7 Produktsicht in der VGR

Anteil der Produktgruppen am Produktionswert in Prozent

	Übriges Deutschland	Saarland
Agrarprodukte	0,9	0,2
Industrieprodukte/Bau	41,7	49,0
Dienstleistungen	57,4	50,7

Differenz zu 100 = Rundungsdifferenzen

Quelle: TwinEconomics/IW Consult (2019)

Insgesamt zeigt sich, dass im Saarland rund zwei Drittel der Wertschöpfung in Dienstleistungsbranchen erwirtschaftet werden. Allerdings sind auch in der Industrie viele Tätigkeiten Dienstleistungen, sodass bei einer Messung anhand von Berufen der Dienstleistungsanteil sogar rund 70 Prozent beträgt.

Gleichwohl wird der Umsatz häufig noch mit Industrieprodukten generiert, was für eine enge Verflechtung von Industrie und Dienstleistungen spricht.

3.2 Vertiefende Analyse ausgewählter Dienstleistungsbereiche

In dieser Studie werden vier Dienstleistungsbereiche einer schwerpunktmäßigen Analyse unterzogen. Zu diesen vier Schwerpunktbereichen gehören:

- ▶ Hybride Wertschöpfung
- ▶ Informations- und Kommunikationstechnologien und wissensintensivere Dienstleistungen
- ▶ Verkehr und Logistik
- ▶ Handel und Onlinehandel

Andere wichtige Dienstleistungs- und Wirtschaftsbereiche, wie der Tourismus, die Gesundheitswirtschaft oder das Handwerk, bleiben in dieser Studie außen vor, da zu diesen Bereichen an anderer Stelle eigene Untersuchungen erfolgen. Dennoch haben auch diese Bereiche eine hohe Bedeutung für die saarländische Dienstleistungswirtschaft:

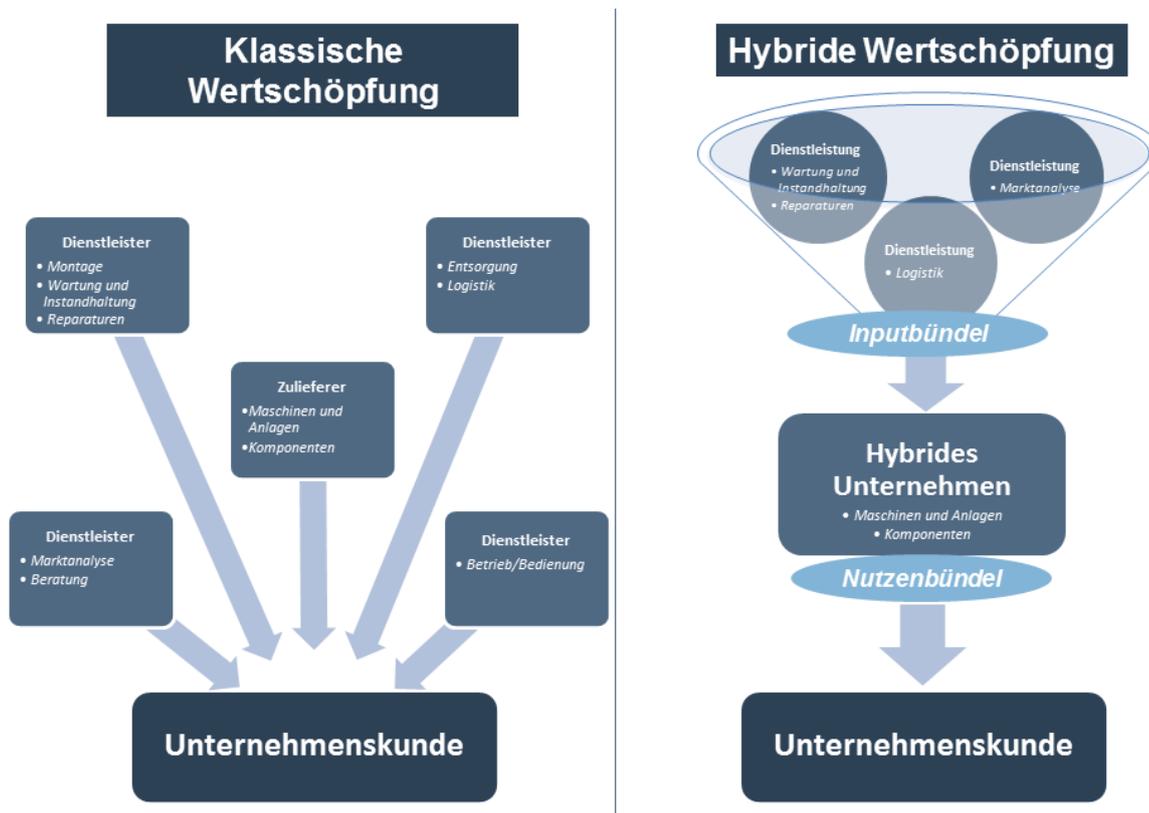
- ▶ Der Tourismus zählte im Jahr 2014 rund 39,5 Millionen Aufenthaltstage im Saarland, vor allem Tagesreisende. Der Bruttoumsatz betrug rund 1,4 Milliarden Euro, woraus ein Beitrag zum Volkseinkommen von 629 Millionen Euro resultierte. Im Saarland waren im Jahr 2014 rund 33.000 touristisch bedingte Beschäftigte tätig (dwif-consulting, 2015). Auch das jährlich erscheinende Tourismusbarometer des Saarlands vermittelt Erkenntnisse und Informationen über die Wichtigkeit des Tourismus im Saarland.
- ▶ Die Gesundheitswirtschaft trägt in Deutschland circa 12 Prozent zum Bruttosozialprodukt bei. Im Saarland sind rund 40.000 Personen vom Krankenhaus über die Medizintechnik bis zum Fitness- und Wellnessbereich beschäftigt. Nach einer weiteren Abgrenzung finden sich im Saarland rund 4.000 Betriebe mit 85.000 Beschäftigten in der Gesundheitswirtschaft. Der Anteil der Gesundheitswirtschaft an der Wertschöpfung ist im Saarland mit 12,9 Prozent überproportional hoch (Deutschland: 12 Prozent) (Hielscher et al., 2018).
- ▶ Das Handwerk als Teil des Verarbeitenden Gewerbes weist seit jeher ein Hybrid aus Industrie und Dienstleistung auf. Einerseits dominiert wie in der Industrie die Objektbearbeitung, andererseits erfolgt die Objektbearbeitung nicht im Betrieb, sondern beim Kunden. Im Saarland erzielen die rund 12.000 Handwerksbetriebe einen Umsatz von 5,9 Milliarden Euro. Rund 67.000 Menschen sind im Handwerk tätig (Handwerkskammer des Saarlandes, 2019). Gleichwohl ist das Handwerk ebenfalls kein Schwerpunktthema dieser Studie.

3.2.1 Hybride Wertschöpfung

Studien haben gezeigt, dass Unternehmen, die als Lösungsanbieter ihr Angebot von Industrieprodukten mit vor- und nachgelagerten Dienstleistungen ergänzen, erfolgreicher sind (IW Consult, 2011, 2015; BMBF (Hrsg.), 2014). Gerade für das Saarland mit seinem überdurchschnittlich hohen Industrieanteil ist das eine wichtige Zukunftsoption. Die würde eine Abkehr vom Montagefokus bedeuten, auf den sich die saarländische Industrie bislang spezialisiert hat. Im Vordergrund stehen dabei Dienstleistungen in industriellen Wertschöpfungsketten. In klassischen Wertschöpfungsketten kauft ein Unternehmenskunde von verschiedenen Anbietern Investitionsgüter, Zulieferungen und Dienstleistungen ein, wobei die gelieferten Leistungen nur bedingt in einem Zusammenhang stehen. Der Unternehmenskunde muss selbst die Teile und Komponenten aller Zulieferer von Produkten und Dienstleistungen organisieren, verarbeiten oder verknüpfen. Ein hybrides Unternehmen verkauft

einem Unternehmenskunden hingegen ganze Inputbündel, die eine in sich geschlossene Problemlösung darstellen. In seiner Grundidee besteht das Konzept der hybriden Wertschöpfung also aus einem hybriden Nutzenbündel, das ein Industrieprodukt im Kern sowie vor- beziehungsweise nachgelagerte Dienstleistungen umfasst. Die Dienstleistungen stabilisieren das Geschäft mit dem Kernprodukt, weil dort weitere vielfältige Differenzierungsmöglichkeiten im Wettbewerb möglich sind (Abbildung 3-4).

Abbildung 3-4 Klassische und hybride Wertschöpfung



Quelle: IW Consult (2015)

Wie es um die hybride Wertschöpfung im Saarland steht, kann nicht aus den amtlichen Statistiken entnommen werden. Informationen liefert hier die für diese Studie durchgeführte Unternehmensbefragung. Basierend auf einem bewährten Befragungskonzept zur hybriden Wertschöpfung wurde untersucht, welcher Anteil der saarländischen Unternehmen hybride Wertschöpfungsprodukte anbietet. Als hybride Unternehmen gelten dabei alle Unternehmen,

- ▶ die erstens einen Industriebezug aufweisen, also Industrieprodukte und Dienstleistungstätigkeiten in ihrem Portfolio haben, und
- ▶ zweitens bei ihrem Tätigkeitsprofil möglichst die komplette Wertschöpfungskette entlang des Lebenszyklus eines Produkts bearbeiten, also umfassende Dienstleistungen in der Vorphase und der Nutzungsphase des Industrieprodukts anbieten.

Der Anteil der hybriden Unternehmen an den saarländischen Unternehmen mit Industrieschwerpunkt beträgt 25,1 Prozent. Dieser Anteil fällt rund 11 Prozentpunkte geringer aus als der für das Jahr 2014 gemessene deutschlandweite Wert. Insgesamt kann also festgehalten werden, dass die hybride Wertschöpfung im Saarland geringer ausgeprägt ist als in Deutschland. Stattdessen dominieren die Montagetätigkeiten, bei denen das Saarland eine hohe Exzellenz aufweist.

Diejenigen Industrieunternehmen, die umfangreiche Dienstleistungen zu ihren Industrieprodukten anbieten, berichten von verschiedenen Wirkungen: An erster Stelle steht ein höherer Umsatz je Kunde, gefolgt von einer gestiegenen Kundenbindung. In mehr als der Hälfte der hybriden Unternehmen haben sich die Dienstleistungen positiv auf die Zahl der Neukunden ausgewirkt. Insgesamt handelt es sich stärker um einen Mengeneffekt, da der Ertrag pro Kunde nur bei gut einem Drittel der Unternehmen gestiegen ist.

Tabelle 3-8 Auswirkungen hybrider Wertschöpfung auf die Unternehmen

Anteil „gestiegen“ in Prozent

	Industrieunternehmen mit umfangreichen Dienstleistungen
Zahl der Neukunden	52,9
Umsatz pro Kunde	64,7
Ertrag pro Kunde	35,3
Kundenbindung	58,8

Quelle: IW Consult (2019)

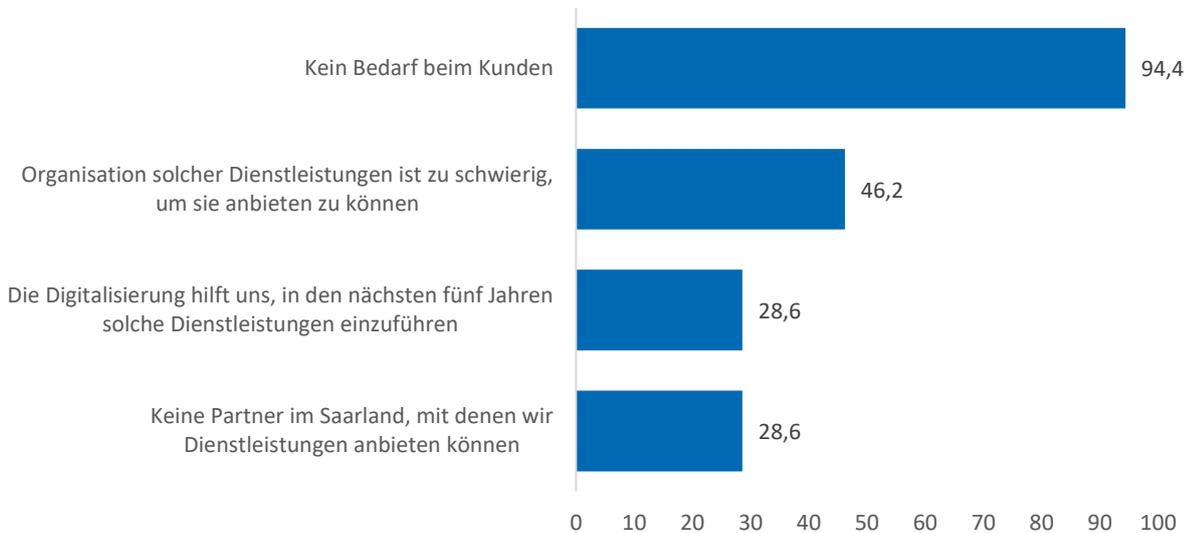
Als Hinderungsgrund für hybride Wertschöpfung sehen die Unternehmen vor allem den fehlenden Bedarf beim Kunden (Abbildung 3-5). Hier könnte es einen inhärenten Widerspruch zwischen der Produktionsexzellenz, die die „Werkbank“ saarländische Industrie kennzeichnet, und der hybriden Wertschöpfung geben. Beides zu vereinbaren, kann in der Breite der saarländischen Industrie schwierig werden. Allerdings könnte es nicht wenige Industrieunternehmen mit Hauptsitz im Saarland geben, für die die hybride Wertschöpfung ein interessantes Konzept darstellt, zumal bei weniger als der Hälfte der fehlende Kundenbedarf als Grund voll zutrifft.

An zweiter Stelle folgen Schwierigkeiten bei der Organisation solcher Dienstleistungen. Hier kann gezielt angesetzt werden, indem die Unternehmen stärker befähigt werden, hybride Lösungsbündel zu erstellen. Dies kann einerseits durch die Stärkung der Kompetenzen in den Industrieunternehmen erfolgen, andererseits durch verstärkte Kooperationen mit passenden Dienstleistern.

Zugleich geben 28,6 Prozent der Unternehmen an, dass ihnen die Digitalisierung hilft, in den nächsten fünf Jahren umfangreiche Dienstleistungen einzuführen. Damit ist die Digitalisierung ein weiterer Treiber der Tertiarisierung und umgekehrt.

Abbildung 3-5 Hinderungsgründe für hybride Wertschöpfung

Anteil „trifft (eher) zu“ der Unternehmen ohne umfangreiche Dienstleistungen in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

3.2.2 Informations- und Kommunikationstechnologien und wissensintensivere Dienstleistungen

Die Informations- und Kommunikationstechnologien und die damit verbundenen Dienstleistungen sind in der amtlichen Statistik im Wirtschaftsabschnitt J: Information und Kommunikation verortet. Dieser Abschnitt weist im Saarland einen Anteil von 3,5 Prozent an der gesamten Bruttowertschöpfung auf, in Deutschland sind es 4,7 Prozent. Zudem ist in den Jahren 2011 bis 2016 (aktuellstes Berichtsjahr) in Deutschland die nominale Wertschöpfung schneller gewachsen als im Saarland (Tabelle 3-9). Das Saarland hat in diesem Wirtschaftsabschnitt einen Anteil von 0,8 Prozent an der deutschen Wertschöpfung. Der Anteil fällt somit geringer aus als im gesamten Dienstleistungssektor (1 Prozent) oder der Gesamtwirtschaft (1,1 Prozent).

Tabelle 3-9 Wertschöpfung im Bereich Information und Kommunikation

Anteil an gesamter Wertschöpfung und Wachstum von 2011 bis 2016 in Prozent

	SL	D	FL-W
Anteil an gesamter BWS im Jahr 2011	3,4	4,6	4,6
Anteil an gesamter BWS im Jahr 2016	3,5	4,7	4,7
Wachstum BWS von 2011 bis 2016	11,0	19,7	19,7

Quelle: VGRdL (2018a)

Beim Umsatz innerhalb des Wirtschaftsabschnitts dominiert im Saarland die Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie. Ihr Anteil am Umsatz des gesamten Wirtschaftsabschnitts lag im Jahr 2017 bei 61,9 Prozent. Dahinter folgen die Telekommunikation (14,7 Prozent) und das Verlagswesen (13,2 Prozent). Auf die Rundfunkveranstalter entfielen 3,8 Prozent des Umsatzes (Statistisches Amt Saarland, 2018).

Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Wirtschaftsabschnitts J liegt leicht unterhalb des Wertschöpfungsanteils. Im Jahr 2017 waren im Saarland 3 Prozent (allerdings ohne Rundfunkveranstalter, die in Deutschland rund 0,3 Prozent ausmachen) und in Deutschland 4,5 Prozent der Beschäftigten in diesem Abschnitt tätig. Innerhalb des Wirtschaftsabschnitts dominiert die Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie, die im Saarland mehr als 70 Prozent und in Deutschland rund zwei Drittel des Wirtschaftsabschnitts ausmacht (Bundesagentur für Arbeit, 2018a).

Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Informatik-, Informations- und Kommunikationstechnologieberufen fällt etwas geringer aus als der Branchenanteil der entsprechenden Dienstleistungen (Tabelle 3-10). Dies dürfte auch an den Quereinsteigern aus anderen Fachrichtungen wie Mathematik oder den Ingenieurwissenschaften liegen, die in der Branche beschäftigt sind. Weiterhin ist im Zeitraum 2014 bis 2017 die Zahl der Beschäftigten in den Informatik-, Informations- und Kommunikationstechnologieberufen im Saarland mit 11,4 Prozent langsamer gewachsen als in Deutschland (14,7 Prozent).

Tabelle 3-10 Informatik-, Informations- und Kommunikationstechnologieberufe

Anteil an allen Beschäftigten im Jahr 2017 und Wachstum Beschäftigtenzahl 2014 bis 2017 in Prozent

	Anteil 2017	Wachstum 2014/17
Saarland	1,9	11,4
Deutschland	2,4	14,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018)

Zu den wissensintensiveren Dienstleistungen (ohne Eingrenzung auf die Informations- und Kommunikationstechnologien) zählen Branchen, die hohe Beschäftigtenanteile mit Hochschulabschluss aufweisen. Nach der Wirtschaftszweigklassifikation auf Zweistellerebene gehören zu den wissensintensiveren Dienstleistungen das Verlagswesen, Film/Kino/Tonstudios/Musikverlage, Rundfunkveranstalter, Telekommunikation, Dienstleistungen der Informationstechnologie, Informationsdienstleistungen, Finanzdienstleistungen, Versicherungen, Rechts-/Steuerberatung/Wirtschaftsprüfung, Verwalten/Führen von Unternehmen/Unternehmensberatung, Architektur/Ingenieurbüros/technische Untersuchungen, Forschung und Entwicklung, Werbung und Marktforschung, sonstige freiberufliche/wissenschaftliche/technische Tätigkeiten, Veterinärwesen, Gesundheitswesen, kreative/künstlerische Tätigkeiten sowie Bibliotheken/Museen/Archive (Gehrke et al., 2010).

Nach Angaben von Eurostat weist das Saarland einen ähnlich hohen Beschäftigtenanteil in wissensintensiveren Diensten aus wie Deutschland. Allerdings gilt dies nicht für alle Teilbereiche gleichermaßen: Beispielsweise fehlen im Bereich Kultur in den Bibliotheken häufig Spezialisten und Experten wie Diplom-Bibliothekare und -Bibliothekarinnen, die Verlagslandschaft ist eher von Klein- und Kleinstverlagen geprägt. Zudem gibt es Unterschiede bei der Zusammensetzung und dem Wachstum (Tabelle 3-11). So sind die sonstigen wissensintensiveren Dienste im Saarland etwas stärker ausgeprägt als in Deutschland. Zudem wachsen am aktuellen Rand die wissensintensiveren Dienste im Saarland etwas langsamer als in Deutschland, wobei es eine Ausnahme bei den Dienstleistungen mit hohem Technologieniveau gibt.

Tabelle 3-11 Beschäftigte in wissensintensiveren Dienstleistungen

Anteil an Gesamtbeschäftigung im Jahr 2017 und gesamtes Wachstum 2013 bis 2017 in Prozent

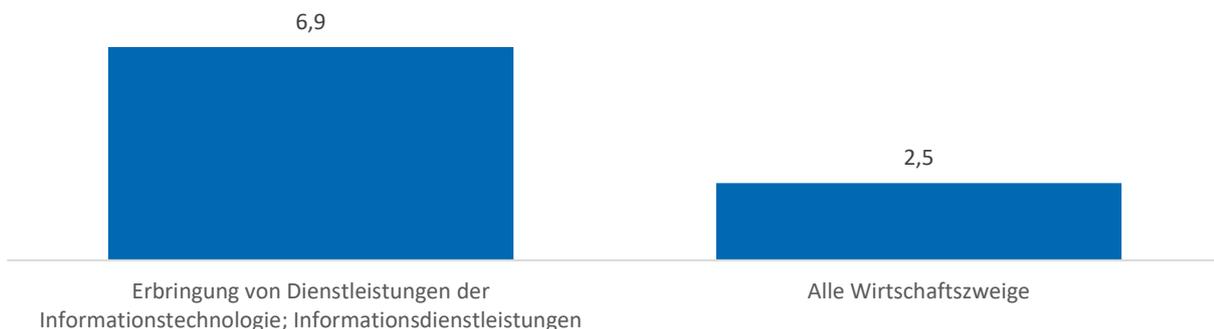
	Anteil 2017		
	SL	D	FL-W
mit hohem Technologieniveau	1,7	2,4	2,4
Marktdienstleistungen (ohne Finanzen)	4,3	5,8	5,6
Sonstige	30,7	29,1	28,5
	Wachstum 2013/17		
	SL	D	FL-W
mit hohem Technologieniveau	17,4	4,8	3,9
Marktdienstleistungen (ohne Finanzen)	-3,8	9,2	8,4
Sonstige	5,4	8,2	8,1

Quelle: Eurostat (2018)

Die Informations- und Kommunikationstechnologie ist ein Bereich, in dem höhere Renditen erwirtschaftet werden. In Deutschland fällt die Rendite – gemessen als Anteil des Jahresergebnisses nach Steuern an der Gesamtleistung – mit 6,9 Prozent höher aus als in allen Wirtschaftszweigen (2,5 Prozent) (Abbildung 3-6).

Abbildung 3-6 Rendite in der Erbringung von IT-Dienstleistungen in Deutschland

Jahresergebnis nach Steuern in Prozent der Gesamtleistung im Jahr 2015



Quelle: Bundesbank (2018)

Im Saarland gab es im Jahr 2016 laut Strukturhebung im Wirtschaftsabschnitt J: Information und Kommunikation 1.023 Unternehmen, davon 316 mit mehr als 250.000 Euro Umsatz (Statistisches Amt Saarland, 2017). Auf Letztere entfielen 96,2 Prozent der Umsätze und 88,8 Prozent der tätigen Personen. In Deutschland entfallen auf die größeren Unternehmen 97,8 Prozent des Umsatzes und 87,6 Prozent der tätigen Personen. Zwischen den saarländischen und deutschen Unternehmen ab 250.000 Euro Umsatz bestehen nur wenige strukturelle Unterschiede:

- ▶ Die Unternehmen im Saarland sind mit 69,6 Prozent seltener als Kapitalgesellschaften organisiert als in Deutschland (74,1 Prozent), stattdessen finden sich mehr Personengesellschaften.
- ▶ Die Unternehmen im Saarland weisen mit 60,3 Prozent eine höhere Wertschöpfungsquote auf als in Deutschland (43,5 Prozent).
- ▶ Gleichzeitig gibt es unter den Arbeitnehmern deutlich mehr geringfügig Beschäftigte (27 Prozent) als in Deutschland (8,7 Prozent).

- ▶ Der Anteil des Personalaufwands am Gesamtumsatz fällt im Saarland mit 38,9 Prozent deutlich höher aus als in Deutschland (26,7 Prozent). Geringfügig höher fällt im Saarland der Anteil des Gesamtaufwands am Umsatz (91,2 Prozent) aus als in Deutschland (87,5 Prozent).
- ▶ Im Saarland arbeiten weniger Arbeitnehmer in Teilzeit (9,2 Prozent) als in Deutschland (13,4 Prozent).
- ▶ Trotz der höheren Personalaufwendungen fällt die Rendite, gemessen als Anteil des Bruttobetriebsüberschusses am Gesamtumsatz, im Saarland mit 21,9 Prozent höher aus als in Deutschland (17,4 Prozent). Auffällig ist der Unterschied zur oben gemessenen Rendite anhand des Jahresergebnisses nach Steuern, die deutlich geringer ausfällt.
- ▶ Die Unternehmen in Deutschland investierten im Jahr 2016 7,3 Prozent ihres Umsatzes in Bruttoanlagen, bei den saarländischen Unternehmen waren es 5,9 Prozent. Der Unterschied resultiert insbesondere aus den immateriellen Vermögensgegenständen, wobei die erworbene Software allein rund einen Prozentpunkt ausmacht.

Insgesamt hält der Wirtschaftsabschnitt J: Information und Kommunikation (Unternehmen ab 250.000 Euro Umsatz) viel Wertschöpfung in den eigenen Unternehmen, was auf den ersten Blick positiv erscheint, zumal auch die Umsatzrendite höher ausfällt. Allerdings gehen durch die geringere Arbeitsteilung auch möglicherweise Spezialisierungsvorteile verloren, die über zukünftige Wettbewerbsvorteile entscheiden können.

Der Wirtschaftsabschnitt M: Erbringung von freiberuflichen Dienstleistungen ist im hohen Maße durch wissensintensivere Dienste geprägt. Im Saarland gab es im Jahr 2016 laut Strukturerhebung in diesem 4.405 Unternehmen, davon 1.419 mit mehr als 250.000 Euro Umsatz. Auf Letztere entfielen 89 Prozent der Umsätze und 74,7 Prozent der tätigen Personen. In Deutschland entfallen auf die größeren Unternehmen 90,5 Prozent des Umsatzes und 77,2 Prozent der tätigen Personen. Dieser Wirtschaftsabschnitt ist somit stärker von kleineren Unternehmen geprägt, die in erster Linie Einzelunternehmen sind. Zwischen den saarländischen und deutschen Unternehmen im Wirtschaftsabschnitt M: Erbringung von freiberuflichen Dienstleistungen ab 250.000 Euro Umsatz bestehen teilweise strukturelle Unterschiede (Statistisches Amt Saarland, 2017):

- ▶ Die größeren Unternehmen im Saarland sind mit 46,4 Prozent etwas häufiger als Kapitalgesellschaften organisiert als in Deutschland (41 Prozent), wenngleich der Anteil deutlich geringer ausfällt als im Wirtschaftsabschnitt J: Information und Kommunikation.
- ▶ Die größeren Unternehmen im Saarland weisen mit 48,2 Prozent eine etwas geringere Wertschöpfungsquote auf als in Deutschland (51,3 Prozent).
- ▶ Der Anteil des Personalaufwands fällt im Saarland mit 35,7 Prozent ähnlich aus wie in Deutschland (36,9 Prozent). Auch beim Anteil des Gesamtaufwands am Umsatz gibt es keine Unterschiede zwischen dem Saarland (89,5 Prozent) und Deutschland (89,9 Prozent).
- ▶ Unter den Arbeitnehmern gibt es im Saarland etwas mehr geringfügig Beschäftigte (16 Prozent) als in Deutschland (11,7 Prozent).
- ▶ Die Rendite, gemessen als Anteil des Bruttobetriebsüberschusses am Gesamtumsatz, fällt im Saarland mit 13,7 Prozent etwas geringer aus als in Deutschland (15,7 Prozent). Werden dagegen die kleineren Unternehmen berücksichtigt, fällt die Rendite im Saarland mit 17,8 Prozent geringfügig höher aus als in Deutschland (17,6 Prozent).
- ▶ Die Unternehmen investierten im Jahr 2016 ähnlich viel ihres Umsatzes in Bruttoanlagen. Die saarländischen Unternehmen investierten 4,1 Prozent ihres Umsatzes, die Unternehmen in Deutschland 3,9 Prozent. Die Struktur der Investitionen unterscheidet sich kaum.

Insgesamt ist der Wirtschaftsabschnitt M: Erbringung von freiberuflichen Dienstleistungen im Saarland etwas kleinteiliger als in Deutschland. Bei den größeren Unternehmen ab 250.000 Euro Umsatz bestehen jedoch nur geringe strukturelle Unterschiede.

3.2.3 Verkehr und Logistik

Der Wirtschaftsabschnitt H: Verkehr und Lagerei ist eine Wachstumsbranche. Im Zeitraum 2011 bis 2015 (aktuellstes Berichtsjahr) hat in Deutschland die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung um 12,9 Prozent zugelegt, während Verkehr und Lagerei um 16,6 Prozent gewachsen ist.

Ein großer Teil des Bereichs Verkehr und Logistik ist der Straßengüterverkehr. Für die Gütermenge liegen Daten bis zum Jahr 2016 vor. Die beförderte Gütermenge ist im Zeitraum 2011 bis 2016 um 4,2 Prozent gewachsen, wobei das Wachstum ausschließlich im Binnenverkehr erfolgte (Tabelle 3-12). Die Beförderungsleistung (Tonnenkilometer) war hingegen insgesamt leicht rückläufig, wobei auch hier im Binnenverkehr ein Zuwachs zu verzeichnen war. In allen anderen Verkehrswegen schrumpften hingegen die beförderte Gütermenge und die Beförderungsleistung. Der höchste Rückgang war bei der Kabotage zu beobachten, also dem Transport innerhalb Deutschlands durch ausländische Transporteure. Der Eisenbahngüterverkehr hat sich im Vergleich weniger dynamisch entwickelt. Die beförderte Gütermenge hat leicht abgenommen, die Transportleistung in Güterkilometern zugenommen.

Tabelle 3-12 Wachstum Güterverkehr in den Jahren 2011 bis 2016 in Deutschland

Wachstum in Prozent

	Verkehrswege	Gütermenge	Beförderungsleistung
Straßengüter- verkehr	Gewerblicher Verkehr und Werkverkehr insgesamt	4,2	-2,5
	Binnenverkehr	5,0	2,5
	Grenzüberschreitender Verkehr	-9,8	-25,2
	Grenzüberschreitender Versand	-8,7	-23,1
	Grenzüberschreitender Empfang	-10,4	-25,9
	Kabotage	-27,2	-20,4
Eisenbahn		-3,0	2,5

Quelle: Statistisches Bundesamt (2018)

Als Wachstumsbranche hätte der Bereich positive Impulse für die saarländische Dienstleistungswirtschaft liefern können. Allerdings findet sich in der amtlichen Statistik ein anderes Bild (Tabelle 3-13):

- ▶ Im Saarland ist im Zeitraum 2011 bis 2015 die Wertschöpfung im Wirtschaftsabschnitt Verkehr und Lagerei entgegen dem Zuwachs in Deutschland um 11,3 Prozent gesunken.
- ▶ Entsprechend geringer fällt im Jahr 2015 der Branchenanteil an der gesamten Wertschöpfung des Saarlands aus.

Tabelle 3-13 Verkehr und Logistik – Wertschöpfung

Wachstum und Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung in Prozent

	SL	D	FL-W
Wachstum 2011/15	-11,3 (6,6)	16,6	19,1
Anteil an BWS 2011	4,8	4,5	4,1
Anteil an BWS 2015	3,7	4,6	4,2

In Klammern: geschätztes Wachstum ohne statistisches Artefakt durch Unternehmensverkauf

Quelle: VGRdL (2018); eigene Berechnung

Allerdings handelt es sich bei diesem Ergebnis in Teilen um ein statistisches Artefakt. In den Experteninterviews zeigte sich, dass im Saarland durch die Verschmelzung von Anterist & Schneider mit Schenker DB ein großes Logistikunternehmen aus dem Handelsregister gelöscht wurde. Aufgrund der hohen Bedeutung von Anterist & Schneider für die Gesamtbranche kann diese Löschung in erheblichem Maße zum Wertschöpfungsrückgang beigetragen haben. Für diese Erklärung spricht zudem, dass die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort (Bundesagentur für Arbeit, 2018a) im gleichen Zeitraum im Saarland um knapp 7 Prozent gewachsen ist, wenngleich dieses Wachstum geringer ausgefallen ist als in Deutschland (10,5 Prozent). Wird davon ausgegangen, dass es sich um ein statistisches Artefakt handelt, kann abgeschätzt werden, wie sich das Saarland ohne dieses Artefakt entwickelt hätte. Dazu wird die Wertschöpfung am aktuellen Rand mit den deutschen Wachstumsraten fortgeschrieben. Für das Jahr 2015 ergibt sich daraus eine zusätzliche Wertschöpfung von 305 Millionen Euro. Damit wäre im Saarland der Bereich Verkehr und Logistik in den Jahren 2011 bis 2015 zwar um 6,6 Prozent gewachsen, allerdings fällt das Wachstum immer noch geringer aus als in den Vergleichsregionen.

Der Anteil des Saarlands am deutschen Wirtschaftsabschnitt H: Verkehr und Logistik lässt sich anhand der Wertschöpfung aufgrund des statistischen Artefakts nur schwer abschätzen. Wird stattdessen die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung herangezogen, zeigt sich folgendes Bild (Tabelle 3-14):

- ▶ Im Saarland weist der Wirtschaftsabschnitt eine geringere Bedeutung an der Gesamtbeschäftigung auf als in Deutschland.
- ▶ Das Beschäftigungswachstum in den Jahren 2014 bis 2017 fiel im Saarland etwas geringer aus als in Deutschland.

Tabelle 3-14 Bedeutung Verkehr und Lagerei

Beschäftigtenanzahl im Abschnitt Verkehr und Lagerei (ohne Luftfahrt) 2017, Anteil an Gesamtbeschäftigung und Wachstum von 2014 bis 2017 in Prozent

	Saarland	Deutschland
Beschäftigte Verkehr und Lagerei	16.425	1.750.358
Anteil Verkehr und Lagerei an allen Beschäftigten	4,2	5,1
Wachstum 2014/17	9,5	11,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018a)

Da Dienstleistungen im Bereich Verkehr und Logistik auch in anderen Branchen als im Wirtschaftsabschnitt H erbracht werden, werden im Folgenden die Beschäftigten in Verkehrs- und Logistikberufen betrachtet (Tabelle 3-15):

- ▶ Nach der Branchenabgrenzung waren im September 2017 im Saarland 4,2 Prozent und in Deutschland 5,1 Prozent der Beschäftigten im Wirtschaftsabschnitt H: Verkehr und Lagerei tätig.
- ▶ Nach der Berufsabgrenzung waren zum gleichen Zeitpunkt im Saarland 9,4 Prozent und in Deutschland 9,7 Prozent der Beschäftigten in Verkehrs- und Logistikberufen tätig.
- ▶ Im Zeitraum 2014 bis 2017 ist die Zahl der Beschäftigten in Verkehrs- und Logistikberufen im Saarland etwas langsamer gewachsen als in Deutschland.

Tabelle 3-15 Verkehrs- und Logistikberufe

Anteil an allen Beschäftigten im Jahr 2017 und Gesamtwachstum Beschäftigtenzahl 2014 bis 2017 in Prozent

	Anteil 2017	Wachstum 2014/17
Saarland	9,4	8,3
Deutschland	9,7	9,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018)

Nach der Berufsabgrenzung ist der Bereich Verkehr und Logistik im Saarland ähnlich groß wie in Deutschland, was für eine stärkere Inhouse-Erstellung dieser Dienstleistungen im Saarland spricht. Dies zeigte sich auch in den Expertengesprächen, wo über eine häufigere Eigenerstellung berichtet wurde. Damit bestehen im Saarland noch Potenziale für Produktivitätssteigerungen, die sich aus stärkerer Arbeitsteilung und höherer Spezialisierung ergeben können.

Der Personenverkehr im Saarland ist vor allem der Liniennahverkehr. Der Liniennahverkehr steht im Saarland unter Druck. So gingen die Fahrgastzahlen im saarländischen Verkehrsverbund (saarVV) im Zeitraum 2011 bis 2016 um 5,9 Prozent zurück. Aufgrund sinkender Schülerzahlen sank die Zahl der beförderten Schüler/Auszubildenden um 10,7 Prozent, während die übrigen Personengruppen leicht um 1,3 Prozent zulegten (saarVV, 2017). Mit der Änderung des Landes-ÖPNV-Gesetzes im Jahr 2016 soll der ÖPNV von einem Tarif- zu einem Verkehrsverbund weiterentwickelt und wieder attraktiver gemacht werden. Gleichwohl stellen in Zukunft die weiter rückgängigen Schülerzahlen im Saarland eine Gefahr für die Entwicklung der Fahrgastzahlen dar, weil diese die wichtigste Beförderungsgruppe im saarVV bilden.

Im Saarland gab es im Jahr 2016 laut Strukturhebung im Wirtschaftsabschnitt H: Verkehr und Lagerei 867 Unternehmen, davon 474 mit mehr als 250.000 Euro Umsatz. Auf Letztere entfielen 98 Prozent der Umsätze und 90 Prozent der tätigen Personen. In Deutschland entfallen auf die größeren Unternehmen ebenfalls 98 Prozent des Umsatzes, aber 93 Prozent der tätigen Personen. Zwischen den saarländischen und deutschen Unternehmen ab 250.000 Euro Umsatz im Wirtschaftsabschnitt H: Verkehr und Lagerei bestehen teilweise strukturelle Unterschiede (Statistisches Amt Saarland, 2017):

- ▶ Die Unternehmen im Saarland sind mit 60 Prozent häufiger als Kapitalgesellschaften organisiert als in Deutschland (42 Prozent).
- ▶ Die saarländischen Unternehmen weisen eine geringere Wertschöpfungstiefe auf. Diese beträgt im Saarland lediglich 21,4 Prozent, während sie in Deutschland bei 32,4 Prozent liegt.
- ▶ Der Anteil des Personalaufwands am Gesamtumsatz fällt im Saarland mit 15,9 Prozent geringer aus als in Deutschland (22,8 Prozent). Dennoch fällt der Anteil des Gesamtaufwands am Umsatz im Saarland mit 93,7 Prozent höher aus als in Deutschland (90,3 Prozent).
- ▶ Im Saarland arbeiten weniger Arbeitnehmer in Teilzeit (12 Prozent) als in Deutschland (14,7 Prozent). Gleichzeitig gibt es unter den Arbeitnehmern mehr geringfügig Beschäftigte (23,4 Prozent) als in Deutschland (18,9 Prozent).
- ▶ Trotz der geringeren Personalaufwendungen fällt die Rendite, gemessen als Anteil des Bruttobetriebsüberschusses am Gesamtumsatz, im Saarland mit 5,6 Prozent geringer aus als

in Deutschland (9,6 Prozent). Ursache dürfte der Aufwand für bezogene Dienstleistungen und Waren zum Wiederverkauf in unverändertem Zustand sein, was in erster Linie Transportleistungen sein dürften. Dieser Posten umfasst im Saarland 57 Prozent des Gesamtumsatzes, in Deutschland beträgt der Anteil lediglich 30 Prozent.

- ▶ Die Unternehmen in Deutschland investierten im Jahr 2016 rund 8 Prozent ihres Umsatzes in Bruttoanlagen, bei den saarländischen Unternehmen waren es 3,5 Prozent. Ob es sich dabei um eine Investitionsschwäche handelt, kann hier nicht gesagt werden, da die Investitionen im Zeitablauf aufgrund von Investitionszyklen stark schwanken können. So finden sich in Deutschland im Jahr 2016 höhere Investitionen in Bauten.

Insgesamt weist der Wirtschaftsabschnitt H: Verkehr und Lagerei im Saarland eine andere Struktur auf, der vor allem durch eine geringere Wertschöpfungstiefe gekennzeichnet ist. Trotz der vermeintlichen Spezialisierung und höheren Arbeitsteilung fällt die Rendite im Saarland geringer aus. Dies könnte am Fehlen höherwertiger Dienstleistungen liegen, die im Wirtschaftsabschnitt erbracht werden.

Anhand von Bundesbankdaten können für Teilbranchen des Wirtschaftsabschnitts Verkehr und Logistik ebenfalls Renditen bestimmt werden. Diese fallen aber deutlich geringer aus, da unter anderem das Jahresergebnis nach Steuern herangezogen wird. Auffällig ist vor allem die Rendite im Bereich Lagerei und Sonstiges (Tabelle 3-16). Dieser Bereich hat im Saarland mit 47,1 Prozent einen hohen Umsatzanteil am Wirtschaftsabschnitt, sodass hier Potenziale zur Steigerung der Rendite gegeben sind. Gleichzeitig weist das Saarland einen deutlich höheren Umsatzanteil im Bereich Landverkehr/Rohrleitungen auf, was sich bremsend auf die Rendite im Saarland ausgewirkt haben dürfte. Insgesamt kann aber nicht festgestellt werden, dass das Saarland im Bereich mit höheren Renditen schwächer aufgestellt ist.

Tabelle 3-16 Renditen im Bereich Verkehr/Lagerei in Deutschland

Jahresergebnis nach Steuern in Prozent der Gesamtleistung und Umsatzanteil am Wirtschaftsabschnitt im Jahr 2015

	Rendite Deutschland	Umsatzanteil D	Umsatzanteil SL
Verkehr und Lagerei	0,8	100	100
Darunter/davon			
Landverkehr/ Rohrleitungen	0,9	28,9	38,0
Schifffahrt	-5,3	9,4	0,0
Lagerei/Sonstiges	3,2	40,8	47,1
Nachrichtlich: alle Wirtschaftszweige	2,5		

Quelle: Bundesbank (2018)

3.2.4 Handel und Onlinehandel

Der Handel nimmt im Saarland eine Sonderrolle ein. Nach der Jahresstatistik im Handel des Statistischen Bundesamtes wies das Saarland im Jahr 2014 die größte Verkaufsfläche je Arbeitsstätte und die zweitgrößte Verkaufsfläche je 1.000 Einwohner auf. Beim Umsatz je Einwohner erreichte das Saarland immerhin Rang 7 unter den Ländern.

Auch bei der Einzelhandelszentralität steht das Saarland besser da als Deutschland (IHK Saarland, 2019). Bei der Zentralitätskennziffer (D = 100) erreicht das Saarland einen Wert von 111,3. Mit anderen

Worten: Im Saarland wird im Einzelhandel mehr Umsatz erzielt, als die dort lebende Bevölkerung an Kaufkraft zur Verfügung hat. Besonders hoch ist die Zentralität in Saarlouis, St. Wendel, Homburg, Losheim am See, Neunkirchen und Saarbrücken.

Die Stärke des Handels ist auch deshalb überraschend, da das Saarland beim verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner im Ländervergleich lediglich Rang 10 erreicht (VGRdL, 2018a) und deshalb beim verfügbaren Einkommen je Quadratmeter Verkaufsfläche nur auf Rang 15 kommt. Die Erklärung liegt in der ausländischen Kundschaft aus Frankreich und Luxemburg. Diese Kundengruppen sind ein wesentlicher Faktor, warum der saarländische Handel – im Vergleich zu den Inlandsgrößen – eine überproportionale Bedeutung aufweist.

Gleichwohl steht der Handel im Saarland am aktuellen Rand unter Druck. Der Wirtschaftsabschnitt G: Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen hat in den Jahren 2011 bis 2015 im Saarland stagniert, während in Deutschland und den Flächenländern West ein deutlicher Zuwachs zu verzeichnen war (Tabelle 3-17). Hier konnten in den Expertengesprächen gleich mehrere Ursachen festgestellt werden, die die hohe Abhängigkeit des saarländischen Handels von den ausländischen Kunden unterstreichen: So führten im November 2015 die Attentate in Paris zu Autobahnsperren im Vorweihnachtsgeschäft, sodass französische Kunden Probleme hatten, den Handel im Saarland aufzusuchen. Später führte eine Brückensperre zu erheblichen Schwierigkeiten, von Frankreich aus Saarbrücken zu erreichen. Da die anderen Wirtschaftsbereiche von diesen Störungen nicht betroffen waren, verlor der Handel Anteile an der saarländischen Bruttowertschöpfung.

Tabelle 3-17 Wertschöpfung im Handel

Wachstum und Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung in Prozent

	SL	D	FL-W
Wachstum 2011/15	-0,8	13,5	14,0
Anteil an BWS 2011	10,0	9,9	10,2
Anteil an BWS 2015	9,1	9,9	10,2

Quelle: VGRdL (2018)

Innerhalb des Handels hat der Einzelhandel – gemessen an der Zahl der Beschäftigten – im Saarland eine höhere Bedeutung als in Deutschland (Tabelle 3-13). Zugleich ist die Beschäftigtenzahl im Zeitraum 2014 bis 2017 im Saarland etwas langsamer gewachsen als in Deutschland. Der Großhandel weist im Saarland einen leicht geringeren Anteil an den Beschäftigten auf, wuchs aber im Zeitraum 2014 bis 2017 etwas schneller als in Deutschland. Eine wichtige Rahmenbedingung für den Einzelhandel sind die Ladenöffnungszeiten. Hier ist das Saarland – ähnlich wie Bayern – eher restriktiv aufgestellt.

Tabelle 3-18 Beschäftigte im Handel

Anteil an Gesamtbeschäftigung 2017 und Wachstum von 2014 bis 2017 in Prozent

	Anteil 2017		Wachstum 2014/17	
	SL	D	SL	D
Handel gesamt	14,2	13,7	4,1	5,0
Kfz-Handel	2,0	2,0	-0,5	5,6
Großhandel	4,0	4,2	2,9	2,4
Einzelhandel	8,2	7,4	5,9	6,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018a)

In Handelsberufen arbeiten im Saarland 9,1 Prozent aller Beschäftigten, in Deutschland fällt der Anteil mit 9,6 Prozent geringfügig höher aus. Zudem ist die Zahl der Beschäftigten in Handelsberufen von 2014 bis 2017 in Deutschland etwas schneller gewachsen als im Saarland. Im Vergleich zur Beschäftigtenzahl in der Branche Handel fällt die Zahl der Beschäftigten in Handelsberufen geringer aus. Dies spricht für viele Quereinsteiger, die mit einer branchenfremden oder ohne Berufsausbildung im Handel eine Beschäftigung finden.

Tabelle 3-19 Handelsberufe

Anteil an allen Beschäftigten im Jahr 2017 und Wachstum Beschäftigtenzahl 2014 bis 2017 in Prozent

	Anteil 2017	Wachstum 2014/17
Saarland	9,1	3,8
Deutschland	9,6	5,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018)

Der Handel ist eine Branche mit in der Regel geringen Umsatzrenditen. Das Jahresergebnis nach Steuern in Prozent der Gesamtleistung fällt im Handel geringer aus als in der Gesamtwirtschaft (Tabelle 3-20). Vor diesem Hintergrund spielt das Handelsvolumen eine wichtige Rolle, um trotz der geringen Marge einen ausreichenden Gewinn erwirtschaften zu können und zu investieren.

Tabelle 3-20 Renditen im deutschen Handel

Jahresergebnis nach Steuern in Prozent der Gesamtleistung im Jahr 2015

	Deutschland
Handel gesamt	1,7
Kfz-Handel	1,1
Großhandel	1,7
Einzelhandel	2,0
Alle Wirtschaftszweige	2,5

Quelle: Bundesbank (2018)

Im Handel gibt es im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe oder zu anderen Dienstleistungsbranchen wie Verkehr und Lagerei eine deutlich kleinteiligere Unternehmensgrößenstruktur. Über 90 Prozent der Unternehmen haben im saarländischen Handel weniger als zehn Beschäftigte, im Verarbeitenden Gewerbe sind es lediglich 77 Prozent.

Das Handelsvolumen des stationären Handels steht derzeit vor allem seitens des Onlinehandels unter Druck. Der Onlinehandel wird von der saarländischen Bevölkerung geringfügig häufiger genutzt als von der deutschen Bevölkerung. Mehr als drei Viertel der Menschen mit Internet gaben in einer Befragung an, Onlinekäufe getätigt zu haben (Tabelle 3-21).

Tabelle 3-21 Onlinekäufe

Anteil letzter Onlinekauf in den letzten drei Monaten (im Jahr 2017)

	Alle Personen	Personen, die im letzten Jahr das Internet genutzt haben
Saarland	68	77
Deutschland	66	73

Quelle: Eurostat (2018a)

Die Motive für den Onlinekauf wurden in einer Befragung erhoben (Tabelle 3-22). Die Top-Motive sind Einfachheit, Auswahl und Preis.

Tabelle 3-22 Motive für den Onlinekauf

Top-5-Motive im Saarland

Rang	Motiv
1	Es ist wesentlich einfacher, von zu Hause aus zu bestellen.
2	Beim Kauf über das Internet ist die Auswahl größer.
3	Es ist viel einfacher, Produkte und Preise online zu vergleichen.
4	Einige Sonderangebote sind nur online verfügbar.
5	Manche Geschäfte sind zu weit entfernt.

Quelle: YouGov (2018)

Beim Kauf im stationären Handel dominieren hingegen andere Motive (Tabelle 3-23). Hier ist der direkte Kontakt zum Händler und zur Ware das Hauptmotiv, was der Onlinekauf so nicht bieten kann.

Aus Sicht der Experten ist die Trennung in Onlinehandel und stationären Handel künstlicher Natur, die so in Zukunft nicht aufrechterhalten bleiben dürfte. Vielmehr drängen Onlinehändler stärker in den stationären Handel, während stationäre Händler mehr Onlineangebote bereitstellen. Daher dürften in Zukunft der stationäre Handel und der Onlinehandel stärker miteinander verschmelzen. Damit geht aber ein erheblicher Wandel im Handel einher. Dies betrifft gleichermaßen Handelskonzepte, erforderliche Qualifikationen und die Flächennutzung.

Tabelle 3-23 Motive für den Kauf im Geschäft

Top-5-Motive im Saarland

Rang	Motiv
1	Ich kann mir vor Ort einen besseren Eindruck über Qualität und Beschaffenheit der Produkte machen.
2	Ich kann Produkte vor dem Kauf ausprobieren.
3	Ich unterstütze Geschäfte vor Ort.
4	Ein eventueller Umtausch ist einfacher vor Ort.
5	Ich schätze die Beratung im Fachgeschäft vor Ort.

Quelle: YouGov (2018); eigene Berechnung

3.3 Wechselwirkungen in den Wertschöpfungsketten

Die saarländischen Dienstleistungsbranchen sind nicht isoliert. Vielmehr stehen sie in engen Beziehungen mit anderen Branchen im Saarland, mit anderen Unternehmen im übrigen Bundesgebiet sowie mit dem Ausland. Diese Wechselwirkungen können anhand einer Input-Output-Tabelle (IOT)

nachvollzogen werden. Da eine solch regionalisierte IOT nicht aus öffentlich verfügbaren Quellen vorliegt, haben die IW Consult GmbH und die TwinEconomics GmbH mittels umfangreicher Berechnungen eine regionalisierte IOT für das Saarland erstellt, anhand derer die derzeitigen strukturellen Verflechtungen zwischen den Branchen nachvollzogen werden können.

Die regionalisierte IOT enthält verschiedene Bereiche (Abbildung 3-7):

- ▶ die Produktionsverflechtungen zwischen den verschiedenen Wirtschaftsabschnitten, die anhand der Matrix der Lieferungen und Vorleistungen abgebildet werden,
- ▶ die Endnachfrage, die über die eingesetzten Inputs und den Output bestimmt, sowie
- ▶ den Output, der im Inland dem Produktionswert entspricht, sodass sich unter Abzug der Vorleistungen und der importierten Vorleistungen die Bruttowertschöpfung bestimmen lässt.

Abbildung 3-7 Schema der regionalisierten IOT

			Vorleistungen (Input)				Endnachfrage			Output
			Saarland		Übriges Deutschland		Konsum	Investitionen	Exporte	
			Ind.	DL	Ind.	DL				
Lieferungen	Saarland	Ind. DL	Produktionsverflechtungen							
	Übriges Deutschland	Ind. DL								
Importe										
Bruttowertschöpfung										
Produktionswert										

Quelle: Eigene Darstellung

Anhand dieser IOT lassen sich nun verschiedene Entwicklungen nachvollziehen:

- ▶ Wie hoch ist die Wertschöpfungstiefe beziehungsweise die Vorleistungsquote bei Industrie- und Dienstleistungsprodukten?
- ▶ Welche inländischen Vorleistungen werden eingesetzt?
- ▶ Wie stark sind die Produktionsbereiche miteinander vernetzt?
- ▶ Woher stammen die im Produktionsprozess eingesetzten Vorleistungen?
- ▶ Welche direkten und indirekten Effekte gehen von Nachfrageveränderungen der saarländischen Industrie auf die saarländischen Branchen und auf das übrige Deutschland aus?
- ▶ Welche direkten und indirekten Effekte gehen von Nachfrageveränderungen der saarländischen Dienstleister auf die saarländischen Branchen und auf das übrige Deutschland aus?
- ▶ Welche direkten und indirekten Effekte gehen von Nachfrageveränderungen im übrigen Deutschland auf die saarländischen Branchen aus?

Bei den Industrieprodukten (Produzierendes Gewerbe und Bau) weist das Saarland mit 36 Prozent eine ähnliche Wertschöpfungsquote auf wie das übrige Deutschland (36,4 Prozent). Die saarländischen Dienstleistungsprodukte weisen mit 61,1 Prozent eine geringfügig höhere Wertschöpfungsquote auf als das übrige Deutschland (59,9 Prozent). Entsprechend stark ist die Herstellung von Industrieprodukten in Wertschöpfungsketten organisiert. Ihre Vorleistungsquote liegt im Saarland bei rund 64 Prozent, während sie bei Dienstleistungen rund 40 Prozent beträgt.

Die Struktur der eingesetzten Vorleistungen unterscheidet sich im Saarland und im übrigen Deutschland:

- ▶ Zur Herstellung von Industrieprodukten im Saarland werden zu mehr als zwei Dritteln Industrieprodukte eingesetzt (übriges Deutschland: 54 Prozent). Entsprechend werden weniger Dienstleistungen (Anteil: 31 Prozent) im Produktionsprozess eingebracht als im übrigen Deutschland (43 Prozent).
- ▶ Die Herstellung von Dienstleistungen erfordert hingegen im Saarland und im übrigen Deutschland rund 17 Prozent Industrieprodukte und 83 Prozent Dienstleistungen als Vorprodukte.

In den Verflechtungen der Industrie zeigt sich im Saarland erneut die mangelnde Hybridisierung. Außerhalb des Saarlands sind die Industrieunternehmen deutlich stärker mit Dienstleistern verflochten, was sich in einem höheren Anteil von Dienstleistungen an allen Vorleistungen niederschlägt.

Die eingesetzten Vorleistungen können aus Deutschland oder dem Ausland stammen. Deutschlandweit wird gut ein Viertel der bei Industrieprodukten eingesetzten Vorleistungen importiert, bei den Dienstleistungen sind es gut 10 Prozent. Das Saarland importiert nur geringfügig mehr Vorleistungen. Beim Einsatz von Vorleistungen aus inländischer Produktion zeigt sich folgendes Bild:

- ▶ Das Saarland liefert deutschlandweit 1,37 Prozent aller inländischen Industrierleistungen. Dieser Anteil fällt höher aus als der Einwohneranteil von 1,2 Prozent oder der BWS-Anteil der Industrie von 1,29 Prozent (siehe Kapitel 3.1.1).
- ▶ Bei den inländischen Dienstleistungsvorleistungen ist das Saarland schwach aufgestellt. Die saarländischen Dienstleister liefern deutschlandweit 0,96 Prozent aller inländischen Dienstleistungsvorleistungen. Dieser Anteil fällt deutlich geringer aus als der Einwohneranteil von 1,2 Prozent oder der BWS-Anteil der Dienstleistungen von 1,02 Prozent (siehe Kapitel 3.1.1).
- ▶ Die im Saarland bei der Herstellung von Industrieprodukten eingesetzten inländischen Industrieprodukte stammen zu knapp zwei Dritteln aus dem Saarland. Die eingesetzten Dienstleistungen stammen hingegen nur zu rund einem Viertel aus dem Saarland.
- ▶ Bei der saarländischen Dienstleistungserstellung stammen dagegen 54 Prozent der eingesetzten inländischen Dienstleistungen aus dem Saarland.
- ▶ Im übrigen Deutschland stammen jeweils nur geringfügige Anteile der Vorleistungen bei der Herstellung von Industrieprodukten oder Dienstleistungen aus dem Saarland. Dies bedeutet, dass die saarländischen Dienstleister nicht genügend in den überregionalen Wertschöpfungsketten eingebunden sind.

Insgesamt ist das Saarland durch zwei wesentliche Merkmale gekennzeichnet: Erstens ist die Tertiarisierung in der saarländischen Industrie deutlich geringer ausgeprägt, was sich in der geringeren Vernetzung mit Dienstleistern widerspiegelt. Zweitens sind die saarländischen Unternehmen unterdurchschnittlich in die überregionalen Wertschöpfungsketten eingebunden. Damit profitiert es weniger von den indirekten Effekten, die durch Nachfrageveränderungen im übrigen Deutschland ausgelöst werden. Da zugleich viele im Saarland eingesetzten Vorleistungen (vor allem Dienstleistungen in der Industrie) aus dem übrigen Deutschland stammen, fallen die indirekten Effekte im Saarland geringer aus als im übrigen Deutschland.

Tabelle 3-24 Produktionsverflechtungen im Saarland und dem übrigen Deutschland

Ausgewählte Indikatoren

	Saarland		Übriges Deutschland	
	Industrieprodukte	Dienstleistungen	Industrieprodukte	Dienstleistungen
Einsatz bei der Herstellung				
Vorleistungsquote	64,0	38,9	63,6	40,1
Eingesetzte Industrieprodukte	67,2	17,0	54,3	16,8
Eingesetzte Dienstleistungen	31,1	83,0	42,9	83,1
Anteil importierte Vorprodukte	28,6	11,3	26,1	10,6
Anteil inländische Vorprodukte	71,4	88,7	73,9	89,4
Anteil Saarland an inländischen eingesetzten Industrieprodukten	64,5	66,3	0,5	0,2
Anteil Saarland an inländischen eingesetzten Dienstleistungen	25,2	54,4	0,8	0,4

Quelle: TwinEconomics/IW Consult (2019); eigene Berechnung

Anhand der regionalisierten Input-Output-Tabelle wurde ermittelt, wie sich eine 10-prozentige Nachfrageerhöhung in bestimmten Sektoren und Regionen direkt und über die Vorleistungsverflechtungen auch indirekt auf das Saarland derzeit auswirkt (Tabelle 3-25). Anzumerken ist, dass diese Effekte bei einer nachlassenden Nachfrage auch in umgekehrter Richtung auftreten können, mithin die Abhängigkeiten von Entwicklungen außerhalb des Saarlands steigen:

- ▶ Eine 10-prozentige Erhöhung der Nachfrage nach Dienstleistungen im Saarland hat derzeit absolut den stärksten Gesamteffekt auf den saarländischen Output und würde den Produktionswert um gut fünf Milliarden Euro erhöhen. Dies entspricht einer Erhöhung des Produktionswerts um knapp 8 Prozent.
- ▶ Von einer 10-prozentigen Nachfragesteigerung nach saarländischen Industrieprodukten geht ebenfalls ein hoher absoluter Effekt auf den saarländischen Output aus, der Produktionswert würde um rund 2,2 Milliarden Euro (3,5 Prozent) steigen.
- ▶ Nachfragesteigerungen im übrigen Deutschland haben dagegen geringere absolute Effekte. Dies liegt an der zu geringen Vernetzung der saarländischen Unternehmen mit dem übrigen Deutschland. Der indirekte Effekt im Saarland, der durch eine Nachfragesteigerung in der deutschen Industrie hervorgerufen wird, fällt dabei höher aus als bei den Dienstleistern, da die B2B-Kunden häufig aus der Industrie stammen.
- ▶ Die Steigerung des Produktionswerts durch einen gleich hohen prozentualen Anstoßeffekt fällt im Saarland aufgrund der geringeren Vernetzung mit und dem höheren Bezug von Dienstleistungen aus dem übrigen Deutschland geringer aus. Während eine 10-prozentige Nachfragesteigerung nach saarländischen Industrieprodukten im Saarland einen Outputeffekt von 3,5 Prozent hervorruft, führt eine Nachfragesteigerung im übrigen Deutschland zu einem Outputeffekt von 4,1 Prozent.

Insgesamt können durch Nachfragesteigerungen im und außerhalb des Saarlands über die Produktionsverflechtungen erhebliche indirekte Outputeffekte im Saarland ausgelöst werden. Diese Effekte können durch eine noch intensivere Verflechtung der saarländischen Dienstleister mit den anderen Unternehmen im und außerhalb des Saarlands weiter intensiviert werden. Daher wird später zu prüfen sein, wie sich eine stärkere Vernetzung mit Unternehmen außerhalb des Saarlands auswirken wird.

Tabelle 3-25 Wechselwirkungen in Wertschöpfungsketten

Direkte und indirekte Outputeffekte im Saarland durch Nachfrageerhöhungen in Millionen Euro

Änderung der Nachfrage um 10 Prozent	Direkt	Indirekt	Gesamt
Industrie Saarland	1.759,97	475,98	2.235,95
Dienstleister Saarland	3.965,01	1.062,88	5.027,89
Industrie übriges Deutschland	0,00	852,70	852,70
Dienstleister übriges Deutschland	0,00	373,16	373,16

Quelle: TwinEconomics/IW Consult (2019); eigene Berechnung

4 Megatrends mit Blick auf das Saarland

Im Wirtschaftsleben treffen die handelnden Menschen tagtäglich eine unüberschaubare Zahl von Einzelentscheidungen, die wechselnden Bedürfnissen folgen und sich an immer neuen Ideen orientieren. Zudem ändern sich die Rahmenbedingungen der handelnden Unternehmen, seien es die Preise für Rohstoffe, die Verfügbarkeit von Vorprodukten, die Produktionsbedingungen im Ausland, das Auftauchen neuer Wettbewerber im Markt oder politische Entscheidungen wie die Energiewende oder das Öffnen und Schließen von Grenzen. In den Unternehmen finden entsprechende Anpassungsreaktionen statt, die an anderer Stelle weitere Anpassungsreaktionen hervorrufen. Unternehmen oder ganze Branchen schrumpfen oder wachsen. Ohne diesen dynamischen Wandel wären Fortschritt, Wirtschaftswachstum und eine Steigerung des Lebensstandards nicht möglich. Gleichzeitig werden bestehende Strukturen durch die Veränderungen infrage gestellt. Die Betroffenen müssen sich anpassen. Je schneller und reibungsloser diese Anpassungen erfolgen, desto positiver ist meist die gesamtgesellschaftliche wirtschaftliche Entwicklung.

Die Wirtschaft unterliegt also einem stetigen Wandel. Bestimmte Trends wirken dabei stark auf die Unternehmen ein und bieten ihnen für die Zukunft neue Chancen, aber auch Risiken. Im Folgenden werden mehrere Trends betrachtet, die derzeit und in Zukunft auf die saarländischen Dienstleistungsunternehmen wirken:

- ▶ Tertiärisierung und Hybridisierung
- ▶ Digitalisierung
- ▶ Wissensintensivierung
- ▶ Demografie und Fachkräfteverknappung
- ▶ Ressourcenschonung
- ▶ Urbanisierung
- ▶ Globalisierung

Die Eintrittswahrscheinlichkeit der Trends wird von den Experten als eher hoch eingestuft, auch wenn für das Saarland keine andere Eintrittswahrscheinlichkeit erwartet wird als für Deutschland. Im Folgenden werden die Trends vorgestellt. Dabei wird zunächst jeder Trend kurz allgemein beschrieben. Im Anschluss erfolgt eine kurze Bewertung aus den Expertengesprächen, ob sich aus den Trends eher Chancen oder Risiken für das Saarland ergeben. In diesem Kapitel geht es weniger um die zu erwartenden konkreten Auswirkungen eines Trends auf das Saarland, da dazu das Profil des Dienstleistungsstandorts Saarland (siehe Kapitel 6) bekannt sein muss. Vielmehr geht es um das Aufzeigen grundsätzlicher Chancen und Risiken.

4.1 Tertiärisierung und Hybridisierung

Die Bedeutung von Dienstleistungen hat stark zugenommen. Dienstleistungsaktivitäten durchdringen zunehmend alle wirtschaftlichen Prozesse und Strukturen. Nicht nur in den Wertschöpfungsprozessen spielen Information und Wissen eine immer bedeutendere Rolle, sondern auch bei der Wertschöpfung in Form der hergestellten Leistungen. Allerdings weist das Saarland einen geringeren Dienstleistungsanteil auf, was auf ein geringeres Wachstum des saarländischen Dienstleistungssektors im Zeitraum 2011 bis 2017 zurückgeht. Auch haben Dienstleistungen im Saarland einen geringeren Anteil am Produktionswert. Zudem fiel im Saarland die Dynamik innerhalb der Dienstleistungsberufe geringer aus als in Deutschland (siehe Kapitel 3.1). Industrieprodukte sind heute vielfach gar nicht mehr ohne vor- oder nachgelagerte Dienstleistungen denkbar. Denn Industrieunternehmen entwickeln ihr Geschäftsmodell weiter und werden zu Lösungsanbietern, indem sie Industrieprodukte und Dienstleistungen bündeln. Diese Lösungsbündel, hybride Wertschöpfung genannt, verschaffen dem Kunden einen höheren Nutzen als die einzelnen Leistungen. Ein Kompressor-Hersteller verkauft beispielsweise nicht mehr Kompressoren, sondern nur noch die Luft als Service. Damit steigt die Flexibilität des Kunden und seine Kapitalbindung sinkt. Auch der Bereich Fernwartung gehört dazu. Unternehmen bieten immer häufiger umfassende Echtzeit-Wartungsleistungen über das Internet an. Die Digitalisierung ermöglicht in den nächsten Jahren eine weitere Intensivierung von Dienstleistungsangeboten in der Industrie durch die Nutzung der Daten der eigenen installierten Maschinen- und Anlagenbasis für digitale Geschäftsmodelle. Allerdings ist die hybride Wertschöpfung im Saarland geringer ausgeprägt als in Deutschland, was am deutlich niedrigeren Anteil der hybriden Unternehmen an den saarländischen Unternehmen mit Industrieschwerpunkt deutlich wird. Stattdessen dominieren die Montagetätigkeiten, bei denen das Saarland eine hohe Exzellenz aufweist (siehe Kapitel 3.2.1).

Der Trend der Tertiärisierung und Hybridisierung wird von Experten eher als Chance gesehen, wengleich die Potenziale derzeit noch nicht genutzt werden. Hier wirkt ein bekanntes Problem: Im Saarland gibt es nur wenige Unternehmenszentralen; stattdessen dominieren abhängige Produktionsstätten ohne strategische Teile wie Leitung, Forschung und Entwicklung, Vertrieb (Lerch et al., 2011). Bei diesen Satelliten ist nach Ansicht der Experten aber auch das Outsourcing von Dienstleistungen eher schwierig. So erfolgte aufgrund der Kultur der verlängerten Werkbänke die Auslagerung von Montage oder Consolidation Center eher spät. Zugleich bietet dieser Trend Potenziale zur Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch. Bei der hybriden Wertschöpfung entsteht die Wertschöpfung durch Dienstleistungen, die weniger Ressourcen

verbrauchen. Im Gegenteil: Diese Dienstleistungen können zu einer höheren Effizienz beitragen, was wiederum die Ressourcen besser schont.

Gestaltungsmöglichkeiten für das Saarland

- ▶ Nutzen hybrider Leistungen aufzeigen: Industrieunternehmen werden in Zukunft ihren Kunden immer häufiger einen Nutzen als ein Produkt verkaufen. Damit dies gelingt, ist die industrielle Wertschöpfung eng mit den Dienstleistungen zu verknüpfen. Auf der Forschungsseite ist beispielsweise das im Saarland ansässige DFKI einer der innovativsten Treiber für künstliche Intelligenz. Im Forschungsbereich Smart Service Engineering werden Methoden, Technologien und Plattformen für die Erfassung, Speicherung, Analyse sensorbasierter und unstrukturierter Datenmengen zur Ableitung von Smart Services erforscht, die unter anderem Anwendungen in Bereichen wie der industriellen Fertigung bieten. Die größte Herausforderung für die saarländischen Unternehmen mit industriellen Tätigkeiten besteht derzeit darin, den Nutzen für den Kunden zu erkennen und dem Kunden zu vermitteln. Mehr Kooperationen zwischen Industrie und Dienstleistung können hier helfen, die richtigen Wege dafür zu finden. Im Rahmen einer Hybridstrategie sollte daher versucht werden, Wege zu finden, wie Unternehmen den Nutzen für ihre Kunden erhöhen und besser kommunizieren können.
- ▶ Digitale Gründer und Industrie zusammenbringen: Start-ups erbringen oftmals neue digitale Dienstleistungen, die Industrieunternehmen neue Möglichkeiten für hybride Lösungen bieten. Hier sollte die Vernetzung von Industrieunternehmen mit den digitalen Gründern weiter professionalisiert und die Bedeutung der Vernetzung für das Nutzen der Digitalisierungschancen deutlich gemacht werden. Da die Hybridisierung bei abhängigen Produktionsstätten seltener voranschreiten wird, ist der Blick auf Industrieunternehmen außerhalb des Saarlands zu richten. Vernetzungsinitiativen sollten daher nicht nur innerhalb der saarländischen Landesgrenzen, sondern darüber hinaus stattfinden.
- ▶ Industrie im Saarland halten: Darüber hinaus muss alles unternommen werden, um Industrieunternehmen im Saarland zu halten. Die Industrie ist ein entscheidender Kunde vieler Dienstleistungsbranchen und damit ein wichtiges Element für den Erfolg von B2B-Dienstleistungen. Die industriellen Rahmenbedingungen müssen im Saarland weiter optimiert werden. Das gilt insbesondere für die Verkehrsinfrastruktur und die Forschungs- und Entwicklungsmöglichkeiten am Standort und die Sicherung von Gewerbe- und Erweiterungsflächen. Zudem sollte weiterhin für die Akzeptanz der Industrie in der Bevölkerung geworben werden.

Chancen	Risiken
Neue Wertschöpfungspotenziale	Fehlende Kompetenzen zum Dienstleistungsangebot
Alleinstellungsmerkmale im Wettbewerb	Fehlende Partner zum Dienstleistungsangebot
Effizientere Bereitstellung von Dienstleistungen/Ressourcenschonung	Fehlende Kundenakzeptanz/Nur verlängerte Werkbänke

4.2 Wissensintensivierung

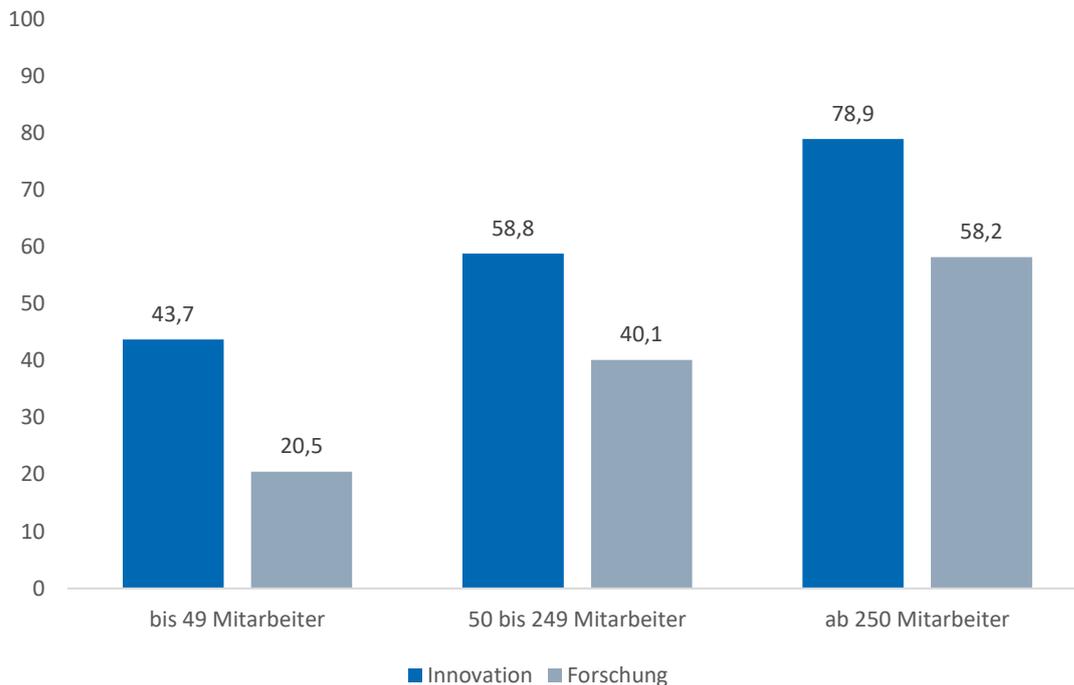
Wissen spielt in der Wirtschaft eine immer größere Rolle. Innerhalb der Belegschaften findet ein Up-skilling statt, immer mehr Beschäftigte weisen eine höhere Qualifikation auf und bearbeiten komplexere Aufgaben, während einfachere Qualifikationen für sich wiederholende einfache

Tätigkeiten auf dem Arbeitsmarkt weniger nachgefragt werden. Die Wissensbasierung der Wirtschaft nimmt weiter zu, wobei Innovationen immer mehr die entscheidende Grundlage für Wachstum, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit bilden. Je eher Unternehmen dazu in der Lage sind, sich kontinuierlich durch neue Produkte, Prozesse und Geschäftsmodelle zu erneuern, desto nachhaltiger können sie ihre Wettbewerbsfähigkeit erhalten und erfolgreich am Markt agieren. Dies gilt insbesondere dann, wenn ökonomische, technische oder gesellschaftliche Megatrends – wie derzeit etwa die Digitalisierung – die Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln verändern. Der Wettbewerb globalisiert sich verstärkt und die Technologien ändern sich rasant. Innovationsfähigkeit wird dann auch zum Ausdruck der vorausschauenden Haltung von Unternehmen bezüglich der Identifizierung und Integration solcher Megatrends in den Geschäftsalltag. Das Saarland weist bei den wissensintensiveren Diensten einen ähnlich hohen Beschäftigtenanteil aus wie Deutschland, wobei es innerhalb dieser Dienste auch Bereiche gibt, wo Spezialisten und Experten fehlen. Zudem sind in den vergangenen Jahren die wissensintensiveren Dienste im Saarland etwas langsamer gewachsen als in Deutschland. Ein Lichtblick ist, dass die Dienstleistungen mit hohem Technologieniveau im Saarland schneller gewachsen sind (siehe Kapitel 3.2.2).

Innovative Unternehmen positionieren sich angesichts der Wissensintensivierung signifikant erfolgreicher als nicht innovative, wie Befunde aus dem IW-Zukunftspanel bestätigen. Dabei zeichnen sich vor allem große Unternehmen durch eine ausgeprägte Innovationstätigkeit aus, während kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in der Regel weniger innovationsaktiv sind. Grund für die meist geringere Innovationsdynamik von KMU ist, dass diese bei der Realisierung von Innovationsvorhaben Schwierigkeiten gegenüberstehen, mit denen sich Großunternehmen nicht konfrontiert sehen, wie beispielsweise eine erhöhte Risikoaversion, fehlende finanzielle Mittel zur Durchführung der Investition oder fehlende Fachkräfte im Forschungs- und Entwicklungsbereich. Aber es gibt auch Ausnahmen, denn in vielen Bereichen gehören KMU zu den Vorreitern des technologischen Fortschritts; in der Regel sind es aber die großen Unternehmen und internationalen Konzerne, die innovativer sind. Die Expertenkommission Forschung und Innovation kommt darüber hinaus zu dem Ergebnis, dass staatliche Innovationsförderung bisher zu wenige KMU erreicht (EFI, 2017).

Abbildung 4-1 Forschung und Innovation

Deutschland, 2017–2018, in Prozent, nach Unternehmensgröße



Innovation: Unternehmen, die in den letzten zwei Jahren Prozess- oder Produktinnovationen eingeführt haben

Forschung: Unternehmen, die kontinuierlich oder gelegentlich Forschung betreiben

Quelle: IW-Zukunftspanel, 2017, 2018

Da sich Innovationsprozesse durch Interaktion und Arbeitsteilung auszeichnen, werden die unternehmens- und branchenübergreifenden Kooperationen sowie die Vernetzung von Unternehmen mit regionalen Hochschulinstituten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen immer bedeutender. Zudem erfordert die zunehmende Komplexität von Produkten und Dienstleistungen eine intensivere und vielfältigere Kooperation zwischen Unternehmen untereinander und mit Forschungseinrichtungen, denn durch die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in leistungs- und wettbewerbsfähigen Clustern und Netzwerken entstehen wertvolle Synergie- und Spezialisierungseffekte sowie Wettbewerbsvorsprünge gegenüber nicht kooperierenden Unternehmen. Idealerweise entsteht eine Mischung aus hochinnovativen Industrieunternehmen, leistungsfähigen unternehmensnahen Dienstleistern und spezialisierten Instituten, die in Bereichen der Unternehmen vor Ort anwendungsorientiert forschen.

Der Trend der Wissensintensivierung birgt nach Ansicht der Experten Chancen und Risiken zugleich. Unter den gegenwärtigen Bedingungen überwiegen die Risiken. Allerdings bestehen aufgrund des Bildungssystems viele Potenziale, die sich als Chance erweisen können. Auch im Handel wird die Wissensintensivierung weiter voranschreiten. Allerdings wird nicht jedes Unternehmen alles selbst machen können. Daher werden Kooperationen entscheidender, also die Einbindung von Kammern, Verbänden und Wissenschaft in den Wandel des Handels.

Der Trend zur Wissensintensivierung bietet dem Saarland vielfältige Chancen. Dies gilt vor allem deshalb, weil die saarländischen Unternehmen das Innovationsumfeld überdurchschnittlich bewerten. Gleiches gilt auch für die Forschungsumgebung, die Hochschullandschaft, den Wissenstransfer aus

Forschungseinrichtungen und die Vernetzungsmöglichkeiten. Allerdings haben diese Punkte derzeit im Saarland eine eher unterdurchschnittliche Bedeutung für die Unternehmen (siehe Kapitel 6.5). Hier bestehen daher durchaus noch Potenziale, wenn mehr Unternehmen diesen Aspekten mehr Bedeutung beimessen.

Gestaltungsmöglichkeiten für das Saarland

- ▶ Hochschul- und Forschungsumfeld weiterentwickeln: Aufgrund der zunehmenden Wissensintensivierung sind Forschungs- und Innovationsaktivitäten für Unternehmen die Basis, um – zumindest temporäre – Alleinstellungsmerkmale zu erarbeiten und im überregionalen und internationalen Wettbewerb zu bestehen. Gute Voraussetzungen bietet hier beispielsweise die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (htw saar). Die htw saar sieht sich als Brückenbauer zwischen Wissenschaft und Unternehmen in der Region und Innovationspool für die mittelständische Wirtschaft im Saarland. Auch die Universität des Saarlandes bietet mit der Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer (KWT) und der Wissens- und Technologietransfer GmbH (WuT) gute Voraussetzungen für die Bewältigung der Wissensintensivierung. Ausgehend von der bestehenden saarländischen Hochschul- und Forschungslandschaft sollte eine Roadmap Innovation 2030 entwickelt werden. Darin sollte geklärt werden, wie die bestehenden Strukturen weiterentwickelt werden sollen. Dabei sind die Perspektiven aus Wissenschaft und Wirtschaft sowie weiterer relevanter gesellschaftlicher Akteure zu berücksichtigen.
- ▶ Technologietransfer stärken: Der Transfer von Ideen und Technologien ist ein maßgeblicher Faktor für die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der saarländischen Wirtschaft. Unternehmen mit Alleinstellungsmerkmalen sind häufiger überregional tätig und weisen bessere Zukunftserwartungen auf. Eine zentrale Aufgabe der Hochschulen ist daher der Transfer von Wissen in Wirtschaft und Gesellschaft. Hier könnten die stärkere Verknüpfung verwandter Forschungszweige mit Unternehmen und ein verbessertes Matching zwischen Lehrstühlen und Unternehmen helfen, den Wissenstransfer zu stärken. Damit dieser Transfer gelingt, muss auch in den Unternehmen ein ausreichendes Bewusstsein dafür vorhanden sein.
- ▶ Mehr KMU für Innovationen öffnen: Investitionen in Forschung und Entwicklung und Innovationen gewinnen weiter an Bedeutung. Viele kleine und mittelständische Unternehmen heben mögliche Potenziale nicht vollständig. Eine Maßnahme, um die Innovationsdynamik zu erhöhen, sind Innovationslabore. Ziel dieser Innovationslabore sind die Schaffung einer stärkeren Innovationskultur in der Breite und die Sensibilisierung von Unternehmen und allen wirtschaftsnahen Akteuren für Innovationen.
- ▶ Unternehmensnetzwerke transparenter gestalten: In einer komplexer werdenden Welt gibt es eine Vielfalt an Themen, die gemeinsam besser gelöst werden können als allein. Daher tragen Unternehmensnetzwerke dazu bei, effiziente Lösungen am Puls der Zeit zu entwickeln. Dazu müssen themenorientiert die richtigen Ansprechpartner zusammengeführt werden. Meist führt dies zu einer Vielzahl von Netzwerken, bei der die Unternehmen nicht mehr erkennen können, wohin sie sich wenden können. Die Chance des Saarlands besteht in seiner Größe: Hier können zentrale Ansprechpartner, die einen Überblick über die vorhandenen Netzwerke haben, für die Unternehmen die richtigen Verbindungen zu den jeweiligen Spezialisten herstellen.
- ▶ Die Wissensintensivierung, verbunden mit neuen Möglichkeiten der Automatisierung, erschwert es geringer Qualifizierten, die nicht durch Weiter- oder Fortbildung von den sich ergebenden Chancen profitieren können, sich im Arbeitsmarkt zu halten. Bildung und Weiterbildung sollten dabei Priorität haben, um die Chancen für die Teilhabe am Berufsleben zu erhöhen. Allerdings dürfte es nicht bei allen Gruppen gelingen, die Voraussetzungen für die Wissensintensivierung zu legen. Für diese Gruppen sind Beschäftigungsmöglichkeiten zu suchen, um sie nicht aus sich wandelnden Wirtschaftsprozessen auszuschließen. Inklusives

Wachstum ist hier ein wichtiges Stichwort. Zugleich sind im Bildungssystem Anstrengungen zu unternehmen, damit Geringqualifizierung erst gar nicht weiter entsteht.

Chancen	Risiken
Schnellere Anpassung an neue Möglichkeiten	Fehlende Kapazitäten zur Steigerung der Wissensintensität
Erzielung von temporären Alleinstellungsmerkmalen	Fehlende oder schwache Innovationsnetzwerke
Höhere Produktivität	Fehlende Kooperationspartner vor Ort
Forschungsumgebung und Innovationsumfeld	Abhängen geringer Qualifizierter von den Fortschritten

4.3 Demografie und Fachkräfteverknappung

Das gesellschaftliche Leben wird sich in den nächsten Jahrzehnten stark verändern. Vor allem die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung und die damit einhergehenden drohenden Fachkräftengpässe werden diesen Wandel prägen. Aufgrund der höheren Lebenserwartung der Bevölkerung und der gleichzeitig niedrigen Geburtenrate wird der Anteil älterer Menschen gegenüber dem Anteil jüngerer steigen.

Seit der deutschen Wiedervereinigung stieg das Medianalter – es teilt die Bevölkerung in zwei gleich große Altersgruppen ein – um 8 Jahre auf 45 Jahre. Der Anteil der über 67-Jährigen an der Gesamtbevölkerung lag im Jahr 2017 bei 19 Prozent (2000: 14,3 Prozent) (Statistisches Bundesamt, 2018b). Prognosen zufolge soll der Anteil der Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 60 Jahren von heute rund 54 Prozent auf 45 Prozent bis 2060 sinken. Gleichzeitig wird der Anteil der über 60-Jährigen von 27 auf 37 Prozent steigen (Statistisches Bundesamt, 2017).

Die Alterung der Gesellschaft hat zur Folge, dass das Erwerbspersonenpotenzial schrumpft und in der Konsequenz die Wirtschaft langsamer wächst. Bis 2035 geht die Zahl jener, die dem Arbeitsmarkt potenziell zur Verfügung stünden (Menschen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 67 Jahren) um 2,7 Millionen beziehungsweise 5 Prozent zurück (Institut der deutschen Wirtschaft, 2017). Entsprechend sinkt der Anteil der Erwerbsbevölkerung an der Gesamtbevölkerung von 69,1 (2015) auf 63,4 Prozent (2035). Gleichzeitig steigt seit Jahren die Nachfrage nach Arbeitskräften, wie der Stellenindex der Bundesagentur für Arbeit belegt (Bundesagentur für Arbeit, 2018b). Diese Entwicklungen treffen insbesondere kleine und mittlere Unternehmen (KMU), die vor allem in ländlich geprägten Regionen bereits heute schon Schwierigkeiten haben, ihre offenen Stellen zu besetzen. Im Saarland sind die demografischen Herausforderungen stärker ausgeprägt als in Deutschland. Anders als Deutschland hat das Saarland im Zeitraum 2011 bis 2017 Einwohner verloren. Zudem erwarten Bevölkerungsprognosen für die Zukunft deutliche Bevölkerungsverluste, die stärker als in Deutschland ausfallen, wodurch die Wachstumsperspektiven der lokalen Wirtschaft mit Kunden vor Ort eingetrübt sind (siehe Kapitel 6.4).

Die demografische Entwicklung geht für Regionen mit großen Herausforderungen einher:

- ▶ Der mittel- bis langfristige Bevölkerungsverlust verringert das Erwerbspersonenpotenzial. Dies betrifft insbesondere die Gruppe der jüngeren und gut qualifizierten Erwerbspersonen. Als Konsequenz wird sich der bereits heute bei verschiedenen Fachhintergründen spürbare Fachkräftemangel verschärfen, zumal im Saarland der Anteil der über 55-Jährigen an den

sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten höher ausfällt als in Deutschland (siehe Kapitel 6.4).

- ▶ Die wachsende Anzahl älterer Einwohner erhöht den Bedarf an Infrastruktur und Fachkräften im Bereich der Gesundheitsversorgung und der Pflege.
- ▶ Insbesondere personennahe Dienstleister, der Einzelhandel und Konsumgüterhersteller sind aufgrund der abnehmenden Bevölkerungszahl mit einer geringeren sowie angesichts der Alterung der Bevölkerung mit einer sich verändernden Nachfrage konfrontiert.
- ▶ Die Aufrechterhaltung öffentlicher Infrastrukturen etwa im Bereich Bildung (insbesondere Kindergärten und Schulen) wird aufgrund der abnehmenden Anzahl der Nutzer kostenintensiver. Im Bereich Verkehr und ÖPNV könnte der Rückgang der Nutzerzahlen abgeschwächt werden, wenn mehr ältere Menschen vom eigenen Auto auf den ÖPNV umsteigen.
- ▶ Der finanzielle Spielraum wird aufgrund zurückgehender Steuereinnahmen kleiner.

Anders als die meisten anderen Megatrends wird der Trend Demografie und Fachkräfteversorgung von den Experten eher als Risiko bewertet. Die Abwanderung junger, gut gebildeter Menschen, die andernorts bessere (Verdienst-)Möglichkeiten sehen, ist ein Risiko für das Saarland. Gleiches gilt für die Risiken bei der Fachkräfteversorgung, der die Unternehmen eine hohe Bedeutung zuweisen, die aber unterdurchschnittlich bewertet wird (Kapitel 6.4). Aus der Demografie sind somit derzeit wenig Impulse für eine höhere Wirtschaftskraft im Saarland zu erwarten. Vielmehr muss eine geringere endogene Nachfrage durch Impulse von außen – sei es im Handel durch zusätzliche Käufer aus Frankreich und Luxemburg, sei es durch mehr Kunden im übrigen Deutschland – kompensiert werden.

Gestaltungsmöglichkeiten für das Saarland

- ▶ Weiterbildungsaktivitäten stärken: Der Weiterbildung kommt bei der Bewältigung des technologischen Wandels heute eine Schlüsselrolle zu. Aufgrund der demografischen Lage können ältere Arbeitnehmer nicht ohne Weiteres durch jüngere Arbeitnehmer mit neuen Qualifikationen ersetzt werden. Die Bedeutung der Weiterbildung ist dabei allen Akteuren zu verdeutlichen. Hier können die Akteure erstens das Bewusstsein für die Weiterbildung stärken und zweitens die Qualität und Passgenauigkeit der Angebote weiter stärken.
- ▶ Wandel der Innenstädte vorantreiben: Der sinkenden Nachfrage nach Dienstleistungen aufgrund der Bevölkerungsentwicklung kann direkt nichts entgegengesetzt werden. Allerdings kann der stark betroffene Handel grundsätzlich gestärkt werden, indem attraktive Konzepte Innenstadtlagen aufwerten. Längst findet heute ein Wettbewerb zwischen Dienstleistungen aller Art des Wohlbefindens statt: Ständen früher verschiedene Händler im Wettbewerb, geht es heute um den Wettbewerb zwischen Kaufen und beispielsweise dem Beisammensein mit Freunden in der Gastronomie. Stand früher das Einkaufen im Zentrum und nebenbei wurde essen gegangen, wird heute die Innenstadt zum Essen aufgesucht und nebenbei wird eingekauft. Damit ändern sich die Nutzungskonzepte in den Städten. Damit die Unternehmen diesen Veränderungen nachkommen können, sind Nutzungsänderungen zu erleichtern.
- ▶ Weiterentwicklung des Handels: Der Handel selbst muss sich ebenfalls weiterentwickeln. Preis, Qualität und Freundlichkeit sind nach wie vor wichtige Kaufparameter. Hinzu kommen aber immer weitere Faktoren: Gesucht werden Händler mit eigener Identität, die ihren Kunden Show, Gemeinschaft und ein Königsgefühl bieten. Die Handelsunternehmen können durch den Wissenstransfer stärker darin unterstützt werden, hier neue Wege zu beschreiten.
- ▶ Kundenzugang erleichtern: Kunden von außerhalb, sei es aus Rheinland-Pfalz oder Frankreich, sind für den saarländischen Handel wichtig, da sie die im Saarland vorhandene Kaufkraft stärken. Damit die Kunden im Saarland einkaufen, müssen sie die saarländischen Handelszentren gut und kostengünstig erreichen können. Dies erfordert nicht nur den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, sondern auch ein durchdachtes und für den Nutzer günstiges Parkkonzept. Allerdings kann es dadurch zu einer Überlastung der vorhandenen Räume

kommen. Hier können kostenfreie Parkplätze etwas außerhalb mit einem gut funktionierenden, kostenfreien Shuttleservice Entlastungen bringen, zumal dann, wenn am Wegesrand für Kunden von außerhalb Neuentdeckungen warten.

- ▶ Vernetzung der Dienstleister mit Kunden außerhalb des Saarlands stärken: Da nicht zu erwarten steht, dass die Wirtschaftskraft innerhalb des Saarlands schnell steigt, sind die Impulse von außen, vor allem aus dem übrigen Deutschland, stärker zu nutzen. In der Unternehmensbefragung hatte sich bereits gezeigt, dass im Saarland vor allem solche Unternehmen eine Wachstumsperspektive aufweisen, deren Hauptkunden im übrigen Deutschland ihren Sitz haben. Hier eine bessere Anbindung, insbesondere durch mehr Bahndirektverbindungen, zu schaffen, kann es Dienstleistern erleichtern, diese Geschäftsverbindungen zu intensivieren.

Chancen	Risiken
Geringeres Arbeitslosigkeitsrisiko	Abwanderung Jüngerer (Bildungs- und Arbeitsplatzwanderung)
Technologischen Wandel durch Weiterbildung meistern	Sinkende Nachfrage nach Dienstleistungen
	Stark alternde Bevölkerung
	Fachkräfteengpässe
	Geringere Steuereinnahmen

4.4 Ressourcenschonung

Seit der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro wird Umweltpolitik als vorsorgende Politik verstanden. Das Ziel einer „dauerhaft umweltgerechten Entwicklung“ (Sustainable Development) basiert auf der Forderung, dass ökonomische, soziale und ökologische Entwicklungen im Gleichschritt einhergehen. Erneuerbare Ressourcen sollen innerhalb jener Grenzen genutzt werden, die sich aus den Möglichkeiten ihrer Regeneration ergeben. Die Nutzung nicht erneuerbarer Ressourcen soll sich daran orientieren, wie durch Innovation und Investition zu einem Substitut gelangt werden kann. (Schad-)Stoffe sollen in geringerem Maße freigesetzt werden, als es die Aufnahmekapazität der Umweltmedien zulässt. Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang ist, wie Wachstum und Ressourcenverbrauch voneinander entkoppelt werden können. Das Ziel der Ressourcenschonung erfolgt in der Politik meist durch regulative Vorgaben. Diese reichen von Ge- und Verboten über steuerliche Lösungen bis hin zu marktwirtschaftlichen Elementen wie dem Emissionshandel über Zertifikate. Die Unternehmen müssen auf diese Änderungen im regulativen Umfeld reagieren und ihr Verhalten anpassen. Hinzu kommen Bedürfnisänderungen in der Bevölkerung, mit denen die Unternehmen umgehen müssen: Diese reichen von eher ressourcenschonenden Wünschen wie dem Kauf lokaler Produkte bis hin zu eher ressourcenzehrenden Wünschen wie der Intraday-Lieferung im Onlinehandel.

Der Klimaschutz ist ein wichtiger Teil der Umweltpolitik. Ausdruck findet der Klimaschutz in der zunehmenden Bedeutung erneuerbarer Energien zulasten fossiler Energieträger. Technologien wie Kohlekraftwerke, wie sie im Saarland zur Energiegewinnung eingesetzt werden, werden in Zukunft zwar noch als Netzreserve Verwendung finden, jedoch weniger zur Stromversorgung beitragen. Stattdessen ergeben sich neue Chancen durch neue Technologien. Klimaschutz ist inzwischen ein Milliardengeschäft. Wichtigste Einnahmequelle ist bislang die Windenergie. In Zukunft können aber

auch Technologien zur Energiespeicherung für erhebliche Potenziale sorgen, da hier weiterhin nach Lösungen für die bestehenden Probleme der Energiewende gesucht wird.

Eine wichtige Rolle bei der Ressourcenschonung spielen Effizienzsteigerungen. Hier haben die Unternehmen ein ureigenes Interesse, wenn die Einsparungen die erforderlichen Kosten übersteigen. Durch geeignete marktwirtschaftlich orientierte Instrumente der Umweltpolitik werden in den Unternehmen Suchprozesse angestoßen, effizientere Verfahren zu etablieren. Wenn diese mit höheren Kosten als Erträgen verbunden sind, ermöglichen diese Instrumente das Suchen nach den kostengünstigsten Lösungen zur Erreichung der Ziele. Risiken treten in diesem Zusammenhang immer dann auf, wenn die Ressourcenschonung nicht koordiniert, sondern einseitig erfolgt. In diesem Fall werden von Unternehmen der betroffenen Region höhere Anstrengungen gefordert, die deren Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigen können. Daher sollten die Maßnahmen möglichst auf übergeordneter Ebene abgestimmt und mögliche negative Effekte auf die Wettbewerbsfähigkeit betrachtet werden.

Der Trend der Ressourcenschonung wird von den Experten als weniger stark empfunden. Gleichwohl könnten von diesem Trend Wirkungen vor allem auf den Handel sowie auf den Bereich Verkehr und Logistik ausgehen. Insbesondere der Lieferverkehr der letzten Meile, aber auch der globale Versand von Waren könnten ein stärkeres Bedürfnis für mehr regionale Produkte auslösen. Im Handel können daher neue Konzepte entwickelt werden, die mit kürzeren Wegen zum Kunden verbunden sind. Im Onlinehandel bleibt ein Hauptproblem: Wie kommt die Ware zum Kunden? Derzeit läuft der Trend zu mehr Logistikflächen, wobei dabei auch ehemals anderweitig genutzte Flächen umgewidmet werden, wie das geplante Verteilzentrum auf einem ehemaligen Kraftwerkgelände in Völklingen zeigt. Die Lieferung auf der letzten Meile wird auch in Zukunft mit einem hohen Ressourcenverbrauch verbunden sein. Ressourcenschonung und die Einsparung von Kohlendioxid erfordern im Verkehrsbereich den Einsatz effizienterer Technologien, was aus Sicht der Unternehmen wünschenswert ist, da damit ein geringerer Verbrauch einhergeht. Zugleich kann es im Zusammenhang mit dem Trend zur Ressourcenschonung Widerstände gegen flächen- und verkehrsintensivere Nutzungen geben. Zusammen mit den Trends der Digitalisierung sowie Hybridisierung und Tertiarisierung bieten sich Chancen zur Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch.

Gestaltungsmöglichkeiten für das Saarland

- ▶ Verbreitung neuer Technologien erleichtern: Die Potenziale zur Ressourcenschonung durch neue Technologien können umso besser genutzt werden, je schneller deren Verbreitung gelingt. Dabei ist aber auch zu berücksichtigen, ob die Einführung der neuen Technologien für die Unternehmen wirtschaftlich sinnvoll ist. Erzwungene Technologiewechsel können mit hohen Kosten verbunden sein, die gegebenenfalls durch steuerliche Erleichterungen abgedeckt werden können.
- ▶ Mögliche Kostenbelastungen berücksichtigen: Unternehmen, die im überregionalen oder internationalen Wettbewerb stehen, werden in ihrer Wettbewerbsfähigkeit bei einseitig auferlegten Kosten geschwächt. Landesspezifische Regulierungen sollten daher dahingehend hinterfragt werden, ob sie einseitig die saarländischen Unternehmen belasten. Zudem ist zu prüfen, ob die beabsichtigten Ziele durch eine bessere Regulierung kostengünstiger erreicht werden können.
- ▶ Neue Logistikkonzepte erproben: Vor allem Städte stehen beim Onlinehandel vor einer Herausforderung: Die Bewohner bestellen immer mehr online, wobei die Lieferung möglichst schnell erfolgen soll. Andererseits steigt durch den Lieferverkehr die Verkehrsbelastung erheblich an. Hier sind neue Logistikkonzepte gefragt, die auch teils mit neuartigen Nutzungen im Innenstadtbereich einhergehen, indem dort beispielsweise hoch liegende, weniger frequentierte Verkaufsflächen für kleinräumige Lager (Mikrolager) genutzt werden. Der

Wissenstransfer mit den saarländischen Wissenschaftseinrichtungen kann hier helfen, neue Konzepte schneller voranzubringen und die Belastungen im Lieferverkehr zu reduzieren.

Chancen	Risiken
Neue Geschäftsmodelle/Wertschöpfungspotenziale	Bedeutungsverlust bestehender Technologien
Effizienzsteigerungen	Einseitig höhere Kosten und Schwächung der Wettbewerbsfähigkeit
	Letzte Meile mit hohem Ressourcenverbrauch

4.5 Globalisierung

Die Globalisierung treibt seit Langem den Wandel in der Weltwirtschaft voran. Das Thema ist keinesfalls neu – doch es gewinnt weiter an Bedeutung. Die Zulieferketten erstrecken sich zunehmend über den gesamten Erdball. Durch die steigende Mobilität, sinkende Transportkosten und zunehmende Konnektivität über das Internet nehmen die internationalen Verflechtungen weiter zu, sei es über Produktionsbeziehungen oder den Warenaustausch, die deutlich schneller wachsen als die weltweite Warenproduktion. Zwischen den Jahren 1970 und 2017 stieg das weltweite Bruttoinlandsprodukt um den Faktor 27, die Exporte um den Faktor 54. In Deutschland ergibt sich für diesen Zeitraum ein vergleichbares Bild. Auch hierzulande sind die Exporte (Faktor 49) deutlich schneller gestiegen als das Bruttoinlandsprodukt (Faktor 17) (vgl. Weltbank, 2018).

Der deutliche Anstieg der Exporte hängt eng mit dem Auftreten neuer Märkte zusammen. Mit aufstrebenden Volkswirtschaften wie China sind nicht nur neue Konkurrenten entstanden, sondern auch neue Absatzmärkte für die saarländischen Unternehmen. Deutschland hat von der Globalisierung profitiert, da die positiven Effekte der neuen Märkte die negativen Effekte durch neue Konkurrenten übertroffen haben (IW Consult, 2015a). Allerdings sind die einzelnen Branchen sehr unterschiedlich betroffen.

Unternehmen profitieren in vielerlei Hinsicht massiv von der intensiven Einbindung in die Weltmärkte. Beispielsweise ermöglicht die Internationalisierung die Spezialisierung von Unternehmen, wodurch die Wettbewerbsfähigkeit steigt. Sie können sich das Know-how internationaler Kooperationspartner zunutze machen, sich zugleich auf fremden Märkten etablieren und neue Märkte erschließen, was wiederum zu Wachstum führt. Zudem hat die Internationalisierung die Verbreitung neuer Technologien beschleunigt. Die Globalisierung erlaubt den Unternehmen die Optimierung von Wertschöpfungsketten.

Allerdings ist die Globalisierung kein Naturgesetz. Politische Entwicklungen wie der Handelsstreit mit den USA oder der Brexit stellen bestehende Handelsbeziehungen infrage, neue Abkommen wie das mit Japan bieten neue Möglichkeiten.

Der Trend der Globalisierung wird von den Experten nach wie vor eher als Chance bewertet. Neue Chancen liegen aber auch in einer Rückverlagerung, die aus Sicht der Experten aufgrund der zunehmenden Unsicherheiten an Relevanz gewinnt. Chancen ergeben sich auch für die Fachkräfteversorgung, wenn die Potenziale in der Großregion SaarLorLux besser zur Verringerung der Fachkräfteengpässe im Saarland genutzt werden.

Für das Saarland stellen aktuell vor allem die Verwerfungen durch den Brexit ein großes Risiko dar. Das Saarland ist das relativ am stärksten vom Brexit betroffene Bundesland. Das zweitwichtigste Ausfuhrziel des Saarlands ist Großbritannien, weshalb entsprechende Verwerfungen sich im Saarland besonders bemerkbar machen. Zugleich sind die saarländischen Unternehmen selten Treiber der Optimierung von Wertschöpfungsketten, sondern aufgrund der fehlenden Unternehmenszentralen eher Getriebene (siehe Kapitel 6.8). Gleichwohl hat das Saarland aufgrund seiner Produktionsexzellenz eine Chance, von den Potenzialen der Rückverlagerung zu profitieren. Auch die Fachkräftepotenziale vor allem in Frankreich stellen für das Saarland eine Chance dar, Fachkräftengpässe zu lösen (siehe Kapitel 6.3).

Gestaltungsmöglichkeiten für das Saarland

- ▶ **Spezifisches Ansiedlungsprofil erarbeiten:** Das Saarland hat in der Industrie eine Stärke durch seine Produktionsexzellenz. Nach dem Konzept der Related Variety sollten als Anknüpfungspunkt nicht die gleichen, wohl aber ähnliche Technologien verwendet werden, da Innovationen häufig an den Randbereichen von Technologien auftreten. Zudem kann bei der Ansiedlung über das Flächenmanagement darauf geachtet werden, Start-ups und etablierte Unternehmen gezielt zu mischen, um so den Austausch zu verbessern.
- ▶ **Internationalisierung stärken:** Durch die neuen Konkurrenten steigt der Wettbewerbsdruck auf die saarländischen Unternehmen. Auch kleine und mittlere Unternehmen müssen sich daher zunehmend auf Auslandsmärkten positionieren. Durch gezielte Programme für KMU können ihre internationalen Kompetenzen gestärkt und der Zugang zum internationalen Markt ausgeweitet werden.
- ▶ **Willkommenskultur ausbauen:** Im Saarland wird derzeit das CISP Helmholtz-Zentrum ausgebaut. Perspektivisch wird mit 800 Forschern aus aller Welt gerechnet, die ins Saarland kommen sollen. Mit den Forscherinnen und Forschern kommen auch deren Angehörige nach Saarbrücken. Damit dies gelingt, muss sich das Saarland als attraktiver Arbeits- und Wohnort positionieren und präsentieren, wie dies bereits beispielsweise mit der Einrichtung einer internationalen Schule in Saarbrücken-Dudweiler geschieht. Eine zentrale Servicestelle für internationale Fachkräfte kann helfen, als Lotse Informationen, Netzwerke und Institutionen zu bündeln und bei Fragen zu Behörden, Berufen und organisatorischen Themen zu beraten. Zudem ist auf schlanke Verwaltungsprozesse für die An- und Ummeldung internationaler Fachkräfte zu achten.
- ▶ **Mehr Alleinstellungsmerkmale erarbeiten:** Die Chancen im internationalen Wettbewerb können vor allem Unternehmen mit Alleinstellungsmerkmalen nutzen. Viele deutsche Hidden Champions sind in ihrer Nische international tätig und weisen technologische, service- oder imageorientierte Vorsprünge gegenüber der Konkurrenz auf. Bei der Erarbeitung von Alleinstellungsmerkmalen spielt die Wissensintensivierung eine wichtige Rolle, weshalb die in Kapitel 4.2 aufgezeigten Gestaltungsmöglichkeiten zugleich auf die Globalisierung einzahlen.
- ▶ **Produktionsexzellenz ausbauen:** Das Saarland weist bereits heute eine hohe Produktionsexzellenz auf. Durch den Einsatz neuer Technologien wie Industrie-4.0-Anwendungen oder sogenannte Cobots kann die Produktionsexzellenz weiter gestärkt werden. Dies dürfte auch die Wettbewerbsfähigkeit der saarländischen Produktionsstätten stärken und Abwanderungen an kostengünstigere Standorte entgegenwirken. Gegebenenfalls ergeben sich aus dem Einsatz der neuen Technologien Potenziale zur Rückverlagerung von Produktionsaktivitäten ins Saarland, wodurch aufgrund der geringeren Transportwege auch zur Ressourcenschonung beigetragen wird.

Chancen	Risiken
Neue Märkte/Zusätzliche Nachfrage	Neue Konkurrenten
Optimierung von Wertschöpfungsketten und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit	Abwanderung von Unternehmen an kostengünstigere Standorte
Stärkere internationale Vernetzung	Verwerfungen durch Brexit
Fachkräftepotenziale jenseits der Grenzen	
Potenziale aus der Rückverlagerung	

4.6 Urbanisierung

Global betrachtet, stellt die Urbanisierung einen der Megatrends des 21. Jahrhunderts dar. Laut einer Prognose der Vereinten Nationen zieht es bis zum Jahr 2050 rund 70 Prozent der Weltbevölkerung in Städte. Schon heute macht die Stadtbevölkerung rund 55 Prozent der gesamten Bevölkerung aus – und diese Zahl wird in den kommenden Jahren vermutlich noch deutlich steigen. In Deutschland leben derzeit rund drei Viertel der Bevölkerung in Städten und besonders die Ballungszentren sowie deren umliegende Regionen wachsen – bis 2050 soll der Anteil bis auf rund 85 Prozent steigen (Vereinte Nationen, 2018).

Gleichzeitig werden die ländlich geprägten Regionen mit Bevölkerungsverlusten zu kämpfen haben – so wie bereits in der Vergangenheit. Galten in den 1970er-Jahren die Vororte und das Leben auf dem Land als Wohnideal, verdeutlichen die sukzessiv steigenden Mietpreise in den Zentren die neue Beliebtheit der Städte. Grund für den Boom der Metropolen sind die hohe Lebensqualität, attraktive Arbeitsplätze, effiziente Mobilitätsstrukturen, vielfältige Freizeit-, Kultur- und Bildungsangebote sowie eine gute Gesundheitsversorgung, die allesamt gut ausgebildete junge Menschen, Familien und auch immer mehr Senioren in die Städte ziehen. Dieser Trend zeigt sich auch in der Bevölkerungsentwicklung im Saarland. Während in den vergangenen Jahren im eher urban geprägten Regionalverband Saarbrücken die Bevölkerung wuchs und im Landkreis Merzig-Wadern stabil blieb, verzeichneten die übrigen Kreise und insbesondere der Landkreis St. Wendel Bevölkerungsverluste (siehe Kapitel 6.4).

Das Management der Zu- und Abwanderungen und die damit einhergehenden Implikationen für Wohnraum, Beschäftigung und Infrastrukturen stellen eine enorme Herausforderung dar. Denn auf der einen Seite müssen Infrastrukturen für die neuen Bewohner aufgebaut und auf der anderen Seite Kapazitäten an die schrumpfenden Einwohnerzahlen angepasst, abgebaut beziehungsweise anderweitig sinnvoll genutzt werden. So stellen im Saarland die rückläufigen Schülerzahlen eine Herausforderung im ÖPNV dar, weil diese die wichtigste Beförderungsguppe im saarVV bilden (siehe Kapitel 3.2.3). Die notwendigen Anpassungen und Umbauten von Infrastrukturen verursachen Kosten für die Kommunen und kommunale Unternehmen. Bei all den Veränderungen bleibt es das Ziel, gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Regionen zu gewährleisten – sei es auf dem Dorf, in der Kleinstadt oder in der Metropole.

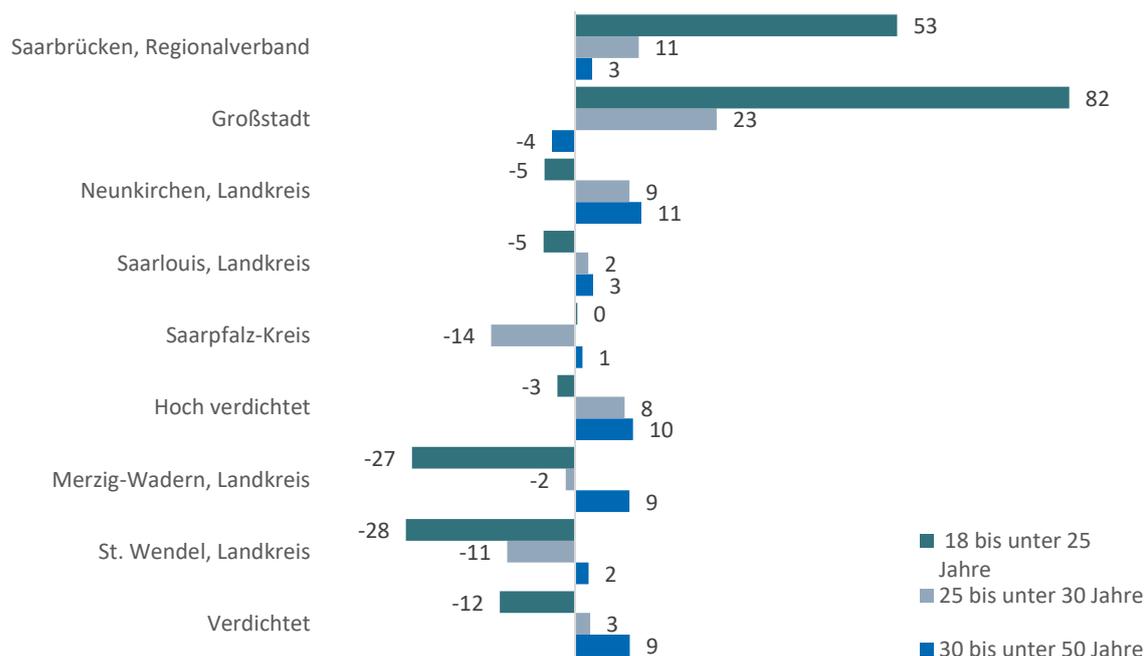
Ein Blick auf die öffentlichen Statistiken offenbart einen spiegelverkehrten Entwicklungstrend bei den Altersgruppen: Die Großstädte locken in erster Linie junge Menschen in der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen an, die vor allem in die Städte ziehen, um ein Studium oder einen neuen Beruf zu beginnen. Hingegen zieht in die Landgemeinden die einkommensteuerkräftige Gruppe der älteren Beschäftigten, die sich im Grünen den Traum vom eigenen Heim erfüllt (Abbildung 4-2). Als Konsequenz verlieren Städte Menschen im älteren erwerbsfähigen Alter. Das Resultat: Die Städte werden zwar immer

jünger; zugleich aber auch tendenziell immer ärmer, da die einkommensteuerstärkere Bevölkerung wegzieht. Für das Saarland zeigt sich ein vergleichbares Bild, wobei die ländlicheren Kreise St. Wendel und Merzig-Wadern stärker von den Entwicklungen betroffen sind als die verdichtete Vergleichsregion.

Ökonomische Faktoren, wie beispielsweise hohe Mieten in Städten, können vor allem im Umfeld von Städten zur stärkeren Nutzung ländlicher Räume führen. Allgemeiner auf den ländlichen Raum wirken dagegen technologische Faktoren. Diese machen das Leben und den Verbleib auf dem Land für mehr Bürger möglich. So können beispielsweise ältere Menschen im ländlichen Raum durch die Nutzung digitaler Techniken länger in der eigenen Wohnung selbstbestimmt leben, wie die Pilotwohnung des Projekts „inviSa@home“ zeigt. Zudem kann die Digitalisierung zur stärkeren Dezentralisierung von Leben und Arbeiten beitragen. Wenn überall flächendeckend schnelles Internet verfügbar ist, lassen sich viele Tätigkeiten in jedem Dorf oder jeder Kleinstadt ausführen. Digitale Verwaltungsleistungen sparen den Weg zur nächsten Behörde. Neue Formen der Mobilität entstehen durch autonomes Fahren. Lange Wegstrecken und Pendeln sind künftig passé, weil immer mehr Menschen zu Hause arbeiten. Eine Antwort auf den Ärztemangel vor Ort sind Onlinepraxen. „Mobile Health“ bringt den Landarzt wieder zurück – auf den Bildschirm des Heimcomputers. Rezept und Krankenschreibung erfolgen per Mail. Lange Wegstrecken und Wartezeiten werden überflüssig und das Gesundheitssystem wird entlastet.

Abbildung 4-2 Wanderungssaldo nach Altersgruppen und Siedlungsstruktur

Deutschland, Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner, 2016



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2018b; BBSR Bonn (2018); eigene Berechnung

Die Urbanisierung bedeutet aber nicht nur, dass immer mehr Menschen in den Städten wohnen. Damit einher geht auch eine weitere Differenzierung, wie sie in den USA zu beobachten ist: Dort ziehen immer mehr Akademiker in die Städte, weil diese in den vergangenen Dekaden sicherer geworden sind und ein attraktives Angebot für diejenige Bevölkerung bieten, die es bezahlen können. Junge Menschen gehen in die Städte zum Studieren, kehren aber heute anschließend nicht mehr in

ländlichere Regionen zurück. Gleichzeitig ziehen die dynamischen Unternehmen in diese Metropolen, weil sie dort die erforderlichen Fachkräfte finden. Es kommt zu einer sozialen Entmischung. Diejenigen, die nicht mithalten können, müssen draußen bleiben. Auf dem Land vergrößert sich die Gruppe der „Abgehängten“ (Hank, 2019).

Auch in Deutschland lassen sich unterschiedliche Entwicklungen beobachten (Tabelle 4-1): Die Städte ziehen auch hier Beschäftigte mit Hochschulabschluss an. Gemessen am Anteil an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter hat sich seit dem Jahr 1999 der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss am Wohnort deutschlandweit um 6 Prozent erhöht. In den sogenannten Kernstädten in Agglomerationsräumen wohnten 10 Prozentpunkte mehr Beschäftigte mit Hochschulabschluss, in ländlichen Kreisen mit geringer Dichte waren es 4,7 Prozentpunkte. Im Saarland hat der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss an der Bevölkerung seit 1999 um 4,1 Prozentpunkte zugelegt.

Im Jahr 2018 lag im Saarland der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss am Wohnort an der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren bei 7,5 Prozent, in den Flächenländern West bei 9,9 und in Deutschland bei 10,3 Prozent. Innerhalb des Saarlands weisen der Regionalverband Saarbrücken (9,4 Prozent) und der Kreis Saarpfalz die höchsten Akademikeranteile an der Bevölkerung auf, wobei die relevanten Vergleichsgruppen auch hier höhere Werte aufweisen und in der Vergangenheit mehr Akademiker angezogen haben. Insofern stellt sich die Frage, ob das Saarland vor dem Hintergrund der Urbanisierung attraktiv genug für Beschäftigte mit Hochschulabschluss ist.

Zugenommen hat durch die Urbanisierung auch der Abstand zwischen den Regionen mit mehr und weniger Akademikern. Betrug im Jahr 1999 der Abstand hier 1,9 Prozentpunkte, waren es im Jahr 2018 bereits 4,4 Prozentpunkte. Der höchste Akademikeranteil fand sich auch nicht mehr im Saarpfalz-Kreis, sondern im Regionalverband Saarbrücken.

Tabelle 4-1 Akademikeranteil an der Bevölkerung

Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hochschulabschluss (am Wohnort) an der Bevölkerung (18 bis unter 65 Jahre) in Prozent und Veränderung in Prozentpunkten

	Anteil 2018	Veränderung 2014–2018	Veränderung 1999–2018
Saarland	7,5	1,4	4,1
Deutschland	10,3	2,2	6,0
Flächenländer West	9,9	2,1	6,1
Saarbrücken, Regionalverband	9,4	1,8	5,3
Vergleichbarer siedlungsstruktureller Kreistyp	15,3	3,7	10,1
Neunkirchen, Landkreis	5,8	1,0	2,9
Saarlouis, Landkreis	6,2	1,1	3,4
Saarpfalz-Kreis	9,0	1,4	4,7
Vergleichbarer siedlungsstruktureller Kreistyp	10,2	2,0	6,2
St. Wendel, Landkreis	6,7	1,4	3,9
Merzig-Wadern, Landkreis	4,9	0,9	2,6
Vergleichbarer siedlungsstruktureller Kreistyp	8,8	1,6	5,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018c), Statistisches Bundesamt (2018b)

Die Urbanisierung wird von den Experten eher als Risiko gewertet, da das Saarland klein ist und eine Randlage aufweist. Gleichwohl erwarten die Experten selbst innerhalb des Saarlands unterschiedliche Entwicklungen: Während unattraktivere Randlagen weiter ausdünnen, könnte der Ballungsraum Saarbrücken gewinnen, da Nebenzentren vor allem aufgrund ihrer oftmals höheren Sicherheit an

Bedeutung gewinnen. Umso wichtiger ist aus Expertensicht auch eine Ansiedlungspolitik für die Randlagen, damit diese nicht veröden. Auch aus den Daten zur Bevölkerungsentwicklung sind für das Saarland die Risiken für die ländlichen Räume ersichtlich. Zugleich ist aber für alle Regionen zu fragen, wie dort mehr Akademiker gehalten werden können, damit das Saarland als Ganzes hier nicht den Anschluss zu anderen Regionen verliert.

Gestaltungsmöglichkeiten für das Saarland

- ▶ **Attraktivität Saarbrückens als Anker stärken:** Das Saarland besitzt mit Saarbrücken einen Agglomerationsraum, der vom Trend der Urbanisierung profitieren kann. Allerdings ist dazu die Attraktivität des Raumes zu stärken. Daher kommt der Stadtentwicklung eine bedeutsame Rolle zu.
- ▶ **Bindekraft kleinerer Städte erhöhen:** Außerhalb Saarbrückens leiden die Kreise unter der Abwanderung Jüngerer, zugleich können sie weniger Akademiker gewinnen. Daher sind Konzepte zu entwickeln, wie die Attraktivität für Jüngere und Gutausgebildete erhöht werden kann, um deren Abwanderung zu bremsen. Vor dem Hintergrund der Bildungswanderung ist zu prüfen, ob bestimmte Bildungsangebote im Saarland fehlen und durch einen gezielten Ausbau dieser Angebote die Bildungswanderung verringert werden kann.
- ▶ **Smarte Lösungen entwickeln:** Die Attraktivität der Städte erfordert verstärkte Anstrengungen zur Schaffung von attraktivem Wohnraum und Umfeldern sowie von Infrastruktur (Bildung, Gesundheit, Mobilität etc.). Erforderlich sind ganzheitliche Lösungen für städtische Mobilität und nachhaltiges Bauen. Hierbei hilft die Vernetzung mit modernen Technologien, sodass die Bereiche Mobilität, Stadtplanung, Verwaltung und Kommunikation so miteinander vernetzt sind, dass sich die Lebensqualität für die Bewohner, die Nachhaltigkeit und Effizienz der Stadt sowie die Wettbewerbsfähigkeit der ansässigen Wirtschaft erhöhen. Hierzu gehört auch, digitale Möglichkeiten im Einzelhandel zu implementieren, um die Online- und die Offlinewelt optimal zu verzahnen.

Chancen	Risiken
Neue Konzepte/Nutzungsformen für Innenstädte	Abwanderung Jüngerer (Bildungs- und Arbeitsplatzwanderung)
Ressourcenschonung im ländlichen Raum	Verödung ländlicher Räume
	Geringe Attraktivität für Akademiker

4.7 Digitalisierung

Die Digitalisierung hat sich als neuer Megatrend etabliert. Neue digitale Technologien weiten sich in allen Branchen und Lebensbereichen aus. Damit verbunden sind erhebliche wirtschaftliche Potenziale (IW Consult, 2018; McKinsey, 2017; BMWi, 2015). Die Ausweitung der verfügbaren Datenmengen und Rechenleistungen sowie originär neue Vernetzungsmöglichkeiten eröffnen der Wirtschaft neue Möglichkeiten. Im Kern geht es bei der Digitalisierung um die Virtualisierung von Prozessen und Produkten auf Basis von Daten, Datenmodellen und Algorithmen. Digitalisierte Produkte oder Prozesse können gleichzeitig und ohne Einschränkungen von mehreren Akteuren genutzt werden. Das eröffnet enorme Effizienzgewinne und die Möglichkeit der Skalierung von Geschäftsmodellen. Gleichzeitig ermöglichen autonom agierende Maschinen und Anlagen genauso wie eine automatisierte Datenvernetzung entlang von Wertschöpfungsketten Produktivitätssteigerungen. Darüber hinaus profitieren Verwaltung und Behörden von der Digitalisierung, wenn leistungsfähige E-Government-Strukturen zu effizienteren, schnelleren und kostengünstigeren Prozessen führen. Und auch für die Bürger ergibt sich durch die Digitalisierung ein flexibler und zeitsparender Zugang zu Gesundheits- (E-Health) und Bildungsangeboten (E-Learning) sowie zu Verwaltungsdienstleistungen (E-Government). Aus den vielfältigen betrieblichen Innovationsprozessen resultiert letztendlich ein gesamtgesellschaftlicher Transformationsprozess. Es ist zu erwarten, dass neue Strukturen in der Wirtschaft und in der Arbeitswelt entstehen. Für das Saarland bietet die Digitalisierung Chancen, da es in digitalisierungsrelevanten Bereichen (Information und Kommunikation, Programmiertätigkeiten, wissenschaftliche Forschung und Entwicklung) hohe FuE-Personalanteile aufweist (siehe Kapitel 6.5). Trotz der starken Informatik-Forschungslandschaft fällt der Wertschöpfungsanteil des Wirtschaftsabschnitts J: Information und Kommunikation an der gesamten Bruttowertschöpfung im Saarland geringer aus als in Deutschland. Zudem ist in den vergangenen Jahren die nominale Wertschöpfung im Saarland langsamer gewachsen als in Deutschland (siehe Kapitel 3.2.2).

Empirische Studien bestätigen, dass digitalisierte Unternehmen ein deutlich höheres Umsatz- und Beschäftigungswachstum haben als die Vergleichsgruppe der digital weniger affinen Unternehmen. Analysen zeigen, dass sich in einem vierstufigen Reifegradmodell durch eine Verbesserung um eine Stufe die Umsätze um 11 Prozent und die Beschäftigung um 8 Prozent erhöhen (TwinEconomics, 2017). Die Digitalisierung ist nicht nur ein reines Mittel zur Produktivitätsverbesserung. Vielmehr ermöglicht sie Innovationen, die gute Wachstumschancen bieten, zur Erschließung neuer Geschäftsmodelle führen und das Gründungsgeschehen ankurbeln. Eine Studie der Boston Consulting Group bestätigt, dass die Innovationsfähigkeit und damit der Erfolg von Unternehmen davon abhängen, ob sie Strategien zur umfangreichen Datenanalyse verfolgen und bei der Umsetzung neuer Technologien schnell sind. Im aktuellen Innovationsranking von BCG gehören sieben der zehn innovativsten Unternehmen der Welt zu digitalen Vorreitern (BCG, 2018).

Daten und daraus abgeleitete Datenmodelle ändern immer stärker Produkte und Prozesse der Unternehmen. Die durchgängige Virtualisierung von realen Produkten und Prozessen, die Vernetzung von Menschen und Dingen sowie das Teilen des digitalen Wissens entlang integrierter Wertschöpfungsketten sind die Kernmerkmale der Digitalisierung. Wissen wird dabei immer stärker in Form von Dateien, Datenmodellen und insbesondere im Rahmen von Software mit komplexen Algorithmen beschrieben und kann nahezu kostenlos vervielfältigt und verteilt werden. Daher sind große Produktivitäts- und Innovationseffekte zu erwarten, weil datenbasiertes Wissen von Unternehmen effizient, gleichzeitig und mehrfach genutzt werden kann. Zudem wird das Wissen zwischen Unternehmen und Kunden ausgetauscht. Es kommt zur Wissensdiffusion und es entsteht „gemeinsames intellektuelles Kapital“, wenn viele mit diesem Wissen eigene neue Geschäftsmodelle entwickeln. Das Teilen des Wissens begünstigt somit Wachstum und Innovationen. Allerdings müssen Unternehmen den unkontrollierten Abschluss von Know-how und damit auch die Wissensdiffusion einschränken, da sie sonst in ihrer Wettbewerbsfähigkeit bedroht sind. Daher kommt dem

Datenmanagement und der Kontrolle der Wissensdiffusion eine hohe Bedeutung zu. Die Unternehmen müssen entscheiden, inwieweit sie sich einem „Information Sharing“ öffnen. Einerseits bringt das Öffnen Wettbewerbsvorteile beim Kunden und erleichtert die Bildung vernetzter Wertschöpfungsketten, andererseits schützt das Verschließen vor Konkurrenz.

Das Saarland hat aufgrund der vorhandenen Forschungs- und Unternehmenslandschaft in der Informations- und Kommunikationstechnik (siehe Kapitel 6.5) gute Voraussetzungen, um von den Chancen der Digitalisierung zu profitieren. Voraussetzung dafür ist, dass Forschungsergebnisse schnell in funktionierende Geschäftsmodelle überführt werden.

Für viele zukünftige digitale Anwendungen im Bereich Dienstleistungen und Industrie bedarf es allerdings einer noch schnelleren und leistungsfähigeren Datenübertragung. Allein bis 2021 soll sich in Deutschland das Datenvolumen pro Kopf von 26 Gigabyte im Jahr 2016 auf 74 Gigabyte monatlich fast verdreifachen (IW Consult/Fraunhofer ISI, 2016). Bereits in den nächsten Jahren werden die Datenvolumina im gewerblichen Bereich dementsprechend Dimensionen erreichen, die tendenziell Gigabitfähigkeit voraussetzen – seien es per Cloud verbundene, rasend schnell lernende Roboter, hochkomplexe Fertigungsprozesse oder datenintensive Augmented-Reality-Anwendungen. Die geringe Verbreitung von durchgehenden FTTB-Glasfaseranschlüssen in Deutschland kann in absehbarer Zeit zu einem erheblichen Standortnachteil für die hiesige Wirtschaft werden. Denn Unternehmen mit einem leistungsfähigen Breitbandzugang sind digitalaffiner und die Regionen, in denen diese beheimatet sind, wachsen dynamischer (Kempermann et al., 2018). Im Saarland ist viel unternommen worden, um die Breitbandversorgung zu verbessern. Aufgrund der heterogenen Bewertung durch die Unternehmen ist aber fraglich, ob die tatsächliche Versorgung im ausreichenden Maße gegeben ist. Hier ist weiter zu prüfen, an welchen Stellen der Ausbau noch vorangetrieben werden muss, damit die Digitalisierung nicht zum Risiko für saarländische Unternehmen wird.

Neben Glasfaseranschlüssen ist auch der Mobilfunk ein bedeutender Enabler bei der Entfaltung von digitalen Geschäftsmodellen. Aktuell muss deshalb die LTE-Infrastruktur eine hohe Priorität beim Ausbau genießen. Erstens werden immer mehr digitale Geschäftsmodelle „mobile first“ gedacht, also direkt für Smartphones programmiert. Der Umsatz im Mobile Commerce soll bis 2020 von aktuell 27,6 Milliarden Euro um rund 30 Prozent auf 36 Milliarden Euro in Deutschland steigen (Ecommerce News, 2018). Zweitens wird die Wirtschaft immer mobiler, wodurch auch Geschäftsreisen zunehmen (VDR, 2018). Hier muss eine möglichst reibungslose Kommunikation ermöglicht werden. In Zukunft spielt die 5G-Mobilfunk-Technologie eine entscheidende Rolle, die aller Voraussicht nach im Jahr 2020 marktreif sein soll. Die fünfte Generation des Mobilfunks soll Datenraten von bis zu zehn Gigabit pro Sekunde erreichen. Das wäre etwa zehnmal so schnell wie der aktuelle LTE-Standard.

Ohne eine leistungsfähige Internet- und Mobilfunkversorgung können die Möglichkeiten der Digitalisierung nicht genutzt werden. Eine Datenübertragung mit hohen Bandbreiten und eine qualitative Sicherung der Übertragung sind daher wichtige Voraussetzungen. Trotz der sichtbaren Bemühungen des Netzausbaus wird die Versorgung mit schnellem Internet und Mobilfunk von den Unternehmen nur unterdurchschnittlich bewertet (Kapitel 6.6). Für die Unternehmen ist weniger die nominelle Versorgung als die tatsächliche Versorgung entscheidend. Hier kann eine flächendeckende Ist-Messung der Abdeckung und Qualität der Netzstrukturen helfen, die bestehenden Lücken zu erkennen und zu schließen. Die im Saarland eingerichtete Funkloch-Meldestelle ist dabei ein wichtiges Instrument, in der Fläche gibt es pro Jahr rund 4.000 Meldungen, die helfen, Funklöcher zu identifizieren und abzustellen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die gewünschten Informationen aktiv erfassen zu lassen, beispielsweise entlang wichtiger Verkehrsstrecken.

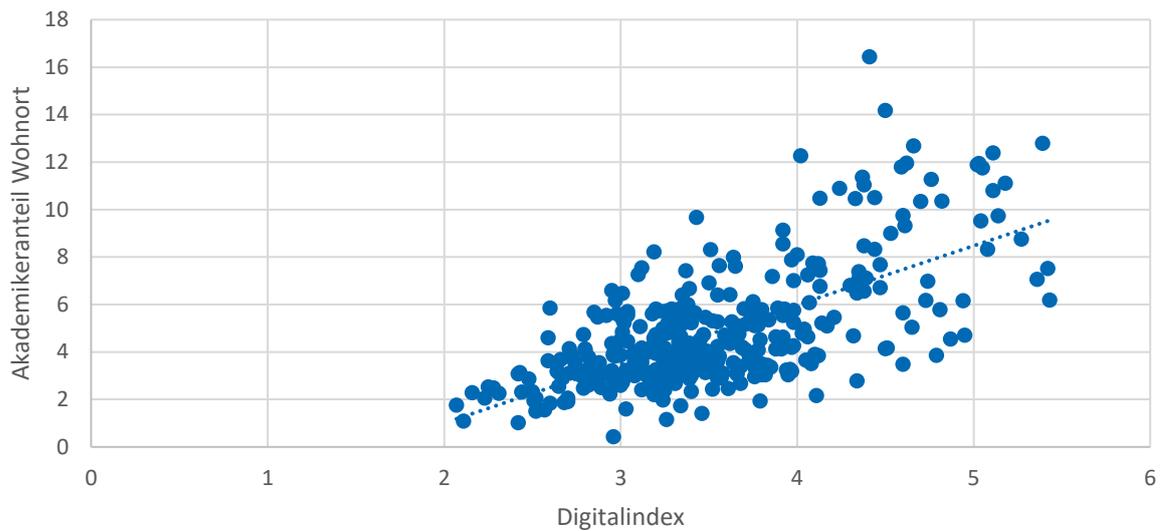
Die Digitalisierung wird von den Experten als ein dominierender Megatrend wahrgenommen, der Querschnittcharakter hat. Es werden viele Chancen gesehen. Im Bereich Logistik bietet die Digitalisierung Chancen, wenn beispielsweise für Frachtbriefe digitale Lösungen gefunden werden und

einzelne Fahrer nicht mehr alles mitnehmen und in Papierform mitführen müssen. Im Handel wird aus Unternehmenssicht die Digitalisierung ebenfalls teilweise als Chance gesehen. Während im Spezialhandel der Onlinehandel weiter voranschreiten wird, da eine flächendeckende Versorgung über kleine Läden wirtschaftlich nicht sinnvoll ist, wird es im übrigen Handel in Zukunft immer weniger eine Unterscheidung zwischen Onlinehandel und stationärem Handel geben. Stattdessen werden die Kunden online bestellen, die Bestellung im Laden abholen oder sich nach Hause schicken lassen. Zudem wird der Erlebniskauf immer wichtiger, sodass hier neue Konzepte entstehen. Aus Gewerkschaftssicht bietet die Digitalisierung ebenfalls Chancen, gleichzeitig aber auch Risiken. So sind im Handel Veränderungen bei den Tätigkeiten zu erwarten, die zum Wegfall bisher tarifvertraglich geschützter Tätigkeiten wie das Kassieren führen. Entsprechend skeptisch wird daher die Digitalisierung begleitet. Zugleich wird aber die Chance gesehen, die in höherwertigen, eher beratenden Tätigkeiten liegt. Auch werden Risiken bei der Entgrenzung von Arbeit und Privatleben bei der Onlinearbeit gesehen, zugleich aber auch die Chancen für die Beschäftigten für eine bessere Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben. Hier stehen aus Gewerkschaftssicht daher belastende Bedingungen den Chancen zur Selbstverwirklichung gegenüber. Für diesen Wandel braucht es passgenaue Lösungen in den Tarifverträgen, die bisher eher fehlen. Diese Lösungen müssen die Risiken gleichermaßen adressieren wie die Chancen. Die Digitalisierung bietet aus Sicht der Experten auch Chancen bei der Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch: So können durch die Digitalisierung deutlich energieeffizientere Lösungen geschaffen werden, beispielsweise durch Smart Grids oder andere intelligente Lösungen.

Um zu messen, wie einzelne Regionen in Fragen der Digitalisierung aufgestellt sind, wird der von der IW Consult mitentwickelte Digitalindex (DI) verwendet (IW Consult/beDirect/DATALovers, 2017). Er stellt eine Außensicht auf den Digitalisierungsgrad von Unternehmen dar. In diesem Index werden Informationen aus klassischen Unternehmensdatenbanken mit Informationen aus dem Webcrawling verschmolzen. Der Digitalindex stellt die digitale Reife jedes einzelnen Unternehmens in Deutschland in einer einzigen Kennzahl – dem digitalen Reifegrad (DI) – verdichtet dar und kann Werte zwischen 0 und 100 Punkten annehmen. Für Regionen fallen die Durchschnittswerte in der Regel sehr niedrig aus, da viele Kleinunternehmen noch keinerlei digitale Aktivitäten haben. Gleichwohl zeigen sich regionale Unterschiede. Das Saarland erreicht beim Digitalisierungsindex der IW Consult GmbH nur ein Niveau von 90 Prozent des deutschen Wertes. Die saarländischen Unternehmen sind im Durchschnitt also eher unterdurchschnittlich digitalisiert. Zwar wird in Saarbrücken innerhalb des Saarlands der höchste Wert erreicht, dieser fällt aber ebenfalls geringer aus als in den deutschlandweiten Vergleichsregionen mit Kernstädten in Agglomerationsräumen.

Der Digitalisierungstrend steht in einem engen Zusammenhang mit den übrigen Trends. Die Tertiarisierung/Hybridisierung, die Wissensintensivierung und die Urbanisierung kumulieren im Digitalisierungstrend. Der Trend zur Digitalisierung ist eng verbunden mit einer Wissensintensivierung, da die Einführung und der Betrieb der neuen digitalen Techniken mehr Spezialisten und Experten erfordern. So weisen Städte mit höherem Akademikeranteil an der Wohnbevölkerung häufig einen höheren Digitalisierungsindex auf (Abbildung 4-3). Zudem hilft die Digitalisierung den Industrieunternehmen, ihre Tertiarisierung voranzutreiben (siehe Kapitel 3.2.1). Tertiarisierung und Digitalisierung stehen in einem engen Wechselspiel. Nicht zuletzt hängt die Digitalisierung eng mit dem Trend der Urbanisierung zusammen. Gerade für Akademiker sind größere Städte interessante Wohnorte, da sie ein umfangreiches soziokulturelles Angebot bieten. Allerdings unterscheidet sich die Attraktivität der Städte, da es nicht allen Städten gleichermaßen gelingt, urbanen Lifestyle zu bieten. Städte, denen es nicht gelingt, attraktiv genug zu sein, könnten beim durch die Digitalisierung hervorgerufenen Strukturwandel in Schwierigkeiten geraten.

Abbildung 4-3 Digitalisierungsgrad der Unternehmen und Akademikeranteil an der Wohnbevölkerung



Quelle: IW Consult (2019a), Bundesagentur für Arbeit (2018c), Statistisches Bundesamt (2018b)

Gestaltungsmöglichkeiten für das Saarland

- ▶ Digitalisierung folgen: Neue (digitale) Technologien können ganze Branchen in kurzer Zeit völlig verändern. Hier mitzuhalten, ist eine wichtige Aufgabe der Unternehmen. Das Saarland hat durch seine IT-Umgebung viele Anknüpfungspunkte, um von den neuen Technologien zu profitieren. Auch das Mittelstand-4.0-Kompetenzzentrum Saarbrücken als Teil der BMWi-Förderinitiative „Mittelstand-Digital“ bietet für Unternehmen aus Industrie, Dienstleistung und Handwerk Hilfe zur erfolgreichen Gestaltung der Digitalisierung. Die Unternehmen können hier – ohne zu großen finanziellen Aufwand – neue Technologien erproben und Impulse für neue Geschäftsmodelle erhalten.
- ▶ Gezielte Förderung von technologieorientierten Start-ups: Junge technologieaffine Unternehmen setzen wichtige Impulse für die Verbreitung neuer digitaler Technologien. Mit ihren innovativen Produkten und Dienstleistungen stellen sie gleichzeitig Konkurrenten für etablierte Unternehmen und Impulsgeber für die Anwendung neuer Technologien dar. Digitale Start-ups werden im Saarland bereits heute unterstützt. Neben den Voraussetzungen für die Digitalisierung ist die Vernetzung mit etablierten Unternehmen eine wichtige Voraussetzung, damit sich die Impulse verbreiten können. Hier bietet das Saarland aufgrund seiner kurzen Wege vielfältige Ansatzpunkte. Allerdings sollte die Vernetzung auch über die Landesgrenzen hinaus erfolgen, da wichtige Märkte und Kooperationspartner überregional vorhanden sind. Zudem ist im Saarland das Bewusstsein für die Bedeutung der Start-ups noch zu erhöhen, um von den Impulsen besser profitieren zu können.
- ▶ Kleine und mittlere Unternehmen für Data Governance sensibilisieren: Auch in KMU fallen heute bereits große Datenmengen an. Wie sie solche Daten selbst generieren oder fremd beziehen können sowie welche Daten ihr originäres, schützenswertes Know-how betreffen oder welche sie für eine Nutzung durch andere freigeben können, ist dagegen nur wenig bekannt. Hier benötigen die Unternehmen kompetente Gesprächspartner, um sicher mit ihren Daten umzugehen und neue Wertschöpfungspotenziale zu realisieren.
- ▶ E-Government vorantreiben: Die digitale Transformation der Verwaltung wird im Saarland seit Langem vorangetrieben. Bereits im Jahr 2001 wurde eine E-Government-Strategie vorgelegt.

Bis zum Jahr 2008 sollten 75 Prozent aller an Kunden gerichteten, onlinefähigen Leistungen der Landesverwaltung über www.saarland.de angeboten werden. Mit dem im Jahr 2017 verabschiedeten E-Government-Gesetz sollen ab dem Jahr 2020 alle Gänge zum Amt auch über das Smartphone erledigt werden können. Mit dem kommunalen Zweckverband eGo-Saar gibt es seit über zehn Jahren Bestrebungen, das Verwaltungshandeln der Kommunen zu digitalisieren. Hier kommt es darauf an, die Umsetzungsergebnisse zu monitoren und Abweichungen von den Zielen rechtzeitig zu erkennen, um deren Umsetzung zu gewährleisten.

Chancen	Risiken
Neue Geschäftsmodelle/Wertschöpfungspotenziale	Fehlende Voraussetzungen für die Digitalisierung
Effizienzsteigerungen	Datensicherheit
Soziale Innovationen	Bedeutungsverlust bestehender Kompetenzen
Neue Vernetzungsmöglichkeiten	

5 Wandel der Arbeitswelt und gute Arbeit vor dem Hintergrund der Trends

Die Trends wirken auch auf den Arbeitsmarkt. Anders als die meisten anderen Megatrends wird der Trend Demografie aufgrund der Auswirkungen auf die Fachkräfteversorgung von den Experten eher als Risiko bewertet. In der Vergangenheit hat der Strukturwandel nicht selten zu einer höheren Arbeitslosigkeit geführt. Allerdings ging der Wandel vor allem in den 1980er- und 1990er-Jahren mit dem Eintritt der Babyboomer-Generation in den Arbeitsmarkt und damit mit einer erheblichen Ausweitung des Arbeitsangebots einher. Derzeit sorgt der Demografietrend eher für eine Fachkräfteverknappung.

Das Saarland hat in der Vergangenheit bereits einen erheblichen Strukturwandel erlebt. Mit dem Bedeutungsgewinn des Dienstleistungssektors bei der Beschäftigung ging in der Vergangenheit auch ein Wandel der Arbeitswelt einher. Ein wichtiger Treiber war hier die Globalisierung, die im Bereich der Energieträger und der Stahlproduktion neue Konkurrenten für Kohle und Stahl aus dem Saarland auf den Markt brachte. Aber auch die Ressourcenschonung, verbunden mit dem Ziel der Dekarbonisierung, und Produktivitätssteigerungen führten zu Verschiebungen in der saarländischen Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur. Gewinner des Strukturwandels waren die Dienstleistungsberufe; zugleich waren eine zunehmende Polarisierung der Arbeit durch flexible Erwerbsformen sowie eine starke Zunahme von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung zu beobachten (Lerch et al., 2011). Allerdings sind am aktuellen Rand mit seiner robusten wirtschaftlichen Entwicklung viele dieser Entwicklungen zum Erliegen gekommen. Zudem steht das Saarland heute beim Wohlstand besser da als noch zu Zeiten der Montanindustrie (siehe Kapitel 6.2).

Heute haben nicht wenige Arbeitgeber Schwierigkeiten, ihre offenen Stellen zu besetzen. Dies zeigt sich auch in den Engpassituationen auf dem Arbeitsmarkt, wie sie vom Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung ermittelt wurden (Risius et al., 2018). Ein Beruf gilt als Engpassberuf, wenn das Verhältnis von Arbeitslosen und gemeldeten Stellen, die sogenannte Engpassrelation, des jeweiligen Berufs einen Wert von 2 unterschreitet. Die Engpassquote ist der Anteil offener Stellen, der in Engpassberufen ausgeschrieben ist. Die Engpassquote lag im Jahr 2017 im Saarland bei 73 Prozent. Vor allem Baden-Württemberg (87 Prozent), Bayern (84 Prozent) und Rheinland-Pfalz (82 Prozent) wiesen höhere Engpassquoten auf, Nordrhein-Westfalen (59 Prozent) dagegen niedrigere.

Im Jahr 2018 gab es im Saarland mehr Vollzeitbeschäftigte als noch im Jahr 2005. Zugleich wuchs die Zahl der Teilzeitbeschäftigten erheblich (Tabelle 5-1). Im Jahr 2018 waren rund 73 Prozent der Beschäftigten in Vollzeit tätig. In den Dienstleistungsberufen fällt der Anteil der Vollzeitbeschäftigten rund 10 Prozentpunkte geringer aus. Inwiefern dahinter die Wünsche der Beschäftigten stehen, kann an dieser Stelle nicht gesagt werden. Deutlich wird aber, dass der Zuwachs bei der Teilzeitbeschäftigung vor allem durch die Integration zusätzlicher Arbeitskräfte in den Arbeitsmarkt gelungen ist: Waren im Jahr 2000 noch 43,5 Prozent der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren in Vollzeit und 6,3 Prozent in Teilzeit tätig, waren es im Jahr 2018 in Vollzeit 44,3 Prozent und in Teilzeit 16,2 Prozent (Bundesagentur für Arbeit, 2018d; Statistisches Amt Saarland, 2018b).

Tabelle 5-1 Beschäftigungsverhältnisse nach Arbeitszeit

Anzahl der Beschäftigten (Stichtag: Ende März)

	Vollzeit	Teilzeit	Insgesamt
2000	311.076	45.163	356.239
2005	282.871	56.285	339.156
2010	277.450	69.963	347.413
2014	276.349	90.385	366.734
2018	284.302	103.870	388.172

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018e)

Im Juni 2018 waren im Saarland 13.217 beziehungsweise rund 3,4 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als Leiharbeiter beschäftigt, davon 10.546 in Arbeitnehmerüberlassungen. Eine Zuordnung der Leiharbeiter nach Einsatzbranchen ist nicht möglich, wohl aber eine Zuordnung nach Tätigkeiten. Von den Leiharbeitern können rund 6.000 eher den Dienstleistungstätigkeiten zugeordnet werden, wobei davon die Hälfte Tätigkeiten der Lagerwirtschaft, Post, Zustellung und des Güterumschlags nachgeht (Bundesagentur für Arbeit, 2018f). Damit ist Leiharbeit in weiten Teilen der Dienstleistungswirtschaft eher gering verbreitet.

Die Zahl der geringfügig Beschäftigten ist im Saarland stabil bis leicht rückläufig. Waren in den Jahren 2011 bis 2014 durchschnittlich 99.300 geringfügig Beschäftigte tätig, waren es im Durchschnitt der Jahre 2015 bis 2018 rund 97.700 (Tabelle 5-2). Geringfügig Beschäftigte finden sich nicht in allen Branchen gleichermaßen: Ein hoher Anteil geringfügig Beschäftigter findet sich beispielsweise im Reinigungs- und Gastgewerbe. Wenig geringfügig Beschäftigte finden sich dagegen im IKT-Bereich (Bundesagentur für Arbeit, 2018d).

Tabelle 5-2 Aktuelle Entwicklung der geringfügig Beschäftigten im Saarland

Durchschnitt der Quartalswerte

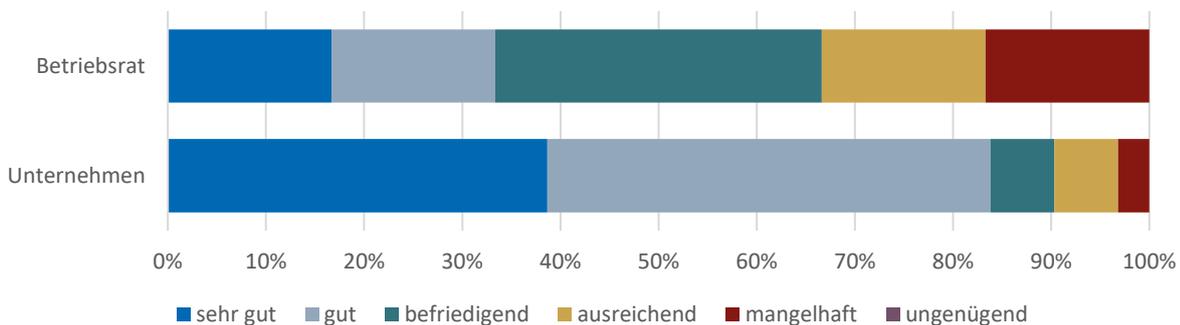
	Geringfügig Beschäftigte
2011–2014	99.313
2015–2018	97.715

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018e)

Der Wandel der Arbeitswelt ist stark getrieben vom Trend der Wissensintensivierung und dem damit verbundenen Übergang zur Wissensgesellschaft (Castells, 1996). Dieser Trend stellt Gewerkschaften vor Herausforderungen, sind Hochqualifizierte nur selten Gewerkschaftsmitglied (Lerch et al., 2011). Der Wandel der Arbeitswelt wird derzeit stark vom Digitalisierungstrend vorangetrieben. Aus Sicht der Unternehmen geht es bei einem solchen Wandel vor allem um die Anpassung an geänderte Technologien und Marktbedingungen, die mit einem entsprechenden Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften einhergeht. Gleichwohl muss der Wandlungsprozess gesteuert werden. Die Sozialpartner (Arbeitgeber und Gewerkschaften) können hier mithilfe dialogischer und lösungsorientierter Aushandlungsprozesse den Prozess gut voranbringen (Lerch et al., 2011). So arbeiten im Saarland in knapp zwei Dritteln der Unternehmen Geschäftsführung und Betriebsrat stark bei der Veränderung durch die Digitalisierung zusammen. 39 Prozent der Unternehmen bewerten diese Zusammenarbeit sehr gut, weitere 45 Prozent gut (Abbildung 5-1). Aus Sicht der Betriebsräte, die an der Befragung teilgenommen haben, funktioniert die Zusammenarbeit in jedem siebten Unternehmen mangelhaft.

Abbildung 5-1 Bewertung der Zusammenarbeit zwischen Geschäftsführung und Betriebsrat bei der Digitalisierung

Anteile in Prozent



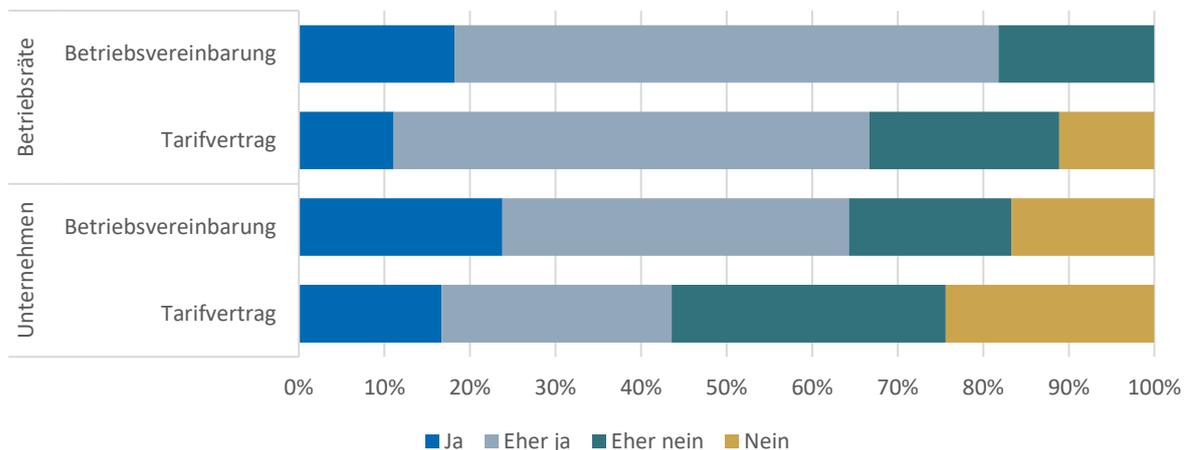
Quelle: IW Consult (2019)

Die Zusammenarbeit auf betrieblicher Ebene scheint erforderlich zu sein, da die vorhandenen Tarifverträge aus Sicht der Unternehmen häufig keine passenden Lösungen für die neuen technologischen Entwicklungen enthalten. In Betriebsvereinbarungen finden sich hingegen häufiger passende Lösungen. Aus Sicht der befragten Betriebsräte bieten dagegen auch die Tarifverträge

oftmals bereits passende Lösungen. Häufig wird der Aushandlungsprozess damit auf die betriebliche Ebene verlagert und dürfte erst später seinen Niederschlag in Tarifverträgen finden. Die dann verhandelten Lösungen können aber bereits bestehenden betrieblichen Lösungen widersprechen, sodass hier Friktionen entstehen können. Daher sollte möglichst frühzeitig nach gemeinsamen Lösungen gesucht werden, um den Wandel zielgerichtet zu gestalten.

Abbildung 5-2 Passende Lösungen in Tarifverträgen und Betriebsvereinbarungen zur Reaktion auf technologische Neuerungen/Veränderungen

Anteil in Prozent

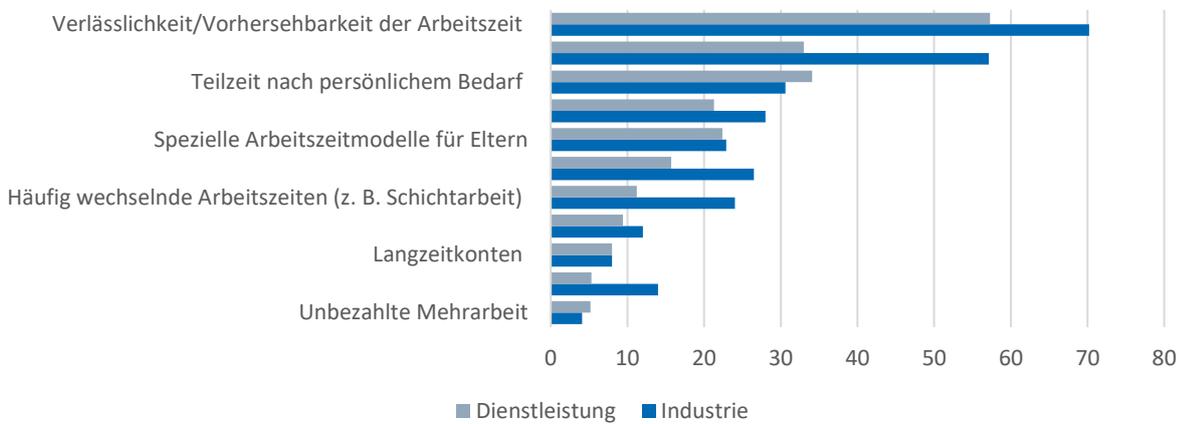


Quelle: IW Consult (2019)

Wie stellen sich die Beschäftigungsbedingungen in den Dienstleistungsunternehmen dar? Unterscheiden sie sich grundsätzlich von den Bedingungen in den Industriebetrieben? In der Industrie haben wechselnde Arbeitszeiten, Rufbereitschaft und bezahlte Mehrarbeit eine höhere Bedeutung als im Dienstleistungssektor. Lediglich unbezahlte Überstunden, die insgesamt nur in weniger als jedem zehnten Unternehmen von Bedeutung sind, kommen bei den Dienstleistern etwas häufiger vor. Die Struktur des Auftretens von Mehrarbeit und wechselnden Arbeitszeiten zeigt sich auch in den Antworten der Betriebsräte. Dies deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen einer Beschäftigungsbefragung durch die Arbeitskammer des Saarlandes, nach der 64 Prozent der Beschäftigten nie und weitere 22 Prozent selten unbezahlte Mehrarbeit leisten (müssen). Lediglich 3,8 Prozent der Befragten gaben an, sehr häufig unbezahlte Mehrarbeit zu leisten (Arbeitskammer des Saarlandes, 2017).

Abbildung 5-3 Bedeutung Mehrarbeit und wechselnde Arbeitszeiten in Industrie- und Dienstleistungsunternehmen

Anteil (sehr) große Bedeutung in Prozent

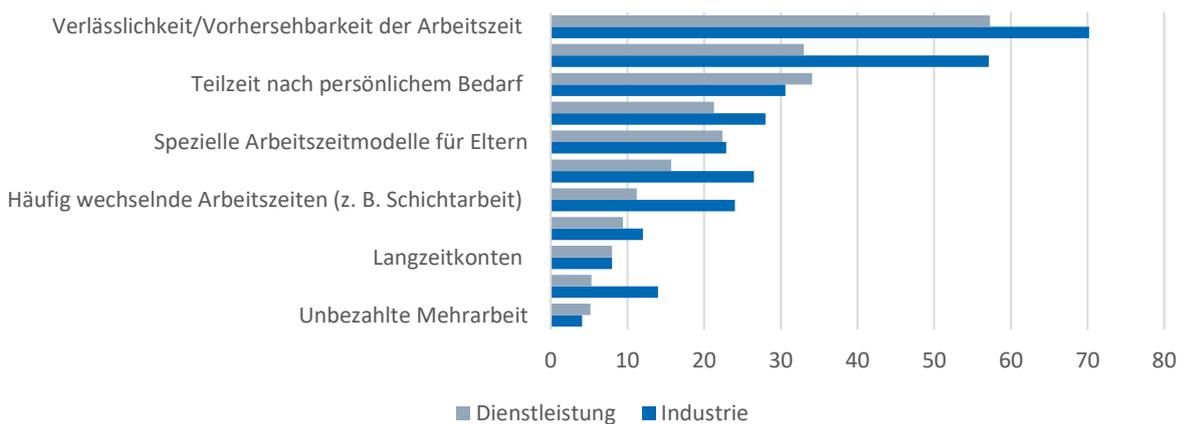


Quelle: IW Consult (2019)

Der Mehrarbeit und den wechselnden Arbeitszeiten stehen in der Industrie häufiger Maßnahmen zur Gestaltung der Arbeitszeit durch die Beschäftigten gegenüber. So gibt es in der Industrie eine höhere Verlässlichkeit der Arbeitszeit und mehr Möglichkeiten zur Rückkehr zur Vollzeit nach persönlichem Bedarf der Beschäftigten, wobei Vollzeit in der Industrie die dominierende Beschäftigungsform ist (Abbildung 5-4). Auch hier findet sich eine vergleichbare Struktur bei den Antworten der Betriebsräte, wenngleich der Anteil der Unternehmen höher ausfällt, in denen solche Maßnahmen angeboten werden. Dies ist aber wenig überraschend, da in größeren Unternehmen solche Maßnahmen häufiger anzutreffen sein dürften als in kleinen Unternehmen.

Abbildung 5-4 Bedeutung Mehrarbeit und wechselnde Arbeitszeiten in Industrie- und Dienstleistungsunternehmen

Anteil (sehr) große Bedeutung in Prozent



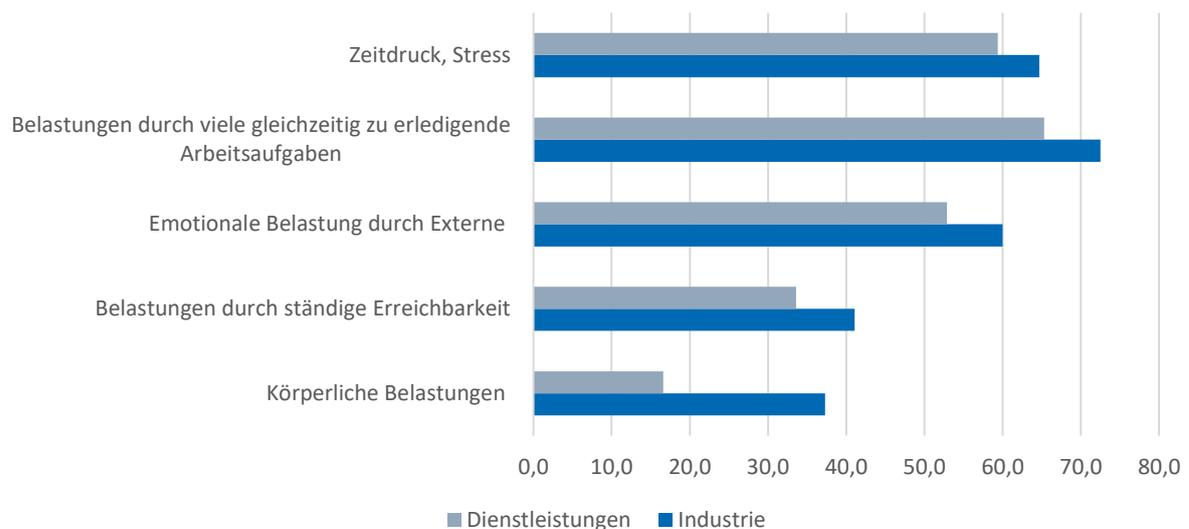
Quelle: IW Consult (2019)

Bei den Belastungen der Beschäftigten gibt es zwischen Industrie- und Dienstleistungsunternehmen nur wenig Unterschiede, wobei die Belastungen in der Industrie etwas stärker ausgeprägt sind. Viele gleichzeitig zu erledigende Aufgaben, Zeitdruck und auch emotionale Belastungen durch Kunden, Klienten, Patienten, Lieferanten und so weiter sind in der Mehrheit der Unternehmen von Bedeutung.

Dies zeigt sich auch in den Antworten der Betriebsräte. Zudem wird diese Einschätzung auch durch die saarländischen Beschäftigten geteilt, von denen mehr als die Hälfte oft oder sehr oft unter Zeitdruck stehen. Bei den emotionalen Belastungen zeigte sich in der Beschäftigungsbefragung durch die Arbeitskammer des Saarlandes, dass sich zwar mehr als 90 Prozent der Beschäftigten selten oder nie respektlos behandelt fühlen, falls dies aber doch vorkommt, dieses Verhalten als sehr belastend wahrgenommen wird (Arbeitskammer des Saarlandes, 2017). In der Industrie sind vor allem die körperlichen Belastungen stärker ausgeprägt, wobei die befragten Betriebsräte auch im Dienstleistungsbereich von körperlichen Belastungen berichten.

Abbildung 5-5 Belastungen für die Beschäftigten in Industrie- und Dienstleistungsunternehmen

Anteil eher/sehr hoch in Prozent



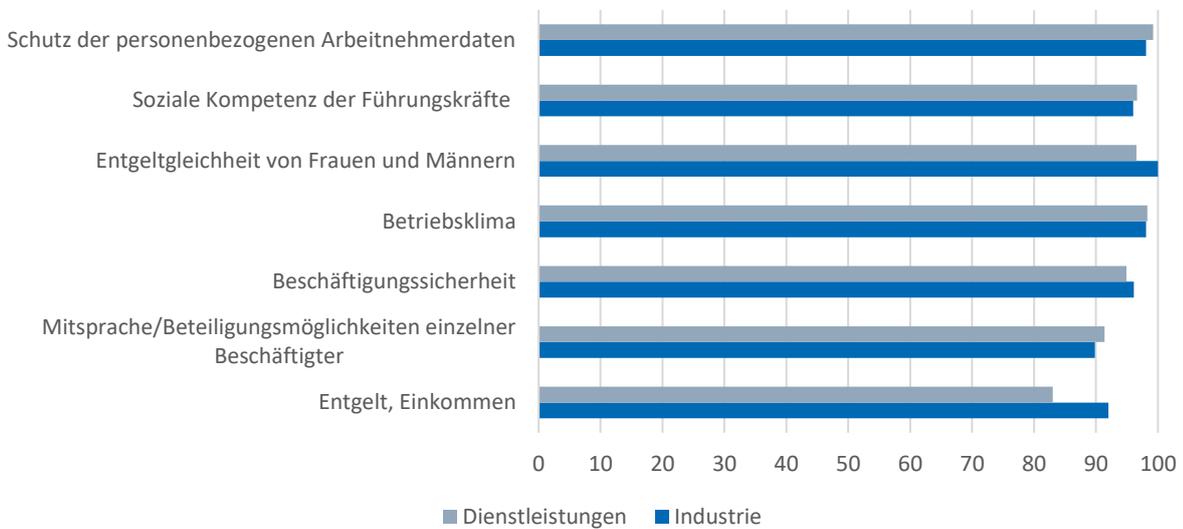
Quelle: IW Consult (2019)

Qualitative Aspekte der Beschäftigungsverhältnisse schätzen die befragten Unternehmen häufig eher gut oder sehr gut ein (Abbildung 5-6). Am ehesten schätzen die Dienstleister die Entgelte und Einkommen schlechter ein als die Industrieunternehmen, wobei immer noch die Mehrheit der Dienstleister die Entgelte und Einkommen eher/sehr gut bewertet. Unterschiede in der Bewertung durch die Betriebsräte finden sich vor allem bei der sozialen Kompetenz der Führungskräfte und den Mitsprachemöglichkeiten. Auch die Entgelte werden seltener als sehr/eher gut bewertet. Dies gilt auch für die Beschäftigten: 47 Prozent halten ihre Einkommen als gar nicht oder nur in geringem Maße für angemessen (Arbeitskammer des Saarlandes, 2017). Allerdings wären hier andere Ergebnisse eher überraschend gewesen und hätten die Sozialpartnerschaft infrage gestellt.

Auch die Experten sehen unterschiedliche Beschäftigungsbedingungen, letztlich auch vor dem Hintergrund der Fachkräftesicherung. Hier haben einige Unternehmen eine deutlich andere Kultur entwickelt, um Beschäftigte gewinnen und halten zu können. Solche Unternehmen hätten deutlich seltener Probleme bei der Fachkräfteversorgung. Zugleich würden die Arbeitsbedingungen von den Beschäftigten positiv bewertet.

Abbildung 5-6 Qualitative Aspekte der Beschäftigungsverhältnisse in Industrie- und Dienstleistungsunternehmen

Anteile sehr/eher gut in Prozent

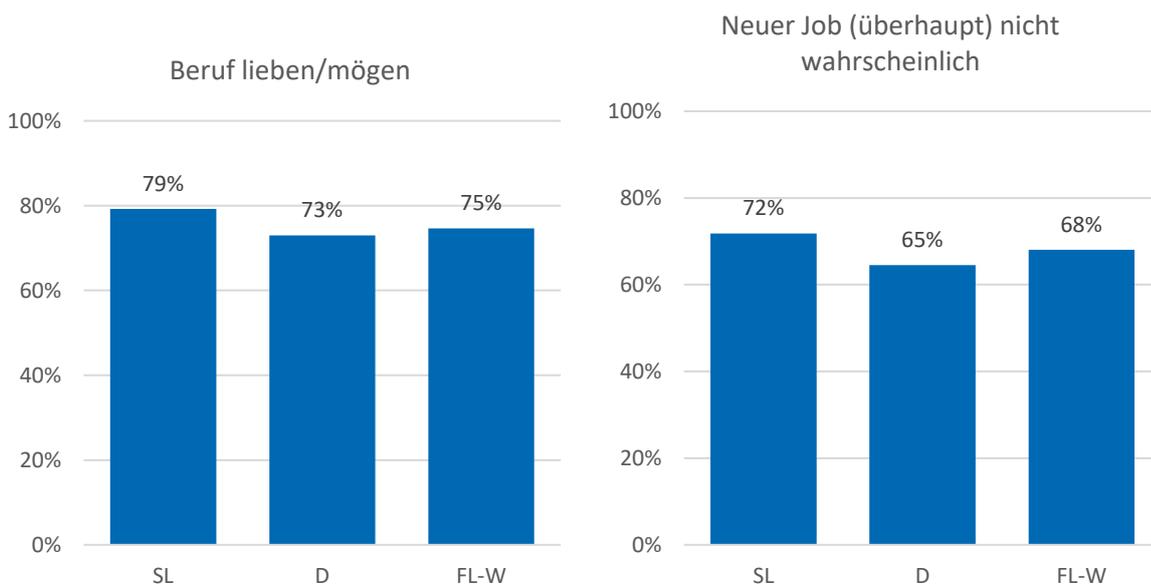


Quelle: IW Consult (2019)

Die Saarländerinnen und Saarländer sind mit ihrer Arbeit zufrieden. 79 Prozent mögen ihren Beruf, in den Flächenländern West sind es lediglich 75 Prozent. Die Wahrscheinlichkeit, in den nächsten zwölf Monaten einen neuen Job zu suchen (unabhängig davon, ob die Befragten derzeit berufstätig sind), fällt im Saarland geringer aus. 72 Prozent halten dies im Saarland für unwahrscheinlich, in den Flächenländern West geben dies nur 68 Prozent an (Abbildung 5-7).

Abbildung 5-7 Mögen des Berufs und Wahrscheinlichkeit, einen neuen Job zu suchen

Anteil in Prozent



Quelle: YouGov (2018)

6 Profil des Dienstleistungs- standorts Saarland

Im Folgenden wird der Dienstleistungsstandort Saarland näher untersucht. Dabei wird auf die Standortbedingungen für die saarländischen Unternehmen eingegangen und es werden Stärken und Schwächen identifiziert. Diese Bedingungen sind der Rahmen, innerhalb derer die Unternehmen agieren. Folgende Standortfaktoren werden näher betrachtet:

- ▶ Lage und Nachfrage nach Dienstleistungen
- ▶ Wohlstand, Kaufkraft und Produktivität
- ▶ Arbeitsmarkt
- ▶ Bevölkerungsentwicklung und Fachkräfteversorgung
- ▶ Bildungs- und Innovationssystem
- ▶ Infrastruktur und Wirtschaftsfreundlichkeit
- ▶ Lebensqualität und Image
- ▶ Internationalität

6.1 Lage und Nachfrage nach Dienstleistungen

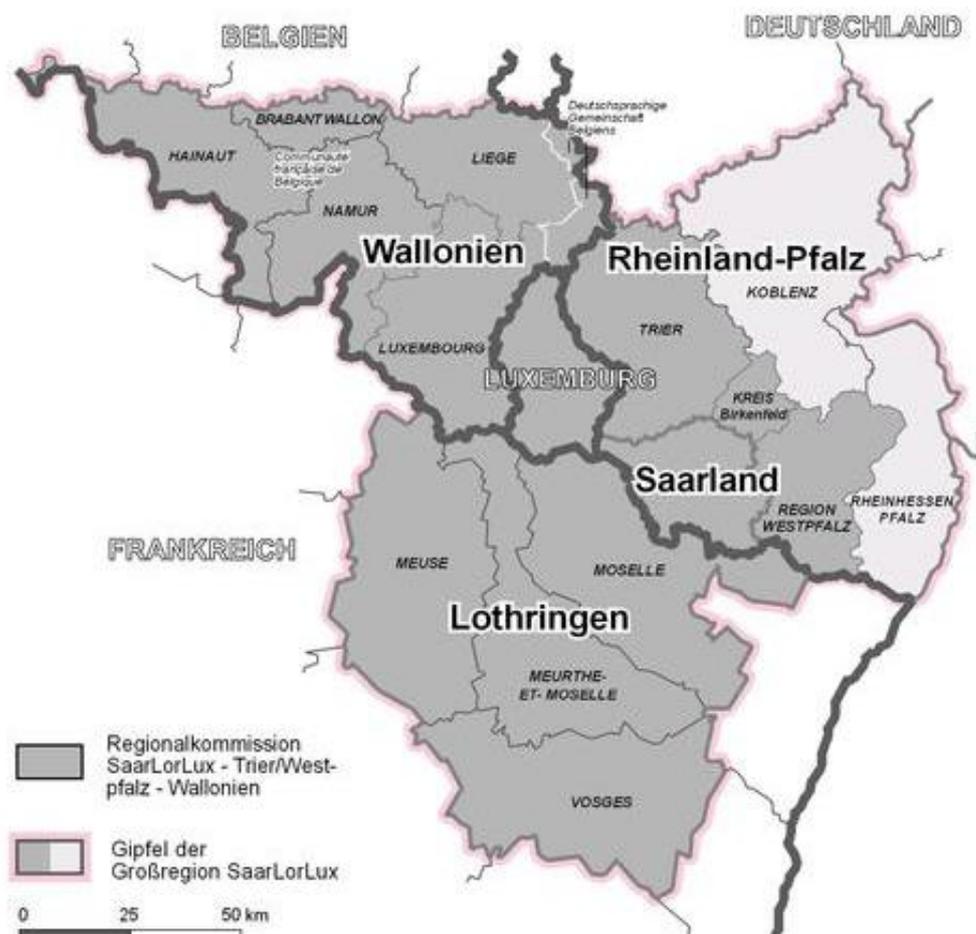
„Das Saarland ist ein funktionierender Wirtschaftsraum, der aber ein bisschen klein geraten und von Wald umzingelt ist“ (Zitat aus den Expertengesprächen)

Das Saarland ist das kleinste Flächenland in Deutschland und mit knapp einer Million Einwohnern nach Bremen das bevölkerungsmäßig zweitkleinste Land der Bundesrepublik Deutschland. Es liegt im Südwesten Deutschlands und grenzt an Frankreich und Luxemburg.

Der für das Saarland relevante Wirtschaftsraum endet nicht zwingend an den Grenzen. In der Großregion SaarLorLux lebten im Jahr 2017 rund 8,7 Millionen Menschen. Seit dem Jahr 2011 ist die Bevölkerung um 1,8 Prozent gewachsen, wobei das Wachstum vor allem auf Luxemburg und die Wallonie zurückgeht. In Deutschland wuchs lediglich die Region Trier, alle anderen Regionen schrumpften, genauso wie Lothringen.

Abbildung 6-1 Großregion SaarLorLux

Verwaltungsgliederung



Quelle: Staatskanzlei Saarland (2018)

Durch seine Randlage in Deutschland kann um das Saarland nur dann ein Vollkreis als Einzugsgebiet für potenzielle Nachfrager gezogen werden, wenn die Sprachbarriere überwunden werden kann. Im Bereich Handel scheint dies zu gelingen, da viele Käufer aus Frankreich und Luxemburg im Saarland einkaufen. Die dazu erforderliche Attraktivität ergibt sich aus unterschiedlichen Preisstrukturen in den

Ländern, beispielsweise bei Kosmetikartikeln, sowie aus einem attraktiven Angebot mit einem Mix aus Handels- und Gastronomieangeboten. Aus der Unternehmensbefragung ist bekannt, dass auch einige Logistikunternehmen in Frankreich und Luxemburg ihren wichtigsten Absatzmarkt haben. Für andere Branchen spielen Frankreich und Luxemburg dagegen kaum eine Rolle – die Randlage führt in diesen Branchen eher zu einem eingeschränkten Absatzgebiet. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund berichteten Experten von Beispielen, dass Dienstleister aufgrund der zu geringen Nachfrage im Saarland ihren Standort beispielsweise nach Mannheim verlagert haben.

Gerade im wissensintensiveren Dienstleistungssektor ist ein Austausch mit den Kunden wichtig. Die bedeutendsten Kunden sitzen hier nach Angaben der Unternehmen nicht im Saarland, sondern im übrigen Deutschland. Die Fahrzeiten mit dem Auto hängen dabei von der Distanz ab. Von Saarbrücken aus ist ein Dienstleister schneller in Stuttgart, München und Mannheim als ein Kölner Dienstleister. Allerdings ist für viele Dienstleister die Bahnverbindung eine wichtige Alternative, zumal die Zeit im Zug zum Arbeiten genutzt werden kann. Hier weist das Saarland eine Schwäche auf. Trotz der gleichen Distanz zum Frankfurter Hauptbahnhof benötigen Dienstleister von Saarbrücken aus mit dem Zug eine Stunde länger als Dienstleister aus Köln (Tabelle 6-1). Zudem müssen die Saarländer noch umsteigen, was eine Arbeit im Zug erschwert. Nach Stuttgart benötigen die Dienstleister etwa gleich lang, obwohl die Strecke deutlich kürzer ist. Auch hier müssen die Saarländer umsteigen, während die Kölner eine durchgehende Verbindung wählen können. Mit der Bahn ist ein Kölner Dienstleister genauso schnell in München wie ein saarländischer Dienstleister.

Tabelle 6-1 Fahrzeiten und Distanzunterschied

Fahrzeiten mit der Bahn in Stunden, Distanzunterschied in Prozent des Wertes für Köln

	Auto		Bahn		Distanz im Vergleich
	Saarbrücken	Köln	Saarbrücken	Köln	
Stuttgart	02:50	03:53	02:19	02:13	-39
München	04:52	05:49	04:38	04:32	-25
Nürnberg	04:07	04:15	04:40	03:28	-9
Berlin	07:14	06:02	06:41	04:19	27
Hamburg	06:53	04:30	06:48	04:03	57
Leipzig	05:42	05:07	05:22	04:28	15
Frankfurt am Main	02:03	01:54	02:19	01:13	-1
Mannheim	01:30	02:27	01:27	01:28	-44

Quelle: bahn.de, google.de

Die saarländischen Unternehmen setzen in ihrem Produktionsprozess verschiedene Dienstleistungen ein. Diese unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Komplexität. Die Industrieunternehmen setzen die verschiedenen Dienstleistungen insgesamt häufiger ein als die Dienstleistungsunternehmen. An vorderster Stelle stehen hier Logistikdienstleistungen, aber auch IT-Dienstleistungen werden häufig benötigt (Tabelle 6-2).

Tabelle 6-2 Dienstleistungseinsatz der Unternehmen

Anteil der Unternehmen, die bestimmte Dienstleistungen verwenden, in Prozent

	Industrie	Dienstleister
Einfachere Transport- und Logistikleistungen	92,0	58,5
Hochwertigere Transport- und Logistikleistungen	62,5	27,5
Einfachere IT-Dienstleistungen	84,0	66,1
Hochwertigere IT-Dienstleistungen	64,0	55,8
Einfachere Handelsleistungen (ohne komplexe Beratungsleistungen)	50,0	40,4
Hochwertigere Handelsleistungen (ohne komplexe Beratungsleistungen)	41,7	23,9
Weitere hochwertige Dienstleistungen (z. B. Werbe-, Beratungs-, Forschungsleistungen)	57,7	49,2
Weitere einfachere Dienstleistungen (z. B. Reinigungs-, Sicherheitsdienstleistungen)	61,5	57,4
Personaldienstleistungen	40,0	20,7
Finanz-/Versicherungsdienstleistungen, Miete, Pacht und operatives Leasing	52,0	47,5

Quelle: IW Consult (2019)

Die Unternehmen können ihre Dienstleistungsbedarfe selbst befriedigen oder aber Dienstleistungen bei externen Dritten zukaufen. Der Anteil der zugekauften Dienstleistungen ist in Tabelle 6-3 dargestellt. In vielen Bereichen bestehen kaum Unterschiede zwischen der Industrie und den Dienstleistern. Die Industrie kauft vor allem deutlich häufiger hochwertige Transport- und Logistikleistungen, Personaldienstleistungen, einfache Transport- und Logistikleistungen und Finanzdienstleistungen zu. Die Dienstleister erwerben häufiger hochwertige Dienstleistungen wie Werbe-, Beratungs- oder Forschungsleistungen und einfache Handelsleistungen.

Tabelle 6-3 Anteil zugekaufter Dienstleistungen nach Dienstleistungsart

Anteil an allen eingesetzten Dienstleistungen in Prozent

	Industrie	Dienstleister
Einfachere Transport- und Logistikleistungen	81,0	66,0
Hochwertigere Transport- und Logistikleistungen	84,4	53,4
Einfachere IT-Dienstleistungen	68,6	70,3
Hochwertigere IT-Dienstleistungen	70,1	68,0
Einfachere Handelsleistungen (ohne komplexe Beratungsleistungen)	49,1	58,8
Hochwertigere Handelsleistungen (ohne komplexe Beratungsleistungen)	49,4	51,6
Weitere hochwertige Dienstleistungen (z. B. Werbe-, Beratungs-, Forschungsleistungen)	59,6	71,3
Weitere einfachere Dienstleistungen (z. B. Reinigungs-, Sicherheitsdienstleistungen)	81,4	72,1
Personaldienstleistungen	86,7	52,5
Finanz-/Versicherungsdienstleistungen, Miete, Pacht und operatives Leasing	95,5	83,1

Quelle: IW Consult (2019)

Für die Nachfrage nach Dienstleistungen im Saarland ist es wiederum entscheidend, wo die Unternehmen ihre Dienstleistungen von Externen zukaufen. Geschieht dies im Saarland oder an anderer Stelle? Hier zeigt sich, dass in vielen Dienstleistungsbereichen höherwertige Dienstleistungen im größeren Maße außerhalb des Saarlands eingekauft werden (Tabelle 6-4). Dies ist zunächst kein überraschender Befund, da höherwertige Dienstleistungen in der Regel spezialisierter sein dürften, die einen größeren Markt benötigen, um erfolgreich angeboten werden zu können. Sollte das Saarland versuchen, auf diesem Gebiet stärker zu werden, wäre von Anfang an der Absatzfokus auf überregionale Abnehmer zu legen.

Tabelle 6-4 Anteil außerhalb zugekaufter Dienstleistungen von Dritten

Anteil außerhalb des Saarlands zugekauft an den externen Dienstleistungskäufen

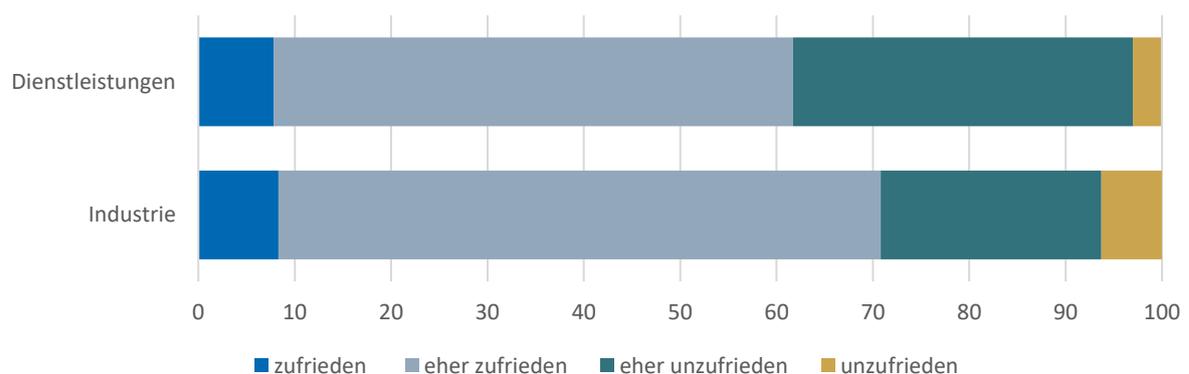
	Industrie	Dienstleister
Einfachere Transport- und Logistikleistungen	25,8	32,5
Hochwertigere Transport- und Logistikleistungen	34,2	61,9
Einfachere IT-Dienstleistungen	29,5	16,0
Hochwertigere IT-Dienstleistungen	30,8	35,0
Einfachere Handelsleistungen (ohne komplexe Beratungsleistungen)	31,5	38,6
Hochwertigere Handelsleistungen (ohne komplexe Beratungsleistungen)	72,7	43,5
Weitere hochwertige Dienstleistungen (z. B. Werbe-, Beratungs-, Forschungsleistungen)	51,7	39,0
Weitere einfachere Dienstleistungen (z. B. Reinigungs-, Sicherheitsdienstleistungen)	0,0	6,2
Personaldienstleistungen	50,0	50,0
Finanz-/Versicherungsdienstleistungen, Miete, Pacht und operatives Leasing	61,7	23,6

Quelle: IW Consult (2019)

Das Dienstleistungsangebot vor Ort ist in einer arbeitsteiligen Wirtschaft für 77 Prozent (35 Prozent) der Industrieunternehmen und für 67 Prozent (26 Prozent) der Dienstleister wichtig oder eher wichtig (in Klammern: Anteil wichtig). Damit zählt das Dienstleistungsangebot vor Ort zu den eher wichtigeren Standortfaktoren. Im Handel wird die Bedeutung höher bewertet als in den anderen Schwerpunktbranchen. Die Mehrheit der Unternehmen ist zumindest eher zufrieden (Abbildung 6-2), wobei die Bewertung durch den Handel etwas negativer ausfällt. Wirklich zufrieden sind allerdings nur jeweils 8 Prozent der Industrie- und Dienstleistungsunternehmen. Gleichzeitig gibt es nur wenige gänzlich unzufriedene Unternehmen, sodass dieser Standortfaktor beim Saldo aus zufrieden und unzufrieden Rang 7 von 24 erreicht.

Abbildung 6-2 Zufriedenheit mit dem Dienstleistungsangebot vor Ort

Anteil in Prozent



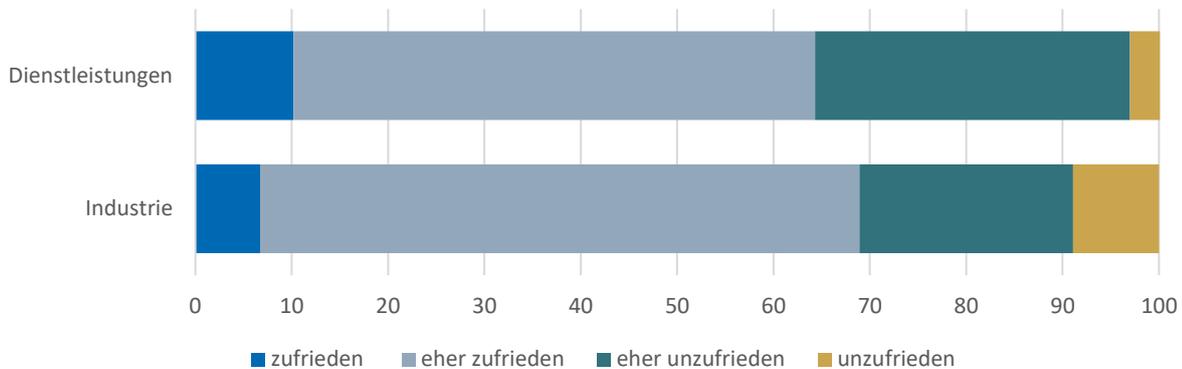
Quelle: IW Consult (2019)

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Transparenz der Unternehmenslandschaft. Hier sind knapp 70 Prozent der Industrieunternehmen und 64 Prozent der Dienstleistungsunternehmen (eher)

zufrieden (Abbildung 6-3), wobei die Zufriedenheit bei den wissensintensiveren Dienstleistern und IKT-Unternehmen etwas geringer ausfällt. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreicht die Transparenz der Unternehmenslandschaft Rang 6 von 24.

Abbildung 6-3 Zufriedenheit mit der Transparenz der Unternehmenslandschaft

Anteil in Prozent

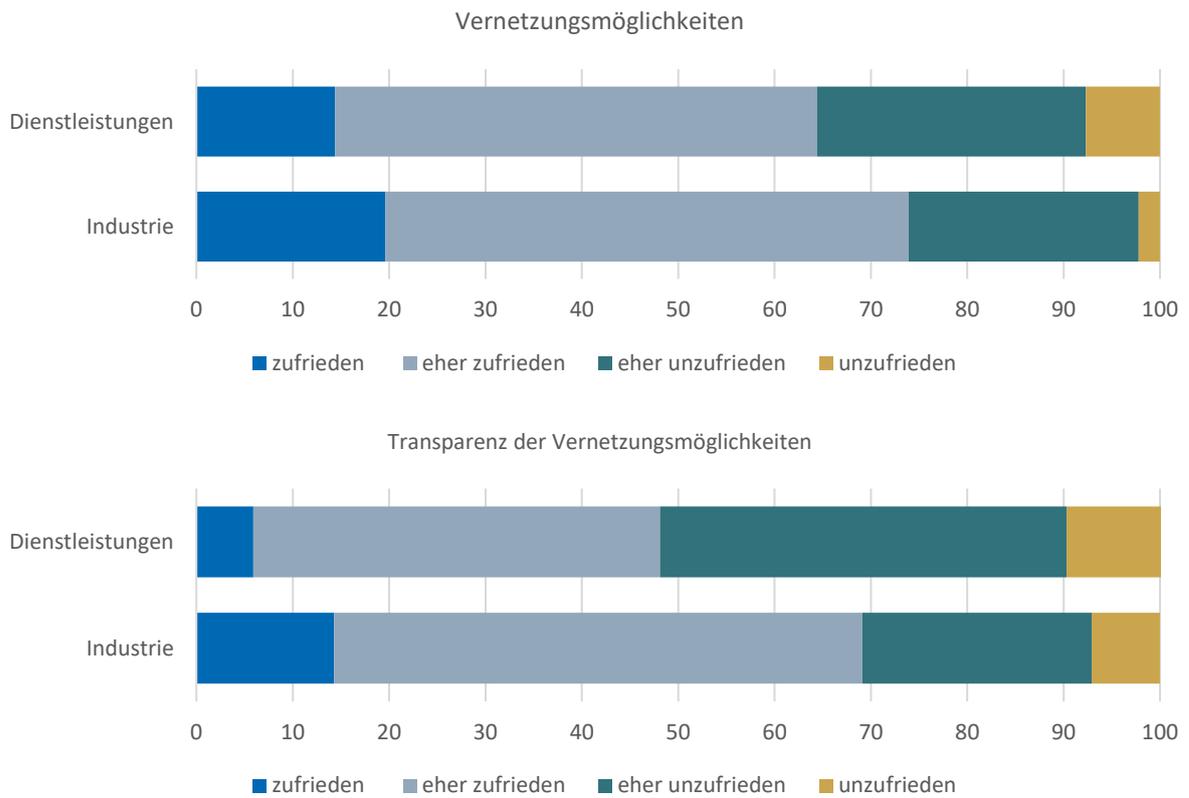


Quelle: IW Consult (2019)

Unternehmerisches Handeln erfordert heute angesichts der gestiegenen Komplexität der Produkte und Prozesse vernetztes Handeln. Vernetzte Unternehmen handeln oftmals erfolgreicher als weniger vernetzte Unternehmen. Nicht zuletzt daraus leiten sich die Vernetzungsinitiativen ab, die in der regionalen Strukturpolitik bis heute eine besondere Rolle spielen (Koschatzky et al., 2018).

Trotz der aus Sicht der Literatur hohen Bedeutung rangieren die Vernetzungsmöglichkeiten aus Sicht der saarländischen Unternehmen eher im Mittelfeld der Standortfaktoren. 63 Prozent der Industrieunternehmen und 62 Prozent der Dienstleistungsunternehmen halten Vernetzungsmöglichkeiten für einen (eher) wichtigen Standortfaktor. Für die wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen haben die Vernetzungsmöglichkeiten dabei eine höhere Bedeutung als für den Handel und den Bereich Verkehr und Logistik. Die Zufriedenheit mit den Vernetzungsmöglichkeiten fällt insgesamt hoch aus. Der Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreicht bei den Industrieunternehmen den höchsten Rang, bei den Dienstleistern immerhin Rang 4 von 24. Ein anderes Bild zeigt sich bei der Transparenz der Vernetzungsmöglichkeiten: Während 69 Prozent der Industrieunternehmen hier (eher) zufrieden sind, gibt dies weniger als die Hälfte der Dienstleistungsunternehmen an (Abbildung 6-4), wobei vor allem der Handel hier höhere Unzufriedenheitswerte zeigt. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreicht die Transparenz der Netzwerklandschaft bei den Industrieunternehmen Rang 2, bei den Dienstleistern aber nur Rang 12 von 24. Insgesamt bestehen noch Potenziale, um die Dienstleistungswirtschaft besser zu vernetzen.

Abbildung 6-4 Zufriedenheit mit den Vernetzungsmöglichkeiten und deren Transparenz
Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Stärken	Schwächen
Kundenpotenzial in der Großregion SaarLorLux (für einige Branchen)	Randlage bei wissensintensiveren Dienstleistungen
Extern zugekaufte Dienstleistungen werden häufig im Saarland beschafft	Langsamere Zuganbindung trotz geringerer Distanzen
Zufriedenheit mit Vernetzungsangeboten	Hochwertigere Dienstleistungen werden häufiger außerhalb des Saarlands beschafft
	Zufriedenheit mit Dienstleistungsangebot vor Ort selten wirklich hoch
	Vernetzungsangebote vor allem für Dienstleister weniger transparent

6.2 Wohlstand, Kaufkraft und Produktivität

Ein klassischer Indikator für die Messung des Wohlstands einer Gesellschaft ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner (EW). Die am Bruttoinlandsprodukt gemessene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Saarlands ist im deutschlandweiten Vergleich unterdurchschnittlich (Tabelle 6-5):

- ▶ Das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner lag im Jahr 2018 mit 36.243 Euro gut 11 Prozent unter dem deutschen BIP je EW von 40.851 Euro.
- ▶ Im Zeitraum 2011 bis 2018 ist zudem das BIP je EW im Saarland mit 13,1 Prozent deutlich langsamer gewachsen als in Deutschland (21,3 Prozent).
- ▶ Die gemeindliche Steuerkraft betrug im Jahr 2016 im Saarland 643 Euro je Einwohner, Deutschland erreichte 860 Euro.
- ▶ Die Kaufkraft je Einwohner beträgt im Jahr 2019 im Saarland 22.329 Euro und in Deutschland 23.779 Euro. Der im Vergleich zum BIP je EW geringere Kaufkraftabstand zu Deutschland geht auf geringere Steuerzahlungen aufgrund geringerer Primäreinkommen und höhere Transfers wie Arbeitslosengeld zurück.

Tabelle 6-5 Indikatoren zu Wohlstand und Kaufkraft

Indikator	Bruttoinlands- produkt je Einwohner ¹⁾	Entwicklung des BIP/EW 2011– 2018	Gemeindliche Steuerkraft ²⁾	Kaufkraft je Einwohner ³⁾ (Deutschland = 100)
Saarland	36.243	13,1	643	93,9
Deutschland	40.851	21,3	860	100,0

¹⁾ 2018, in Euro. ²⁾ Je Einwohner, 2016, in Euro. ³⁾ Empfangene Primäreinkommen und empfangene laufende Transfers abzüglich geleisteter Transfers, 2019, D = 100.

Quelle: VGRdL (2018), Regionaldatenbank der IW Consult; GfK (2018)

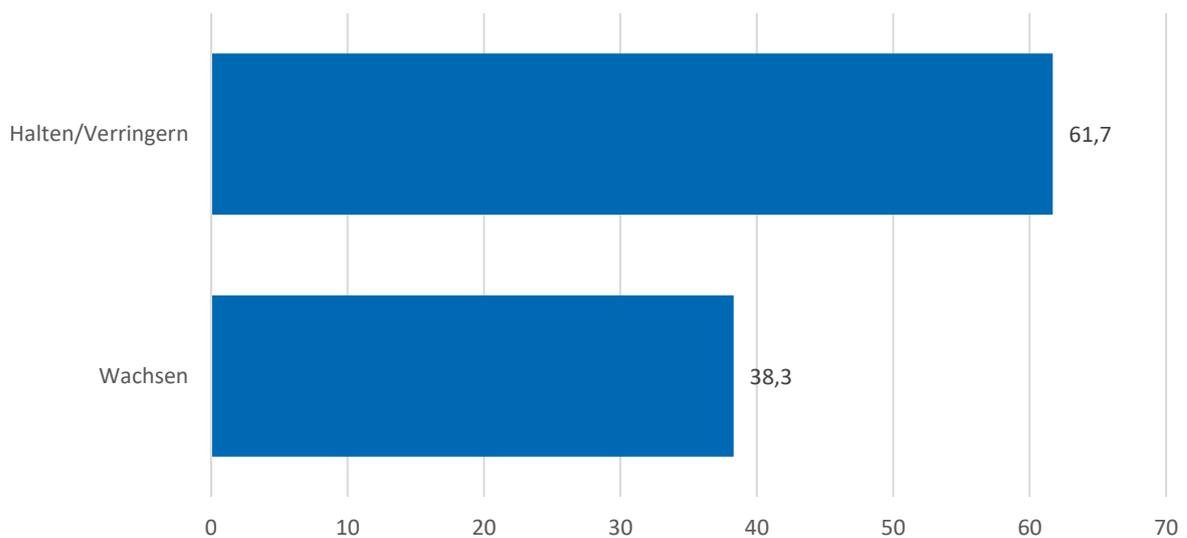
Häufig wird im Saarland auf den Strukturwandel weg von der Montanindustrie hin zu den Dienstleistungen verwiesen, um zu erklären, warum das Saarland heute schlechter dasteht als Deutschland. Allerdings wies das Saarland auch schon vor dem Strukturwandel im Vergleich zu seiner Bevölkerung unterproportionale Anteile am Bruttoinlandsprodukt auf. Im Jahr 1970 fiel der Abstand zu Westdeutschland sogar noch höher aus. Dies wird im Vergleich mit dem saarländischen Anteil der Einwohnerzahl an Deutschland deutlich:

- ▶ Bei der Einwohnerzahl wies das Saarland im Jahr 2017 einen Anteil von 1,20 Prozent auf, beim Bruttoinlandsprodukt einen Anteil von 1,08 Prozent. Im Jahr 1970 wies das Saarland zwar einen Anteil am westdeutschen BIP von 1,48 Prozent auf, allerdings lag der Einwohneranteil auch damals mit 1,85 Prozent über dem BIP-Anteil. Das BIP je EW erreichte damit im Jahr 1970 nur 80 Prozent des westdeutschen Wertes, im Jahr 2017 waren es immerhin 85 Prozent. Es bleibt also festzuhalten, dass der Strukturwandel im Saarland zwar zu erheblichen Verschiebungen in der Branchen- und Beschäftigungsstruktur, nicht aber zu einem Abrutschen beim Wohlstand geführt hat.
- ▶ Vom Strukturwandel in eine völlig andere Situation gebracht wurde dagegen Nordrhein-Westfalen: 1970 lag der BIP-Anteil bei 29,52 Prozent und der Einwohneranteil bei 27,89 Prozent, 2017 war dagegen der BIP-Anteil mit 21,10 Prozent niedriger als der Einwohneranteil von 21,65 Prozent. Das BIP je EW erreichte damit im Jahr 1970 noch 106 Prozent des westdeutschen Wertes, im Jahr 2017 waren es nur noch 97 Prozent.

Der niedrigere Wohlstand und das geringere Wachstum bedeuten für die Unternehmen im Saarland eine geringere Nachfrage. Dies wirkt sich auch auf die Zukunftsperspektiven der Unternehmen aus (Abbildung 6-5). Von den Unternehmen, die im Saarland ihren wichtigsten Absatzmarkt haben, planen 62,7 Prozent, ihre Belegschaft an den saarländischen Standorten zu halten oder zu verringern. 38,3 Prozent dieser Unternehmen wollen in den nächsten Jahren Arbeitskräfte einstellen. Dagegen beabsichtigen 53,9 Prozent der Unternehmen, deren wichtigster Absatzmarkt außerhalb des Saarlands liegt, mehr Personal einzustellen. Eine geringere Kaufkraft und Nachfrage dürfte vor allem der Handel zu spüren bekommen, der damit stark auf die Kaufkraft aus Frankreich und Luxemburg angewiesen ist. Aber auch die übrigen Dienstleister sind damit stärker auf Nachfrage außerhalb des Saarlands angewiesen.

Abbildung 6-5 Saarland als wichtigste Absatzregion nach Zukunftserwartungen

Anteil „Saarland wichtigste Absatzregion“ in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Die Produktivität ist ein wichtiger Indikator zur Einschätzung der relativen Wettbewerbsfähigkeit der lokalen Unternehmen und bestimmt somit wesentlich die betrieblichen und regionalen Zukunftsperspektiven. Die amtlichen Daten zur nominalen Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen (als Maß für Produktivität) weisen für die verschiedenen Dienstleistungssektoren im Saarland eine unterdurchschnittliche Produktivität aus (Tabelle 6-6). Auf die Darstellung der Produktivität im Bereich Grundstücks- und Wohnungswesen wurde dabei verzichtet, da es sich dabei häufig um Kapitalsammelstellen handelt, deren Arbeitsproduktivität mit anderen Branchen nicht vergleichbar ist. Auffällig ist, dass im Saarland auch die Arbeitsproduktivität in den Bereichen Information und Kommunikation sowie bei den Unternehmensdienstleistern geringer ist als im übrigen Deutschland. Beide Bereiche sind entscheidend für die Hybridisierung der Wertschöpfung in der Industrie. Der Steigerung der Produktivität kommt damit eine Schlüsselrolle bei der Stärkung des Saarlands zu. Hier sind Innovationen und Qualifizierung wichtige Schlüssel, um die Produktivität zu steigern.

Tabelle 6-6 Nominale Arbeitsproduktivität nach Bereichen

Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen (D = 100) im Jahr 2017

	SL	D	FL-W
Dienstleistungsbereiche (G-T)	84,8	100,0	99,1
Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe (G-I) ¹⁾	79,3	100,0	97,6
Information und Kommunikation (J) ¹⁾	91,0	100,0	100,2
Finanz- und Versicherungsdienstleister (K) ¹⁾	87,1	100,0	99,7
Unternehmensdienstleister (M-N) ¹⁾	72,6	100,0	99,3
Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte (O-T)	95,6	100,0	99,7

¹⁾ 2016.

Quelle: VGRdL (2018)

Stärken	Schwächen
Arbeitsproduktivität in den eher öffentlichen Dienstleistungen vergleichbar hoch	Geringerer Wohlstand im Saarland geht – bei gleicher Dienstleistungspräferenz – mit geringerer Nachfrage nach Dienstleistungen einher
	Unternehmen, deren Kunden hauptsächlich aus dem Saarland sind, haben seltener eine Wachstumsperspektive
	Arbeitsproduktivität in den eher privaten Dienstleistungsbereichen unterdurchschnittlich
	Geringere Steuerkraft führt zu geringeren staatlichen Impulsen

6.3 Arbeitsmarkt

Im Saarland sind rund 530.000 Erwerbstätige und rund 390.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig. Zu den Erwerbstätigen zählen auch Selbstständige und Beamte, die nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind. Der Arbeitsmarkt im Saarland wird von den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dominiert. Sie machten im Jahr 2014 gut 80 Prozent aller Erwerbstätigen aus (Statistisches Amt Saarland, 2018c). Die Selbstständigen hatten im Jahr 2017 lediglich einen Anteil von 8,4 Prozent, was die traditionell niedrige Selbstständigenkultur (Lerch et al., 2011) im Saarland widerspiegelt.

Tabelle 6-7 Selbstständigenquote nach Bereichen

Anteil Selbstständige und mithelfende Familienangehörige an Erwerbstätigen in Prozent

	2000		2017	
	SL	D	SL	D
Agrar	56,7	56,5	33,3	43,1
Produzierendes Gewerbe (ohne Bau)	3,0	3,5	2,7	3,2
Bau	13,0	14,2	17,1	19,5
Dienstleister	9,4	10,3	9,3	10,0
Öffentliche Dienstleister (O-T)	6,0	6,8	7,3	7,9
Insgesamt	8,2	10,0	8,4	9,7

Quelle: Statistisches Bundesamt (2018c)

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist im Saarland seit dem Jahr 2011 um 5,8 Prozent gestiegen. Damit blieb die Dynamik hinter Deutschland und den Flächenländern West zurück, wo der Anstieg der Beschäftigtenzahl mehr als doppelt so schnell wuchs (Tabelle 6-8). Deutlich zulegen konnte die Beschäftigung Älterer, während die Zahl der jüngeren Beschäftigten sank, was den demografischen Wandel widerspiegelt.

Tabelle 6-8 Beschäftigungsentwicklung in den Jahren 2011 bis 2017

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, Juni-Zahlen; Veränderung in Prozent

	SL	D	FL-W
Insgesamt	5,8 %	12,3 %	12,9 %
Jüngere (15- bis unter 25-Jährige)	-7,5 %	-2,5 %	2,0 %
Ältere (55- bis unter 65-Jährige)	43,7 %	45,8 %	48,2 %

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2017)

Die Arbeitslosigkeit ist im Saarland immer noch etwas stärker ausgeprägt als in Deutschland und den Flächenländern West (Tabelle 6-9). Dies gilt auch für die jüngeren Arbeitslosen und – zumindest gegenüber den westdeutschen Flächenländern – auch für die älteren Arbeitslosen. Hinzu kommt, dass das Saarland weniger von der Beschäftigungsdynamik der Jahre 2011 bis 2017 profitiert hat und deshalb die Arbeitslosenquoten langsamer gesunken sind. Die Zahl der Arbeitslosengeld-II-Empfänger je 100 Einwohner hat in diesem Zeitraum sogar noch zugelegt, weshalb der Anteil im Saarland höher ausfällt. Diese regionale Entwicklung ist allerdings vor dem Hintergrund der Folgen der Fluchtmigration zu sehen.

Tabelle 6-9 Indikatoren zur Arbeitslosigkeit

Jeweils bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen im jeweiligen Alter, Veränderungen in Prozentpunkten

		SL	D	FL-W
Arbeitslosenquote insgesamt	2017	6,7	5,7	5,1
	2011–2017	-0,1	-1,4	-0,7
Arbeitslosenquote Jüngere (15- bis unter 25-Jährige)	2017	5,3	5,1	4,5
	2011–2017	-0,3	-0,8	-0,4
Arbeitslosenquote Ältere (55- bis unter 65-Jährige)	2017	6,3	6,3	5,6
	2011–2017	-1,3	-2,3	-1,6
Arbeitslosengeld-II-Empfänger je 100 Einwohner ¹⁾	2017	6,6	5,3	4,6
	2011–2017	1,0	-0,4	0,1

¹⁾ Zumindest seit August 2013 ist dieser Anstieg im Saarland auf die SGB-II-Leistungsberechtigten aus den nicht europäischen Asylherkunftsländern zurückzuführen. Die Zahl der erwerbsfähigen SGB-II-Leistungsberechtigten mit deutscher Staatsangehörigkeit ist dagegen von August 2013 bis Dezember 2017 im Saarland deutlich gesunken.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018).

Bei der Struktur der Beschäftigung zeigen sich keine Unterschiede zu Deutschland (Tabelle 6-10). Fast die Hälfte der Beschäftigten sind Frauen. Knapp drei Viertel der Beschäftigten sind in Vollzeit tätig, gut ein Viertel in Teilzeit. Frauen arbeiten überproportional in Teilzeit. Fast die Hälfte aller Frauen geht einer Teilzeitbeschäftigung nach, von den Männern nur jeder Zehnte.

Tabelle 6-10 Beschäftigte nach Geschlecht und Arbeitszeit im Jahr 2017

Anteile an allen Beschäftigten in Prozent

		SL	D	
Insgesamt		100,0	100,0	
Darunter	Vollzeit	73,2	72,0	
	Teilzeit	26,8	28,0	
Darunter	Männer	53,7	53,7	
		davon	Vollzeit	91,0
		Teilzeit	9,0	11,0
	Frauen	46,3	46,3	
		davon	Vollzeit	52,1
		Teilzeit	47,9	47,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018)

Aufgrund der montanindustriellen Vergangenheit des Saarlands war die Erwerbsquote der Frauen lange Zeit geringer als in Deutschland (Lerch et al., 2011). Noch im Jahr 2000 lag die Frauenerwerbsquote im Saarland erst bei knapp 38 Prozent, während sie in Deutschland rund 45 Prozent betrug. Auch am aktuellen Rand fällt die Erwerbsquote der Frauen im Saarland mit 50,3 Prozent immer noch geringer aus als in Deutschland (54,4 Prozent) oder den Flächenländern West (53,5 Prozent). Allerdings konnte das Saarland in den vergangenen Jahren einen deutlichen Anstieg der Erwerbsbeteiligung der Frauen verzeichnen, der höher ausfiel als im übrigen Deutschland.

Tabelle 6-11 Frauenerwerbsquote

Anteil der weiblichen SVB am Wohnort an der weiblichen Erwerbsbevölkerung in Prozent

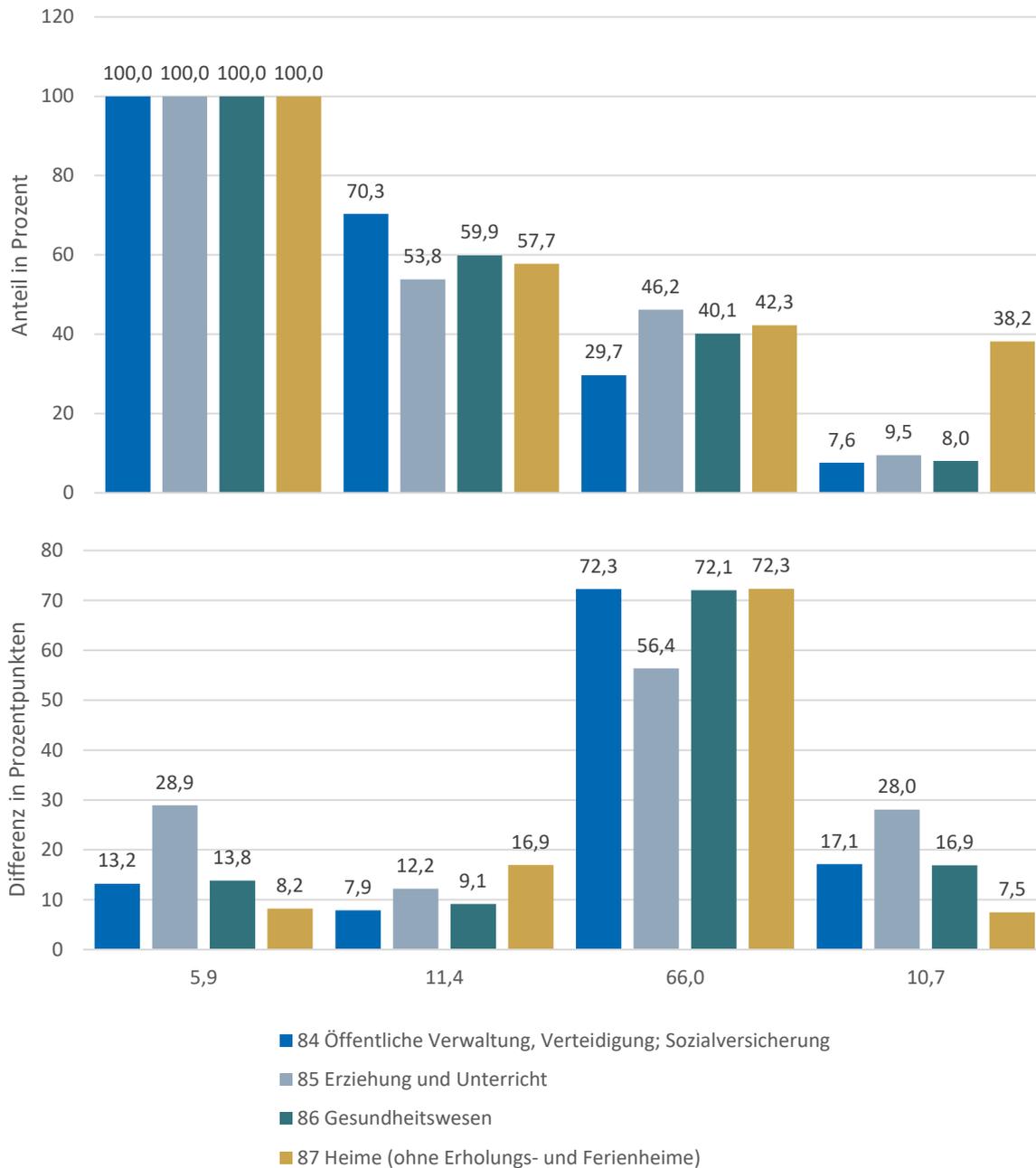
	SL	D	FL-W	
Frauenerwerbsquote 2000		37,7	44,6	43,5
Frauenerwerbsquote 2015		50,3	54,5	53,5
Veränderung 2000–2015 in Prozentpunkten		12,6	10,0	9,9

Quelle: Regionaldatenbank der IW Consult

Deutliche Unterschiede gibt es dagegen beim Anforderungsniveau der Beschäftigten (Abbildung 6-6). Grundsätzlich dominieren im Saarland wie in Deutschland die Fachkräfte, gefolgt von Helfern. Allerdings gibt es im Vergleich zu Deutschland im Saarland deutlich mehr Helfer und Fachkräfte. Im Saarland sind rund 18 Prozent der Beschäftigten Helfer, bei den eher privatwirtschaftlichen Dienstleistungen sind es 19,5 Prozent. In Deutschland fällt dieser Anteil rund 2 bis 3 Prozentpunkte geringer aus. Gut 60 Prozent der saarländischen Beschäftigten sind Fachkräfte, gut 3 Prozentpunkte mehr als in Deutschland. Die Spezialisten und Experten machen jeweils rund 10 Prozent der saarländischen Beschäftigten aus. Im Vergleich zu Deutschland finden sich damit jeweils rund 3 Prozentpunkte geringere Anteile bei den Spezialisten und Experten. Bei den öffentlichen Dienstleistungen finden sich vor allem bei den Spezialisten geringere Abweichungen von Deutschland. Vor diesem Hintergrund ist die weiter oben festgestellte Schwäche der geringeren Arbeitsproduktivität erklärbar. Im Saarland finden sich – mit Einschränkungen für die öffentlichen Dienstleistungen – weniger komplexe Tätigkeiten, die häufig mit einer höheren Arbeitsproduktivität einhergehen. Das geringere Anforderungsniveau findet sich auch in den Schwerpunktbranchen wieder: So weist der Bereich Verkehr und Logistik rund 1,7 Prozentpunkte und damit rund zwei Fünftel weniger Experten auf, der Handel (-1,6 Prozentpunkte) und die IKT/Wissensintensivere Dienstleistungen (-5,1 Prozentpunkte) rund ein Fünftel.

Abbildung 6-6 Anforderungsniveau der Berufe im Saarland

Anteil an allen Berufen in Prozent und Abweichung von den deutschen Anteilen in Prozentpunkten

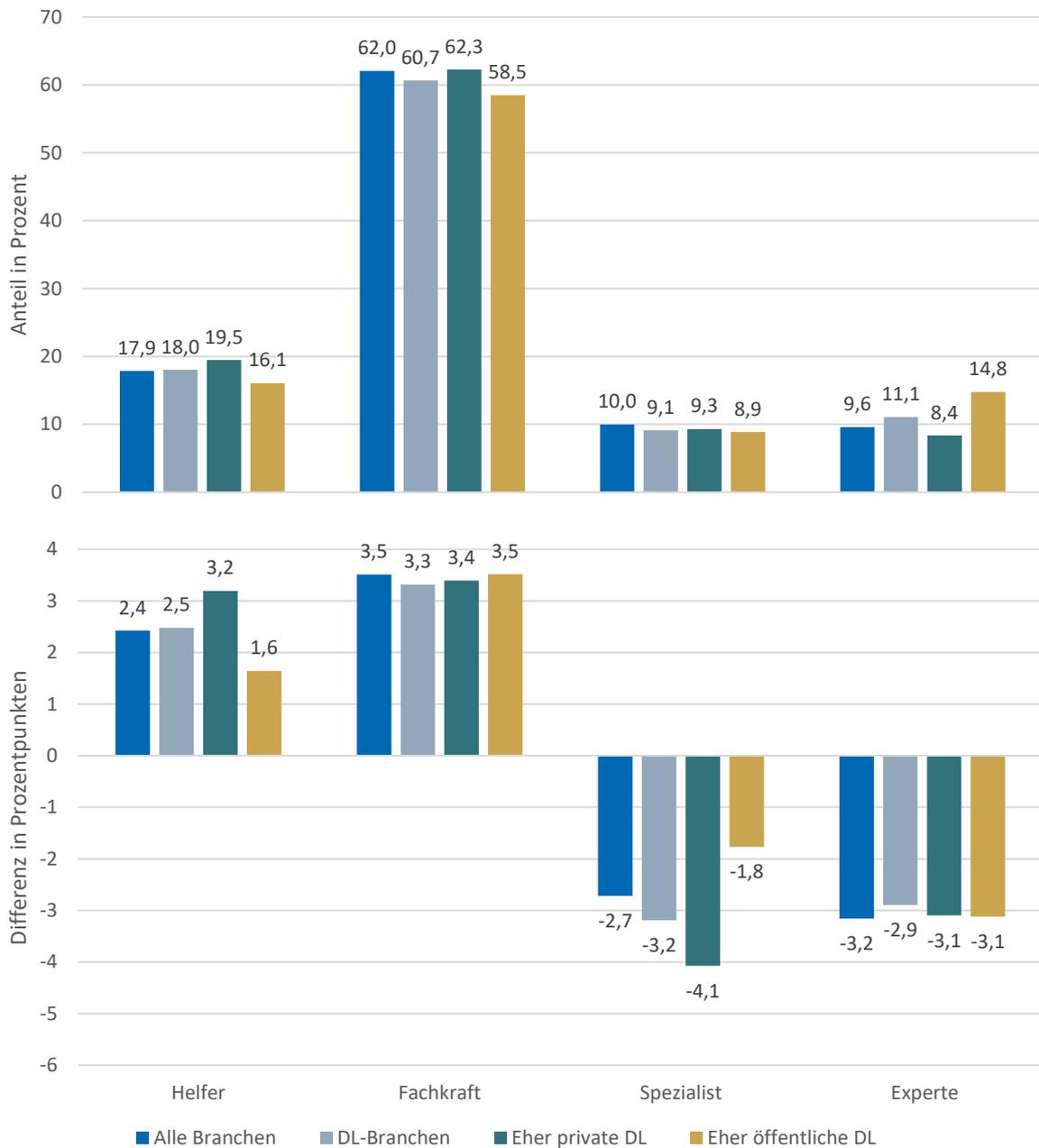


Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018a)

Beim Qualifikationsniveau der Beschäftigten zeigt sich ein vergleichbares Bild (Abbildung 6-7). Im Saarland wie in Deutschland dominieren die anerkannten Berufsabschlüsse. In den öffentlichen Dienstleistungen im Saarland finden sich häufiger Beschäftigte mit akademischem Abschluss. In den eher privatwirtschaftlichen Dienstleistungen im Saarland finden sich mehr Beschäftigte ohne Abschluss. Im Saarland sind weniger Beschäftigte mit akademischem Abschluss tätig als in Deutschland, wobei der Unterschied bei den eher privaten Dienstleistungen größer ausfällt.

Abbildung 6-7 Qualifikationsniveau im Saarland

Anteil an allen Beschäftigten (mit bekanntem Abschluss) in Prozent und Abweichung von den deutschen Anteilen in Prozentpunkten



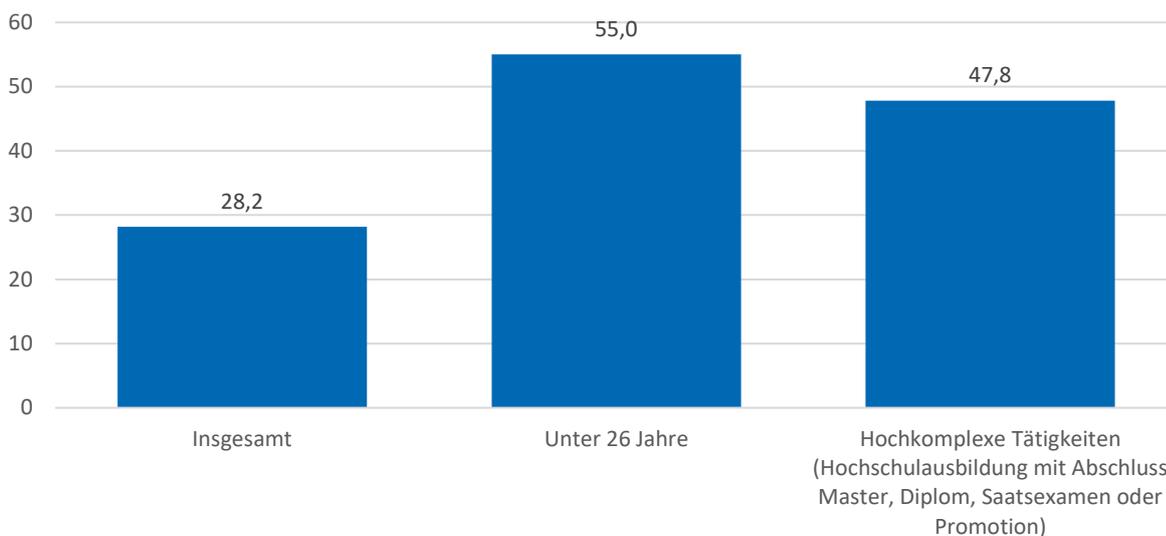
Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018a)

Der geringere Beschäftigtenanteil mit akademischem Abschluss fällt in den Schwerpunktbranchen unterschiedlich aus. Er liegt im Handel und im Bereich Verkehr und Logistik bei rund 2,6 Prozentpunkten, bei den Informations- und Kommunikationstechnologien und wissensintensiveren Dienstleistungen dagegen bei 8,7 Prozentpunkten. Wird der Unterschied auf Basis des Niveaus gemessen und die Deutschlandwerte als 100 definiert, erreicht der saarländische Handel ein Niveau von 69, der Bereich Verkehr und Logistik ein Niveau von 61 und die Informations- und Kommunikationstechnologien und wissensintensiveren Dienstleistungen ein Niveau von 76.

Vor dem Hintergrund der abnehmenden Zahl junger Beschäftigter und der geringeren Anzahl von Spezialisten und Experten sind die Ergebnisse der Arbeitskammer zur Bleibe- und Abwanderungsbereitschaft schwerwiegend (Arbeitskammer des Saarlandes, 2017). In der Beschäftigtenbefragung „Index Gute Arbeit Saar 2016“ gaben vor allem jüngere Beschäftigte und Beschäftigte in hochkomplexen Tätigkeiten an, Gründe für ein Abwandern zu haben (Abbildung 6-8). Als Motive werden häufig bessere Verdienstmöglichkeiten und bessere Beschäftigungs- und Aufstiegsmöglichkeiten genannt. Hier zeigen sich die Folgen des zu geringen Wachstums. Mit mehr Wachstum stünden bessere Verdienst- und Aufstiegschancen zur Verfügung, was die Bindung der Jüngeren und Experten an das Saarland erhöhen könnte.

Abbildung 6-8 Wer hat Gründe zum Abwandern aus dem Saarland?

Anteil „Ja, es gibt Gründe abzuwandern“ nach Merkmalen, in Prozent



Quelle: Arbeitskammer des Saarlandes (2017)

Ein anderer Aspekt des Arbeitsmarkts sind die grenzüberschreitenden Verflechtungen. Die Großregion SaarLorLux ist heute der größte grenzüberschreitende Berufspendlermarkt innerhalb Europas (Statistisches Amt Saarland, 2018). Täglich pendeln weit über 200.000 Berufstätige zwischen den fünf Regionen, um dort zu arbeiten. Zugleich ist die Arbeitslosigkeit sehr unterschiedlich ausgeprägt:

- ▶ Die Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen fiel im Jahr 2016 im Saarland mit 10 Prozent deutlich geringer aus als in der Wallonie (28 Prozent), in Lothringen (25 Prozent) oder in Luxemburg (19 Prozent).
- ▶ In der Altersgruppe 20 bis 64 Jahre wies das Saarland im Jahr 2017 mit 4,3 Prozent eine deutlich geringe Arbeitslosenquote als die Wallonie (9,6 Prozent) oder Lothringen (10,8 Prozent) auf. Luxemburg dürfte dagegen keine Potenziale für das Saarland bieten, da die Arbeitslosenquote dort bei nur 5,3 Prozent lag (Eurostat, 2018c).

Stärken	Schwächen
Mögliches Potenzial für Arbeitskräfte aus Frankreich	Geringere Beschäftigungsdynamik und höhere Arbeitslosenquoten
	Weniger Spezialisten und Experten sowie Beschäftigte mit akademischem Abschluss, die in der Regel wertschöpfungsintensiveren und produktiveren Tätigkeiten nachgehen
	Etwas geringere Frauenerwerbsquote
	Abwanderungsgefahr von qualifiziertem Personal

6.4 Bevölkerungsentwicklung und Fachkräfteversorgung

„Das Saarland und die Millionengrenze“, so umschreibt das Statistische Amt die Bevölkerungsentwicklung zum 60. Geburtstag des Saarlands im Jahr 2017. Lange Zeit hatte das Saarland etwas mehr als eine Million Einwohner. Mit dem Zensus des Jahres 2011, der stichprobenhaft prüfte, ob gemeldete Einwohner tatsächlich noch vor Ort lebten, sank die Bevölkerungszahl unter eine Million. Im Jahr 2017 verzeichnete das Saarland 944.187 Einwohner.

Seit Anfang der 1970er-Jahre übertreffen im Saarland die Sterbefälle die Geburten. Neben dieser natürlichen Bevölkerungsbewegung sind Wanderungsbewegungen entscheidend für die Bevölkerungsentwicklung. Hier hat es in der Vergangenheit im Saarland immer wieder Phasen gegeben, in denen die Zuzüge aus dem In- und Ausland die Wegzüge übertroffen haben. Dies war fast in den gesamten 1990er-Jahren bis zum Jahr 2003 der Fall. Auch am aktuellen Rand übersteigen die Zuzüge wieder die Wegzüge, sodass der Wanderungssaldo positiv ausfällt.

In den Jahren 2011 bis 2015 hat das Saarland rund 0,2 Prozent seiner Bevölkerung verloren. Dahinter stehen verschiedene Ursachen:

- ▶ Dem hohen negativen natürlichen Saldo aus Geburten und Sterbefällen steht ein geringerer Wanderungssaldo gegenüber.
- ▶ Der Wanderungssaldo ist getrieben durch die Außenwanderung, während die Binnenwanderung ebenfalls negativ ausfällt.
- ▶ Vor allem Bildungs- und Arbeitsplatzwanderer tragen zum negativen Binnensaldo bei, wobei Frauen nochmals stärker abwandern als Männer.

Zu erwähnen ist, dass im Jahr 2016 gegenüber dem Vorjahr ein Bevölkerungsanstieg um fast 5.000 Personen zu beobachten war. Allerdings handelte es sich dabei nicht um eine nachhaltige Entwicklung. Im Jahr 2018 lag die Bevölkerungszahl bereits wieder knapp 1.000 Personen unter dem Wert aus 2015 (Statistisches Amt Saarland, versch. Jg.).

Tabelle 6-12 Ursachen des Bevölkerungsrückgangs

Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner der jeweiligen Gruppe; Mittelwerte der Jahre 2011 bis 2015

	Saldo je 1.000 Einwohner der jeweiligen Gruppe
Natürlicher Saldo	-5,6
Gesamtwanderung	4,1
Außenwanderung	6,3
Binnenwanderung	-2,2
Bildungswanderer	-9,2
Arbeitsplatzwanderer	-8,0
Familienwanderer	-1,9

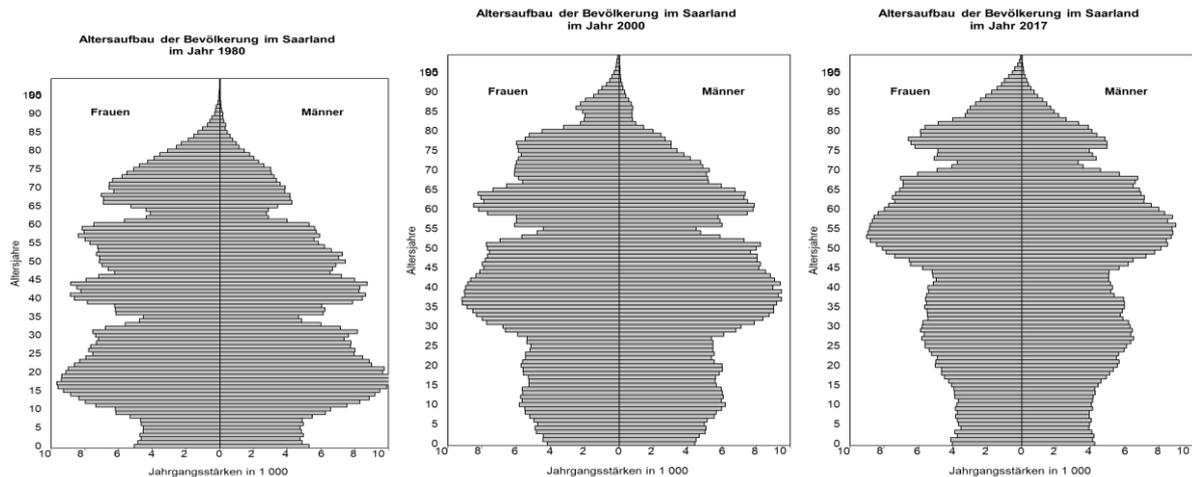
Quelle: BBSR Bonn (2018)

Nicht nur die Bevölkerungszahl, auch die Altersstruktur der Bevölkerung unterliegt einem Wandel. Das Medianalter ist deutlich angestiegen. Lag es im Jahr 1990 noch bei 38 Jahren, stieg es bis zum Jahr 2017 auf 48 Jahre. Der Anteil der über 67-Jährigen an der Gesamtbevölkerung lag im Jahr 2017 bei 20,7 Prozent, 1990 betrug er noch 13,4 Prozent. Anders als Deutschland (3,1 Prozent) hat das Saarland im Zeitraum 2011 bis 2017 Einwohner verloren (-0,4 Prozent). Während der Regionalverband Saarbrücken in dieser Zeit wuchs und die Bevölkerung im Landkreis Merzig-Wadern stabil blieb, verzeichneten die übrigen Kreise und insbesondere der Landkreis St. Wendel Bevölkerungsverluste (Statistisches Amt Saarland, 2018b). Die Bevölkerungsprognosen erwarten für die Zukunft deutliche Bevölkerungsverluste, die stärker als in Deutschland ausfallen (Statistisches Bundesamt, 2018d). Die zu erwartenden Bevölkerungsverluste trüben die Wachstumsperspektiven der lokalen Wirtschaft, die ihre Kunden hauptsächlich vor Ort haben, ein. Vor diesem Hintergrund ist es fraglich, ob diese Unternehmen in Zukunft Wachstumstreiber der saarländischen Dienstleistungswirtschaft sein können.

Der demografische Wandel zeigt sich deutlich in der Bevölkerungspyramide (Abbildung 6-9). Traten in den 1980er-Jahren die Babyboomer in den Arbeitsmarkt ein, wird diese Gruppe in den nächsten Jahren aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden. Mit anderen Worten: Die demografische Atempause der letzten Jahre ist vorbei. Das bedeutet für die Unternehmen aber auch, dass ein technologischer Wandel wie die Digitalisierung nicht wie früher breitflächig durch einen Austausch älterer durch jüngere Beschäftigte erfolgen kann, sondern mit der bestehenden Belegschaft der Wandel gemeistert werden muss. Damit kommt der Weiterbildung heute eine ganz andere Rolle zu als früher.

Abbildung 6-9 Bevölkerungsstruktur im Wandel

Altersaufbau der Bevölkerung in den Jahren 1980, 2000 und 2017



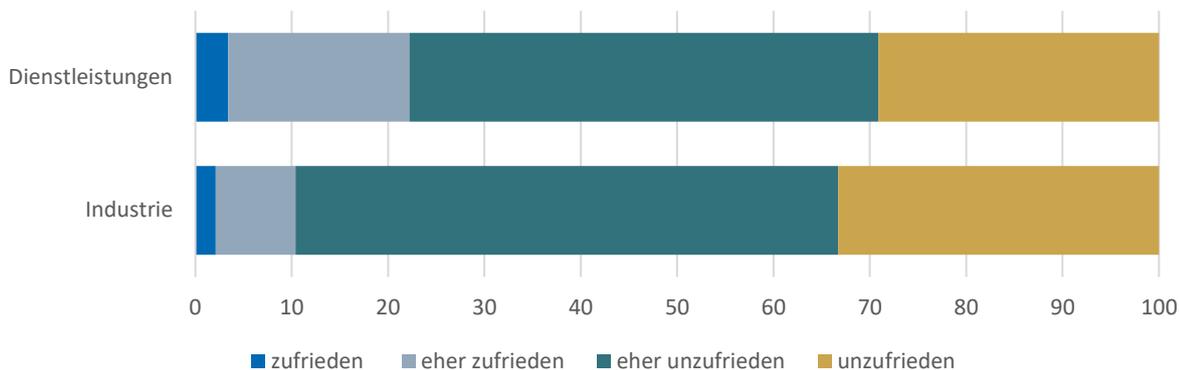
Quelle: Statistisches Amt Saarland (2018b)

Das höhere Medianalter im Saarland bleibt nicht ohne Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. An den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten haben im Saarland die über 55-Jährigen einen höheren Anteil (Bundesagentur für Arbeit, 2018f). Daher dürften im Saarland in Zukunft mehr Beschäftigte aus dem Erwerbsleben ausscheiden, was mit einem höheren Bedarf an Fachkräften einhergeht.

Das Fachkräfteangebot ist für 100 Prozent Industrieunternehmen und 91 Prozent der Dienstleister wichtig oder eher wichtig. Damit wird die Fachkräfteversorgung am zweithäufigsten als „wichtiger“ Standortfaktor genannt. Gleichwohl gibt es innerhalb des Dienstleistungssektors Unterschiede: Das Fachkräfteangebot hat in den wissensintensiveren Dienstleistungen und IKT eine etwas höhere Bedeutung als im Handel oder dem Bereich Verkehr und Logistik. Vor dem Hintergrund der hohen Bedeutung ist der geringe Anteil an Unternehmen, die mit dem Fachkräfteangebot zufrieden sind, ein wichtiges Signal. Selbst wenn die eher zufriedenen Unternehmen berücksichtigt werden, ist in der Industrie nur jedes zehnte Unternehmen und von den Dienstleistern nur jedes fünfte Unternehmen mit dem Fachkräfteangebot zufrieden (Abbildung 6-10). Zugleich ist rund ein Drittel der Industrie- und Dienstleistungsunternehmen mit dem Fachkräfteangebot unzufrieden. Dies ist einer der höchsten Unzufriedenheitswerte bei allen betrachteten Standortfaktoren. Auch beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreicht das Fachkräfteangebot unter allen Standortfaktoren nur den vorletzten Rang. Zugleich fällt auf, dass die wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen die Fachkräfteversorgung etwas positiver bewerten als die anderen Dienstleistungsbranchen. Dies kann an der ausgebauten Forschungs- und Hochschullandschaft im Saarland liegen. Dennoch ist der absolute Unzufriedenheitswert auch in dieser Branche hoch. Aus den Expertengesprächen ging hervor, dass Unternehmen mit einer ausgeprägten Kultur der Mitarbeitergewinnung und Mitarbeiterbindung sowie neueren Ansätzen zur Arbeits(platz)gestaltung weniger Probleme mit der Fachkräfteversorgung haben.

Abbildung 6-10 Zufriedenheit mit dem Fachkräfteangebot

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Der Bedarf an Fachkräften muss durch das endogene Fachkräftepotenzial gedeckt werden. Es geht vor allem um die Deckung des Fachkräftebedarfs durch eine Ausweitung der Erwerbstätigkeit sowie die Erhöhung der Bildungsbeteiligung. Der Reduzierung der Schulabbrecherquoten kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Immer noch haben 6,1 Prozent der Schulabgänger im Saarland keinen Abschluss, wobei dieser Anteil am aktuellen Rand um 0,8 Prozentpunkte zugenommen hat. In Deutschland und in den Flächenländern West ist der Anteil hingegen gesunken. Weiteres Potenzial besteht in der Ausbildung von jungen Menschen aus der Großregion SaarLorLux (siehe Kapitel 6.1). Dort gibt es viele junge Menschen, die derzeit arbeitslos sind. Diesen Menschen eine gute Perspektive im Saarland zu geben, kann die Fachkräfteversorgung im Saarland verbessern helfen. Am anderen Ende der schulischen Bildungsskala, der allgemeinen Hochschulreife, ist kein auffälliger Befund zu verzeichnen. Hier ist es an der Schulpolitik, passende Antworten zu liefern. Die duale Berufsausbildung spielt im Saarland eine größere Rolle als in Deutschland, was die höhere Auszubildendendichte sowie der höhere Auszubildendenanteil an den Beschäftigten zeigen. Dennoch sind auch hier Engpässe zu erwarten, da das Ausbildungsplatzangebot inzwischen deutlich über der Ausbildungsplatznachfrage liegt. In der Hochschulbildung ist zwar die Studierendendichte etwas geringer als in Deutschland, was aber in erster Linie auf die Stadtstaaten zurückgehen dürfte. Im Vergleich zu den Flächenländern West fällt die Studierendendichte höher aus. Bei den Hochschulabsolventen weist das Saarland entsprechend hohe Werte aus, auch wenn die Zahl der MINT-Absolventen, die besonders für technologieintensivere Dienstleistungen benötigt werden, im Vergleich etwas geringer ausfällt. Insgesamt zeigt sich aber im Hochschulbereich eine Stärke, die sich aber nicht in der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten (siehe Kapitel 6.3) niederschlägt.

Tabelle 6-13 Endogenes Fachkräftepotenzial im Saarland

Verschiedene Indikatoren

	SL	D	FL-W (Mittel)
Schulabgänger ohne Abschluss (an allen Schulabgängern, Mittel 2015–2017)	6,1	5,9	5,4
Schulabgänger ohne Abschluss (an allen Schulabgängern, Mittel 2009–2011)	5,3	6,1	5,5
Abiturquote (Schulabgänger mit Abitur an allen Schulabgängern, 2016)	33,4	33,4	33,4
Auszubildendendichte (Auszubildende je 100 Einwohner (15–25 Jahre), 2015)	17,0	15,1	15,6
Auszubildende (je 1.000 SVB, 2015)	48,7	43,3	47,5
Ausbildungsplatzangebot (je 100 Nachfrager, 2015)	106,1	103,7	103,3
Studierendendichte (Studierende je 100 Einwohner (18–25 Jahre), 2015)	40,0	43,5	38,3
Hochschulabsolventen (je 1.000 SVB, 2016)	15,6	15,3	
MINT-Absolventen (Absolventen in MINT-Fächern je 100 SVB, 2016)	0,46	0,57	

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2018; Bundesagentur für Arbeit, 2018, BBSR Bonn, 2018; Berechnungen IW Consult

Stärken	Schwächen
Ausreichendes Ausbildungsplatzangebot	Negativer natürlicher Bevölkerungssaldo
Positive Gesamtwanderung	Alternde Erwerbsbevölkerung
Fachkräftepotenzial in der Großregion SaarLorLux	Ende der demografischen Atempause
	Negative Bildungs- und Arbeitswanderung
	Eingeschränkte Wachstumsperspektiven für ausschließlich lokal tätige Unternehmen
	Steigende Schulabbrecherquoten
	Hohe Unzufriedenheit mit Fachkräfteversorgung

6.5 Bildungs- und Innovationssystem

Das Bildungs- und Innovationssystem umfasst verschiedene Aspekte: Schulen, Hochschulen, Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie das Gründerklima. Diesen Aspekten wird im Folgenden nachgegangen.

Schulen

Im Saarland gab es im Schuljahr 2017/18 insgesamt 306 allgemeinbildende Schulen und 228 berufliche Schulen. Gut die Hälfte der allgemeinbildenden Schulen waren Grundschulen, zudem gab es 60 Gemeinschaftsschulen, 35 Gymnasien und 37 Förderschulen. Es gab keine Haupt- und nur noch 2 Realschulen, anders als noch im Jahr 1992. Die 70 Haupt- und 30 Realschulen, die noch im Jahr 1992 existierten, sind genauso wie die zwischenzeitlich existierenden Schularten mit mehreren Bildungsgängen weitgehend in den Gemeinschaftsschulen aufgegangen (Statistisches Amt Saarland, 2018e).

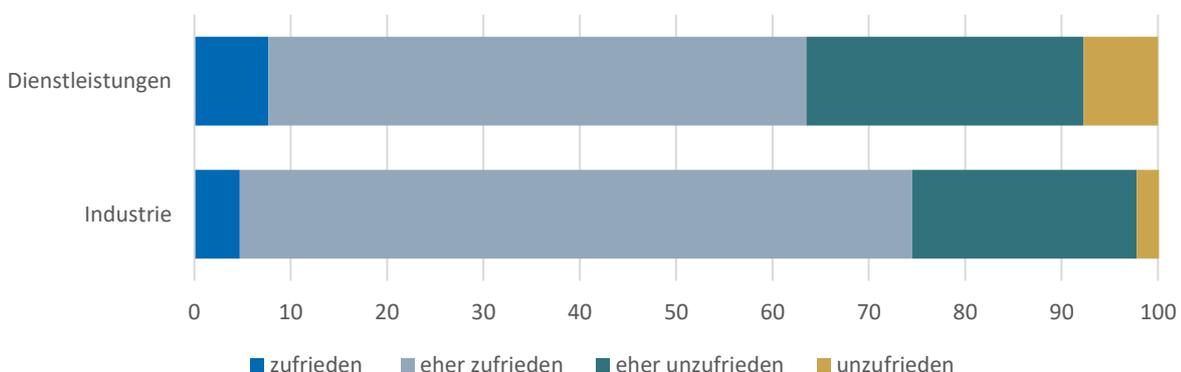
Die Schülerzahlen sind von 1992 bis 2017 um rund 17 Prozent gesunken. Im Jahr 2017 besuchten 91.400 Jüngere im Saarland die Schulen, davon knapp 35 Prozent die Grundschulen, 32 Prozent die Gesamtschulen und 27 Prozent die Gymnasien. An den beruflichen Schulen wurden rund 35.500 junge Menschen unterrichtet, im Schuljahr 2001/02 waren es noch über 38.000 (Statistisches Amt Saarland).

Im Jahr 2017 verließen rund 9.200 Schüler die saarländischen Schulen, 610 davon ohne Abschluss. Das ist rund jeder 15. Schüler. In jeder Grundschulklasse, die im Saarland durchschnittlich 21 Schüler aufweist, sitzt also im Durchschnitt mindestens ein Kind, das die Schule ohne Abschluss verlassen wird.

Das schulische Angebot ist ein wichtiger Standortfaktor. Bei der Angabe „wichtig“ liegt es unter den zehn wichtigsten Standortfaktoren. In der Industrie ist dieser Standortfaktor für 22 Prozent der Unternehmen wichtig und für weitere 44 Prozent eher wichtig. In den Dienstleistungsbranchen teilen 30 beziehungsweise 37 Prozent diese Auffassung. Die wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen sowie der Handel weisen dem schulischen Angebot dabei eine etwas höhere Bedeutung zu. Mit dem schulischen Angebot sind zwar nur wenige Unternehmen völlig zufrieden, allerdings ist die große Mehrheit zumindest eher zufrieden (Abbildung 6-11). Gleichwohl sind gut ein Viertel der Industrie- und 36,5 Prozent der Dienstleistungsunternehmen (eher) unzufrieden mit dem schulischen Angebot, wobei dies im Vergleich zu anderen Standortfaktoren noch geringe Unzufriedenheitswerte sind. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen belegt das schulische Angebot bei den Industrieunternehmen Rang 6, bei den Dienstleistern aber nur Rang 12 von 24. Dies liegt auch an der größeren Unzufriedenheit der wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen, von denen rund die Hälfte (eher) unzufrieden ist.

Abbildung 6-11 Zufriedenheit mit dem schulischen Angebot

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Hochschulen im Saarland

Das Saarland hat aktuell sechs Hochschulen, an denen im Wintersemester 2016/17 über 31.000 Studierende immatrikuliert waren (in Klammern: Anteil an allen Studierenden):

- ▶ Universität des Saarlandes (55 Prozent)
- ▶ Deutsche Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement (23 Prozent)
- ▶ Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (19 Prozent)
- ▶ Hochschule für Musik Saar (1 Prozent)
- ▶ Hochschule der Bildenden Künste Saar (1 Prozent)
- ▶ Fachhochschule für Verwaltung (1 Prozent)

Bei der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement (DHfPG) handelt es sich um eine private Hochschule, die in der Vergangenheit stark gewachsen ist. Sie stellt in der Statistik eine Besonderheit dar, da viele ihrer Studierenden nur außerhalb des Saarlands eines der bundesweiten Studienzentren besuchen.

Die Studierenden sind in verschiedenen Fächern immatrikuliert, die sich in der Vergangenheit unterschiedlich entwickelt haben:

- ▶ Im Saarland weist die Fächergruppe Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften die meisten Studierenden auf (32,4 Prozent), wobei dazu auch alle Studierenden der DHfPG (rund 23 Prozentpunkte) gehören, von denen viele an Studienzentren außerhalb des Saarlands studieren und nicht im Saarland wohnen. In Deutschland sind lediglich 6,6 Prozent aller Studierenden in dieser Fächergruppe eingeschrieben.
- ▶ An zweiter Stelle stehen die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (29,3 Prozent). Diese Fächer haben seit dem Jahr 2010 an Bedeutung gewonnen (+6,6 Prozent), weisen aber immer noch einen geringeren Anteil auf als in Deutschland (36,9 Prozent).
- ▶ Mit einem Studierendenanteil von 16,5 Prozent folgen die Ingenieurwissenschaften, die mit 24,5 Prozent zwar deutlich gewachsen sind, deren Anteil aber immer noch unter dem in Deutschland liegt. Dies ändert sich auch nicht, wenn die Zahl der Studierenden in der DHfPG berücksichtigt wird. Gemessen an allen Studierenden in Deutschland weisen die Ingenieurwissenschaften sowie die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften unterdurchschnittliche Anteile auf.
- ▶ Die Geisteswissenschaften, Sport, aber auch die Mathematik und Naturwissenschaften ziehen seit dem Jahr 2011 weniger Studierende an.

Tabelle 6-14 Studierende nach Fächergruppen im Saarland

Verschiedene Indikatoren aus dem Wintersemester 2017/18

	Anteil im Saarland	Wachstum 2010/17	Anteil in D
Geisteswissenschaften	10,8	-23,0	12,0
Sport	1,1	-24,0	1,0
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	29,3	6,6	36,9
Mathematik, Naturwissenschaften	6,2	-13,5	11,2
Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften	32,4	128,4	6,6
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	0,0	0,0	2,2
Ingenieurwissenschaften	16,5	24,5	26,6
Kunst, Kunstwissenschaften	3,6	13,6	3,3

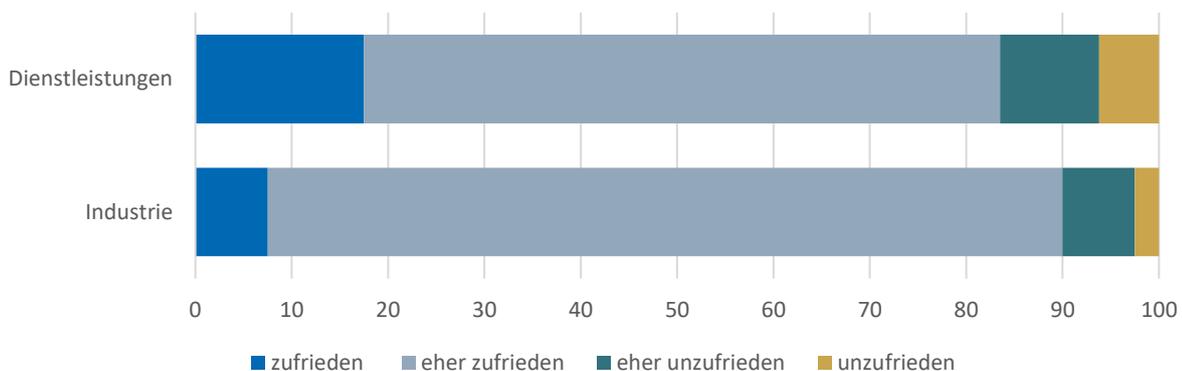
Quelle: Statistisches Bundesamt (2019)

Das Saarland hat einen Bevölkerungsanteil an Deutschland von rund 1,2 Prozent, aber nur einen Studierendenanteil von 1,1 Prozent. In Kapitel 6.4 hat sich bereits gezeigt, dass es im Saarland eine negative Bildungswanderung gibt. Mit anderen Worten: Es gehen mehr junge Saarländerinnen und Saarländer in andere Länder, als von dort Studierende ins Saarland kommen. Hier wird es darauf ankommen, den negativen Bildungswanderungssaldo – unter Berücksichtigung der Universität der Großregion, des Netzwerks der sechs Universitäten Kaiserslautern, Lüttich, Lothringen, Luxemburg, des Saarlands und Trier) – mehr auszugleichen. Dazu beitragen können ein attraktives Fächerangebot und eine entsprechende Ausstattung der Hochschulen. Darüber hinaus sollte geprüft werden, wie für die Studierenden mehr Anreize geschaffen werden können, um im Anschluss an das Studium im Saarland zu bleiben beziehungsweise dorthin zurückzukehren. Als hilfreich dürfte sich dabei vor allem eine leichtere Einbindung in den Arbeitsmarkt erweisen.

Die Hochschullandschaft liegt für alle Unternehmen im Mittelfeld der wichtigen Standortfaktoren. In der Industrie ist dieser Standortfaktor für knapp ein Fünftel der Unternehmen wichtig und gute weitere zwei Fünftel eher wichtig. In den Dienstleistungsbranchen ist die Hochschullandschaft jeweils für rund drei Zehntel der Unternehmen wichtig oder eher wichtig, wobei es deutlich Unterschiede nach Branchen gibt. Für rund 90 Prozent der wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen ist die Hochschullandschaft von Bedeutung. Mit der Hochschullandschaft ist zwar nur weniger als jedes zehnte Industrieunternehmen völlig zufrieden, von den Dienstleistern ist es knapp jedes sechste Unternehmen. Die große Mehrheit der Unternehmen ist aber zumindest eher zufrieden (Abbildung 6-12). Nur wenige Unternehmen sind mit der Hochschullandschaft (eher) unzufrieden, wobei die Unzufriedenheit im Dienstleistungssektor etwas höher ausfällt. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreicht die Hochschullandschaft Rang 2 von 24. Anzumerken ist, dass die Zufriedenheit bei den wissensintensiveren Dienstleistern und IKT-Unternehmen etwas geringer ausfällt, wenngleich sie sich immer noch auf einem hohen Niveau befindet.

Abbildung 6-12 Zufriedenheit mit der Hochschullandschaft

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

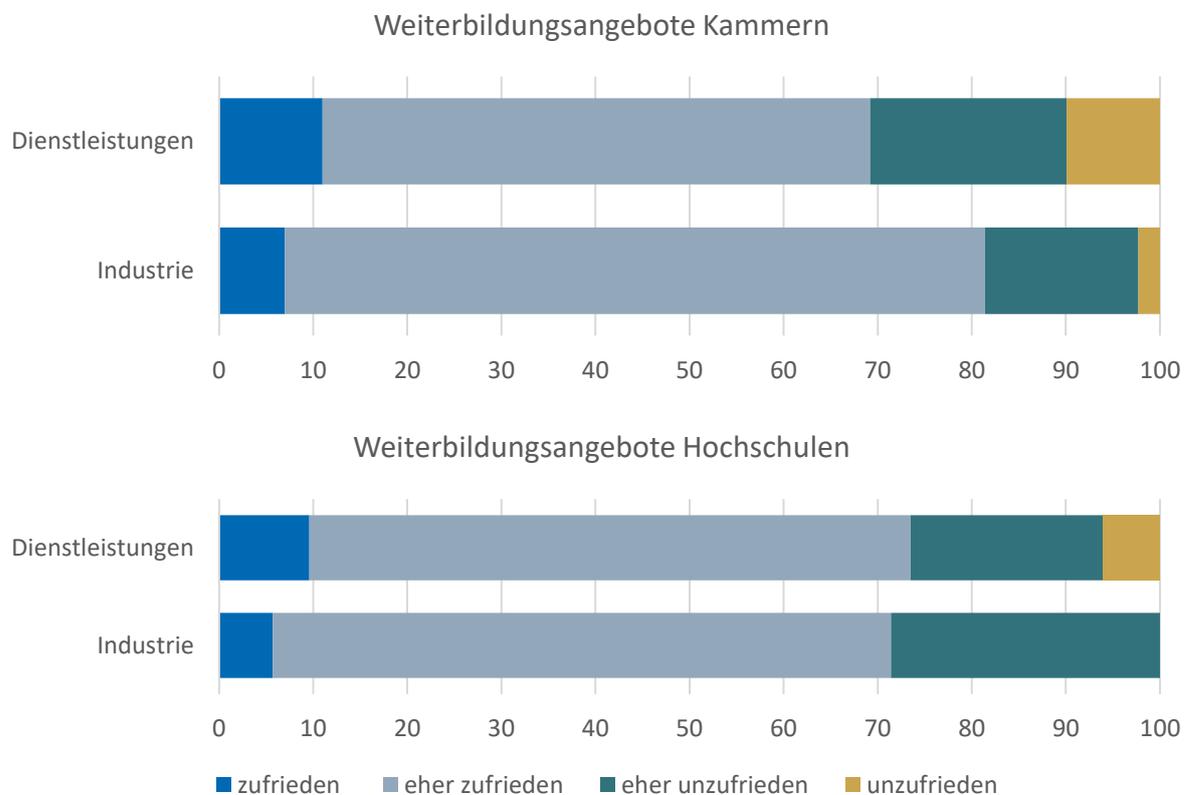
Weiterbildung

Dem lebenslangen Lernen kommt eine immer größere Bedeutung zu. Dies gilt vor allem vor dem Hintergrund der Digitalisierung, da der zu erwartende Wandel mit den bestehenden Belegschaften gemeistert werden muss (siehe Kapitel 4.7). Dies zeigen auch die Ergebnisse der für diese Studie durchgeführten Unternehmensbefragung: So bieten die Unternehmen, in denen bestehende Tätigkeiten durch die Digitalisierung wegfallen werden, mehrheitlich den Belegschaften Weiterbildungen an, damit die Betroffenen andere Aufgaben im Unternehmen übernehmen können. Die Bedeutung der Weiterbildung für das eigene Unternehmen fällt in der Unternehmensbefragung

über alle Branchen für die Weiterbildungsangebote der Kammern im Vergleich zu anderen Standortfaktoren leicht überdurchschnittlich aus. In einzelnen Branchen haben die Weiterbildungsangebote der Kammern eine höhere Bedeutung: Die höchste Bedeutung haben sie in der Industrie (81 Prozent eher wichtig oder wichtig) und im Dienstleistungsbereich im Handel (69 Prozent). Die Bedeutung der Weiterbildungsangebote der Hochschulen fällt dagegen eher unterdurchschnittlich aus: 48 Prozent der Industrie- und 46 Prozent der Dienstleistungsunternehmen halten sie für (eher) wichtig. Für wissensintensivere Dienstleister und IKT-Unternehmen haben diese Angebote eine etwas höhere Bedeutung. Gleichzeitig fallen die Bewertungen der Weiterbildungsangebote überdurchschnittlich aus. Die Weiterbildungsangebote der Kammern gehören mit zu den am besten bewerteten Standortfaktoren. 81 Prozent der Industrie- und 69 Prozent der Dienstleistungsunternehmen sind (eher) zufrieden. Wird allerdings der Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen betrachtet, erreichen die Weiterbildungsangebote der Kammern aus Sicht der Industrieunternehmen Rang 5, aus Sicht der Dienstleistungsunternehmen aber nur Rang 11 von 24. Die Weiterbildungsangebote der Hochschulen befinden sich ebenfalls eher im oberen Bereich, wobei die Industrie hier mit 71 Prozent etwas schlechtere Bewertungen abgibt, die Dienstleister mit 74 Prozent dagegen zufriedener sind (Abbildung 6-13). Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreichen die Weiterbildungsangebote der Hochschulen Rang 3 bei den Industrie- und Rang 8 von 24 bei den Dienstleistungsunternehmen. Vor allem die wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen sind seltener zufrieden mit den Weiterbildungsangeboten der Hochschulen, sodass hier noch Verbesserungspotenziale liegen dürften.

Abbildung 6-13 Zufriedenheit mit den Weiterbildungsangeboten der Kammern und Hochschulen

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Forschung und Entwicklung

Die Innovationsschwäche ist ein altes Thema im Saarland. Schon in den 1980er-Jahren gab es im Saarland dazu eine intensive Diskussion, die 1987 in der Neuausrichtung der saarländischen FuE-Politik mündete. Im Anschluss kam es zur Ansiedlung von Forschungsinstituten im Bereich Informatik, neue Materialien, Bio- und Nanotechnologie sowie Medizintechnik. Ende der 1990er-Jahre wurde dann auf ein Cluster-Konzept umgeschwenkt, wobei sich auf die Themenfelder IT und Consulting, Bio- und Nanotechnologie sowie Wissensindustrie konzentriert wurde. Andere beschäftigungsstarke saarländische Branchen wurden so aus der Innovationsstrategie ausgeklammert. Der Transfer von Wissen in Arbeitsplätze ist im Saarland bisher fast ausschließlich im IT-Bereich gelungen (Lerch et al., 2011).

Die Innovationsschwäche des Saarlands zeigt sich auch noch heute: Im Vergleich zum saarländischen Beschäftigtenanteil an Deutschland (1,22 Prozent) fällt der saarländische FuE-Personalanteil mit 0,48 Prozent deutlich geringer aus (Tabelle 6-15). Im Verarbeitenden Gewerbe fällt der Anteil mit 0,37 Prozent nochmals geringer aus als in der Gesamtwirtschaft. Hier ist die Automobilwirtschaft ein wesentlicher Treiber, da hier die Forschung und Entwicklung weitgehend außerhalb des Saarlands stattfindet. Hier kommt die Produktionsexzellenz voll zum Tragen, auf die sich saarländische Unternehmen im Gegensatz zur Forschung konzentrieren. Gleichwohl handelt es sich dabei um kein Naturgesetz, weisen doch die Branchen Gummi/Kunststoff/Glas oder Metallerzeugung/-erzeugnisse überdurchschnittliche FuE-Personalanteile auf. Im Dienstleistungsbereich verzeichnet die Branche Information und Kommunikation mit 1,5 Prozent einen höheren FuE-Anteil, ebenso wie Programmierertätigkeiten (1,4 Prozent) und wissenschaftliche Forschung und Entwicklung (1,7 Prozent).

Tabelle 6-15 Saarländisches FuE-Personal im Jahr 2015

Anteil des Saarlands am FuE-Personal in Deutschland nach Branche in Prozent

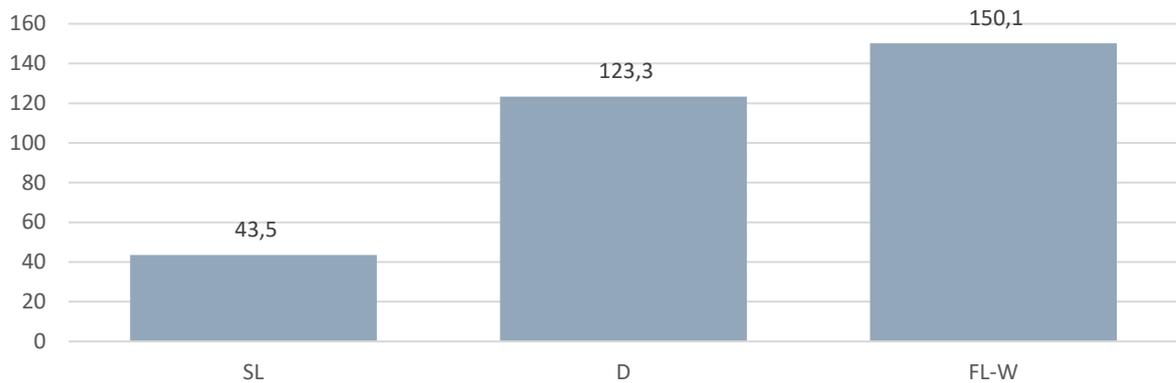
	Anteil Saarland an D
Verarbeitendes Gewerbe	0,37
Darunter	
Gummi/Kunststoff/Glas	1,60
Metallerzeugung/-erzeugnisse	1,89
Maschinenbau	0,51
Herstellung Kfz	0,15
Information und Kommunikation	1,51
Programmierungstätigkeiten	1,36
Freiberufliche, wissenschaftl. u. techn. Dienstleistungen	0,77
Architektur-, Ingenieurbüros; techn., phys., chem. Untersuchung	0,04
Wissenschaftliche Forschung und Entwicklung	1,66
Insgesamt	0,48
Anteil Saarland an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland	1,22

Quelle: Stifterverband (2017)

Der geringere FuE-Input schlägt sich auch in einem geringen Innovationsoutput nieder. So gab es im Jahr 2016 im Saarland je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten rund 44 Patentanmeldungen, in Deutschland waren es 123 und in den Flächenländern West 150 Patente (Abbildung 6-14).

Abbildung 6-14 Angemeldete Patente

Patentanmeldungen (nach Anmeldersitz) je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2016



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft (2019)

Das Saarland weist heute viele IKT-affine (Forschungs-)Einrichtungen auf, die in vielen Fällen auf die Ansiedlungspolitik in den 1980er-Jahren und die Förderung der IT-Wirtschaft in den 1990er-Jahren zurückgehen:

- ▶ Saarland Informatics Campus an der Universität des Saarlandes
- ▶ Max-Planck-Institut für Informatik
- ▶ Max-Planck-Institut für Softwaresysteme
- ▶ Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz
- ▶ Exzellenzcluster MMCI
- ▶ Intel Visual Computing Institute
- ▶ Zentrum für Bioinformatik (das Zentrum ist ein Zusammenschluss aus verschiedenen Fakultäten der Universität des Saarlandes (Medizinische Fakultät (M), Naturwissenschaftlich-Technische Fakultät (NT), Fakultät für Mathematik und Informatik (MI)), dem MPII (Max-Planck-Institut für Informatik), dem IBMT (Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik) und dem DFKI (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz))
- ▶ Schloss Dagstuhl – Leibniz-Zentrum für Informatik
- ▶ htw saar mit dem Institut für Informatik und Betriebsorganisation sowie dem Cluster Wirtschaftsinformatik
- ▶ CISPA – Helmholtz-Zentrum: Das 2011 mit BMBF-Mitteln gegründete Center for IT Security, Privacy and Accountability (CISPA) wurde zum Helmholtz-Zentrum für Informationssicherheit und soll zukünftig 600 bis 800 Wissenschaftler umfassen. Im Zuge der Gründung und des Aufbaus eröffnete die Firma Symantec, Weltmarktführer für Datenschutz, im Umfeld des Saarbrücker Helmholtz-Zentrums ein Forschungslabor.
- ▶ ITI (IT Incubator; getragen von Universität des Saarlandes, Land und Max-Planck-Gesellschaft); Teil des Software-Clusters (Darmstadt, Kaiserslautern, Karlsruhe, Saarbrücken und Walldorf im Südwesten Deutschlands)

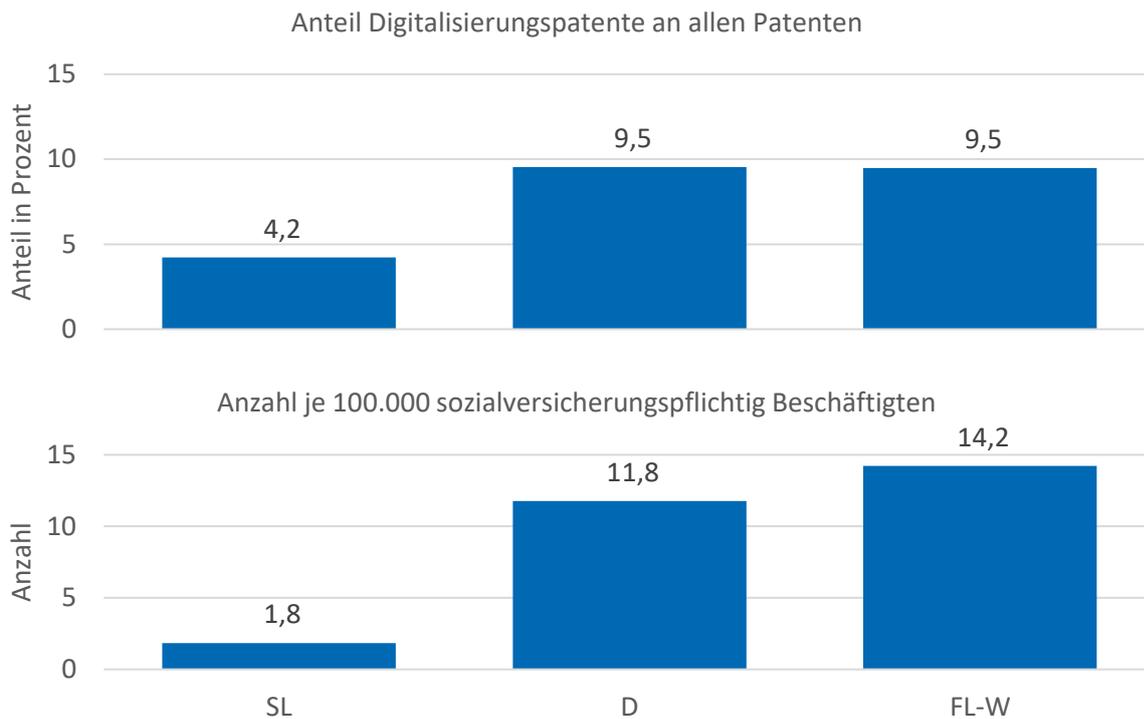
Nicht nur Forschungseinrichtungen, sondern auch eng damit verbundene Unternehmen finden sich im Saarland, wie beispielsweise die Scheer AG, SAP St. Ingbert oder die ORBIS AG.

Zusammen mit dem überdurchschnittlichen Forschungsinput im Bereich Information und Kommunikation wäre zu erwarten, dass der Patentoutput in digitalisierungsaffinen Technologieklassen höher ausfällt. Tatsächlich ist der Abstand beim Anteil der angemeldeten Patente in digitalisierungsaffinen Technologien geringer als bei der Anzahl der Patente. Während im Saarland von 100 angemeldeten Patenten rund 4 auf digitalisierungsaffine Technologien entfallen, sind es in

Deutschland und den Flächenländern West 9,5. Da aber die absolute Anzahl angemeldeter Patente im Saarland gering ist, kommen auf 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte lediglich 1,8 digitalisierungsaffine Patente, wohingegen es in den Flächenländern West 14,2 Patente sind (Abbildung 6-15). Insofern ist der Patentoutput bei den digitalisierungsaffinen Technologien ebenfalls eher schwach.

Abbildung 6-15 Digitalaffine angemeldete Patente

Anteil an allen angemeldeten Patenten in Prozent und digitalisierungsaffine Patente je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

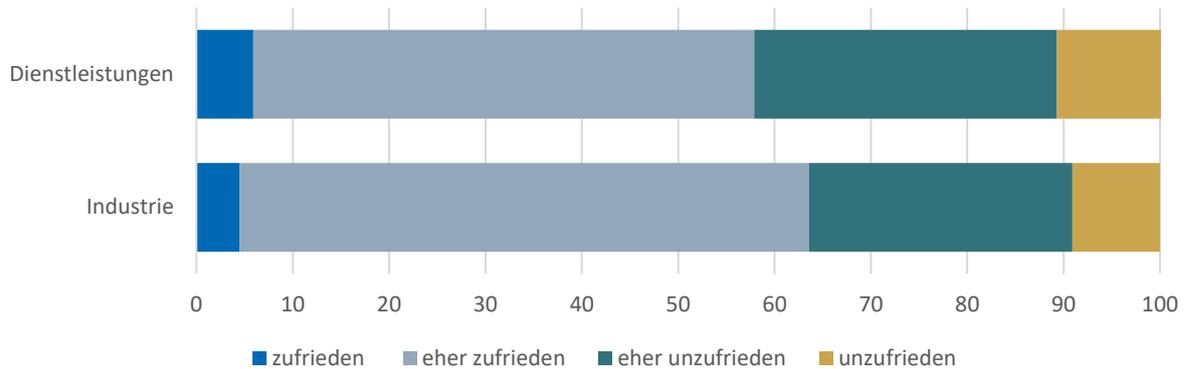


Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft (2019)

Ein innovationsfreundliches Umfeld hilft den Unternehmen, Neuerungen hervorzubringen und sich Vorteile im Wettbewerb zu erarbeiten. Innovationen entstehen dabei heute nur selten durch Rückzug in eine stille Kammer, sondern häufig durch das Zusammenwirken von Unternehmen mit ihren Kunden und Lieferanten, aber auch der Wissenschaft. Entsprechend zählt das Innovationsumfeld zu den wichtigeren Standortfaktoren für viele Unternehmen. Gut ein Viertel der Unternehmen erachtet das Innovationssystem als wichtig, weitere 44 Prozent als eher wichtig. Im Dienstleistungssektor bewerten die wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen die Bedeutung des Innovationsumfelds etwas höher. Die Zufriedenheit mit dem Innovationsumfeld fällt insgesamt eher durchschnittlich aus. Rund 60 Prozent der Unternehmen sind zumindest eher zufrieden (Abbildung 6-16), wobei vor allem der Bereich Verkehr und Logistik das Innovationsumfeld positiver bewertet. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreicht das Innovationsumfeld dagegen nur Rang 15. Angesichts der Bedeutung von Innovationen für die aktuell wirkenden Megatrends ist dieser Wert bedenklich.

Abbildung 6-16 Zufriedenheit mit dem Innovationsumfeld

Anteil in Prozent

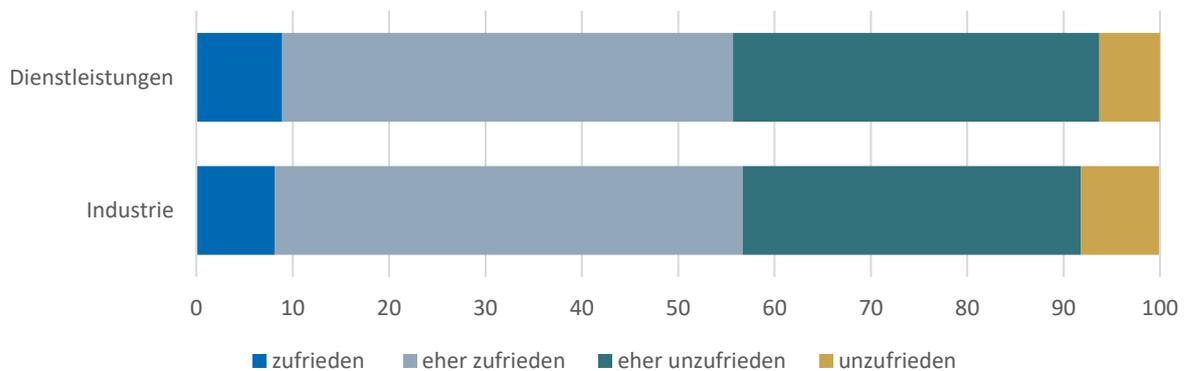


Quelle: IW Consult (2019)

Der Wissenstransfer aus Forschungseinrichtungen in die Wirtschaft ist nur für einen Teil der Wirtschaft bedeutsam. Insgesamt liegt die Bedeutung dieses Standortfaktors eher im Mittelfeld. Eine deutlich höhere Bedeutung hat der Wissenstransfer aber für wissensintensivere Dienstleister und IKT-Unternehmen. Die Bewertung des Wissenstransfers ist allenfalls durchschnittlich (Abbildung 6-17). Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreicht der Wissenstransfer in der Industrie Rang 8 und bei den Dienstleistern Rang 9 von 24.

Abbildung 6-17 Zufriedenheit mit dem Wissenstransfer

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Gründerklima

Start-ups gelten heute als Treiber von Innovationen. Daher rücken in der Innovationspolitik die Gründerszene und die Rahmenbedingungen für Gründer immer stärker in den Fokus. Start-ups sind junge, innovative und digitalaffine Unternehmen mit einem nachhaltigen und skalierbaren Geschäftsmodell.

Die Gründungsstatistik zeigt bei digitalaffinen Gründungen ein zweigeteiltes Bild. Das Saarland ist bei Informationsdienstleistungen stärker geworden. Der Anteil an Gründungen in Deutschland fällt im Mittel der Jahre 2015 bis 2017 höher aus als der saarländische Einwohneranteil. Bei den Dienstleistungen der Informationstechnologie, die absolut mehr Gründungen hervorbringen, ist das Gründungsverhalten etwas schwächer geworden. Darüber hinaus ist der Anteil an allen Gründungen in Deutschland gesunken und liegt deutlich unter dem Einwohneranteil (Tabelle 6-16). Allerdings können digitalaffine Start-ups auch anderen Branchen zugeordnet sein, beispielsweise sogenannte FinTechs der Finanzbranche.

Tabelle 6-16 IT-affine Gründungen im Saarland

Anzahl und Anteil an Gründungen in Deutschland

		Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	
		Informationstechnologie	Informationsdienstleistungen
Anmeldungen	MW 2008/10	225	22
	MW 2015/17	152	48
Anteil an Deutschland	MW 2008/10	0,93	0,66
	MW 2015/17	0,77	1,38

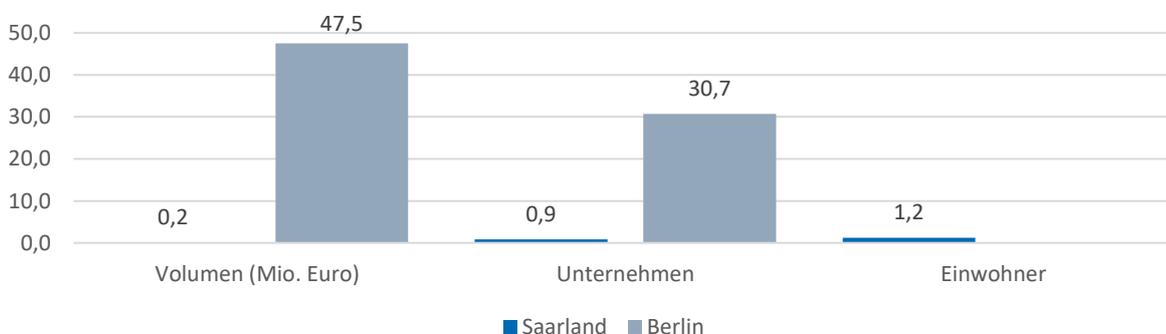
Quelle: Statistisches Bundesamt (versch. Jg. a)

Berlin gilt als Hotspot, wie IKT-Berufe und Venture Capital zeigen. In Berlin sind 3,1 Prozent aller Beschäftigten in IKT-Berufen tätig, im Saarland sind es 1,9 Prozent (Bundesagentur für Arbeit, 2018). Zudem ist Berlin Venture-Capital-Hauptstadt: Nach Angaben des Bundesverbands Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften entfällt auf Berlin fast die Hälfte des Volumens der Venture-Capital-Investitionen des Jahres 2017, auf das Saarland lediglich 0,2 Prozent (Abbildung 6-18). Damit hat das Saarland bei den Venture-Capital-Investitionen eine deutlich unterdurchschnittliche Bedeutung.

Vor diesem Hintergrund sind die Anstrengungen im Saarland positiv zu sehen, die Finanzierungsbedingungen für Start-ups zu verbessern. Zu nennen sind hier die Deutsche Crowdinvest (DCI), getragen von der Sparkasse Saarbrücken, der Landesbank Saar (SaarLB) und der SIKB. Ein weiteres Beispiel ist die Saarländische Wagnisfinanzierungsgesellschaft mbH (SWG). Hier ist es wichtig, die Anstrengungen rechtzeitig zu evaluieren, um bei Zielabweichungen unverzüglich Korrekturen vornehmen zu können.

Abbildung 6-18 Vergleich der Anteile am Venture Capital im Saarland und in Berlin

Anteil am deutschen Volumen und der Gesamtzahl der Unternehmen in Prozent

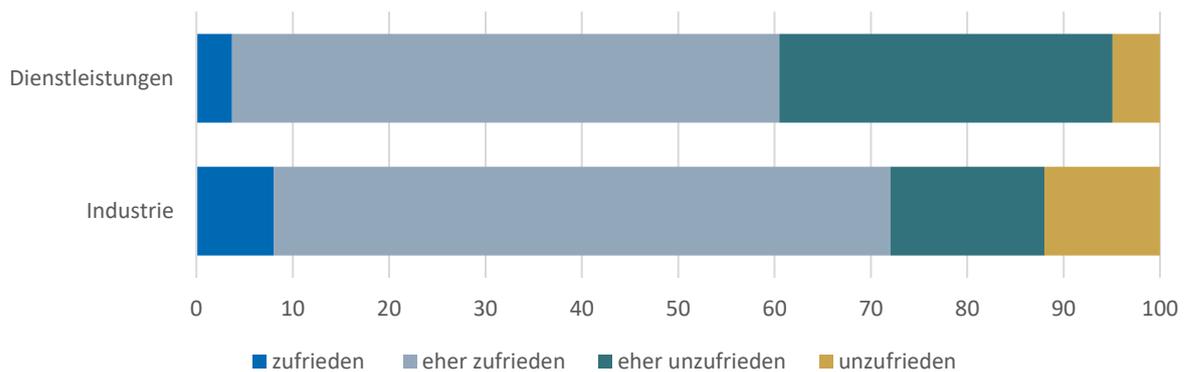


Quelle: BVK (2018)

Die Gründerszene und die Rahmenbedingungen für Gründer sind aus Sicht der Breite der Unternehmen eher unwichtig für das eigene Unternehmen. Derzeit halten weniger als ein Fünftel der Industrie- und gut ein Drittel der Dienstleistungsunternehmen die Gründerszene für das eigene Unternehmen für (eher) wichtig, womit dieser Standortfaktor aus Sicht der Unternehmen die geringste Bedeutung hat. Allerdings dürften die Gründerszene und deren Beitrag für Innovationsimpulse als potenzieller Fachkräftepool und als Element zur Steigerung der regionalen Attraktivität zukünftig immer wichtiger werden. Daher ist die geringe Awareness der Unternehmen hier – genauso wie bei der Forschungslandschaft – zu hinterfragen. Hier ist dafür Sorge zu tragen, dass bestimmte Entwicklungen im Saarland nicht verpasst werden. Zugleich bewegt sich die Zufriedenheit mit der Gründerszene und den Rahmenbedingungen für Gründer im oberen Mittelfeld. 72 Prozent der Industrie- und 61 Prozent der Dienstleistungsunternehmen sind hier zumindest eher zufrieden (Abbildung 6-19). Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreichen die Gründerszene und deren Rahmenbedingungen Rang 14 von 24. Der Anteil zufriedener Dienstleistungsunternehmen fällt äußerst gering aus. Die wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen bewerten die Gründerszene etwas positiver, wobei aber auch für sie die Bedeutung eher gering ist.

Abbildung 6-19 Zufriedenheit mit der Gründerszene und den Rahmenbedingungen für Gründer

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Stärken	Schwächen
Mehrheit der Unternehmen (eher) zufrieden mit Schulen	Negative Bildungswanderung
Mehrheit der Unternehmen mit Hochschullandschaft zufrieden	Viele Dienstleister unzufrieden mit schulischem Angebot
Unternehmen mit Weiterbildungsangeboten der Kammern sehr häufig zufrieden	Immer noch durchschnittlich ein Schulabbrecher je Grundschulklasse
Starke IKT-Forschungs- und Unternehmenslandschaft	Wissenstransfers noch ausbaufähig
Unternehmen mit Forschungslandschaft zufrieden	

6.6 Infrastruktur und Wirtschaftsfreundlichkeit

Verkehrsinfrastruktur

Die Verkehrsinfrastruktur sorgt dafür, dass Menschen und Waren Distanzen überwinden können. Die verschiedenen Verkehrswege spielen eine unterschiedliche Rolle. Das Saarland gilt als Autoland, der Straßenverkehr hat eine hohe Bedeutung. 40 Prozent der Saarländerinnen und Saarländer nutzen ihr Auto täglich, in den Flächenländern West sind es lediglich 33 Prozent. 21 Prozent der saarländischen Bevölkerung über 18 Jahren fahren an fünf Tagen pro Woche oder häufiger über Autobahnen, in den Flächenländern West sind es lediglich 12 Prozent. Im Saarland schätzen 7 Prozent der Bevölkerung den Zustand der Autobahnen als schlecht ein, in den Flächenländern West sind es 10 Prozent (YouGov, 2018).

Andere Verkehrsmittel werden dagegen im Saarland seltener genutzt. Gleichzeitig geben 61 Prozent der saarländischen Bevölkerung über 18 Jahren an, kein Fahrrad zu fahren, in den Flächenländern West nutzen lediglich 44 Prozent kein Fahrrad. 77 Prozent der Saarländerinnen und Saarländer nutzen keine Busse. In den Flächenländern fahren 69 Prozent der Bevölkerung nicht mit dem Bus, deutschlandweit sind es 63 Prozent. Carsharing ist sowohl im Saarland als auch in den Flächenländern West eher noch eine Randerscheinung (YouGov, 2018).

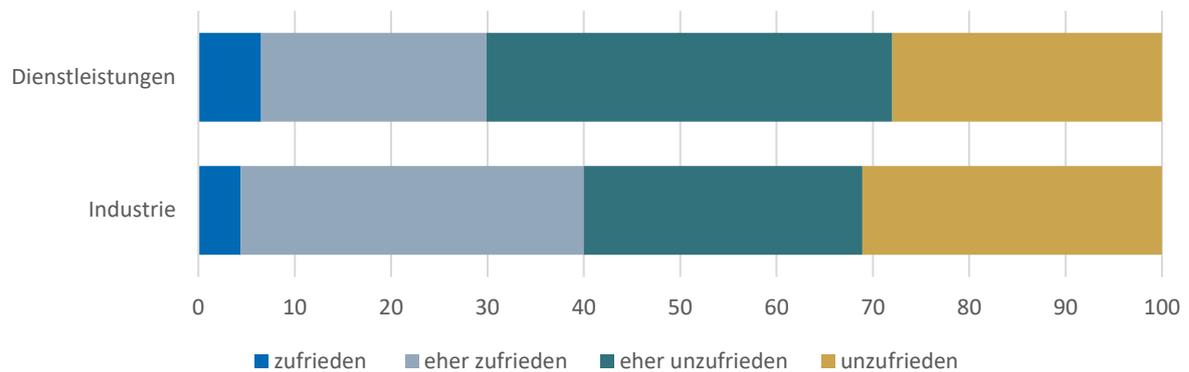
Dienstliche Flugreisen sind im Saarland geringfügig seltener verbreitet. So geben 8 Prozent der über 18-Jährigen an, dreimal oder häufiger in den vergangenen zwölf Monaten eine dienstliche Flugreise unternommen zu haben. In Deutschland sind es 12 Prozent (YouGov, 2018). Der meistgenutzte Flughafen aller Saarländerinnen und Saarländer ist Frankfurt am Main (54 Prozent), von Saarbrücken aus circa 170 Kilometer entfernt und in rund zwei Stunden erreichbar.

Die Infrastruktur ist für die verschiedenen Branchen wichtig, so auch für den Handel. Sind die saarländischen Handelszentren durch Streckensperrungen schlechter erreichbar, spiegelt sich dies in den Umsätzen des Handels direkt wider. So führten im Jahr 2015 die Terroranschläge von Paris und die anschließenden Autobahnsperrungen in der Vorweihnachtszeit zu erheblichen Einbrüchen beim saarländischen Handel, da die Kundschaft aus Frankreich ausblieb.

Die überregionale Verkehrsanbindung betrachten zwei Drittel der Industrie- und Dienstleistungsunternehmen als (eher) wichtigen Standortfaktor. Damit liegt dieser Standortfaktor aus Sicht der Unternehmen in den Top 10 und bei der Bewertung „wichtig“ sogar in den Top 5. Für wissensintensivere Dienstleister und IKT-Unternehmen ist die überregionale Verkehrsinfrastruktur deutlich häufiger (eher) wichtig. (Eher) Zufrieden mit der überregionalen Verkehrsanbindung sind zwei Fünftel der Industrie, aber weniger als drei Zehntel der Dienstleistungsunternehmen. Bei der geringen Zufriedenheit können auch die überregionalen Bahnverbindungen, insbesondere im Fernverkehr der Deutschen Bahn, eine Rolle spielen. Damit sind die überregional tätigen Dienstleistungsunternehmen auf diesem Wege nur schlecht mit ihren Kunden verbunden. Entsprechend sind über 70 Prozent der Dienstleistungsunternehmen mit der überregionalen Verkehrsanbindung unzufrieden (Abbildung 6-20), wobei die Unzufriedenheit bei wissensintensiveren Dienstleistern und IKT-Unternehmen etwas deutlicher ausgeprägt ist. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreicht die überregionale Verkehrsanbindung nur Rang 21 von 24.

Abbildung 6-20 Zufriedenheit mit der überregionalen Verkehrsanbindung

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

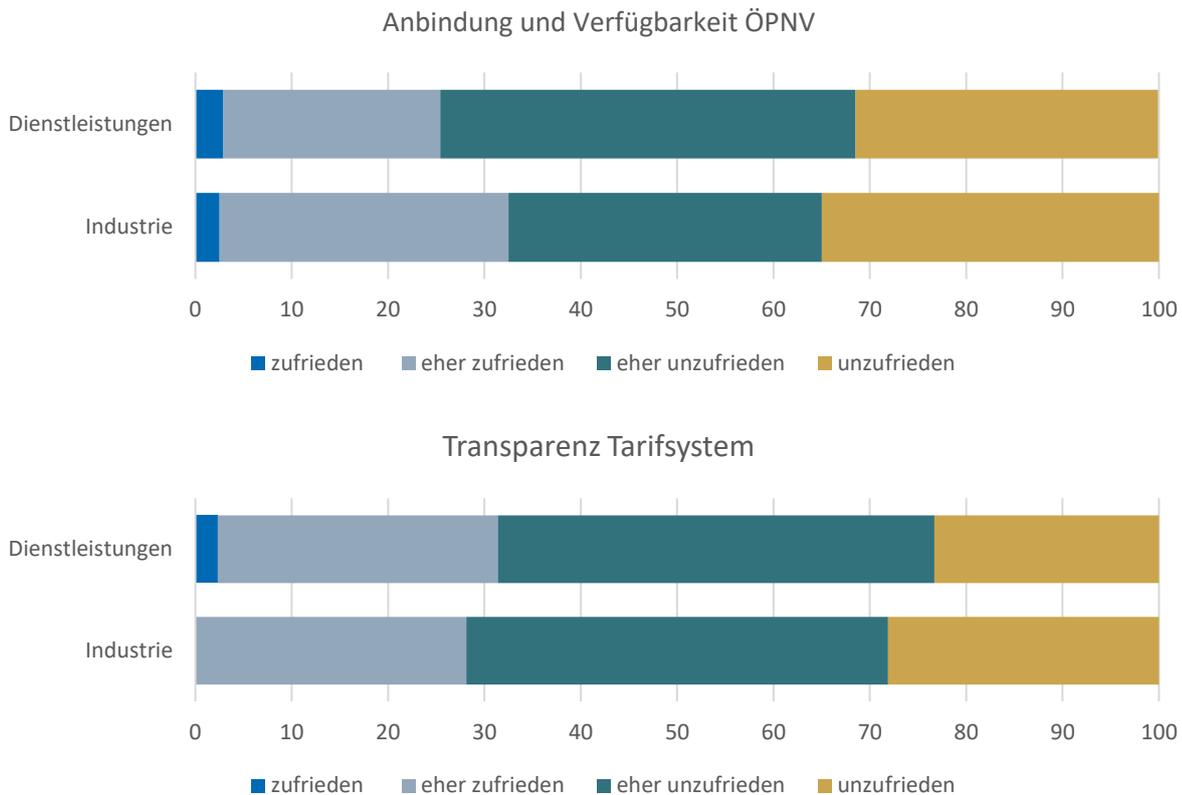
Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Der öffentliche Personennahverkehr wies bislang im Saarland nur einen Tarif-, aber keinen Verkehrsverbund auf. Nach wie vor ist der ÖPNV sehr kleinteilig organisiert. In der Wahrnehmung vieler Saarländerinnen und Saarländer stellt insbesondere die Tarifwabenstruktur eine wesentliche Hürde für den Zugang zum System dar. Darin richtet sich der Preis danach, wie viele Waben ein Fahrgast durchfährt. Das komplizierte Waben- und Tarifsysteem im saarVV ist verbesserungswürdig. So führt etwa das teilweise recht kleinteilige Wabensystem im Saarland zu nicht unerheblichen finanziellen Belastungen auf verschiedenen Relationen und für bestimmte Kundengruppen, beispielsweise für Familien mit mehreren Kindern. Vor diesem Hintergrund hat die Landesregierung Maßnahmen ergriffen, den saarländischen ÖPNV in den nächsten Jahren kundenfreundlicher, moderner und effizienter zu machen. Mit der Einführung des saarlandweiten Kurzstreckentarifs spielen Wabengrenzen keine Rolle mehr. Auch wurde ein neues, verbessertes JobTicket für Berufspendler eingeführt. Darüber hinaus hat die Landesregierung von unabhängigen und bundesweit anerkannten Experten konkrete Vorschläge und Handlungsmöglichkeiten für eine Weiterentwicklung der Tarif- und Vertriebsstrukturen im saarVV entwickeln lassen und Anfang des Jahres 2019 der Öffentlichkeit vorgestellt. Ziel ist es, diese Maßnahmen im Jahr 2021 umzusetzen.

Die Anbindung und Verfügbarkeit des ÖPNV wird von 49 Prozent der Industrie- und 58 Prozent der Dienstleistungsunternehmen als (eher) wichtig betrachtet. Damit liegt dieser Standortfaktor aus Sicht der Unternehmen eher im unteren Mittelfeld. Bei den Dienstleistern kann die höhere Bedeutung mit der stärkeren lokalen Prägung und mit der erforderlichen Zugänglichkeit für Kunden zusammenhängen, die nicht über ein Auto verfügen, zumal der Handel dem ÖPNV eine höhere Bedeutung zumisst. Die Transparenz des Tarifsystems weist eine noch geringere Bedeutung auf, wobei auch hier ein deutlicher Unterschied zwischen Industrie- und Dienstleistungsunternehmen besteht. Rund 68 Prozent der Industrie- und drei Viertel der Dienstleistungsunternehmen sind mit der Anbindung und Verfügbarkeit des ÖPNV (eher) unzufrieden. Nur bei der Fachkräfteversorgung fallen die Unzufriedenheitswerte höher aus. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen liegen Anbindung und Verfügbarkeit auf dem letzten Rang. Gleiches gilt für die Transparenz des Tarifsystems, die ebenfalls hohe Unzufriedenheitswerte aufweist und beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen Rang 20 von 24 belegt (Abbildung 6-21).

Abbildung 6-21 Zufriedenheit mit dem ÖPNV

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Grundsätzlich hat das Saarland ein gut ausgebautes Nahverkehrsnetz mit einem – im bundesweiten Vergleich – relativ dichten Haltestellennetz und einer guten Bedienungsqualität in den meisten Landesteilen. So kam eine Untersuchung des Fahrgastverbands Allianz pro Schiene zum Ergebnis, dass das Saarland bei der Dichte des Haltestellennetzes mit mindestens 20 Abfahrten pro Tag bundesweit auf dem zweiten Platz aller Flächenländer liegt. Gleichwohl wird der ÖPNV im Saarland nur in geringem Maße genutzt. Ursachen können die Höhe der Preise und die komplizierte Tarifstruktur im Saarländischen Verkehrsverbund (saarVV) sein. Allerdings ist der ÖPNV aus Sicht der Unternehmen von unterdurchschnittlicher Bedeutung, sodass der Druck, hier etwas zu ändern, eher gering ausfallen dürfte. Für die Unternehmen könnte dagegen die (Bahn-)Anbindung an andere Wirtschaftszentren im übrigen Deutschland von höherer Priorität sein als der ÖPNV in der Fläche des Saarlands.

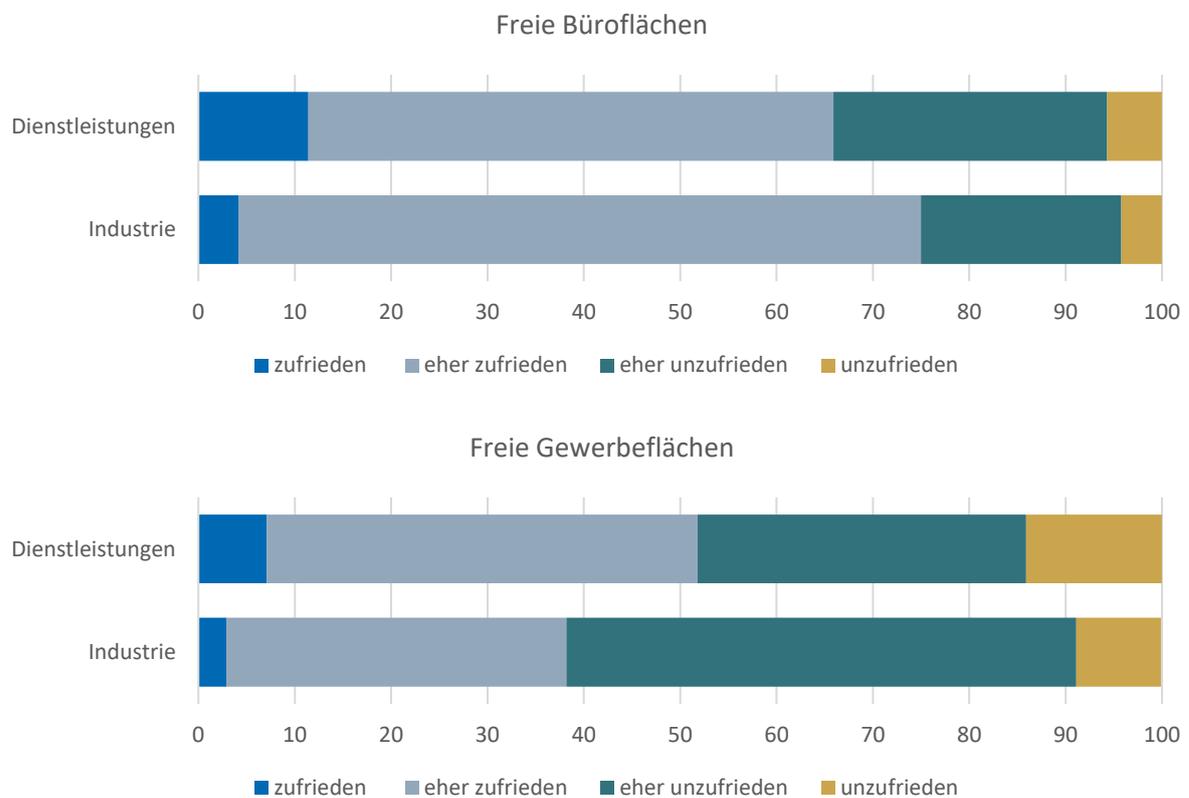
Flächenverfügbarkeit

Voraussetzung für eine nachhaltig dynamische Entwicklung eines Standorts ist das Vorhandensein von hinreichenden Aufnahme- und Wachstumskapazitäten. Dies betrifft vor allem die quantitativ und hinsichtlich der Nutzerbedürfnisse qualitativ ausreichende Verfügbarkeit von Gewerbe- und Büroflächen.

Die Verfügbarkeit freier Büroflächen ist aus Sicht der Unternehmen ein Standortfaktor mit eher geringerer Bedeutung, ebenso wie die freien Gewerbeflächen. Lediglich ein Fünftel der Industrie- und 38 Prozent der Dienstleistungsunternehmen halten freie Büroflächen für (eher) wichtig, bei den Gewerbeflächen sind es jeweils rund 40 Prozent. Unter den Dienstleistern haben freie Gewerbeflächen im Handel eine etwas höhere Bedeutung. Die Zufriedenheit mit freien Büroflächen fällt im Saarland

sehr hoch aus. 75 Prozent der Industrieunternehmen und 66 Prozent der Dienstleistungsunternehmen sind hier (eher) zufrieden. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreichen die Büroflächen Rang 4 von 24. Die Unzufriedenheitswerte fallen zwar bei denjenigen Unternehmen, für die freie Büroflächen wichtig sind, etwas höher aus. Sie sind aber im Mittelfeld. Damit ist die Verfügbarkeit freier Büroflächen eine Stärke, die beispielsweise bei der Ansiedlung von Gründerinnen und Gründern genutzt werden kann. Bei den freien Gewerbeflächen zeigt sich ein anderes Bild: Die Mehrheit der Industrieunternehmen ist hier (eher) unzufrieden, von den Dienstleistern ist es fast die Hälfte, wobei die Unzufriedenheit im Handel am höchsten ausfällt. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreichen die freien Gewerbeflächen nur Rang 16 von 24. Dies deutet darauf hin, dass betroffene Unternehmen Probleme haben können, ihre Tätigkeiten auszuweiten. Um das Angebot an frei verfügbaren Industrie- und Gewerbeflächen zu vergrößern, stellt das Saarland gerade einen neuen Masterplan auf. In den nächsten Jahren sollen 65 Millionen Euro in die Entwicklung neuer Flächen investiert werden (Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr Saarland, 2018).

Abbildung 6-22 Zufriedenheit mit der Verfügbarkeit freier Gewerbe- und Büroflächen
Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

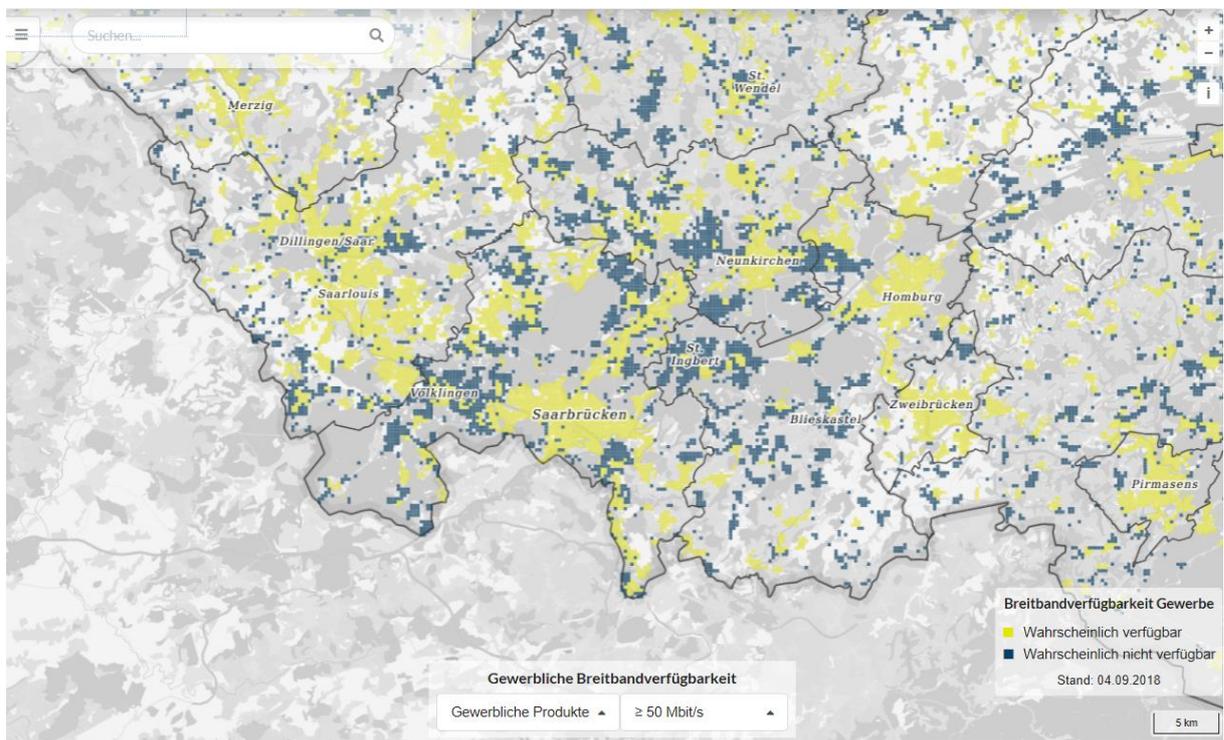
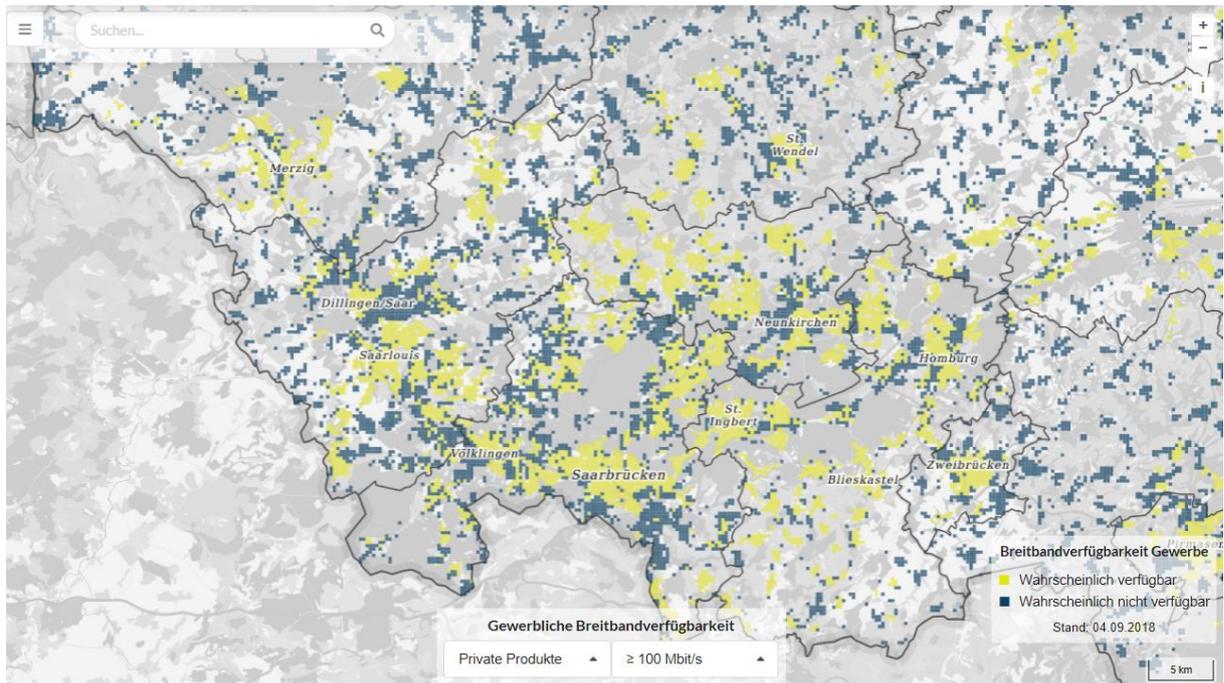
Digitale Infrastruktur/Kommunikationsinfrastruktur

Vor dem Hintergrund des Trends zur Digitalisierung (siehe Kapitel 4.7) wird die digitale Infrastruktur essenziell. Ist sie nicht vorhanden, können die Unternehmen nicht an den Chancen der Digitalisierung partizipieren. Im Jahr 2017 war in 75.000 Haushalten und Gewerbebetrieben in 200 Orts- und Stadtteilen des Saarlands die Netzanbindung noch ausbaufähig, 50.000 Häuser und Firmengebäude waren mit einem langsamen Netz ausgestattet (sol.de, 2019). Wo steht das Saarland aber beim Netzausbau heute? Hier gibt der Breitbandatlas des Bundesministeriums für Verkehr und digitale

Infrastruktur (BMVI) Auskunft. Die gewerbliche Breitbandverfügbarkeit beschreibt sowohl für Gewerbe- und Industriegebiete als auch für Mischgebiete die Verfügbarkeit, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Grundlage für die Darstellungen der Gewerbebreitbandversorgung sind Daten, die der TÜV Rheinland von Breitbandanbietern abgefragt und anschließend weiterverarbeitet hat (TÜV Rheinland, 2017). Es zeigen sich Lücken bei der Verfügbarkeit für das Gewerbe (Abbildung 6-23). Allerdings war es Ziel der Landesregierung, bis Ende des Jahres 2018 Privathaushalte in nahezu allen Regionen des Saarlands flächendeckend mit einem 50 Mbit/s-Internetanschluss zu versorgen. Dazu wurde im Jahr 2018 das Breitband erheblich ausgebaut. Die Karten in Abbildung 6-23 zeigen dagegen den Stand September 2018, sodass hier viele der neuen Projekte des Netzausbaus noch nicht erfasst sein dürften.

Abbildung 6-23 Breitbandverfügbarkeit ≥ 50 Mbit/s

Gewerbe (private und gewerbliche Produkte) in Gewerbe-, Industrie- und Mischgebieten



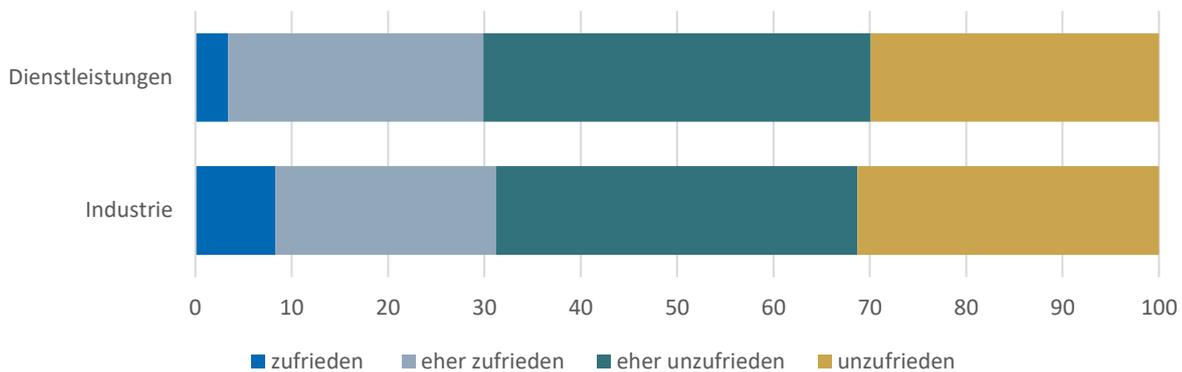
Quelle: BMVI (2019)

Die Versorgung mit schnellem Internet steht bei den Dienstleistungsunternehmen auf Rang 1 bei den wichtigen Standortfaktoren. Gut drei Viertel der Dienstleister erachten diesen Standortfaktor als wichtig, weitere 21 Prozent als eher wichtig. In der Industrie steht das schnelle Internet nur hinter der Fachkräfteversorgung auf Rang 2 der wichtigsten Standortfaktoren. Die Zufriedenheit mit der Versorgung mit schnellem Internet fällt im Saarland gering aus (Abbildung 6-24). Nur 31 Prozent der Industrie- und 30 Prozent der Dienstleistungsunternehmen sind hier (eher) zufrieden. Lediglich die

wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen sind etwas zufriedener. Dagegen sind 69 Prozent der Industrie- und 70 Prozent der Dienstleistungsunternehmen (eher) unzufrieden. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen liegt die Versorgung mit schnellem Internet bei den Industrieunternehmen auf Rang 19, bei den Dienstleistern aber auf Rang 23 von 24. Hier können verschiedene Ursachen bestehen: So können erst gar keine Anschlüsse verfügbar sein oder die vorhandene tatsächliche Bandbreite fällt geringer aus als die vereinbarte Bandbreite beziehungsweise die Kosten für höherwertige Anschlüsse werden als zu hoch empfunden.

Abbildung 6-24 Zufriedenheit mit der Versorgung mit schnellem Internet

Anteil in Prozent



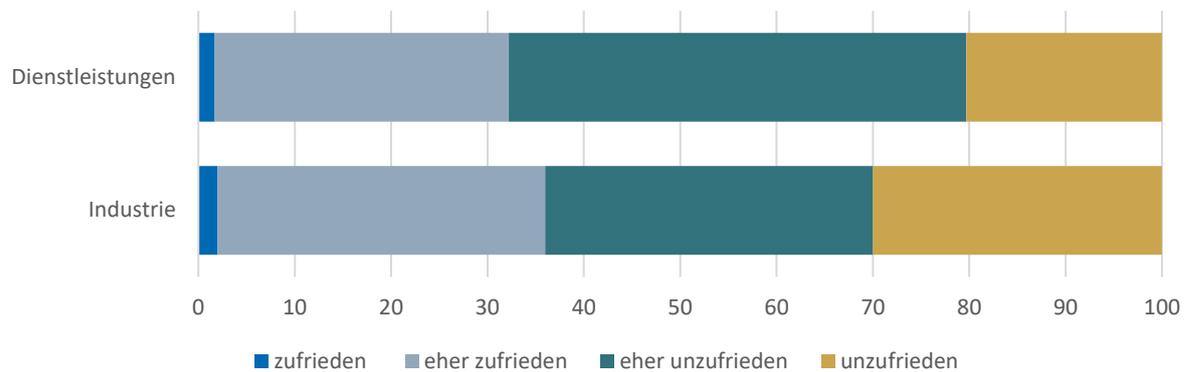
Quelle: IW Consult (2019)

Dienstleistungen werden oftmals nicht an einem zentralen Ort erbracht, sondern dezentral beim Kunden. Durch einen guten Mobilfunk können die Beschäftigten aber den Kontakt zum Unternehmen halten und über technologische Lösungen auch aus der Ferne auf das IT-System eines Unternehmens zugreifen. Voraussetzung dafür ist eine möglichst hohe Netzabdeckung beim Mobilfunk. Hier zeigen sich in dem von der RadioOpt GmbH und Computer Bild auf Basis von Nutzermessungen erstellten Mobilfunkkarte zwar kaum großräumige Lücken im saarländischen Netz, wohl aber viele Lücken auf kleinräumlicher Ebene. Auch steht nicht an allen Orten ein LTE-Netz zur Verfügung. Zudem bestehen erhebliche Unterschiede je nach Mobilfunknetz (Just, 2019). Wie eine gute Netzabdeckung funktioniert, kann in Österreich besichtigt werden. Dort wurde der Netzausbau erheblich vorangetrieben, sodass die Netzabdeckung deutlich besser ist.

Die Netzabdeckung steht bei den Dienstleistungsunternehmen auf Rang 2 der wichtigsten Standortfaktoren und bei den Industrieunternehmen auf Rang 3. Rund neun von zehn Unternehmen erachten die Netzabdeckung beim Mobilfunk als eher wichtig oder wichtig. Die Zufriedenheit mit der Netzabdeckung beim Mobilfunk fällt im Saarland genauso wie beim schnellen Internet gering aus (Abbildung 6-25). Nur knapp ein Drittel der Industrie- und Dienstleistungsunternehmen ist hier (eher) zufrieden. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreicht die Netzabdeckung beim Mobilfunk Rang 19 von 24.

Abbildung 6-25 Zufriedenheit mit der Netzabdeckung beim Mobilfunk

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

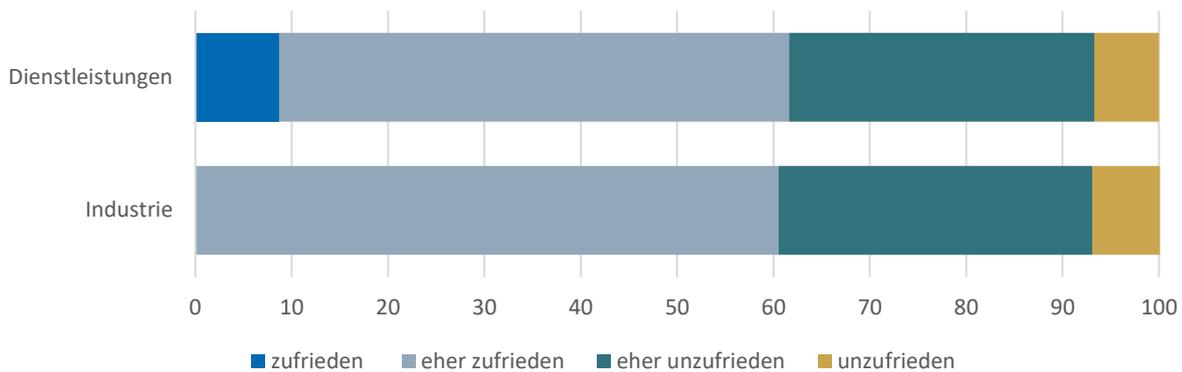
Wirtschaftsfreundlichkeit

Unternehmerisches Handeln ist mit großer Unsicherheit behaftet und kein Selbstläufer. Die Unternehmen müssen am Markt im Wettbewerb bestehen. Hierzu müssen sie immer wieder Wettbewerbsvorteile erarbeiten, die aber meist nur temporärer Natur sind. Das unternehmerische Handeln ist auf die Zukunft gerichtet. Jedes Unternehmen kann scheitern, wenn die Nachfrage ausbleibt. Investitionen sind Ausgaben, die heute getätigt werden in der Hoffnung, morgen Erträge zu bringen. Bleiben diese Erträge aus, handelt es sich schnell um eine Fehlinvestition. Die unternehmerische Entscheidung über Investitionen wird somit unter der Unsicherheit getroffen, wie sich der Markt morgen darstellt. Die Unternehmen treffen ihre Entscheidungen unter den bestehenden Rahmenbedingungen. Ein ständiger Wechsel der Rahmenbedingungen erschwert unternehmerische Entscheidungen. Zudem bindet ein ständiger Wechsel der Rahmenbedingungen in den Unternehmen Mitarbeiterressourcen, die nicht mehr für das eigentliche unternehmerische Handeln zur Verfügung stehen. Stabile Rahmenbedingungen sind daher ein wichtiges Element, um privatwirtschaftliches Handeln zu ermöglichen.

Die Stabilität der Rahmenbedingungen ist aus Sicht der Unternehmen einer der wichtigsten Standortfaktoren. 86 Prozent der Industrie- und 88 Prozent der Dienstleistungsunternehmen erachten die Stabilität der Rahmenbedingungen als eher wichtig, wobei die Bedeutung für den Handel etwas höher ausfällt. Die Zufriedenheit mit der Stabilität der Rahmenbedingungen fällt im Vergleich zu den anderen wichtigen Standortfaktoren mittelmäßig aus (Abbildung 6-26). Rund 60 Prozent der Industrie- und Dienstleistungsunternehmen sind mit der Stabilität der Rahmenbedingungen (eher) zufrieden. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen liegt die Stabilität der Rahmenbedingungen bei den Dienstleistungsunternehmen auf Rang 10, bei den Industrieunternehmen allerdings nur auf Rang 17 von 24.

Abbildung 6-26 Zufriedenheit mit der Stabilität der Rahmenbedingungen

Anteil in Prozent



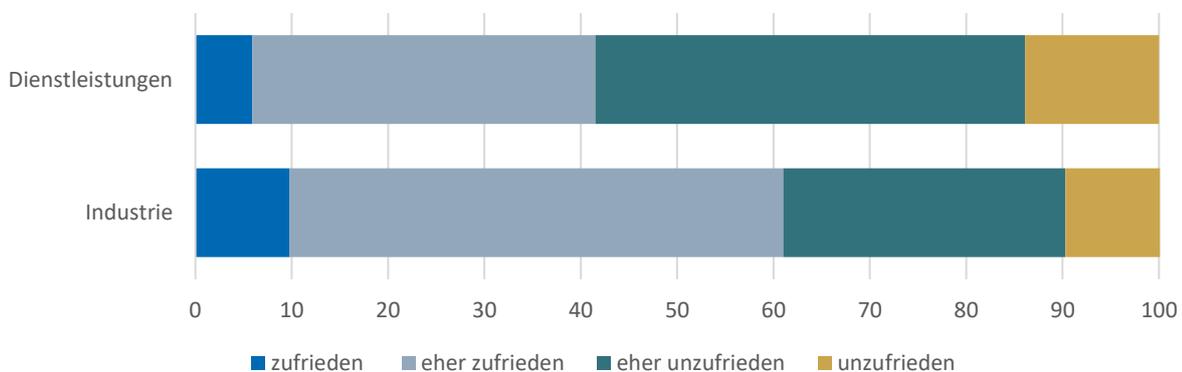
Quelle: IW Consult (2019)

Die Wirtschaftsfreundlichkeit einer Region zeigt sich auch in der Politik, die helfen soll, Hindernisse in der Wirtschaft zu überwinden. Hier finden sich im Saarland zahlreiche Ansätze, von der Unterstützung bei Unternehmensgründungen über die Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen bis hin zur Ansiedlung von Großunternehmen. Damit die Unternehmen die vorhandenen Angebote nutzen, müssen sie ihnen bekannt sein. Dabei hilft auch ein transparentes Angebot.

Die Bedeutung der Transparenz der Zuständigkeiten bei Unterstützungsangeboten ist für 32 Prozent der Industrieunternehmen wichtig und für weitere 40 Prozent eher wichtig. Bei den Dienstleistern ist die Transparenz der Zuständigkeiten bei Unterstützungsangeboten für 23 Prozent wichtig und für 45 Prozent eher wichtig. Die Zufriedenheit mit der Transparenz der Zuständigkeiten bei Unterstützungsangeboten rangiert eher im unteren Mittelfeld. 61 Prozent der Industrie-, aber nur 42 Prozent der Dienstleistungsunternehmen sind hier (eher) zufrieden. Auch beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreicht die Transparenz bei den Industrieunternehmen Rang 8, bei den Dienstleistern aber nur Rang 17 von 24.

Abbildung 6-27 Zufriedenheit mit der Transparenz der Zuständigkeiten bei den Unterstützungsangeboten

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Stärken	Schwächen
Hohe Zufriedenheit mit Verfügbarkeit von Büroflächen	Unternehmen mit Anbindung an ÖPNV unzufrieden
Ausbau des schnellen Internets	Unternehmen mit Transparenz des ÖPNV unzufrieden
Stabilität der Rahmenbedingungen im Vergleich zu anderen wichtigen Standortfaktoren besser bewertet	Hohe Unzufriedenheit mit überregionaler Verkehrsanbindung (zweithöchster Unzufriedenheitswert)
	Unternehmen, für die freie Gewerbeflächen relevant sind, eher unzufrieden
	Schnelles Internet und Mobilfunk mit sehr heterogener Bewertung; Versorgungslücken wahrscheinlich
	Transparenz der Unterstützungsleistungen fehlt bei Dienstleistungsunternehmen

6.7 Lebensqualität und Image

Im Standortwettbewerb hängen Attrahierung und Bindung von Unternehmen, Start-ups, Investoren, Fachkräften und Talenten zunehmend von weichen Standortfaktoren ab. Die Digitalisierung und wissensintensiveren Dienstleistungen finden zunehmend in urbanen Umfeldern statt. Während Industriestandorte sich oftmals an den vorhandenen Ressourcen orientieren und dort klassischerweise die Menschen zu den Arbeitsplätzen gehen, sind digitale und wissensintensivere Dienstleistungen „People Business“. Der Wandel zeigt sich darin, dass diese Arbeitsplätze vermehrt zu den Menschen gehen, und diese stimmen über die Attraktivität mit den Füßen ab. Unternehmen an unattraktiveren Standorten bekommen daher zunehmend Probleme, die für die durch die Trends Digitalisierung und Wissensintensivierung begünstigten Dienstleistungen erforderlichen Fachkräfte zu finden und zu binden. Lebens- und Wohnqualität werden somit zu entscheidenden Standortfaktoren. Dazu zählen genauso ein attraktives Umfeld, eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur und ein funktionierender ÖPNV wie auch bezahlbare Miet- und Grundstückspreise, der Wohn- und Freizeitwert, die Bildungs- und Gesundheitsinfrastruktur.

Wohnen

„Im Saarland wohnt es sich am schönsten“, so umschreibt das Statistische Amt die Lebensqualität zum 60. Geburtstag des Saarlands im Jahr 2017. Ein paar Fakten sprechen für das Wohnen im Saarland (Tabelle 6-17): Bauland kostet im Saarland weniger, sodass ein Eigenheim eher erschwinglich ist. Entsprechend häufiger wohnen die Saarländer im Eigenheim. Und nicht zuletzt: Pro Einwohner stehen ein paar Quadratmeter mehr Wohnfläche zur Verfügung.

Tabelle 6-17 Wohnen im Saarland

Verschiedene Indikatoren

	SL	D	FL-W ¹⁾
Durchschnittliche Kaufwerte für Bauland in € je m ² 2014/15	82,0	142,4	140,0
Anteil der Wohngebäude mit 1 und 2 Wohnungen an den Wohngebäuden in % 2015	90,4	83,1	85,2
Wohnfläche je Einwohner in m ² 2015	53,3	46,2	47,9

¹⁾ Ungewichtetes Mittel der Flächenländer West.

Quelle: BBSR Bonn (2018a)

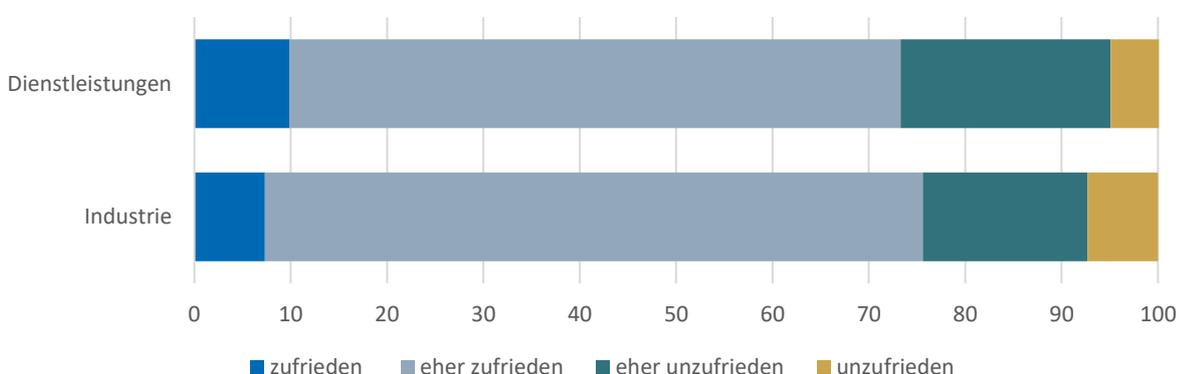
Wohn- und Freizeitwert

Der Wohn- und Freizeitwert des Saarlands kann anhand verschiedener Indikatoren abgeschätzt werden. Die Gästeübernachtungen sind ein Indikator für die Attraktivität. Der Tourismus im Saarland weist seit Jahren einen positiven Trend bei den Übernachtungen auf, im Jahr 2015 überstieg die Zahl der Gästeankünfte erstmals die Zahl der Einwohner. Von seinen Besuchern wird das Saarland als frankreichnah, gastfreundlich, authentisch, ehrlich und abwechslungsreich beschrieben (Tourismuszentrale Saarland, 2018). Das Saarland weist ein umfangreiches kulturelles Angebot auf, wie beispielsweise zwei leistungsstarke, professionelle Sinfonieorchester. Auch die Vereinslandschaft und Breitenkultur sind stark ausgeprägt.

Das soziokulturelle Angebot ist für 44 Prozent der Industrie- und für 55 Prozent der Dienstleistungsunternehmen ein (eher) wichtiger Standortfaktor, seine Bedeutung rangiert eher im unteren Mittelfeld. Die wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen bewerten die Bedeutung des soziokulturellen Umfelds höher. Dies kann am Wettbewerb um (mobile) Fachkräfte liegen, bei dem der Attraktivität des potenziellen Arbeitsorts eine hohe Bedeutung zukommt. Rund drei Viertel der Industrie- und Dienstleistungsunternehmen sind mit dem soziokulturellen Angebot zufrieden, wobei die wissensintensiveren Dienstleister und IKT-Unternehmen das Angebot geringfügig schlechter bewerten. Gleichwohl erreicht das soziokulturelle Angebot beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen in der Industrie Rang 8 und bei den Dienstleistern Rang 6 von 24.

Abbildung 6-28 Zufriedenheit mit dem soziokulturellen Angebot

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Kinderbetreuung

Für Familien spielt die Kinderbetreuung eine wichtige Rolle. Die Zahl der betreuten Kinder fällt im Saarland inzwischen höher aus als in den westdeutschen Flächenländern, aber etwas geringer als in ganz Deutschland (Tabelle 6-18). Am deutlichsten ist hier der Abstand bei der Betreuung von Kindern im Grundschulalter. Die Betreuung der unter Dreijährigen und der Kinder im Grundschulalter ist im Saarland in der Vergangenheit stark ausgebaut worden. Dennoch besteht immer noch eine Betreuungslücke bei U3, die Bedarfsquote fällt im Saarland 13,4 Prozentpunkte höher aus als die Betreuungsquote (Geis-Thöne, 2018). Eltern dürfte dies vor Herausforderungen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellen.

Tabelle 6-18 Kinderbetreuung

Erläuterung

Anteil 2018 in Prozent	SL	D	FL-W
Anteil der Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen an den Kindern der entsprechenden Altersgruppe	26,2	28,3	23,4
Anteil der Kinder von 3 bis unter 6 Jahren in Kindertageseinrichtungen an den Kindern der entsprechenden Altersgruppe	92,5	92,3	92,1
Anteil der Kinder von 6 bis unter 11 Jahren in Kindertageseinrichtungen an den Kindern der entsprechenden Altersgruppe	18,4	23,0	15,9
Veränderung 2011–2018 in Prozentpunkten	SL	D	FL-W
Anteil der Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen an den Kindern der entsprechenden Altersgruppe	7,8	6,8	7,5
Anteil der Kinder von 3 bis unter 6 Jahren in Kindertageseinrichtungen an den Kindern der entsprechenden Altersgruppe	-2,3	-0,1	0,0
Anteil der Kinder von 6 bis unter 11 Jahren in Kindertageseinrichtungen an den Kindern der entsprechenden Altersgruppe	2,4	2,1	1,1

Quelle: Statistisches Bundesamt (2019a)

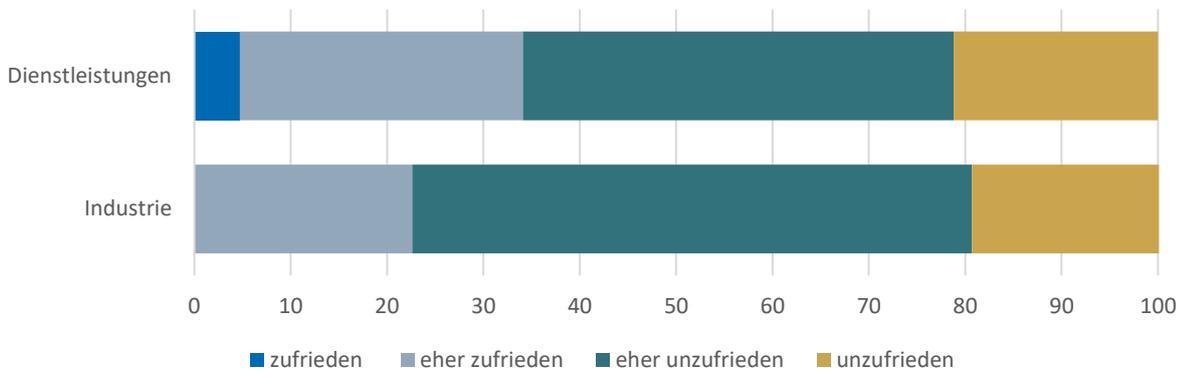
Die Kinderbetreuung in den Kitas kostet in Deutschland unterschiedlich viel. Nach einer Studie der Bertelsmann Stiftung müssen Eltern im Saarland im Mittel 7,5 Prozent ihres Nettohaushaltseinkommens für die Kita-Betreuung (Beiträge und Zusatzgebühren, beispielsweise für Mittagessen oder Hygieneartikel) bezahlen. 92 Prozent der Eltern müssen Beiträge entrichten. In Rheinland-Pfalz zahlen dagegen lediglich 36 Prozent der Eltern Beiträge, die im Mittel 2,4 Prozent des Haushaltsnettoeinkommens betragen. Deutschlandweit sind nur in Schleswig-Holstein und in Mecklenburg-Vorpommern höhere Anteile des Haushaltsnettoeinkommens für die Kita zu zahlen, wobei dort ein ähnlich hoher Anteil wie im Saarland zur Zahlung herangezogen wird (Bertelsmann Stiftung, 2018).

Die Kosten der Kinderbetreuung haben eine im Vergleich eher geringe Bedeutung als Standortfaktor. Sie werden nur von rund 38 Prozent der Industrieunternehmen und 48 Prozent der Dienstleistungsunternehmen als (eher) wichtiger Standortfaktor betrachtet. Bei den wissensintensiveren Dienstleistern und IKT-Unternehmen haben die Kinderbetreuungskosten eine leicht höhere Bedeutung. Zugleich sind rund 77 Prozent der Industrie- und 66 Prozent der Dienstleistungsunternehmen mit den Kinderbetreuungskosten (eher) unzufrieden, womit dieser Standortfaktor bei den Unzufriedenheitswerten mit zur Spitzengruppe zählt. Beim Saldo aus rein zufriedenen und unzufriedenen Unternehmen erreichen die Kinderbetreuungskosten Rang 18 von 24.

Für Unternehmen können sich daraus Hindernisse im Fachkräftewettbewerb ergeben, vor allem dann, wenn diese Kinder haben.

Abbildung 6-29 Zufriedenheit mit den Kosten der Kinderbetreuung

Anteil in Prozent



Quelle: IW Consult (2019)

Gesundheitsinfrastruktur

Die Gesundheitsinfrastruktur im Saarland ist stark. Zwar gibt es etwas weniger Ärzte je 100.000 Einwohner als in Deutschland oder den westdeutschen Flächenländern, aber deutlich mehr Krankenhausbetten. Insofern ist die Gesundheitsinfrastruktur eher als Stärke zu werten.

Tabelle 6-19 Indikatoren zur Gesundheitsinfrastruktur

	SL	D	FL-W
Ärzte je 100.000 Einwohner	153,9	160,4	159,1
Krankenhausbetten je 100.000 Einwohner	645,5	607,6	583,5

Quelle: BBSR Bonn (2018b)

Stärken	Schwächen
Großzügiges/Kostengünstiges Wohnen möglich	Freizeitwert/Attraktivität geringer (trotz positiver Entwicklung)
Zunehmende Gästezahlen deuten auf steigende Attraktivität	Geringe Zufriedenheit mit soziokulturellem Angebot in ländlicheren Regionen
Zufriedenheit der Unternehmen mit soziokulturellem Angebot	Nach wie vor Herausforderungen bei Vereinbarkeit von Familie und Beruf
Gut ausgebaute Gesundheitsinfrastruktur	Teure Kitas/Hohe Unzufriedenheit der Unternehmen
Ausbau der Kinderbetreuung	

6.8 Internationalität

Die Internationalität der Wirtschaft zeigt sich in deren Einbindung in die weltweiten Wirtschaftsaktivitäten. Hier sind es erstens die Ausfuhren und zweitens die Verflechtungen über Direktinvestitionen. Das Saarland ist stark außenhandelsorientiert, wobei die Stärke von der Industrie getrieben wird. Im Jahr 2017 erreichten die Ausfuhren einen Wert von 16,5 Milliarden Euro. Damit entfielen rund 1,6 Prozent aller den Ländern zuordenbaren Ausfuhren und 1,4 Prozent der Einfuhren auf das Saarland. Auch bei den Auslandumsätzen der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes zeigt sich die Stärke des Saarlands. Rund 1,6 Prozent der Auslandumsätze aller in Deutschland ansässigen Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes entfielen auf das Saarland, wobei der Anteil am Auslandsumsatz mit der Eurozone sogar 2 Prozent erreichte (Statistisches Bundesamt, 2018e).

Allerdings ist die Entwicklung der Ausfuhren keine Einbahnstraße. Vor allem vom Brexit gehen für den internationalen Handel Risiken aus. Das Saarland ist diesen Risiken in besonderem Maße ausgesetzt, hat es unter allen Ländern den höchsten Ausfuhranteil in das Vereinigte Königreich (Tabelle 6-20). Hinzu kommt, dass die saarländischen Produkte in höherem Maße von der Entwicklung im Vereinigten Königreich betroffen waren. Übertrafen im Jahr 2018 deutschlandweit die Ausfuhren nach Großbritannien den Wert aus dem Jahr 2012 um 15,9 Prozent, musste das Saarland einen Rückgang um 10,1 Prozent hinnehmen. Auch von den Entwicklungen in der Türkei war das Saarland stärker betroffen, obgleich die dortigen Entwicklungen insgesamt auf einem deutlich niedrigeren Niveau das Saarland betreffen.

Tabelle 6-20 Wachstum der Ausfuhren im Vergleich

Angaben in Prozent

		SL	D
Wachstum 2012/18	Vereinigtes Königreich	-10,1	15,9
	Türkei	-14,3	-4,6
	Gesamt	6,6	20,6
Anteil 2018	Vereinigtes Königreich	12,4	6,2
	Türkei	1,6	1,5

Quelle: Statistisches Bundesamt (2018e)

Die deutschen Direktinvestitionsbestände im Ausland summierten sich im Jahr 2016 auf rund 1.113,8 Milliarden Euro. Allerdings weist das Saarland mit 2,7 Milliarden Euro nur einen Anteil von 0,3 Prozent an allen deutschen Direktinvestitionen auf (Bundesbank, 2018a). Zudem stagnierten im Saarland die Direktinvestitionen im Zeitraum 2012 bis 2016, während in Deutschland ein deutliches Wachstum stattfand. Dies könnte daran liegen, dass nur wenige Industrieunternehmen ihr Hauptquartier im Saarland haben. Stattdessen dominiert die Produktionsfunktion. Damit ist die saarländische Industrie dem Risiko der Abwanderung von Unternehmen an kostengünstigere Standorte ausgesetzt. Hier sind es die im internationalen Vergleich höhere Produktivität und die weiteren Standortbedingungen wie die Forschungs- und Innovationslandschaft, die als Gegenpol zu den höheren Arbeitskosten fungieren. Zugleich gibt es erste Tendenzen zur Rückverlagerung von Auslandsaktivitäten. Dies kann sich für das Saarland als Chance erweisen, wobei der Umfang der Rückverlagerungen bislang eher gering ausfällt.

Stärken	Schwächen
Starke Ausfuhren in der Industrie	Hoher Anteil Ausfuhren nach Großbritannien
	Kein Organisator weltweiter Wertschöpfungsnetzwerke und geringe Direktinvestitionen

6.9 Befragungsergebnisse auf einen Blick

Die Unternehmen haben die Bedeutung von und die Zufriedenheit mit verschiedenen Standortfaktoren im Saarland bewertet. In Abbildung 6-30 sind die Ergebnisse für alle betrachteten Standortfaktoren dargestellt. Dabei wird jede Einzelaussage auf einen Wert zwischen 0 und 100 normiert und der Mittelwert über alle Einzelaussagen gebildet. In Abbildung 6-30 ist jeder Standortfaktor gemäß den Dimensionen „Bedeutung“ und „Zufriedenheit“ abgetragen, was einen direkten Vergleich dieser ermöglicht.

Der Achsenschnittpunkt repräsentiert den Mittelwert der Bewertungen. In der rechten Hälfte der Abbildung befinden sich jene Standortfaktoren, denen eine überdurchschnittliche Bedeutung im Vergleich zum Mittelwert von 58,6 Punkten attestiert wird. Die Standortfaktoren auf der linken Seite sind laut Befragung hingegen von unterdurchschnittlicher Relevanz für die saarländischen Unternehmen. Ähnliches gilt hinsichtlich des Kriteriums Zufriedenheit: So befinden sich in der oberen Hälfte der Abbildung die Standortfaktoren, mit denen die Befragungsteilnehmer überdurchschnittlich zufrieden sind (Mittelwert 49,5 Punkte). Unterhalb der Achse sind jene Standortfaktoren abgetragen, mit denen die Unternehmen unterdurchschnittlich zufrieden sind.

Aus dieser Einteilung lassen sich vier Arten von Standortfaktoren ableiten:

- ▶ **Besonderes Augenmerk:** Standortfaktoren, die eine überdurchschnittliche Bedeutung haben, aber unterdurchschnittlich bewertet werden
- ▶ **Stärken bewahren:** Standortfaktoren, die eine überdurchschnittliche Bedeutung haben und überdurchschnittlich bewertet werden
- ▶ **Stärken stärken:** Standortfaktoren, die eine unterdurchschnittliche Bedeutung haben und überdurchschnittlich bewertet werden
- ▶ **Weniger priorisierte Schwächen:** Standortfaktoren, die eine unterdurchschnittliche Bedeutung haben und unterdurchschnittlich bewertet werden

Bei der Beurteilung der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass hinter den Bewertungen der einzelnen Standortfaktoren im Rahmen der Unternehmensbefragung keine differenzierte Betrachtung durch die Befragungsteilnehmer steht. So bleibt beispielsweise bei der Einordnung der Hochschulangebote unklar, inwieweit die Deckung des Fachkräftebedarfs durch die lokalen Hochschulen zufriedenstellend ist. Für eine detailliertere Betrachtung der einzelnen Standortfaktoren sei auf die Expertenbefragung verwiesen, die zusammen mit den Befunden der Unternehmensbefragung und sekundärstatistischen Analysen ein ganzheitliches und differenziertes Bild der Stärken und Schwächen des Dienstleistungsstandorts Saarland ermöglicht.

Die im Rahmen der Unternehmensbefragung vorgenommene Bewertung der Bedeutung von und Zufriedenheit mit den saarländischen Standortbedingungen durch lokale Unternehmen ergibt folgendes Gesamtbild:

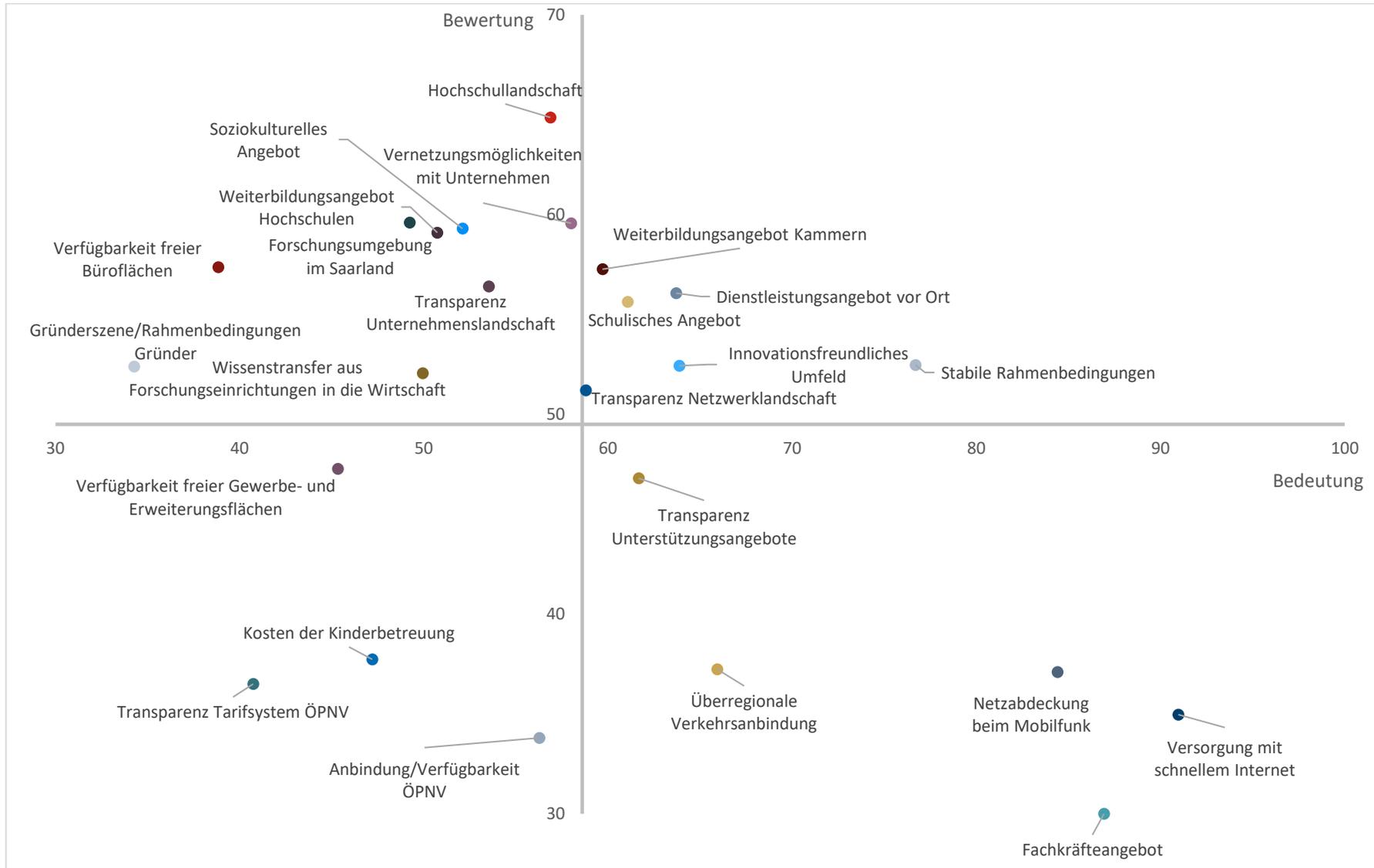
- ▶ Eine deutlich überdurchschnittliche Bedeutung haben aus Sicht der Unternehmen die Versorgung mit schnellem Internet, das Fachkräfteangebot, die Netzabdeckung mit Mobilfunk und stabile Rahmenbedingungen durch die Landesregierung. Kritisch ist – insbesondere aufgrund der voranschreitenden Digitalisierung – die deutliche Unzufriedenheit mit der Versorgung mit schnellem Internet, der Netzabdeckung Mobilfunk und dem Fachkräfteangebot. Positiv zu erwähnen ist dagegen die durchschnittliche Zufriedenheit mit der Stabilität der Rahmenbedingungen.
- ▶ Eine eher überdurchschnittliche Bedeutung haben die überregionale Verkehrsanbindung, die Transparenz der Unterstützungsangebote, das Dienstleistungsangebot vor Ort, das innovationsfreundliche Umfeld, das Weiterbildungsangebot der Kammern, die Transparenz der Netzwerklandschaft, die Vernetzungsmöglichkeiten mit Unternehmen und das schulische Angebot. Die Unternehmen sind mit der überregionalen Verkehrsanbindung deutlich unzufrieden. Eine Unzufriedenheit zeigt sich auch bei der Transparenz der Unterstützungsangebote. Deutlich zufrieden sind die Unternehmen dagegen mit den Vernetzungsmöglichkeiten im Saarland, wobei die Bewertung der Transparenz der Netzwerklandschaft dahinter zurückbleibt. Auch die übrigen Standortfaktoren von Bedeutung werden eher überdurchschnittlich bewertet.
- ▶ Eine eher unterdurchschnittliche Bedeutung haben die Hochschullandschaft, das Weiterbildungsangebot der Hochschulen, das soziokulturelle Angebot, die Transparenz der Unternehmenslandschaft, die Forschungsumgebung, der Wissenstransfer aus den Forschungseinrichtungen, die Anbindung an den ÖPNV, die Kosten der Kinderbetreuung und die Verfügbarkeit freier Gewerbe- und Erweiterungsflächen. Deutlich unzufrieden sind die Unternehmen mit der Anbindung und Verfügbarkeit des ÖPNV und den Kosten der Kinderbetreuung. Eher unzufrieden sind sie mit der Verfügbarkeit freier Gewerbe- und Erweiterungsflächen. Eine deutliche Zufriedenheit zeigt sich bei der Hochschullandschaft und dem soziokulturellen Angebot, während die Unternehmen mit den übrigen Standortfaktoren eher zufrieden sind.
- ▶ Eine deutlich unterdurchschnittliche Bedeutung für die Unternehmen haben die Transparenz des ÖPNV-Tarifsystems, die Gründerszene sowie deren Rahmenbedingungen und die Verfügbarkeit freier Büroflächen. Während die Unternehmen mit der Transparenz des ÖPNV-Tarifsystems deutlich unzufrieden sind, zeigen sie sich bei der Verfügbarkeit freier Büroflächen zufrieden. Die Gründerszene und deren Rahmenbedingungen werden eher durchschnittlich bewertet.

Ein besonderes Augenmerk sollte auf das Fachkräfteangebot, die überregionale Verkehrsanbindung, die Versorgung mit schnellem Internet, die Netzabdeckung beim Mobilfunk und die Transparenz der Unterstützungsangebote gelegt werden. Diese Standortfaktoren zu verbessern, zählt zu den Pflichtübungen einer saarländischen Dienstleistungspolitik.

Wichtig ist es, im Saarland vorhandene Stärken zu stärken. Vor dem Hintergrund der Megatrends Wissensintensivierung, Digitalisierung und Hybridisierung ist die Relevanz der Forschungsumgebung im Saarland, des Wissenstransfers aus Forschungseinrichtungen in die Wirtschaft, der Gründerszene, des Weiterbildungsangebots der Hochschulen und der Vernetzungsmöglichkeiten mit Unternehmen in ihrer Bedeutung für die Unternehmen zu steigern. Aber auch der stärkeren Beachtung des soziokulturellen Umfelds vor dem Hintergrund des Urbanisierungstrends sollte Rechnung getragen werden. Die Stärkung dieser Aspekte zählt zur Kür der saarländischen Dienstleistungspolitik.

Abbildung 6-30 Befragungsergebnisse auf einen Blick

Relative Bedeutung und Bewertung in Punkten (0 bis 100) – alle Unternehmen



Quelle: IW Consult (2019)

7 Stärken und Schwächen im Saarland

7.1 Ausgangslage

Das Saarland liegt beim Wohlstandsniveau unter dem deutschen Durchschnitt. Wohlstandsbremse sind vor allem die eher privatwirtschaftlichen Dienstleistungen. Zwar finden sich im Saarland in ähnlichem Maße Dienstleister wie im übrigen Deutschland, diese sind aber in der Vergangenheit deutlich langsamer gewachsen. Damit hat das Saarland in erster Linie ein Wachstumsproblem bei den privatwirtschaftlichen Dienstleistungen. Der Strukturwandel, den das Saarland von der Montanindustrie hin zu Dienstleistungen erlebt hat, ist dagegen nicht als Hauptursache für das geringere Wohlstandsniveau zu sehen. Zu Zeiten der Montanindustrie war die Wohlstandslücke noch größer als heute.

Wie kann das Wachstum in den privatwirtschaftlichen Dienstleistungen besser stimuliert werden? Eine einheitliche Dienstleistungspolitik wird es nicht geben können, da die Dienstleistungsbereiche sehr heterogen sind. Die einen Dienstleister liefern hauptsächlich an Privatkunden, die anderen an Unternehmenskunden. Eine Gruppe hat ihren Hauptabsatzmarkt im Saarland, die andere außerhalb des Saarlands. Die Hauptwettbewerber sitzen bei den einen Dienstleistern im Saarland, bei den anderen außerhalb. Daraus ergeben sich unterschiedliche Ausgangslagen. So weisen die Dienstleister,

die ihre Kunden hauptsächlich im Saarland haben, eine geringere Wachstumsperspektive auf, nicht zuletzt aufgrund der demografischen Entwicklung. Dagegen haben Unternehmen, deren Hauptkunden im übrigen Deutschland ihren Sitz haben, deutlich häufiger eine Wachstumsperspektive. Allerdings haben sie Schwierigkeiten, diese Kunden zu erreichen. Die hier beschriebene Heterogenität bedeutet aber nicht, dass der Fokus ausschließlich auf die wachsenden Dienstleistungsbereiche gelenkt werden sollte. Würde so vorgegangen, könnten die möglichen Erfolge bei den wachsenden Dienstleistern durch Verluste bei den übrigen Dienstleistern konterkariert werden. Daher sind in der folgenden SWOT-Analyse alle untersuchten Dienstleistungsbereiche zu berücksichtigen und zu fragen, welche Stärken und Schwächen die jeweiligen Schwerpunktbereiche im Saarland aufweisen und welche Chancen und Risiken für sie bestehen.

7.2 SWOT Hybride Wertschöpfung

Die hybride Wertschöpfung wird wesentlich durch den Trend der Tertiarisierung und Hybridisierung getrieben. Weitere wesentliche Treiber sind die Trends der Digitalisierung und der Wissensintensivierung, aber auch die Ressourcenschonung zählt auf die hybride Wertschöpfung ein.

Die Tertiarisierung und Hybridisierung bieten den Unternehmen vielfältige Chancen. Bei den Kunden besteht ein Bedarf für Lösungsanbieter, die gebündelte Industrie- und Dienstleistungsprodukte mit Mehrwert aus einer Hand anbieten. Entsprechend bestehen Chancen, sich mit passenden Lösungen Alleinstellungsmerkmale im Wettbewerb zu erarbeiten und neue Wertschöpfungspotenziale zu erschließen. Saarländische Industrieunternehmen mit hybrider Wertschöpfung berichten daher auch von höheren Umsätzen je Kunde, mehr Neukunden und einer stärkeren Kundenbindung. Allerdings ist die hybride Wertschöpfung im Saarland bislang weniger stark ausgeprägt. Das Risiko für das Saarland liegt demnach darin, dass die Lösungsanbieter an anderen Orten entstehen und wachsen.

Die Digitalisierung bietet, vor dem Hintergrund der bestehenden Forschungsinfrastruktur im Saarland, viele Chancen für die hybride Wertschöpfung. Die Digitalisierung steht nach wie vor am Anfang und hat ihren Schwerpunkt oftmals noch auf der Prozessoptimierung. Die Digitalisierung erlaubt es aber auch, Interaktionsverläufe mit den Kunden vollständig neu zu denken. Dadurch bieten sich vielfältige Chancen für neue Wertschöpfungspotenziale für hybride Lösungen.

Des Weiteren bietet der Trend zur Ressourcenschonung Chancen für die hybride Wertschöpfung, wie auch die hybride Wertschöpfung Chancen zur Ressourcenschonung bietet. Kunden, die wachsende Anforderungen an die Ressourcenschonung haben, suchen nach optimierten Lösungen. Diese liefern durch Dienstleistungen optimierte Industrieprodukte. Zugleich tragen Innovationen bei den Industrie-Dienstleistungsbündeln dazu bei, Maschinen effizienter zu betreiben und weniger Ressourcen zu verbrauchen.

Mehr hybride Wertschöpfung gelingt nur, wenn die Kunden dafür eine hinreichende Akzeptanz mitbringen. Hier ist die Ausgangslage im Saarland auf den ersten Blick eher ungünstig. Aufgrund des Schwerpunkts der Produktionsexzellenz sind viele Betriebe rein produzierende Einheiten beziehungsweise „verlängerte Werkbänke“, die bislang kaum produktbegleitende Dienstleistungen anbieten. Die „klassischen“ produktbegleitenden Dienstleistungen werden an anderer Stelle den Industrieprodukten hinzugefügt. Als Ansatzpunkt für die Ausweitung solcher Dienstleistungen stehen somit vor allem diejenigen Industrieunternehmen zur Verfügung, die alle relevanten Funktionen im Saarland haben. Allerdings dürfte auch bei diesen Unternehmen die Kundenakzeptanz eher gering ausfallen. Hier sind Konzepte erforderlich, die den Nutzen für die Kunden deutlicher hervorheben. Gleichwohl sollten die bisherigen verlängerten Werkbänke nicht aus den Augen verloren werden. Das Beispiel ZF zeigt, dass auch dort Forschungsabteilungen eingerichtet werden können. Die Digitalisierung bietet, vor dem Hintergrund der bestehenden Forschungsinfrastruktur im Saarland,

auch für diese Betriebe viele Chancen bei der Verbesserung der Produktionsexzellenz und der Vernetzung mit den Kunden. Interaktionsverläufe mit den Kunden können vollständig neu gedacht werden. Neue Lösungen und Geschäftsmodelle haben somit auf den zweiten Blick eine Chance in der Breite der saarländischen Industrie. Gleichzeitig besteht das Risiko, auf dem Niveau der verlängerten Werkbänke zu verharren. Damit steigt zudem das Risiko, dass Experten und Spezialisten auch in Zukunft häufiger außerhalb des Saarlands zu finden sind.

Bei der Stärkung der hybriden Wertschöpfung ist das Zusammenspiel von Forschung und Wirtschaft unerlässlich. Sie ist in vielen Fällen Voraussetzung, um neue komplexe Dienstleistungssysteme zu entwickeln und die Akzeptanz zu erhöhen. Bei der Entwicklung dieser Dienstleistungssysteme ist auch auf die Gestaltung der Arbeit zu achten, da Technik und Arbeit in Zukunft viel stärker symbiotisch agieren. Im Saarland bedarf es dafür der stärkeren Ausbildung von Kompetenzen, um neue Felder der hybriden Wertschöpfung zu schaffen, komplexe Dienstleistungssysteme zu entwickeln und darin zu agieren. Damit dürfte der Dienstleistungsforschung in Zukunft eine höhere Bedeutung zukommen, wobei neue Lösungen vor allem in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit der Informatik entstehen dürften. Wie in den 1990er-Jahren Forschungsexzellenz im Informatikbereich angesiedelt wurde, von der die saarländische Wirtschaft heute profitiert, geht es nun um die Ansiedlung von mehr Forschungsexzellenz in der Dienstleistungsforschung, die zur Stärkung hochwertiger Dienstleistungsangebote im Saarland beiträgt.

Probleme gibt es bei der Organisation dieser Dienstleistungen. Industrieunternehmen, die hybride Produkte offerieren wollen, können nicht alle erforderlichen Dienstleistungen effizient anbieten, weshalb Kooperationen mit spezialisierten Dienstleistern erforderlich sind. Fehlende Kooperationen beziehungsweise fehlende Kooperationspartner sind somit ein Risiko für die hybride Wertschöpfung. Vor diesem Hintergrund sind Kooperationen mit anderen Unternehmen und der Wissenstransfer aus den Hochschulen und Forschungseinrichtungen wichtige Ansatzpunkte, um diese Hemmnisse zu überwinden. Dabei kann sich innerhalb des Saarlands die positive Bewertung der Vernetzungsmöglichkeiten und des Dienstleistungsangebots als Stärke herausstellen, die wichtige Anknüpfungspunkte zur Stärkung der hybriden Wertschöpfung liefern. Was fehlt, ist eine größere Verbreitung der Vernetzung. Hier kann die Benennung eines Matchmakers, der die Aufgabe hat, passende Kooperationspartner zusammenzubringen, Abhilfe schaffen. Dabei sollten aber die Vernetzungsmöglichkeiten über die Grenzen des Saarlands hinausgedacht werden, um den Dienstleistern den Zugang zu einem hinreichend großen Markt auf ihrem Gebiet zu ermöglichen. Da Alleinstellungsmerkmale häufig in bestimmten Nischen erreicht werden, ist das Absatzgebiet Saarland zu klein.

Die Digitalisierung ist ein Trend, der viele Chancen für die hybride Wertschöpfung bietet, vorausgesetzt, die von den Unternehmen genannten Lücken in der digitalen Infrastruktur werden geschlossen. Es ergeben sich neue Vernetzungsmöglichkeiten zwischen Vorleistern, Produzenten und Kunden. Vor allem aber liegen neue Chancen in neuen Geschäftsmodellen und Wertschöpfungspotenzialen. Das Saarland hat in der IKT-Forschungs- und Unternehmenslandschaft hier eine Chance. Die seit Ende der 1980er-Jahre gezielt im Saarland angesiedelten Forschungsinstitute bilden heute – zusammen mit den entstandenen IT-Unternehmen – einen wichtigen Kern, um von den Chancen der Digitalisierung zu profitieren. Die Stärke des Saarlands liegt hier im Vorhandensein von Köpfen und Räumen. Allerdings müssen aber die Ideen der Institute schneller in konkrete Geschäftsmodelle überführt werden. Ein wichtiger Katalysator dabei ist die Gründerszene. Gleichwohl hat diese aus Sicht vieler Unternehmen (noch) keine Bedeutung für den Erfolg des eigenen Unternehmens. Hier kann die Vernetzung zwischen den Start-ups und den Unternehmen noch verbessert werden.

Einhergehend mit dem vermehrten Angebot hybrider Wertschöpfung kann sich die konstatierte Lücke bei der Beschäftigung von Spezialisten und Experten im Saarland schließen. Die Dienstleistungen sind

häufig wissensintensiver, weshalb ihre Erbringung entsprechende Qualifikationen voraussetzt. Voraussetzung für den vermehrten Einsatz von Spezialisten und Experten ist aber, dass die Unternehmen rentable Geschäftsmodelle für hybride Wertschöpfung entwickeln und bei ihren Kunden auf eine entsprechende Nachfrage stoßen. Dies erfordert auch eine bessere Anbindung der Dienstleistungsunternehmen an das übrige Deutschland, insbesondere über die Bahnanbindung. Gerade bei der überregionalen Verkehrsanbindung weist das Saarland bislang aber eine Schwäche auf.

7.3 SWOT Informations-/Kommunikationstechnik und wissensintensivere Dienstleistungen

Informations-/Kommunikationstechnik und wissensintensivere Dienstleistungen werden stark von den Trends der Digitalisierung und Wissensintensivierung, aber auch der Tertiarisierung getrieben. Zugleich führt der Trend der Urbanisierung zu Herausforderungen für das Saarland.

Der Trend der Digitalisierung wird in Zukunft immer stärker wirken. Es ergeben sich neue Vernetzungsmöglichkeiten zwischen Vorleistern, Produzenten und Kunden. Vor allem aber liegen neue Chancen in neuen Geschäftsmodellen und Wertschöpfungspotenzialen. Damit bietet der Trend der Digitalisierung viele Chancen für die saarländischen IKT-Wirtschaft, zumal der Trend eher noch am Anfang steht und ein dynamisches Wachstum für neue Lösungen zu erwarten ist.

Der Trend zur Wissensintensivierung begünstigt die wissensintensiveren Dienstleister, die in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen dürften. Hier ist ein Schlüssel, um die Arbeitsproduktivität im saarländischen Dienstleistungssektor nachhaltig zu erhöhen. Allerdings besteht diesbezüglich für das Saarland eine alte Herausforderung: die Lücke bei Dienstleistungen mit hoher Qualifikation (Cornetz et al., 2011). Hier ist zu überlegen, wie diese Lücke besser geschlossen werden kann. Der Trend zur Urbanisierung stellt dabei gegenwärtig eher ein Risiko für das Saarland dar. Es steht in Konkurrenz zu Metropolen wie Berlin, München, Hamburg oder Köln, wenn es um das Anwerben von Expertinnen und Experten der IKT-Wirtschaft und wissensintensiverer Dienstleistungen geht.

Damit die Chancen genutzt werden können, sind drei Aspekte relevant: Erstens müssen die (digitalen) Ideen, die im Saarland entwickelt werden, in Geschäftsmodelle transformiert werden, damit die Wertschöpfungspotenziale gehoben werden können. Zweitens müssen diese Modelle ihre Verbreitung im Saarland finden. Und drittens muss die erforderliche digitale Infrastruktur geschaffen werden, damit die neuen digitalen Modelle überhaupt zum Einsatz kommen können.

Die positive Bewertung der Gründerszene spricht dafür, dass im Saarland wichtige Rahmenbedingungen gegeben sind. Dies kann auch daran liegen, dass das Saarland aufgrund seiner IKT-Forschungslandschaft großes Potenzial für einen Start-up-Fachkompetenzcluster hat. Solche Cluster sind interessant für Investoren, weil sie substanziell unterfüttert sind. Vorteilhaft kann sich hier auch die Verfügbarkeit von Büroflächen auswirken, die von den Unternehmen als Stärke gesehen wurde. Anders als in den Metropolen Berlin, München, Hamburg und Köln ist die Versorgung mit bezahlbaren Büroflächen im Saarland deutlich einfacher. Gleichzeitig gibt es im Saarland viele Initiativen, die Gründungen fördern. Hier ist darauf zu achten, dass die Transparenz erhalten bleibt und nicht zu viele parallele Angebote aufgebaut werden.

Für die Verbreitung der Modelle im Saarland bieten der Wissenstransfer aus den Forschungseinrichtungen in die Wirtschaft, die Vernetzung mit anderen Unternehmen und weitere Unterstützungsangebote wichtige Ansatzpunkte. Die vorhandenen Angebote werden dabei von den Unternehmen durchaus positiv bewertet, was auf eine gute Ausgangslage für die Verbreitung spricht. Allerdings haben diese Angebote immer noch eine geringe Bedeutung für die Unternehmen. Hier sollte versucht werden, mehr Unternehmen einzubinden. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist dabei auch die

Erhöhung der Transparenz für Unterstützungsangebote, die von den Dienstleistern unterdurchschnittlich bewertet wurde.

Der Ausbau der digitalen Infrastruktur stellt aus Sicht der Unternehmen nach wie vor eine Herausforderung dar. Positiv ist, dass die Politik im Saarland dies erkannt hat und bereits viele Maßnahmen auf den Weg gebracht hat. In Zukunft muss es darum gehen, weiterhin bestehende Lücken in der realen Versorgung zu ermitteln und deren Schließung gezielt anzugehen.

Die IKT-Unternehmen und die wissensintensiveren Dienstleister sind in hohem Maße auf Kunden außerhalb des Saarlands angewiesen. Insofern sind sie stark von der schwachen Bahnverbindung ins übrige Deutschland betroffen. Während Dienstleister aus anderen Regionen Deutschlands bereits im Zug arbeiten können, sitzen die saarländischen Dienstleister im Auto oder in einer Regionalbahn, die ein Arbeiten nur bedingt erlaubt. Eine Verbesserung der Bahnverbindung, vor allem mehr Direktverbindungen, kann für die saarländischen IKT- und wissensintensiveren Dienstleister eine Veränderung der Kostenstrukturen bewirken, da die Reisezeiten besser zum Arbeiten genutzt werden können. Dies setzt zugleich voraus, dass in den Zügen Mobilfunkabdeckung und Internetversorgung gewahrt sind. Daher dürften Verbesserungen bei der überregionalen Verkehrsinfrastruktur positiv auf die IKT-Unternehmen und wissensintensiveren Dienstleister im Saarland wirken.

Digitalisierung und wissensintensivere Dienstleistungen sind People Business. Entscheidend sind die Köpfe, an die das benötigte Wissen und die erforderlichen Kontakte gebunden sind. Nur wenn das Saarland hinreichend attraktiv für solche Experten ist, werden diese den Weg ins Saarland wählen. Eine Stärke des Saarlands dabei ist die Lebensqualität. Ein Lackmustest für die Attraktivität des Saarlands ist die Besetzung der geplanten 600 bis 800 zusätzlichen Stellen des Helmholtz Center for Information Security (CISPA) in Saarbrücken. Aufschluss über die Attraktivität des Saarlands gibt dabei auch der erfolgende oder ausbleibende Zuzug der Angehörigen der Expertinnen und Experten. Kommen diese ohne ihre Angehörigen, kann dies ein wichtiges Warnsignal sein. Mögliche Hemmnisse können beispielsweise die Kosten der Kinderbetreuung und die nach wie vor bestehenden Hindernisse bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sein. Als positiver Treiber könnte sich die Internationale Schule in Saarbrücken-Dudweiler erweisen. Erforderlich ist es also, die Attraktivität des Saarlands für Beschäftigte mit akademischem Abschluss zu erhöhen. Dies erfordert nicht nur Beschäftigungsmöglichkeiten durch die Ausweitung von hochwertigen Dienstleistungen, sondern bereits im Vorfeld das Abschwächen der Bildungswanderung, um potenzielle Akademiker im Saarland zu halten.

7.4 SWOT Verkehr und Logistik

Der Bereich Verkehr und Logistik wird wesentlich durch die Trends Tertiarisierung/Hybridisierung, Digitalisierung, Ressourcenschonung und Wissensintensivierung getrieben. Insbesondere für den ÖPNV kommt noch die Demografie hinzu.

Grundsätzlich hängt der Bereich Verkehr und Logistik stark von der konjunkturellen Entwicklung ab, da sein Auftragsvolumen stark durch den Umfang der zu transportierenden Leistungen bestimmt wird. Dennoch gibt es auch hier einen Wandel, sei es durch das Wachstum des Onlinehandels, das mehr Warenverteilzentren erfordert, sei es durch neue technische Möglichkeiten, die neue Lösungen mit Mehrwert bieten. So werden das Warehousemanagement und der Transport immer stärker an Echtzeitdaten gekoppelt, wobei Logistikunternehmen hier wichtige Impulse in Industrieunternehmen liefern können. Dies setzt bei den Logistikunternehmen wiederum die Beherrschung der neuen digitalen Technologien voraus, was oftmals nur in Kooperation mit entsprechenden IT-Dienstleistern möglich ist. Insofern bietet der Trend der Digitalisierung Chancen, wenn die Möglichkeiten genutzt werden.

Die Ressourcenschonung kann eine Chance für den Bereich Verkehr und Logistik bieten, wenn neue, ressourcenschonendere Lösungen gefordert sind. Hier dürften solche Unternehmen Marktanteile gewinnen und wachsen, die in der Lage sind, solche Lösungen rechtzeitig anzubieten. Gleichzeitig stellt die Ressourcenschonung ein Risiko dar. Logistikzentren sind verbunden mit Flächenverbrauch und mehr Lkw-Verkehr in der betroffenen Region, was zu Widerständen gegen die Ansiedlung führen kann, wie er sich derzeit beispielsweise angesichts der Errichtung eines Verteilzentrums in Völklingen-Wehrden zeigt.

Auf den ÖPNV wirken vor allem drei Trends: die Demografie, die Ressourcenschonung und die Digitalisierung. Die demografische Entwicklung ist für den saarländischen ÖPNV vor allem ein Risiko. In Zukunft dürfte es weniger Schülerinnen und Schüler geben, derzeit die Hauptfahrgastgruppe des saarländischen ÖPNV. Vor diesem Hintergrund dürfte es insbesondere in den ländlicher geprägten Regionen noch schwieriger werden, die erforderliche kritische Masse für traditionelle Konzepte zu erreichen. Andererseits kann der Trend zur Ressourcenschonung zusätzliche Fahrgäste für den ÖPNV bedeuten. Zur Schonung des Klimas und der Ressourcen wird häufig über neue Mobilitätsformen nachgedacht. Ein stärkerer ÖPNV soll den Individualverkehr ersetzen. Dies dürfte allerdings ohne Zwang nur dann gelingen, wenn ein hinreichend attraktives ÖPNV-Angebot gegeben ist. Inwieweit dies flächendeckend mit den bestehenden Konzepten erfolgen kann, ist fraglich.

Der Einsatz der digitalen Technologien führt auch in der Logistik zu einer stärkeren Wissensintensivierung. Die Visualisierung sowie die Optimierung der Warenflüsse und des Materialeinsatzes, aber auch die Erhöhung der Sicherheit dürften immer stärker durch Experten erfolgen. Aktuell kann festgestellt werden, dass im Saarland weniger Experten im Bereich Verkehr und Logistik arbeiten als in Deutschland. Zudem werden hochwertigere Logistikdienstleistungen oftmals außerhalb des Saarlands beschafft. Daher sind in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft neue Lösungen zu entwickeln, die über die Grenzen des Saarlands hinaus angeboten werden.

Durch eine stärkere Vernetzung der Logistik mit Forschung, aber auch mit entsprechenden Unternehmen, sollte vermehrt dazu beigetragen werden, die neuen Techniken im Saarland zu verbreiten. Zudem ist der Blick über die Grenzen des Saarlands hinaus zu weiten, da die entsprechenden Experten häufig außerhalb des Saarlands ihren Sitz haben dürften. Weiterhin ist die Bedeutung der neuen Technologien noch stärker zu hervorzuheben, da die Vernetzung und der Wissenstransfer aus der Forschung für viele Logistikunternehmen immer noch von geringer Bedeutung sind. Gleichzeitig sind die Unternehmen aber mit dem Wissenstransfer überdurchschnittlich zufrieden, sodass hier gute Anknüpfungspunkte im Saarland zu erwarten sind.

Die Einführung digitaler Lösungen im Bereich Verkehr und Logistik setzt eine funktionierende digitale Infrastruktur voraus. Im Bereich des ÖPNV sind autonom fahrende Fahrzeuge ohne eine flächendeckende digitale Infrastruktur unmöglich. Auch Echtzeitdaten können nur dann genutzt werden, wenn sie in Echtzeit übertragen werden können. Daher ist der Ausbau der digitalen Infrastruktur auch für den Bereich Verkehr und Logistik unerlässlich.

Die Demografie und die damit verbundene Fachkräfteverknappung stellen auch den Bereich Verkehr und Logistik vor Herausforderungen. Bereits heute gibt es Probleme bei der Fachkräfteversorgung. Einerseits kann die Digitalisierung, vor allem das autonome Fahren, hier eine Chance sein, den Druck bei der Fachkräfteversorgung zu mindern. Andererseits sind Lösungswege zu suchen, wie eine ausreichende Fachkräfteversorgung gewährleistet werden kann. Hier kann der Zuzug von Menschen aus dem Ausland ins Saarland potenzielle Fachkräfte bereithalten. Hier ist zu prüfen, wie die sich ergebenden Potenziale bestmöglich genutzt werden können.

7.5 SWOT Handel und Onlinehandel

Der Handel im Saarland ist stärker, als es der saarländische Bevölkerungs- und Wohlstandsanteil erwarten lässt. Der Erhalt der Stärke des Handels ist somit eine Voraussetzung für eine positive Entwicklung der saarländischen Dienstleistungswirtschaft. Auf den saarländischen Handel wirken vor allem die Trends der Demografie und der Digitalisierung ein. Aber auch die Wissensintensivierung und die Urbanisierung bieten Chancen und Risiken für den saarländischen Handel.

Die Digitalisierung ist für den Handel Chance und Risiko zugleich. Stationärer Handel und Onlinehandel werden immer stärker verschmelzen, ein Einkaufserlebnis wird aber auch in Zukunft vor allem im stationären Handel geboten. Denjenigen, denen das Verschmelzen von Offline und Online nicht gelingt oder die im stationären Handel gegenüber der neuen Onlinekonkurrenz nicht attraktiv genug bleiben, droht eine geringere Dynamik oder sogar das Ausscheiden aus dem Markt. Hier stellt sich die Frage, wie im Saarland das Verschmelzen – auch in ländlichen Regionen – gelingen kann. Kleinere Händler dürften dabei vor der Herausforderung stehen, nicht über die kritische Masse zu verfügen, um eine eigenständige Digitalisierungsstrategie zu verfolgen. Die stärkere Vernetzung mit der IKT-Wirtschaft/Wissenschaft kann hier Lösungen bieten, auch durch das Erarbeiten und Aufzeigen von Best-Practice-Lösungen der Digitalisierung für kleinere Händler. Darüber hinaus ist für den Handel die Transparenz der Vernetzungsmöglichkeiten zu verbessern, die von den Handelsunternehmen schlechter bewertet wurde als von den übrigen Dienstleistern. Voraussetzungen für das Verschmelzen von Online- und Offlinehandel sind zudem eine gute Versorgung mit schnellem Internet und eine gute Mobilfunkabdeckung. Hier bestehen aus Sicht des Handels noch Lücken. Diese zu schließen, ist somit eine wichtige Grundlage, damit die Unternehmen überhaupt Onlineangebote auf den Weg bringen können.

Die Wissensintensivierung führt auch im Handel zu hochwertigeren Handelsleistungen. Deshalb ist es eine Schwäche des Handels, im Vergleich weniger Spezialisten und Experten sowie Personen mit akademischem Abschluss zu beschäftigen. Allerdings handelt es sich dabei eher um ein Symptom. Die Ursache dürfte auch darin liegen, dass im B2B-Bereich hochwertigere Handelsdienstleistungen von den saarländischen Unternehmen derzeit oftmals außerhalb des Saarlands beschafft werden. Hier sind neue Lösungen im Handel zu entwickeln und umzusetzen. Dies kann der Handel nicht allein. Vielmehr sind hier in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft und anderen Unternehmen neue Lösungen zu entwickeln, die aber von Anfang an über die Grenzen des Saarlands hinausgedacht und angeboten werden sollten, um eine hinreichend große Nachfrage bedienen zu können. Wichtige Stärken, auf denen aufgebaut werden kann, sind dabei die vorhandene IKT-Forschungslandschaft und die Hochschulen mit ihren handelspezifischen Angeboten. Zudem könnte es erforderlich sein, für Handelsunternehmen die Transparenz der bestehenden Netzwerklandschaft zu erhöhen, die von ihnen eher unterdurchschnittlich bewertet wurde.

Das Hauptabsatzgebiet des saarländischen Handels liegt im Saarland. Aufgrund der ungünstigen Bevölkerungsprognose ist der Handel durch die Demografie einem Risiko ausgesetzt. Für den Handel ist es wichtig, dass die aus der Außenwanderung gewonnenen Einwohner gut integriert werden und eine angemessene Kaufkraft entwickeln. Gelingt dies im Saarland, verringert sich der Druck aus der negativen Binnenwanderung und dem negativen natürlichen Bevölkerungssaldo. Damit die Demografierisiken nicht zu einer stark bremsenden Wirkung für das saarländische Wachstum führen, ist es wichtig, dem Handel weiterhin Kundschaft von außen zuzuführen. Hier spielen die Verkehrsanbindung über Straßen, aber auch der ÖPNV eine wichtige Rolle. Zudem ist die Attraktivität der Einkaufsorte im Saarland zu erhalten beziehungsweise zu erhöhen. Dazu ist ein Dilemma zu lösen: Einerseits müssen die Kunden von außerhalb ins Saarland kommen, was sie meist mit dem Auto machen. Andererseits ist die Attraktivität der Innenstädte weiter zu steigern, was häufig mit weniger Raum für Autos und mehr Raum für Menschen verbunden ist. Hier sind neue Lösungen zu suchen, um

dieses Dilemma zu lösen. Zugleich ist für kleinere Städte im Saarland zu überlegen, wie sie weiterhin attraktiv bleiben, um Kunden von außerhalb anzuziehen.

Die Urbanisierung führt derzeit dazu, dass gerade Akademikerinnen und Akademiker häufiger einen Bogen um das Saarland machen. Damit gehen wichtige Kaufkraftimpulse am Saarland vorbei. Eine höhere Attraktivität des Saarlands für Akademiker dürfte sich daher positiv auf den saarländischen Handel auswirken. Insofern ist der Schwerpunktbereich Handel und Onlinehandel nicht losgelöst von der Entwicklung in den anderen Schwerpunktbereichen. Werden dort Maßnahmen hin zu höherwertigen Dienstleistungen erfolgreich umgesetzt, dürfte sich dies auch positiv für den Handel im Saarland auswirken, da die Kaufkraft der Beschäftigten steigen würde.

8 Wirkungs- und Sensitivitäts- analyse ausgewählter Entwicklungen

Die zukünftige Entwicklung der Wirtschaft ist abhängig von einem komplexen Zusammenwirken vielfältiger (unternehmens-)individueller, kollektiver und politischer Faktoren auf betrieblicher, regionaler und gesamtwirtschaftlicher Ebene. Werden dort Entscheidungen durchgesetzt, ergeben sich messbare Veränderungen in der Wirtschaft. An welchen Punkten der Gestaltungsspielraum der Akteure genutzt werden sollte, ist der Inhalt dieses Kapitels. Ziel ist es, die Dienstleistungswirtschaft zu stärken und einen messbaren Erfolg im Sinne einer geringeren Wachstumsücke beim Wachstum der privaten Dienstleistungen zu erreichen. Dazu werden Maßnahmen für die verschiedenen Schwerpunktthemen hinsichtlich ihrer Wirkungen diskutiert und überlegt, wie sich alternative Entwicklungspfade auf die saarländische Wirtschaft auswirken. Dabei hängt ein kleiner Standort wie das Saarland auch vom „Glücksfaktor“ einzelner Produkte am Markt ab, da aufgrund der Größe weniger interne Ausgleichsmechanismen wirken. Ein Beispiel für einen solchen Glücksfaktor ist sicherlich der Ford Focus für die Automobilindustrie (Lerch et al., 2011).

In der SWOT-Analyse des vorherigen Kapitels sind für die Schwerpunktbereiche verschiedene Ansätze skizziert worden, wie die Chancen und Risiken aus den Megatrends genutzt beziehungsweise gemindert werden können und wie mit den Stärken und Schwächen umgegangen werden kann. Wie sich die erfolgreiche Umsetzung solcher Vorgehensweisen auf das Saarland auswirken kann, soll im Folgenden einer kurzen Wirkungsanalyse unterzogen werden. Dabei werden drei grundsätzliche Strategien betrachtet:

- ▶ Stabilisierung des Handels im Saarland: Es gelingt, durch die Steigerung der Attraktivität und den weiteren Zufluss von Kaufkraft außerhalb des Saarlands den Handel im Saarland zu stabilisieren. Ein Einbruch der Endnachfrage im saarländischen Handel wird damit vermieden. Zudem gelingt es dem Handel, mehr hochwertige Dienstleistungen im B2B-Bereich anzubieten, weshalb saarländische Unternehmen diese Dienstleistungen vermehrt im Saarland nachfragen.
- ▶ Mehr Vorleistungseinkäufe im Saarland durch saarländische Unternehmen: Die saarländischen Dienstleister entwickeln neue Dienstleistungssysteme und die saarländischen Unternehmen kaufen diese Angebote vermehrt im Saarland ein.
- ▶ Stärkere Einbindung saarländischer Dienstleistungen in die Wertschöpfungsketten der Unternehmen im übrigen Deutschland: Den saarländischen Dienstleistern gelingt es, ihre Dienstleistungsangebote verstärkt an Unternehmen im übrigen Deutschland zu verkaufen.

Die Wirkungsanalyse erfolgt anhand der Input-Output-Tabelle, die im Rahmen dieses Projekts für das Saarland erstellt wurde (TwinEconomics/IW Consult, 2019). Dabei wird der Status quo mit verschiedenen Szenarien verglichen. Zudem wurde in der Sensitivitätsanalyse untersucht, wie groß bestimmte Anstoßeffekte ausfallen müssen, um die Effekte anderer Szenarien zu kompensieren:

- ▶ Szenario 1 – Einbruch des finalen Konsums im saarländischen Handel: Einbruch der Endnachfrage im saarländischen Handel um 10 Prozent.
- ▶ Szenario 2 – Vermehrter Absatz saarländischer Handelsleistungen über Vorleistungsverkäufe im übrigen Deutschland: vermehrte Vorleistungslieferungen des saarländischen Handels (plus 10 Prozent gegenüber den bisherigen Vorleistungslieferungen) an das übrige Deutschland
- ▶ Szenario 3 – Mehr Vorleistungseinkäufe im Saarland durch saarländische Unternehmen
- ▶ Szenario 4 – Mehr Vorleistungseinkäufe im Saarland durch Unternehmen aus dem übrigen Deutschland

Die Ergebnisse umfassen direkte Effekte über Änderungen der Nachfrageströme und indirekte Effekte über die Produktionsverflechtungen. Dabei kann der Effekt auf den gesamten Output und anhand der saarlandspezifischen Vorleistungsquoten der Effekt auf die Wertschöpfung ermittelt werden. Letzterer ist entscheidend für die Wirtschaftskraft des Saarlands. Für die verschiedenen Szenarien zeigen sich folgende Ergebnisse im Vergleich zum Basisszenario (Tabelle 8-1):

- ▶ Ergebnisse Szenario 1 – Einbruch des finalen Konsums im saarländischen Handel: Ein Einbruch des finalen Konsums im saarländischen Handel um 10 Prozent beziehungsweise 270 Millionen Euro hat erhebliche Auswirkungen auf das Saarland. Im Vergleich zum Basisszenario fällt der Output durch die direkten und indirekten Effekte rund 334 Millionen Euro geringer aus. Die gesamte Bruttowertschöpfung fällt 0,63 Prozent geringer aus. Rund 80 Prozent des Wertschöpfungseffekts werden im Saarland wirksam, der Rest verteilt sich über die Vorleistungsverflechtungen im übrigen Deutschland und im Ausland.
- ▶ Ergebnisse Szenario 2 – Vermehrter Absatz saarländischer Handelsleistungen über Vorleistungsverkäufe im übrigen Deutschland: Der vermehrte Absatz saarländischer Handelsleistungen über Vorleistungsverkäufe im übrigen Deutschland führt im Vergleich zum Basisszenario zu einer Erhöhung des saarländischen Outputs um rund 177 Millionen Euro. Die gesamte Bruttowertschöpfung fällt 0,34 Prozent höher aus.

- ▶ Die Kombination aus den beiden Teilszenarien für den Handel zeigt, dass eine stärkere Einbindung saarländischer Handelsleistungen in die Wertschöpfungsketten des übrigen Deutschlands den Effekt eines Rückgangs der Endnachfrage im saarländischen Handel nicht kompensieren kann. Um einen 10-prozentigen Rückgang der Endnachfrage im saarländischen Handel zu kompensieren, müssten die Vorleistungslieferungen aus saarländischen Handelstätigkeiten um rund 18,8 Prozent steigen.
- ▶ Ergebnisse Szenario 3 – „Mehr Vorleistungseinkäufe im Saarland durch saarländische Unternehmen“: Sollten die saarländischen Unternehmen ihre Einkäufe von eher privatwirtschaftlichen Dienstleistungen im Saarland um 10 Prozent gegenüber dem Wert im Basisszenario erhöhen, ginge dies mit einem Outputanstieg um 610 Millionen Euro einher. Die saarländische Bruttowertschöpfung würde um 1,1 Prozent ansteigen. Damit ginge von vermehrten Vorleistungskäufen saarländischer Unternehmen in der Breite im Saarland ein stärkerer Effekt aus als vom Einbruch bei der Endnachfrage des Handels. Bereits eine Erhöhung um 7 Prozent gegenüber dem Basisszenario würde ausreichen, um die negativen Effekte aus Szenario 1 zu kompensieren. Die positiven Effekte stammen aus allen Dienstleistungsbereichen, wobei das Grundstücks- und Wohnungswesen sowie die Finanz- und Versicherungsdienstleister herausragen. Allerdings beziehen die saarländischen Unternehmen die Produkte bereits heute überdurchschnittlich häufig aus dem Saarland, sodass hier weitere Steigerungen nur schwer möglich sind.

Tabelle 8-1 Übersicht über Wirkungsanalysen

Szenario	Veränderung Output in Mio. Euro	Veränderung Bruttowertschöpfung in Prozent
Basisszenario (IOT Saarland)	0	0
Einbruch des finalen Konsums im saarländischen Handel um 10 Prozent	-334	-0,63
Vermehrter Absatz saarländischer Handelsleistungen über Vorleistungsverkäufe im übrigen Deutschland (+10 Prozent gegenüber heute)	177	0,34
Mehr Vorleistungseinkäufe im Saarland durch saarländische Unternehmen (+10 Prozent gegenüber heute)	610	1,10
Mehr Vorleistungseinkäufe im Saarland durch Unternehmen aus dem übrigen Deutschland (+10 Prozent gegenüber heute)	814	1,50
Kombination aus allen Szenarien	1.013	1,87

Quelle: TwinEconomics/IW Consult (2019); eigene Berechnung

- ▶ Ergebnisse Szenario 4 – „Mehr Vorleistungseinkäufe im Saarland durch Unternehmen aus dem übrigen Deutschland“: Sollten die saarländischen Unternehmen es schaffen, sich stärker in die Wertschöpfungsketten im übrigen Deutschland zu integrieren, hat dies erhebliche Auswirkungen auf den saarländischen Output und die Wertschöpfung. Können die Vorleistungslieferungen privatwirtschaftlicher Dienstleistungen an das übrige Deutschland um 10 Prozent gegenüber dem Wert im Basisszenario gesteigert werden, ginge dies mit einem Outputanstieg um 814 Millionen Euro einher. Die saarländische Bruttowertschöpfung würde um 1,5 Prozent ansteigen. Die positiven Wertschöpfungseffekte würden in allen eher privaten Dienstleistungsbereichen entstehen.
- ▶ Ergebnisse Mix-Szenario „Einbruch des finalen Konsums im saarländischen Handel & Mehr Vorleistungseinkäufe im Saarland durch Unternehmen aus dem Saarland und dem übrigen Deutschland“: Ein Mix der Szenarien ist wahrscheinlich, da aufgrund der demografischen Entwicklung der Handel im Saarland unter Druck geraten dürfte, während eine stärkere überregionale Vernetzung in den Wertschöpfungsketten angestrebt werden sollte. Bei einem

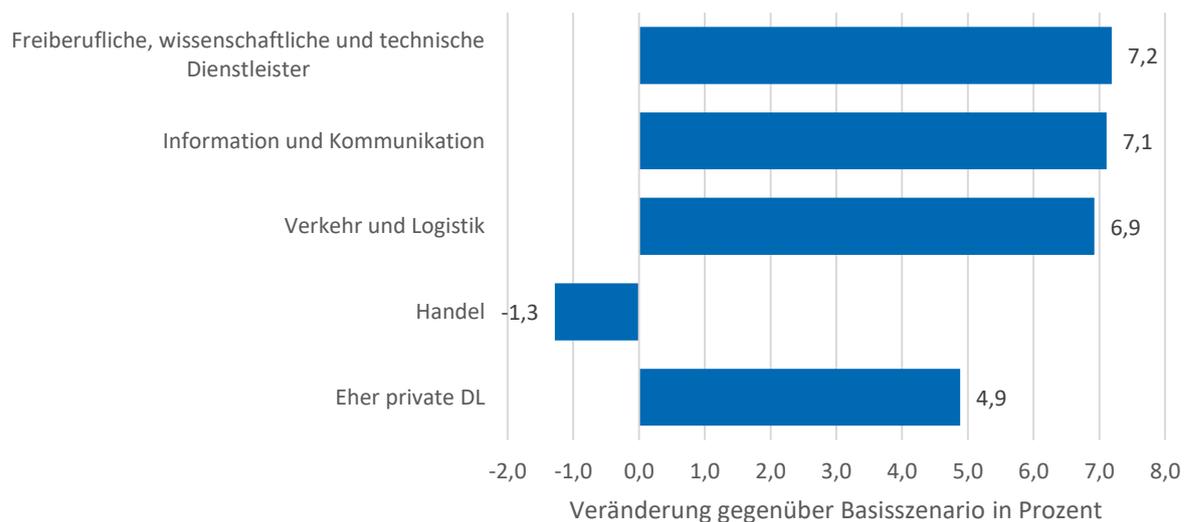
Mix aus allen bisher aufgezeigten Szenarien dominieren die positiven Effekte. Trotz des Einbruchs der Endnachfrage im saarländischen Handel steigt der saarländische Output um 1.013 Millionen Euro und die Wertschöpfung um 1,87 Prozent. Um den negativen Effekt aus einem 10-prozentigen Rückgang der Endnachfrage im saarländischen Handel zu kompensieren, wäre ein Anstieg der saarländischen Vorleistungslieferungen innerhalb und außerhalb des Saarlands in Höhe von 2,94 Prozent ausreichend.

Die Szenarien geben zudem Aufschluss über die Verteilung der Effekte im Saarland (Abbildung 8-1):

- ▶ Trotz des massiven Einbruchs der Endnachfrage im saarländischen Handel bleibt dessen Wertschöpfung in der Kombination aller Szenarien stabil.
- ▶ In den übrigen Schwerpunktbranchen steigt die Wertschöpfung gegenüber dem Basisszenario um rund 7 Prozent.
- ▶ In allen eher privaten Dienstleistungen ist ein Wertschöpfungsanstieg von rund 5 Prozent beim Eintreten aller Szenarien zu erwarten.

Abbildung 8-1 Wertschöpfungseffekte nach Schwerpunkten in der Kombination aus allen Szenarien

Veränderung der Wertschöpfung gegenüber dem Basisszenario in Prozent



Quelle: TwinEconomics/IW Consult (2019); eigene Berechnung

Vor dem Hintergrund der aufgezeigten Szenarien ist eine Negativentwicklung der saarländischen Dienstleistungswirtschaft kein Naturgesetz. Vielmehr kann durch die gezielte Stärkung des Handels und der stärkeren Einbindung der saarländischen Anbieter in die Wertschöpfungsketten eine Positiventwicklung erreicht werden.

9 Handlungsempfehlungen

Die saarländische Dienstleistungswirtschaft und die hier betrachteten Teilbereiche hybride Wertschöpfung, IKT/Wissensintensivere Dienstleistungen, Verkehr und Logistik sowie Handel und Onlinehandel weisen spezifische Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken auf (siehe Kapitel 7). Darauf aufbauend werden im Folgenden seitens IW Consult GmbH Handlungsempfehlungen abgeleitet, die für mehr Wachstum in der saarländischen Dienstleistungswirtschaft sorgen sollen.

Insgesamt zeigen sich drei wesentliche Ansatzpunkte, die mit Handlungsempfehlungen unterlegt werden müssen:

- ▶ Bestehendes weiterentwickeln: Das Saarland hat Potenzial für mehr wissensintensivere Dienstleistungen und mehr Tertiarisierung in der Industrie. Voraussetzung hier ist mehr Vernetzung mit Wissenschaft, Forschung und anderen Unternehmen. Zudem müssen die saarländischen Unternehmen stärker in überregionale Wertschöpfungsnetzwerke eingebunden werden.
- ▶ Neues hinzugewinnen: Vor allem die Digitalisierung bietet Chancen, neue hochwertige Dienste im Saarland anzusiedeln, beispielsweise für die steigende Nachfrage nach Information-Security-Lösungen. Die Attraktivität als Wohn- und Arbeitsort ist dabei ein neuer Erfolgsfaktor, der gestärkt werden muss. Gleiches gilt für das Gründungsverhalten.
- ▶ Bestehendes bewahren: Eine Dienstleistungspolitik, die nur darauf abzielt, Neues zu kreieren, greift zu kurz. Der Handel ist eine wichtige Branche im Saarland, die aufgrund der demografischen Entwicklung Risiken in Form sinkender Kaufkraft ausgesetzt ist. Hier ist

entgegenzusteuern, damit die positiven Effekte aus den anderen Ansatzpunkten nicht konterkariert werden.

Wie kann nun das Bestehende bewahrt und weiterentwickelt sowie Neues hinzugewonnen werden? In einem Workshop mit verschiedenen Stakeholdern wurden verschiedene Maßnahmen diskutiert. Dabei geht es nicht ausschließlich um ein Mehr an Maßnahmen, sondern auch darum, die bestehenden Maßnahmen sichtbarer zu machen und stärker in der Breite zu verankern. Dabei können die kleine Größe des Saarlands und das bestehende Engagement der Landespolitik stärker zum Vorteil gemacht werden.

Ausgehend von den Standortfaktoren, die eine überdurchschnittliche Bedeutung, aber eine unterdurchschnittliche Bewertung durch die Unternehmen aufweisen, lassen sich einige Pflichtaufgaben ableiten, zumal diese Standortfaktoren für alle oder die meisten Teilbranchen derzeit eine Schwäche bedeuten:

- ▶ **Stärkung der Versorgung mit schnellem Internet:** Das schnelle Internet ist Voraussetzung für die Nutzung der Chancen der Digitalisierung, die für alle Schwerpunktbranchen bestehen. Hier gibt es bereits viel Engagement der Landesregierung, sei es der flächendeckende Breitbandausbau oder die Gigabitprämie, die über das Jahr 2019 hinaus verlängert werden soll. Mit „NGA-Netzausbau Saar“ sollte in allen Bereichen des Landes ohne marktgetriebene Versorgungsperspektive möglichst bis Ende 2018 die Verfügbarkeit von mindestens 50 Mbit/s sichergestellt werden. Bei der Gigabitprämie erhielten Unternehmen einen Zuschuss in Höhe von 25 Prozent der Anschlusskosten für einen Glasfaseranschluss, den Rest mussten sie selbst aufbringen. Angesichts der unterdurchschnittlichen Bewertung scheinen immer noch Lücken zu bestehen. Durch geeignete Maßnahmen sollten diese Lücken geschlossen werden, wie beispielsweise die angedachte Verlängerung der Gigabitprämie oder die Nutzung von weiteren überregionalen Förderprogrammen, deren Implementierung gefordert werden kann. Dabei sollte auch darauf geachtet werden, dass für kleinere Unternehmen das Verfahren weiter vereinfacht wird. Derzeit gibt es zur Information einen 16-seitigen Praxisleitfaden, der beim Erstkontakt eher abschreckend wirkt. Hier kann mehr Transparenz in der Unterstützung geschaffen werden, gegebenenfalls durch ein zweistufiges Verfahren (Erstinformation und Ausfüllung des kompletten Förderantrags).
- ▶ **Stärkung der Mobilfunkversorgung:** Die Mobilfunkversorgung umfasst heute zwei Anwendungsbereiche: Sprachdienste und drahtlose Internetdienste. Eine fehlende Mobilfunkversorgung äußert sich beispielsweise in Gesprächsabbrüchen während einer Fahrt. Eine fehlende Internetverbindung zum Mobilfunkgerät zeigt sich im nicht stattfindenden oder langsamen Seitenaufbau. Bei der Mobilfunkversorgung besteht die Möglichkeit, eine Echtmessung entlang wichtiger Verkehrswege und innerhalb von Städten vornehmen zu lassen. Der bereits heute bestehende Funklochmelder, bei dem die Landesregierung passiv Meldungen erhält, sollte durch ein aktives Erfassen der Verbindungs-löcher ergänzt werden. Dieses Wissen sollte gezielt genutzt werden, um beim Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur, das die Verhandlungen mit den Mobilfunkanbietern führt, die Ausbauziele einzufordern und Strecken zu benennen, an denen eine weitere Stärkung des Mobilfunknetzes angezeigt ist. Hier gibt es eine Priorität: Zunächst sollte entlang der wichtigen Verbindungslinien zu den Kunden außerhalb des Saarlands und in den wirtschaftlichen Zentren eine flächendeckende und stabile Versorgung sichergestellt werden, damit Dienstleister auf dem Weg zu ihren Kunden innerhalb und außerhalb des Saarlands Zugriff auf ihre Unternehmensnetze haben. Da vor allem die Bahnstrecken außerhalb des Saarlands verlaufen, sind länderübergreifende Initiativen anzustreben. Bereits dort bestehen nach Auskunft vieler Experten aus eigener Erfahrung Lücken, obwohl laut Breitbandatlas eine hohe Versorgung sichergestellt sein sollte.

- ▶ Verbesserung der überregionalen Verkehrsanbindung: Über Straßen ist das Saarland (relativ) gut mit dem übrigen Deutschland verbunden. Anders sieht es mit den Bahnverbindungen im Fernverkehr aus, die aber für überregional tätige Dienstleister wichtig sind. Das Arbeiten im Zug ermöglicht die produktive Nutzung von unvermeidlichen Reisezeiten und damit andere Kostenstrukturen. Das Arbeiten im Zug hängt dabei von mehreren Faktoren ab: Sind die Fahrzeuge mit Tischen und Steckdosen ausgestattet, die das Aufstellen und Laden eines mobilen Computers erlauben? Gibt es während der Fahrt eine Internetverbindung, damit die Reisenden sich in das Firmennetz einloggen können? Bestehen Direktverbindungen zu den Zielen, sodass ein Umsteigen und damit eine Unterbrechung des Arbeitsflusses vermieden werden können? Bei allen drei Aspekten bestehen Verbesserungspotenziale, die genutzt werden sollten. Zwar hat das Saarland in den letzten Jahren im Rahmen von Ausschreibungen die Angebotsqualität im Regionalverkehr erhöhen können, unter anderem durch modernes Zugmaterial mit Tischen zum Arbeiten und WLAN-Verbindung. Diese Verbesserungen können aber die geringe Anzahl von Fernverkehrsverbindungen zu den Metropolen Deutschlands nur teilweise kompensieren. Darüber hinaus sind die Fahrzeiten mit der Bahn meist länger als mit dem Auto, was aber in Teilen durch die Möglichkeit des Arbeitens im Zug kompensiert werden kann. Dennoch ist auch zu prüfen, ob schnellere Verbindungen zu den Wirtschaftszentren im übrigen Deutschland eingerichtet werden können, um eine stärkere Einbindung in überregionale Wertschöpfungsnetzwerke zu erreichen.
- ▶ Verbesserung der Transparenz der Förderangebote: „Großes entsteht immer im Kleinen“, so lautet der Standortlogan für das Saarland. Im Saarland gibt es vielfältige Förderangebote für Unternehmen, viel Großes im Kleinen also. Dabei ist es gar nicht so einfach, sich als Unternehmen im Saarland oder von außerhalb des Saarlands einen Überblick über die bestehenden Fördermaßnahmen zu verschaffen. Zur Stärkung des Dienstleistungssektors ist es daher nicht zwingend erforderlich, noch mehr Förderangebote auf den Weg zu bringen. Vielmehr sollte die Transparenz bei den bestehenden Förderangeboten erhöht werden. Das (Informations-)Angebot der landeseigenen Förderbank SIKB bündelt die Förderprodukte, erfordert aber viel Recherchearbeit zum Herausfinden des benötigten Produkts. Auch sind bislang nur finanzielle Fördermaßnahmen auffindbar. Hier kann eine Landingpage helfen, die nicht nur über finanzielle Fördermaßnahmen, sondern auch über darüber hinausgehende Beratungs- und Vernetzungsaktivitäten transparent informiert. Auf einer solchen Internetseite können Unternehmen gezielt nach finanzieller und nicht finanzieller Unterstützung suchen. Mithilfe weniger Fragen zum Unternehmen und der Art der gesuchten Unterstützung können in einer Art Produktfinder die passenden bestehenden Förderangebote angezeigt und darauf verlinkt werden. Als Beispiel sei hier auf den Produktfinder der Investitionsbank Berlin verwiesen, bei dem verschiedene Unternehmenstypen zum richtigen Produkt geführt werden. Auf das Saarland übertragen, könnten somit bestehende saarländische KMU, Gründer, ansiedlungswillige Dienstleister außerhalb des Saarlands, Industrieunternehmen und andere Unternehmenstypen über eine Landingpage zum passenden Angebot geführt werden. Beim passenden Förderangebot angekommen, ist ebenfalls eine leicht verständliche Kommunikation erforderlich, um eine passgenaue Unterstützung zu finden. Zudem sollte ein entsprechender Workflow mit klaren Zuständigkeiten in den saarländischen Institutionen hinterlegt sein, damit das suchende Unternehmen einfach, bequem und schnell ein passendes Förderangebot findet und beantragen kann. Letztlich geht es darum, die Größe des Saarlands als Stärke zu nutzen und ein übersichtliches Fördersystem mit klaren Ansprechpartnern zu schaffen. Dabei ist zudem darauf zu achten, dass ein Unternehmen sich nicht mit seinem Anliegen an mehrere Ansprechpartner wenden muss, sondern ein Kümmerer benannt ist, der im Lead die Aktivitäten mit den anderen Ansprechpartnern gebündelt gegenüber dem Unternehmen kommuniziert.
- ▶ Sicherung der Fachkräfteversorgung: Fachkräfte stellen das Rückgrat jedes Unternehmens dar. Ohne sie stößt ein Unternehmen auf Wachstumsgrenzen. Daher kommt der Fachkräfteversorgung aus Sicht der Unternehmen auch eine solche hohe Bedeutung zu.

Gleichzeitig wird die Fachkräfteversorgung unterdurchschnittlich bewertet. Hier sollten alle Potenziale zur verbesserten Fachkräfteversorgung ausgeschöpft werden. Damit sind erstens Maßnahmen gemeint, die seitens der Landesregierung unternommen werden können. Dazu gehören die bessere Ausschöpfung des Bildungspotenzials, beispielsweise durch Verringerung der Schulabbrecherquoten oder die Verringerung der Bildungsabwanderung. Hier kann die Landesbildungspolitik gezielt ansetzen. Zur Potenzialausschöpfung gehört auch die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Vor allem die hohen Kinderbetreuungskosten können sich hier als Hemmnis für eine Ausweitung der Erwerbstätigkeit erweisen. Auch in Zukunft dürfte die Weiterbildung an Bedeutung gewinnen, da neue Entwicklungen meist nur noch mit dem bestehenden Personal gemeistert werden können, weil der Zustrom an jungem Personal geringer ausfällt. Zweitens sind die Unternehmen gefordert, ihre Personalpolitik weiter voranzubringen. So gibt es für KMU zahlreiche Angebote, wie Unternehmen ihre Personalarbeit analysieren und sie ihre Mitarbeitergewinnung und -bindung verbessern können, wie beispielsweise das vom BMWi unterstützte Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung (KOFA). Bei der Mitarbeiterbindung helfen können beispielsweise ein Vertrauensverhältnis zur Führungsebene, flexible Arbeitszeiten und Modelle zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, faire Vergütung und eine gemeinsame Zukunftsplanung. Damit dürfte die Verbesserung der Fachkräfteversorgung sich gleichzeitig positiv auf die Arbeitswelt auswirken.

Darüber hinaus gibt es Standortfaktoren, die aus Sicht der Unternehmen eine unterdurchschnittliche Bedeutung haben, aus Sicht der Literatur und vor dem Hintergrund der Megatrends und der sich daraus ergebenden Chancen aber von großer Bedeutung sind, um das Wachstum der hochwertigeren Dienstleistungen im Saarland zu stimulieren. Auch hier haben die SWOT-Analysen für die Schwerpunktbranchen gezeigt, dass durch die Stärkung dieser Faktoren Wachstumspotenziale in der saarländischen Dienstleistungswirtschaft bestehen:

- ▶ Aufgrund der Wissensintensivierung kommt dem Wissenstransfer und der Vernetzung mit der Forschungslandschaft eine immer größere Bedeutung zu. Dies gilt gleichermaßen für die Bereiche hybride Wertschöpfung, IKT/Wissensintensivere Dienstleistungen, Verkehr und Logistik sowie Handel und Onlinehandel. In der Breite der saarländischen Unternehmen spielen der Wissenstransfer und die Vernetzung mit der Forschungslandschaft aber derzeit eine untergeordnete Rolle. Daher ist zu prüfen, wie die Vernetzung gestärkt werden kann. Dazu kann zum einen die Verbesserung der Transparenz der Förderangebote beitragen, wie sie oben bereits beschrieben worden ist. Viele Fördermaßnahmen beziehen sich genau auf den Wissenstransfer und die Vernetzung mit der Förderlandschaft. Als Beispiele seien hier der „innovationhub@htwsaar“ und die Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer (KWT) der Universität des Saarlandes genannt: Das Start-up „innovationhub@htwsaar“, gegründet aus der HTW, möchte für saarländische KMU ohne eigene FuE-Abteilung neue Produkte, Dienstleistungen oder Anwendungen konzipieren und die Geschäftsmodelle für die digitale Welt weiterentwickeln. Eine Herausforderung für eine flächendeckendere Verbreitung könnte in der Kommunikation liegen: Es geht laut Eigendarstellung um die „effektive Geschäftsmodellentwicklung außerhalb des Bestandsgeschäfts“. Fällt aber die Virtualisierung eines bestehenden Produkts unter das Bestandsgeschäft oder nicht? Aus Sicht vieler Unternehmen sicherlich ja, aus Sicht von innovationhub vielleicht nicht. Eine solche Formulierung in der Kommunikation kann Unternehmen aber davon abhalten, Kontakt zu suchen. Die KWT vermittelt unter anderem an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wirtschaft Kooperationen. Allerdings müssen die Unternehmen dazu zunächst auf die KWT zugehen. Aktuelle Veranstaltungen zu Unternehmenskooperationen sind auf der Homepage nicht aufgeführt. Daher sind die Transparenz und die Kommunikation bei den bestehenden Angeboten zu verbessern, um mehr Unternehmen zur Teilnahme zu bewegen. Gleichzeitig sollte aktiver um die Teilnahme von Unternehmen geworben werden. Hier kann am Beispiel

von Best-Practice-Unternehmen gezeigt werden, welche Vorteile sich aus der stärkeren Vernetzung und dem vermehrten Einsatz von Wissen ergeben, die in den vorhandenen Initiativen erworben wurden. Dabei sollte eine klare Benennung von Zielen (bis zum Jahr x insgesamt y neue Unternehmen in Vernetzungsinitiativen einbinden und z neue Geschäftsmodelle hervorbringen) und Zuständigkeiten (wer ist im Lead und verantwortlich dafür, dass die Ziele erreicht werden?) erfolgen.

- ▶ Auch die Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Unternehmen haben derzeit aus Sicht der saarländischen Unternehmen allenfalls eine durchschnittliche Bedeutung für den Unternehmenserfolg. Allerdings sind höherwertige Dienstleistungen oftmals spezieller, sodass ein Unternehmen allein kein Lösungsbündel mit allen relevanten Dienstleistungen anbieten kann. Deshalb spielen Kooperationen und Vernetzung auch zwischen Unternehmen eine immer wichtigere Rolle zur Bewältigung der Trends. Im Workshop wurde für die hybride Wertschöpfung und die wissensintensiveren Dienstleistungen eine stärkere Vernetzung als wichtige Maßnahme erachtet, aber auch im Handel bei der Bewältigung der Digitalisierung. Das Saarland kann seine kleine Größe hier als Vorteil nutzen: Alle relevanten Akteure (Unternehmen, Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen) innerhalb des Saarlands können leicht erfasst und im Rahmen eines Matchmakings gezielt zusammengebracht werden. Da viele relevante Akteure außerhalb des Saarlands angesiedelt sind, sollte der Matchmaker aber auch schnell diese Akteure in den Blick nehmen und die überregionale Vernetzung vorantreiben. Vorher ist zu klären, wer im Saarland ein solcher Matchmaker werden soll. Über das aufzubauende Peer-to-Peer-Matching kann die Vernetzung gestärkt werden, wobei für die Schwerpunktbranchen aufgrund der unterschiedlichen Herausforderungen spezifische Angebote erforderlich sind. Dabei sollten Unternehmen gezielt auch an den Technologierändern zusammengebracht werden, da hier oftmals cross-sektorale Innovationen entstehen.
- ▶ Die Ansiedlung von IKT-Forschungseinrichtungen in den 1990er-Jahren stellt heute die Basis des Saarlands für höherwertige Dienstleistungen in der Schwerpunktbranche IKT/Wissensintensive Dienstleistungen. Auch bildet die vorhandene Forschungslandschaft einen guten Ausgangspunkt für mehr hybride Wertschöpfung, die Digitalisierung im Bereich Verkehr und Logistik sowie im Verschmelzen von Offline und Online im Handel. Für die weitere Stärkung höherwertiger Dienstleistungen sollte geprüft werden, ob heute weitere Forschungseinrichtungen im Dienstleistungsmanagement an Hochschulen oder in Instituten angesiedelt werden sollten. Dabei sollten gezielt fehlende (Forschungs-)Kompetenzen im Dienstleistungsmanagement angesiedelt werden. Ziel sollte es dabei sein, mehr Konzepte für kundenrelevante hybride Dienstleistungen zu schaffen oder mehr Konzepte für neue, hochwertige Dienstleistungen im Bereich Verkehr und Logistik oder Handel zu erarbeiten. Von Anfang an sollte dabei eine enge Vernetzung mit der Wirtschaft hergestellt und Elfenbeinturmforschung vermieden werden.
- ▶ Nicht nachlassen darf das Saarland bei seinen Anstrengungen im Hochschulbereich. Die Hochschullandschaft wird von den Unternehmen als Stärke gesehen, die es zu erhalten gilt. Zu prüfen ist, wo noch – unter Berücksichtigung der Universität der Großregion, des Netzwerks aus sechs Universitäten (Kaiserslautern, Lüttich, Lothringen, Luxemburg, Universität des Saarlandes und Trier) – Ergänzungen bei der Ausbildung der erforderlichen Kompetenzen vorgenommen werden müssen. Um eine größere Zahl an Experten und Expertinnen im Saarland zu halten, sind Maßnahmen zu ergreifen, mehr Absolventen und junge Hochqualifizierte an das Saarland zu binden. Die höhere Abwanderungsgefahr dieser Gruppe sollte in den Blick genommen und nach geeigneten Gegenmitteln gesucht werden. So unterstützt die saarländische Landesregierung bereits heute Praxisübernahmen und -neuzulassungen im ländlichen Raum finanziell. Über ein Stipendienprogramm werden deutschlandweit Medizinstudierende unterstützt, die im Anschluss fünf Jahre im saarländischen Fördergebiet einer ärztlichen Tätigkeit nachgehen.

- ▶ **Stärkung Start-ups:** Start-ups, also junge, digitalaffine Unternehmen, spielen bei der Verbreitung der Digitalisierung in der Wirtschaft eine große Rolle. Sie entwickeln neue (Geschäfts-)Ideen und setzen diese um. Ein funktionierendes Start-up-Ökosystem hängt von mehreren Faktoren ab: Köpfe, Kapital und Kultur. Die Köpfe sind im Saarland durch die IKT-affine Hochschul- und Forschungslandschaft vorhanden. Zur Bereitstellung von Kapital gibt es im Saarland schon seit Langem Initiativen, wie die Saarländische Wagnisfinanzierungsgesellschaft mbH (SWG) oder die Saarländische Investitionskreditbank (SIKB). Da Kapital sehr mobil ist, kann es auch von außen auf das Saarland gelenkt werden, indem die Aufmerksamkeit solcher Kapitalgeber für das Saarland geweckt wird. Dies dürfte umso eher gelingen, wenn das Saarland als Fachkompetenzcluster wahrgenommen wird. Die erforderliche Unterfütterung ist mit den gegebenen Forschungseinrichtungen gewährleistet. Die Kultur umfasst ausreichende Start-up-Netzwerke und erfolgreiche Role Models für neue Gründerinnen und Gründer. Hilfreich dabei sind unter anderem das Business Angels Netzwerk Saarland oder die Saarland Offensive für Gründung (SOG), die Gründerinnen und Gründer unterstützen. Gestärkt werden kann hingegen noch die Vernetzung der Start-ups sowohl untereinander als auch mit etablierten Unternehmen. Durch eine gezielte Befragung von Start-ups kann geklärt werden, ob die vorhandenen Angebote ihren Anforderungen genügen und wo sie Verbesserungsbedarfe sehen. Alle Aktivitäten sowie die Schwerpunkte des Fachkompetenzclusters müssen in eine konsistente Kommunikationsstrategie eingebracht werden. Wichtig ist dabei auch die Kommunikation außerhalb des Saarlands. Da die Start-up-Szene international agiert, ist auch an eine professionelle internationale Vermarktung des Fachkompetenzclusters zu denken. Des Weiteren benötigt ein Start-up-Ökosystem eine passende Kultur, wobei hier im Saarland einiges geboten wird. Die vorhandenen Start-ups konzentrieren sich vor allem in Saarbrücken, ein paar finden sich in den angrenzenden Städten. Dies dürfte daran liegen, dass die Start-up-Szene eher urban ausgerichtet ist und sich die Köpfe, das Kapital und die Kultur eher in den Städten finden. Zur Stärkung der Start-up-Szene ist daher zu prüfen, wie die Attraktivität der Städte weiter gesteigert werden kann, damit sich junge Gründer aus den saarländischen Hochschulen im Saarland niederlassen und nicht nach Berlin, München oder Hamburg gehen. Die gezielte Attraktivitätssteigerung, insbesondere der Städte, ist zudem erforderlich, um ein begehrter Standort für neue Dienstleistungen zu sein und mehr Ansiedlungen von IKT-Unternehmen zu erreichen, da in diesem Bereich die Unternehmen mehr denn je den Köpfen folgen. Bei den Unterstützungsangeboten im Start-up-Ökosystem ist auf die Transparenz und die Kommunikation zu achten. Bestehende Angebote im Saarland sollten konsequenter kommuniziert und die Ergebnisse evaluiert werden. So ist die Universität des Saarlandes seit dem Jahr 2013 „EXIST-Gründerhochschule“, die im Rahmen der Begleitforschung evaluiert wird, wobei die Wirkungen erst in einer längeren Perspektive gemessen werden können. Ein anderer Aspekt ist die Transparenz: Viele Informationen finden sich nur in den Tiefen des Internetangebots der Hochschulen, wie beispielsweise eine Übersicht über 255 Start-ups aus dem Hochschulbereich. Darunter finden sich beispielsweise auch Start-ups im Bereich Handel & E-Commerce, die interessant für die Vernetzung mit den bestehenden Handelsunternehmen sein können, deren Suche aber kompliziert ist. Hier kann mit geringem Aufwand die Transparenz des Bestehenden verbessert werden.
- ▶ Da das Saarland weniger Experten und Expertinnen sowie Spezialisten und Spezialistinnen aufweist, sollten mögliche Hemmnisse für ein Leben und Arbeiten im Saarland reduziert werden. Solche Hemmnisse sind beispielsweise die Kosten der Kinderbetreuung und die nach wie vor bestehenden Hindernisse bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hier sind weitere Anstrengungen seitens der Landesregierung und der Kommunen erforderlich, um sich im Wettbewerb um kluge Köpfe erfolgreich zu positionieren.

Das Saarland ist nach eigener Wahrnehmung und Darstellung Industrieland. Im Standortmarketing wird für den Industriestandort Saarland geworben, beispielsweise in einem Video, das auf Vorteile des

Saarlands abstellt. Das Standortmarketing für den Dienstleistungs- und Gründerstandort Saarland kann dagegen noch stärker hervorgehoben werden. In den Workshops wurde das Image des Saarlands thematisiert: Die Stärken des Saarlands sind deutschland- und europaweit nur wenig bekannt. Entsprechend könnten die Vorteile des Saarlands für die Ansiedlung hochwertiger Dienstleister in einer Kampagne deutlich gemacht werden, die mehrsprachig aufgestellt sein sollte. Dabei sollte sich das Saarland nicht als „Billiganbieter“ positionieren, sondern als Standort für höherwertige Dienstleistungen mit Potenzial zur Vernetzung mit Wissenschaft und Forschung und gut ausgebildetem Personal. Allerdings sind Fakten nicht alles: Andere Standorte setzen zur Steigerung des Bekanntheitsgrads ihres Standorts auch auf Emotionen, wie Invest in Bavaria oder im Start-up-Bereich Berlin mit seinen Pitches auf internationalen Konferenzen.

Die meisten der bislang dargestellten Handlungsvorschläge gelten für mehrere oder alle Schwerpunktbranchen dieser Studie. Gleichwohl ist darauf zu achten, dass beispielsweise bei der Vernetzung passgenaue Angebote erstellt werden und in der Kommunikation eine zielgruppenspezifische Ansprache erfolgt. Darüber hinaus gibt es Handlungsempfehlungen, die spezifisch für die einzelnen Schwerpunktbereiche dieser Studie sind:

- ▶ Im Bereich der hybriden Wertschöpfung sollte die Vernetzung von Unternehmen mit Wissenschaft und Forschung um ein spezifisches Ansiedlungskonzept für unternehmensinterne Forschung, das an die bestehende saarländische Forschungsinfrastruktur anknüpft, ergänzt werden. Durch ein Konzept Produktionsexzellenz⁺ könnte die Rolle als verlängerte Werkbank aufgebrochen werden. Ein erfolgreiches Beispiel dafür ist die Ansiedlung einer Forschungsabteilung bei ZF.
- ▶ Im Bereich IKT/Wissensintensive Dienstleistungen kommt der Überführung von Ideen in funktionierende Unternehmen eine große Rolle zu. Die Stärkung des Start-up-Ökosystems ist weiter oben bereits ausführlich dargestellt worden. Wichtig ist zu erwähnen, dass Start-ups zwar häufig digitalaffin sind, aber auch außerhalb des IKT-Bereichs erfolgreich neue Impulse setzen können.
- ▶ Im Bereich Verkehr und Logistik kann der Zuzug von Menschen aus dem Ausland ins Saarland Chancen für potenzielle Fachkräfte bieten. Allerdings haben sich in der Folge des Flüchtlingszuzugs ab dem Jahr 2015 laut der Expertengespräche Herausforderungen gezeigt: Da eine Tätigkeit im Bereich Verkehr und Logistik den Erwerb einer entsprechenden Qualifikation in deutscher Sprache voraussetzt, scheiterte hier viel an der Sprachbarriere. Hier sind daher neue Lösungen in den Bereichen Sprache und Qualifikation zu suchen, um den Zugang zum Bereich Verkehr und Logistik zu verkürzen.
- ▶ Das Wachstum des Bereichs Verkehr und Logistik kann mit einem Flächenverbrauch und erhöhtem Lkw-Verkehr in den betroffenen Regionen einhergehen, was im Widerspruch zu den Wünschen der ansässigen Bevölkerung stehen kann. Bei der Planung sollte daher versucht werden, die bestehenden Zielkonflikte möglichst zu minimieren und die gefundene Lösung politisch klar und öffentlich zu vertreten.
- ▶ Der ÖPNV benötigt neue Konzepte. Eine Studie von Roland Berger (Roland Berger, 2019) nennt als Ansätze unter anderem die Automatisierung der bestehenden Flotte (und Anpassung der Fahrzeuggröße an den Streckenbedarf), den Einsatz von sogenannten Robo-Shuttles (als Ersatz für den Busverkehr auf schwach ausgelasteten Strecken), die Nutzung von Echtzeitdaten (beispielsweise für Predictive Maintenance und Optimierungen), das Pooling der Fahrzeugflotten, die Kapazitätssteuerung und Mobility-as-a-Service (intermodale Mobilitätsplattformen). Allerdings wird der saarländische ÖPNV auch in Zukunft ein Zuschussgeschäft bleiben: Selbst bei Umsetzung aller Maßnahmen dürfte sich der Kostendeckungsgrad nur erhöhen, nicht aber eine Kostendeckung oder gar den rentablen Betrieb des saarländischen ÖPNV ermöglichen. So wird für mittelgroße Städte eine Steigerung des Kostendeckungsgrads von 78 auf rund 90 Prozent erwartet (Roland Berger, 2019).

- ▶ Für den Bereich Verkehr und Logistik kann in einem „Zukunftskonzept Mobilität 2030“ ein Gesamtkonzept für die Mobilität von morgen erstellt werden. Ein solches Konzept sollte unter Einbeziehung sämtlicher Stakeholder erfolgen, da hier sehr widersprüchliche Einstellungen zu erwarten sind. Dabei sollten die Erfahrungen von gelungenen und weniger gelungenen Mobilitätskonzepten berücksichtigt werden, um eine Schwächung der Dienstleistungswirtschaft zu vermeiden.

Für den Handel gibt es die meisten spezifischen Handlungsvorschläge, da er besonders durch die Trends der Digitalisierung und der Demografie herausgefordert ist. Der Onlinehandel führt zu einem geänderten Kaufverhalten, worauf der stationäre Handel eine Antwort finden muss. Die Bevölkerungsentwicklung kann vor Ort die Kaufkraft schwächen, sodass der Handel auf Impulse von außen angewiesen ist. Gleichwohl bieten diese Herausforderungen auch Chancen. Diese sollten gezielt angegangen werden, um die bestehende Stärke im Handel zu wahren:

- ▶ Im Handel ist eine Verschmelzung von Online und Offline unvermeidlich. Händler, die ausschließlich auf Offline setzen, werden sehr wahrscheinlich unter Druck geraten, da immer mehr Kunden auch das Internet zur Vorbereitung und Erledigung ihrer Käufe nutzen. Die Stärken des Onlinekaufs sind „bequem – schnell – einfach“. Die unangefochtenen Stärken des stationären Handels liegen im Käuferlebnis: Beratung, ausprobieren und direkt mitnehmen. Bekannt ist vielen Händlern das sogenannte Showrooming. Dabei schauen sich Kunden Produkte im Laden an, testen und fühlen die Produkte und lassen sich beraten. Der Kauf wird anschließend aber im Internet online bei einem günstigeren Anbieter getätigt. Inzwischen zeigt sich aber auch ein anderer Effekt: ROPO (auch Webrooming genannt) steht für Research Online, Purchase Offline. Kunden informieren sich online, kaufen dann aber im stationären Handel. Damit der ROPO-Effekt tatsächlich funktioniert, muss der stationäre Handel aber online sichtbar sein, und zwar auf verschiedenen Kanälen, um die Reichweite zu erhöhen. Darüber hinaus müssen Anreize bestehen, den stationären Handel zu besuchen. Auch Click-&-Collect-Angebote, bei denen die Kunden den Kauf online tätigen und die Waren nur noch im Handel abholen, sind denkbar. Zugleich haben die Händler die Möglichkeit, den Kauf der Kunden besser vorzubereiten, wenn sie sich online anmelden: Bei Kleidung kann die Ware in den richtigen Größen und Farben bereitgestellt und gegebenenfalls mit anderen passenden Kleidungsstücken kombiniert werden. Zugleich kann die Personalplanung besser mit den Kundenströmen abgestimmt werden. Zur Erhöhung der Sichtbarkeit auch kleinerer Händler kann ein Marketplace-Saarland geschaffen werden. Dadurch können vor allem kleinere Geschäfte mit vertretbarem Ressourcenaufwand online sichtbar werden, denen bislang die kritische Größe fehlt, um Online-Investitionen zu tätigen. Allerdings handelt es sich bei einer solchen Saarland-Plattform nur um einen Kanal, für den erst Reichweite aufgebaut werden muss. Die Händler kommen nicht umhin, weitere Kanäle zu bespielen. Auch kleinere Händler können verschiedene Onlineplattformen bedienen, wie Händler aus anderen Regionen zeigen. Damit dies funktioniert, sind im saarländischen Handel entsprechende Kompetenzen aufzubauen und zu stärken. Dies kann in Vernetzung mit den Hochschul- und Forschungseinrichtungen und durch Stärkung des Wissenstransfers gelingen. Zudem kann die Aus- und Weiterbildung diese Elemente verstärkt integrieren. Ein gelungenes Beispiel ist die Ausbildung zum/zur E-Commerce-Kaufmann/-frau. Zudem können im Zusammenspiel mit der IKT-Wirtschaft vor Ort und dem Handel innovative Lösungen entwickelt werden, mit denen die Stärken des stationären Handels vollständig zur Geltung kommen. Dass der stationäre Handel eine Zukunft hat, zeigt sich auch daran, dass die großen Digitalunternehmen inzwischen in vielen Innenstädten stationäre Stores eröffnen. Damit die Verschmelzung von Offline und Online gelingt, müssen die Prozesse funktionieren. Es nützt nichts, wenn der stationäre Handel Onlineangebote aufsetzt, die von den Kunden aber als nicht funktionierend wahrgenommen werden. In diesem Fall werden sich viele Kunden den funktionierenden Prozessen anderer Anbieter zuwenden, die „bequem, schnell und einfach“ sind. Zudem kann der lokale stationäre

Handel vom Trend der Ressourcenschonung profitieren. Die Kunden wünschen immer öfter regionale, handgemachte und einzigartige Produkte, deren Herstellung und Herkunft transparent nachvollziehbar sind. Gleichwohl ist eine passende Digitalstrategie für den stationären Handel unausweichlich. Für die Vorbereitung eines Kaufs benötigen die Kunden mehrere Informationen, wie die Produkteigenschaften, eine aktuelle Bestandsanzeige, die Öffnungszeiten sowie Hinweise zur Anfahrt zu den Händlern oder Möglichkeiten der Artikelreservierung. Denkbar sind auch digitale Loyalitäts- beziehungsweise Bonusprogramme oder (automatische) Bezahlung per Smartphone. Voraussetzung dafür ist aber, dass der Handel in den Einkaufsgebieten und in den Läden durch die Kunden digital erreichbar ist. Eine entsprechende digitale Infrastruktur ist somit Voraussetzung für die Verschmelzung der Offline- und Onlinewelt.

- ▶ Der saarländische Handel benötigt mehr Kaufkraft von außen, um mögliche Kaufkraftverluste innerhalb des Saarlands kompensieren zu können. Damit dies gelingt, ist die Attraktivität des Handels weiter zu stärken. Dies erfordert nicht nur passende Ladenkonzepte. Um für Kunden aus Frankreich und Luxemburg attraktiv zu sein, braucht der saarländische Handel französischsprachige Mitarbeiter. Um die Französischkenntnisse der Saarländer zu verbessern, hat sich das Saarland in seiner Frankreichstrategie das Ziel gesetzt, dass Französisch Verkehrssprache im Saarland wird. Zudem sind Konzepte für ein attraktives Umfeld erforderlich. Damit geht die Dienstleistungspolitik im Bereich Handel über die Wirtschaftspolitik hinaus in die Bildungspolitik (Französisch als Verkehrssprache im Saarland), die Verkehrspolitik (Anfahrt der Kunden zu den Handelsplätzen im Saarland) und die Städtebaupolitik (Schaffung einer attraktiven Stadt), wobei Lösungen und Kompromisse für konkurrierende Anforderungen (Wunsch nach Parken vor dem Geschäft versus autofreie Aufenthaltsräume) gefunden werden müssen. Bei der Planung und Umsetzung dieser Lösungen sollte genauestens auf die konkreten positiven und negativen Auswirkungen auf den Handel geachtet werden.
- ▶ Um alle Aspekte in ein kohärentes Konzept zu überführen, kann die saarländische Landesregierung unter Einbeziehung aller Stakeholder ein Leitbild „Einkaufsland Saarland“ entwickeln. Darin können die Ziele und Wege auf dem Weg zur Digitalisierung des Handels und zur Erreichung der Ziele Attraktivität und Versorgungssicherheit erarbeitet und konkretisiert werden. Zugleich sollte im Leitbild eine Evaluation der Maßnahmen geplant und verankert werden. Es steht zu erwarten, dass bei der Erstellung des Leitbilds unterschiedliche Ansichten aufeinanderprallen. So ist beispielsweise der Konflikt zu lösen, wie die Einkaufsstätten gut individuell erreicht und gleichzeitig mehr Flächen für Menschen geschaffen werden können. Dies geht weit über eine klassische Wirtschaftspolitik beziehungsweise Dienstleistungspolitik hinaus. Um entsprechende Konzepte zu entwickeln, sollten durch das Land und die Kommunen Fördermittel beim Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat eingeworben werden, wie sie in der Vergangenheit beispielsweise im Programm „Modellvorhaben Lebendige Regionen“ zur Verfügung standen.

Insgesamt kann in der saarländischen Dienstleistungswirtschaft „Großes im Kleinen“ entstehen. Dazu muss das Bestehende bewahrt und weiterentwickelt sowie Neues geschaffen werden. Die vorhandenen Chancen sind zu ergreifen, die vorhandenen Stärken besser zu nutzen und vor allem alle Akteure mit dem Ziel höherwertiger Dienstleistungen stärker zu vernetzen. Viele Ansatzpunkte liefert die Wirtschaftspolitik. Allerdings ist dafür nicht immer ein Mehr an staatlichen Leistungen erforderlich, wohl aber eine Verbesserung der Transparenz, eine Schärfung der Kompetenzen und eine bessere Kommunikation nach außen. Gestärkt werden müssen vor allem die digitale Infrastruktur (Internet und Mobilfunk), die Quantität und Qualität der (Bahn-)Verbindungen in die Märkte außerhalb des Saarlands sowie die Forschungsinfrastruktur, damit spezialisierte saarländische Unternehmen mit höherwertigen Dienstleistungen schneller wachsen können. Damit das „Große im Kleinen“ entsteht, ist darüber hinaus die Attraktivität des Saarlands als Wohn- und Arbeitsort weiter zu stärken.

10 Literatur

Arbeitskammer des Saarlandes (2017), Erste Ergebnisse der AK-Beschäftigtenbefragung „Index Gute Arbeit Saar 2016“: Wie die Beschäftigten ihre Arbeitsbedingungen beurteilen, Handout AK-Pressesgespräch am 31.01.2017

Arbeitskammer des Saarlandes (2016), Der Nahverkehr im Saarland – Eine kritische Analyse

BBSR Bonn (2018), INKAR-Datenbank: Bevölkerung

BBSR Bonn (2018a), INKAR-Datenbank: Bauen und Wohnen

BBSR Bonn (2018b), INKAR-Datenbank: Medizinische und soziale Versorgung

BCG (2018), The Most Innovative Companies 2018 – Innovators go all in on Digital

Bertelsmann Stiftung (2018), ElternZOOM 2018 – Schwerpunkt: Elternbeteiligung an der Kita-Finanzierung

BMBF (Hrsg., 2014), Innovationen für die Produktion, Dienstleistung und Arbeit von morgen

BMVI (2019), Der Breitbandatlas, www.bmvi.de/DE/Themen/Digitales/Breitbandausbau/Breitbandatlas-Karte/start.html

BMWi (2015), Industrie 4.0: Volks- und betriebswirtschaftliche Faktoren für den Standort Deutschland

Bundesagentur für Arbeit (2018), Beschäftigte nach Berufen (KIdB 2010) (Stichtag 30. September 2017)

- Bundesagentur für Arbeit (2018a), Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen (WZ 2008, Quartalszahlen)
- Bundesagentur für Arbeit (2018b), Kurzinfo: BA-Stellenindex BA-X
- Bundesagentur für Arbeit (2018c), Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort nach ausgewählten Merkmalen
- Bundesagentur für Arbeit (2018d), Länderreport über Beschäftigte (Quartalszahlen)
- Bundesagentur für Arbeit (2018e), Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen (Zeitreihe Quartalszahlen)
- Bundesagentur für Arbeit (2018f), Leiharbeiter und Verleihbetriebe (Monatszahlen und Jahreszahlen)
- Bundesagentur für Arbeit (2018g), Arbeitsmarkt in Zahlen – Beschäftigungsstatistik
- Bundesbank (2018), Verhältniszahlen aus Jahresabschlüssen deutscher Unternehmen von 2014 bis 2015, Statistische Sonderveröffentlichung 6
- Bundesbank (2018a), Deutsche Direktinvestitionen im Ausland (Aktive Direktinvestitionen)
- Bundesnetzagentur (2019), Bundesnetzagentur veröffentlicht Jahresbericht zur Breitbandmessung, Pressemitteilung 13.03.2019
- BVK (2018), Der deutsche Beteiligungskapitalmarkt 2017
- Castells (1996), The Network Society. The Information Age: Economy, Society and Culture
- Cornetz et al. (2011), Chancen und Risiken des demografischen und strukturellen Wandels im Saarland – Zur Bedeutung der Schlüsselgröße Humankapital; in: Rampeltshammer et al. (Hrsg.), Strukturwandel im Saarland: Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten, Schriftenreihe der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt, S. 41–79
- dwif-Consulting (2015), Tourismuskonzeption Saarland 2025: Wir schaffen Werte mit Wachstum und Qualität – Ein starker Wirtschaftsfaktor für einen erfolgreichen Strukturwandel im Saarland, Studie im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Energie und Verkehr des Landes Saarland und der Tourismuszentrale Saarland GmbH
- Ecommerce News (2018), Mcommerce in UK, Germany and France: €85 billion in 2018, <https://ecommercenews.eu/mcommerce-uk-germany-france-e85-billion-2018/>
- EFI (2017), Jahresgutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands 2017
- Eurostat (2018), Beschäftigungsdaten im Technologiebereich und in Sektoren mit umfassenden Kenntnissen nach NUTS-2-Regionen und Geschlecht (von 2008, NACE Rev. 2)
- Eurostat (2018a), Einzelpersonen, die Waren oder Dienstleistungen für den privaten Gebrauch über das Internet bestellt haben
- Eurostat (2018b), Arbeitslosenquoten nach Geschlecht, Alter und NUTS-2-Regionen (%)

Gehrke et al. (2010), Listen wissens- und technologieintensiver Güter und Wirtschaftszweige, Zwischenbericht zu den NIW/ISI/ZEW-Listen 2010/11, Expertenkommission Forschung und Innovation (Hrsg.), Studien zum deutschen Innovationssystem 19/2010

Geis-Thöne (2018), Kinderbetreuung – Betreuungslücke sinkt leicht auf 273.000 Plätze, IW-Kurzbericht 68/2018

GfK (2018), Deutsche haben 2019 rund 763 Euro mehr zur Verfügung, Pressemitteilung vom 13.12.2018

Handwerkskammer des Saarlandes (2019), Zahlen und Fakten

Hank (2019), Eine neue Klassengesellschaft – Die Verlierer leben eher auf dem Land, FAZ 19.01.2019, S. 2

Hielscher et al. (2018), Beschäftigung und Arbeit in der saarländischen Gesundheitswirtschaft, Studie im Auftrag der Arbeitskammer des Saarlandes

IHK Saarland (2019), MB Research Marktdaten 2018 für den Einzelhandel im Saarland, Gemeinden über 10.000 Einwohner

Institut der deutschen Wirtschaft (2019), IW-Patentdatenbank

Institut der deutschen Wirtschaft (2017), Perspektive 2035 – Wirtschaftspolitik für Wachstum und Wohlstand in der alternden Gesellschaft

IW Consult (2019), Befragung von 195 saarländischen Unternehmen der Dienstleistungswirtschaft und Industrie im Frühjahr/Sommer 2019

IW Consult (2019a), Sonderauswertung des Digitalisierungsindex der IW Consult GmbH

IW Consult (2018), Digital-Atlas Deutschland

IW Consult (2015), Als Lösungsanbieter zum Erfolg – Hybride Geschäftsmodelle zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit in Bayern. Studie im Auftrag der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw), München

IW Consult (2015a), Globale Kräfteverschiebung – Kräfteverschiebung in der Weltwirtschaft – Wo steht die deutsche Industrie in der Globalisierung? Studie für den Bundesverband der Deutschen Industrie

IW Consult (2011), Zukunft industrieller Wertschöpfung: Hybridisierung, Studie im Auftrag der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V., München

IW Consult/Fraunhofer ISI (2016), Der Weg in die Gigabit-Gesellschaft: Wie Netzausbau zukünftige Innovationen sichert

IW-Zukunftspanel (2017, 2018), Auswertung der Sommerwellen 2017 und 2018

Just (2019), Special – Der große Mobilfunk-Atlas: Wie gut ist die Netzabdeckung Ihres Anbieters? www.computerbild.de/tarifrechner/netzabdeckungskarte/

Kempermann et al. (2018), Digitale Regionen in Deutschland, IW-Trends 1/2018, 45. Jg., S. 49–66

Koschatzky et al. (2018), Politische Maßnahmen zur Unterstützung von innovationsbasiertem regionalen Strukturwandel, in: Fraunhofer Institute for Systems and Innovation Research ISI, Arbeitspapiere Unternehmen und Region, No. R2/2018

Künzer (1991), Die Auswirkungen der Montanindustrie auf die Struktur und Entwicklung der saarländischen Wirtschaft, in: Statistisches Amt Saarland (Hrsg.), Vierteljahresheft 3/91, S. 19–24

Lerch et al. (2011), Strukturwandel im Saarland – ein Überblick; in: Rampeltshammer et al. (Hrsg.), Strukturwandel im Saarland: Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten, Schriftenreihe der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt, S. 15–40

McKinsey (2017), Die Digitalisierung des deutschen Mittelstands

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr Saarland (2018), Industrie- und Gewerbeflächen: Vorbereitungen für neuen Masterplan sind angelaufen, Pressemitteilung vom 19.12.2018

Risius et al. (2018), Fachkräfteengpässe in Unternehmen: Kleine und mittlere Unternehmen finden immer schwerer Fachkräfte und Auszubildende, KOFA-Studie 2/2018

Roland Berger (2019), Nahverkehr rechnet sich: Wie Verkehrsbetriebe durch neue Technologien rentabler wirtschaften können

saarVV (2017), Der Saarländische Verkehrsverbund – Verbundbericht 2016

sol.de (2019), Das ganze Saarland hat bald Highspeed-Internet, www.sol.de/news/update/News-Update,208742/Das-ganze-Saarland-hat-bald-Highspeed-Internet,208740

Staatskanzlei Saarland (2018), Übersichtskarte Großregion SaarLorLux

Statistisches Amt Saarland (versch. Jg.), Fläche, Bevölkerung in den Gemeinden am 30.09.2018 nach Geschlecht, Einwohner je km² und Anteil an der Gesamtbevölkerung (Basis Zensus 2011)

Statistisches Amt Saarland (2018), Betriebe, Beschäftigte und Gesamtumsatz im Produzierenden Gewerbe 2015 bis 2017 – Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

Statistisches Amt Saarland (2018a), Sonderauswertung Konjunkturerhebung in bestimmten Dienstleistungsbereichen, Umsatzentwicklung nach Wirtschaftszweigen

Statistisches Amt Saarland (2018b), Sonderauswertung Bevölkerung

Statistisches Amt Saarland (2018c), Strukturdaten der Erwerbstätigen 2010 bis 2014: Ergebnisse des Mikrozensus

Statistisches Amt Saarland (2018d), SaarLorLux, <https://www.saarland.de/12329.htm>

Statistisches Amt Saarland (2018e), Allgemeinbildende Schulen im Schuljahr 2017/18, Statistische Berichte BI1-j 2017/18

Statistisches Amt Saarland (2018f), Berufliche Schulen im Schuljahr 2017/18, Statistische Berichte BIII1-j 2017/18

Statistisches Amt Saarland (Hrsg., 2017), 60 Jahre Saarland im Spiegel der Statistik

Statistisches Amt Saarland (2017), Strukturhebung im Dienstleistungsbereich 2016

Statistisches Bundesamt (versch. Jg.), Mikrozensus – Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen in Deutschland

Statistisches Bundesamt (versch. Jg. a), Unternehmen und Arbeitsstätten – Gewerbeanzeigen in den Ländern

Statistisches Bundesamt (2019), Studierende: Bundesländer, Semester, Nationalität, Geschlecht, Studienfach, GENESIS-Online 21311

Statistisches Bundesamt (2019a), Kinder in Tageseinrichtungen: Bundesländer, Stichtag, Altersgruppen, GENESIS-Online 22541

Statistisches Bundesamt (2018), Beförderte Gütermenge und Beförderungsleistung (Straßengüterverkehr): Deutschland, Jahre, Verkehrswege, GENESIS-Online 46231-0001

Statistisches Bundesamt (2018a), Unternehmen, Beförderte Personen, Beförderungsleistung, Fahrleistung, Beförderungsangebot (Personenverkehr mit Bussen und Bahnen): Bundesländer, Jahre, Verkehrsart, GENESIS-Online 46100

Statistisches Bundesamt (2018b), Bevölkerung: Deutschland, Stichtag, Altersjahre, GENESIS-Online 12411-005.

Statistisches Bundesamt (2018c), Erwerbstätige, Arbeitnehmer, Selbstständige und mithelfende Familienangehörige (im Inland): Bundesländer, Jahre, Wirtschaftszweige, GENESIS-Online 13311-002

Statistisches Bundesamt (2018d), Vorausberechneter Bevölkerungsstand: Bundesländer, Stichtag, GENESIS-Online 12421

Statistisches Bundesamt (2018e), Aus- und Einfuhr (Außenhandel): Bundesländer, Jahre, Genesis online 51000 und GENESIS-Online 2111-0010

Statistisches Bundesamt (2017), Bevölkerung Deutschlands bis 2060, Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung – Aktualisierte Rechnung auf Basis 2015

Stifterverband (2017), a:rən'di Zahlenwerk 2017

Tourismuszentrale Saarland (2018), Tourismus im Saarland – Zahlen, Fakten, Trends

TÜV Rheinland (2017), Bericht zum Breitbandatlas Mitte 2017 im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI), Teil 2: Methoden

TwinEconomics/IW Consult (2019); Input-Output-Tabelle (inländische Produktion) für das Saarland

TwinEconomics (2017), Neue Wertschöpfung durch Digitalisierung – Analyse und Handlungsempfehlungen

VDR (2018), VDR-Geschäftsreiseanalyse 2018

Vereinte Nationen (2018), World Urbanization Prospects: The 2018 Revision

VGRdL (2019), Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2018, Reihe 1, Länderergebnisse Band 1

VGRdL (2018a), Entstehung, Verteilung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2017, Reihe 1, Länderergebnisse Band 5

Weltbank (2018), The World Bank/DataBank

YouGov (2018), Auswertung Profiles Germany 2018-11-25

